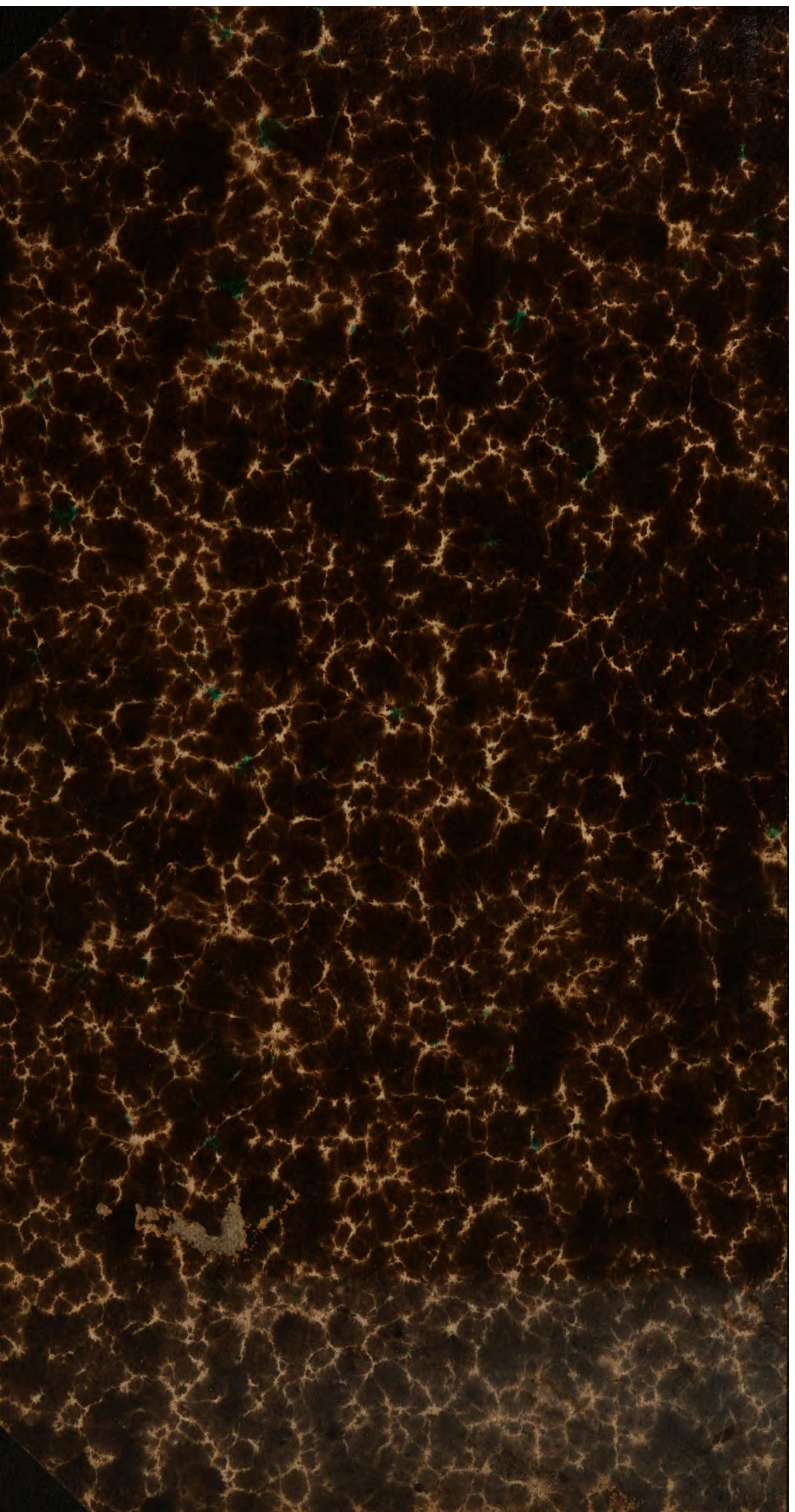

Waldenström

Asc.

5428 a

Asc. 5428 a

Der Herr ist fromm.

Betrachtungen über den 25. Psalm

von

P. Waldenström,
Ph. Dr. und Lector der Theologie.

Uebersetzung aus dem Schwedischen mit Erlaubniß des Verfassers.

(Von diesem Buche sind innerhalb eines Jahres 3 Auflagen mit etwa 50,000 Exemplaren erschienen!)

Leipzig,
Böhme & Drescher.
1877.

g. m. 125 g

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
David's 25. Psalm.	1
Erste Betrachtung: Mein Gott ich hoffe auf dich!	3
Zweite Betrachtung: Die Elenden werden nicht zu Schanden werden.	16
Dritte Betrachtung: Herr, leite mich in deiner Wahrheit! . .	26
Vierte Betrachtung: Du bist der Gott, der mir hilft.	38
Fünfte Betrachtung: Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit! .	48
Sechste Betrachtung: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend!	59
Siebente Betrachtung: Der Herr ist gut und fromm.	69
Achte Betrachtung: Der Herr unterweiset die Sünder auf dem Wege.	84
Neunte Betrachtung: Er leitet die Elenden recht.	92
Zehnte Betrachtung: Die Wege des Herrn sind Güte und Wahrheit.	108
Elfte Betrachtung: Sei gnädig meiner Missethat I.	122
Zwölfte Betrachtung: Sei gnädig meiner Missethat II. . . .	133
Dreizehnte Betrachtung: Sei gnädig meiner Missethat III. . .	146
Vierzehnte Betrachtung: Sei gnädig meiner Missethat IV. . .	160
Fünfzehnte Betrachtung: Wer ist Der, der den Herrn fürchtet? .	168
Sechzehnte Betrachtung: Das Geheimniß des Herrn ist unter Denen, die ihn fürchten.	185
Siebenzehnte Betrachtung: Seinen Bund läßt er sie wissen. .	197
Achtzehnte Betrachtung: Meine Augen sehen stets zu dem Herrn.	214
Neunzehnte Betrachtung: Siehe, daß meiner Feinde so viel ist!	227
Zwanzigste Betrachtung: Gott erlöse Israel aus aller seiner Noth!	238

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der 25. Psalm Davids.

1. Ein Psalm Davids.
Nach dir, Herr, verlanget mich.
2. Mein Gott, ich hoffe auf dich. Laß mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich.
3. Denn Keiner wird zu Schanden, der deiner harret; aber zu Schanden müssen sie werden, die losen Verächter.
4. Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige.
5. Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich; denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich deiner.
6. Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit, und an alle deine Güte, die von der Welt her gewesen ist.
7. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Uebertretung; gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen.
8. Der Herr ist gut und fromm, darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege;
9. Er leitet die Elenden recht und lehret die Elenden seinen Weg.
10. Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit, denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.
11. Um deines Namens willen, Herr, sei gnädig meiner Missethat, die da groß ist.
12. Wer ist der, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg.

13. Seine Seele wird im Guten wohnen, und sein Same wird das Land besitzen.

14. Das Geheimniß des Herrn ist unter Denen, die ihn fürchten; und seinen Bund lässet er sie wissen.

15. Meine Augen sehen stets zu dem Herrn, denn Er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

16. Wende dich zu mir, und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend.

17. Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöthen.

18. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde.

19. Siehe, daß meiner Feinde so viel ist und hassen mich aus Frevel.

20. Bewahre meine Seele, und errette mich; laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich traue auf dich.

21. Schlecht und recht, das behüte mich, denn ich harre deiner.

22. Gott, erlöse Israel aus aller seiner Noth.

Erste Betrachtung.

„Mein Gott, ich hoffe auf dich.“

1. Dieser Psalm ist einer der schönsten unter den Psalmen und ist deßwegen immer den Kindern Gottes lieb und theuer gewesen. Er spricht so schön, so überaus schön von dem Herrn und seiner Frömmigkeit; — und das unruhige Herz eine kurze Weile in seiner Frömmigkeit ruhen zu lassen, ist ja unaussprechlich wohlthuend. Unsere Frömmigkeit ist nur ein elendes, jämmerliches Stückwerk. Sie kann dem Herzen keine Ruhe gewähren. Unsere Gerechtigkeit ist ein unreines Kleid, und in derselbigen zu ruhen, ist soviel als im Tode Ruhe zu haben. Seinen Frieden darin zu suchen, daß man sich selbst für gut und fromm hält, daß man mit seiner Besserung und Buße, seinem Gebet und seiner Heiligung zufrieden ist, — das ist eine Gottesfurcht, mit welcher sich unzählige Seelen selbst betrügen. Sie können wohl scheinen, ernste Christen zu sein, aber sie bauen ihr Haus auf Sand, und da hilft es nichts, wenn sie auch die Wände ihres Hauses mit Spiegeln und goldenen Zierrathen schmücken. Wenn die Wasserfluthen hereinstürzen, da handelt es sich um den Grund, und weicht derselbige, so ist es vorbei mit allen Zierrathen der Wände. Ja, der Fall des Hauses wird groß sein.

2. Selig dagegen Diejenigen, denen ihre eigene Frömmigkeit unzureichend erschien und die sich deßwegen zu den verlorenen Schafen des Heilandes rechnen müssen. Es ist zwar nicht lieblich und angenehm, ein elender Sünder zu sein und bei

Allem, was man sich auch vornimmt, um gottesfürchtig zu sein, zu Nichts zu werden. Zu wissen, wie man Reue empfinden sollte und doch sein Herz kalt fühlen, zu wissen, wie man Gott lieben sollte und doch zu fühlen, wie das Herz voll von Weltliebe, Geiz, Hochmuth und anderer Bosheit ist; zu wissen, wie man in Gottesfurcht, Demuth, Sanftmuth, Liebe u. s. w. wandeln, wie man alle Befleckungen des Fleisches und Geistes ablegen sollte, aber dagegen täglich zu sehen, wie man sich unzählige Male vergeht, ja, wie man sogar auch grobe Ausbrüche sich erlauben kann, — Alles dieses ist nicht angenehm. Aber auf diese Weise wird der Mensch vorbereitet, daß es ihm wohl thut, wenn er von der Frömmigkeit Gottes hören darf. Doch nicht deßwegen thut es wohl, weil die Kinder Gottes etwa Ruhe in der Sünde suchten, — nein, das ist die Art der Heuchler, die mit dem Worte von der Gnade ihre Gewissen beschwichtigen wollen, um in der Sünde zu bleiben, — die Kinder Gottes suchen in dem Worte „Frömmigkeit Gottes" Hilfe gegen ihre Sünden. Ihnen ist die Gnade wichtig, weil sie das Eine ist, was ihre Gewissen reinigen und ihnen aus ihrem Elende helfen kann. Das sieht man in der Geschichte der Heiligen. Davon zeugt auch dieser Psalm.

V. 1. 3. David beginnt und sagt: Nach dir, Herr, verlangt mich. Das sind Worte, mit welchen er das Verhältniß seines Herzens zu Gott ausdrückt. Eine solche Sehnsucht kennt der Gottlose nicht. Er will wohl in den Himmel kommen, aber von einer Sehnsucht nach dem Herrn weiß er nichts. Selig werden will er, aber bei dem Herrn zu sein, ist nicht die Seligkeit, die er sucht. Nein, höre nur, wie er von der Seligkeit spricht. Freiheit von den Leiden und Beschwerden, Zusammentreffen mit lieben verstorbenen Verwandten u. s. w., das ist es, was er sich unter der Seligkeit vorstellt. Dagegen Gott und das Lamm zu schauen, Jesu gleich zu werden, ewig bei ihm zu sein, frei von Sünden zu werden, Gott und das Lamm ewig zu loben, — das

ist es nicht, was sein Herz zum Himmel zieht. Hat er einige Gottesfurcht, oder kann er gewisse fromme Werke aufweisen, so kommt Solches aus Furcht vor der Hölle. Wäre die Hölle nicht, so würde er gar nichts nach dem Herrn fragen. Irgend ein Bedürfniß nach dem Herrn, Liebe und Lust für den Herrn und seinen Willen fühlt er nicht.

4. Dagegen ist es die Art der Kinder Gottes, nach dem Herrn zu verlangen. Wie auch David an einer andern Stelle sagt: Gott, du bist mein Gott, frühe wache ich zu dir, es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir, in einem trockenen und dürren Lande, da kein Wasser ist. (Ps. 63, 2.) Und wiederum: Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. (Ps. 84, 3.) — Und wiederum: Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll, denn mich verlanget nach dir. (Ps. 143, 8.) Und in Ps. 91, 14 sagt der Herr: Er begehret meiner, so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Das gleiche Verlangen nach dem Herrn sehen wir auch in den Worten Assaph's: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. (Ps. 73, 25.) Die gleiche Gesinnung drückt auch Petrus aus, als der Herr die Jünger fragte, ob sie auch von ihm weggehen wollen, und Petrus antwortete: Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des Lebens.

5. Ein solches Verlangen nach dem Herrn kommt nur davon her, daß die Seele gelernt hat, ihre Sünden zu fühlen. Dieses Gefühl kann nicht erkünstelt werden. In allen äußeren Beziehungen kann ein Heuchler sich dem wahren Christen gleichstellen, aber diesem Verlangen nach dem Herrn wird er doch immer fremd bleiben. Nur das Bedürfniß eines Erlösers ist es, was im Herzen das Verlangen nach dem Herrn erweckt. Deßwegen wird man immer finden, daß, so lange der Mensch

die Sünde als Sünde nicht fühlt, er wohl das Evangelium hören kann, aber es gefällt ihm nicht. Mit hörenden Ohren hört er dennoch nichts. Er kann es für schön halten, er kann darüber staunen, aber dessen ohngeachtet bleibt sein Herz fremd für den Herrn. Dagegen, sobald Jemand in Noth geräth über seine Sünden, so ruft das Herz alsobald zum Herrn und ist Jemand zum Frieden im Herrn gekommen, da hat er auch ein solches Verlangen nach dem Herrn, daß er nicht mehr ohne ihn leben kann. Er kann wohl oft sein Herz kalt und todt fühlen, aber geschieden zu sein von Gott — das ist ihm doch unmöglich. Deßwegen ist auch sein Leben niemals so öde und düster wie damals, als er noch nicht klar wußte, wie sein Herz zu seinem Gotte stand. Die Apostel und die übrigen Jünger Christi hatten wohl keine so trüben Tage durchlebt, als die Tage waren, da sie glaubten, der Herr sei von ihnen genommen worden. Aber was war es, was ihnen jene Tage so schwer machte, wenn nicht die Thatsache, daß ihr Herz so an ihm hing, daß sie nicht leben zu können glaubten, wenn sie ihn nicht besitzen durften?

6. Es ist in der That betrübt, daß unsere Herzen nur durch Noth zum Herrn gezogen werden können. Wenn ein Mensch in guten Tagen gar nichts nach einem andern fragen, sondern ihn verachten, ja sogar feindlich gegen ihn gesinnt sein würde, aber nachher, wenn die Noth käme, sich an ihn wendete, würde er sicherlich zur Antwort erhalten: Nein, hast du mich in deinen guten Tagen verachtet, so hilf dir selbst in deinen bösen Tagen. Aber so ist es nicht bei dem Herrn. Ihm ist es lieb, daß sich doch Etwas findet, was die verlorenen Kinder wieder zu ihm treiben kann. Ja deßwegen schickt er Noth über uns. Als der verlorene Sohn heimkam, wußte der Vater wohl, daß, wenn das Geld des Sohnes noch länger gereicht hätte, wäre er noch länger weggeblieben, aber dennoch war er froh, daß der Sohn kam. Wäre er vorher gekommen, so wäre es ja dem Vaterherzen lieb gewesen, aber da er nun

nicht vorher kam, so war der Vater froh, daß er wenigstens jetzt kam. In der Geschichte Israels sehen wir auch, wie nur die Noth das eine Mal nach dem andern das Herz des Volkes zum Herrn zog, und doch war er immer gleich bereit, sich ihrer Noth zu erbarmen. Niemals sagt er: „Nachdem du in den guten Tagen von mir abgewichen bist, so will ich dich auch in den bösen Tagen verlassen. Nein, er war ja ihr Vater. Deßwegen war er es auch, der den bösen Tag gemacht und ihn als eine verschlossene Thür auf den Weg seines Volkes gesetzt hatte, damit sie umkehren sollten.

7. Aber wo ein solches durch die Noth hervorgebrachtes Verlangen nach dem Herrn sich findet, da gibt es sich auch dadurch zu erkennen, daß die Seele zu Gott ruft. Wie es auch David hier und in andern Psalmen thut. Wer nicht mehr zu Gott zu rufen nöthig hat, hat kein Verlangen nach ihm, sondern ist todt und kein wahrer Christ. Kinder Gottes haben täglich von Noth zu sagen. Bald ist es eine leibliche, bald eine geistliche Noth, die sie drückt. Deßwegen findet sich in ihren Herzen ein tägliches Rufen zu Gott, denn er ist ihr Vater, er ist ihr Erlöser und ihre Zuflucht. Wohin sollen sie gehen mit ihrer Noth, wenn nicht zu ihm? Davon spricht der Prophet Jesaias (46, 2.): Gott ist meine Zuflucht und Stärke. So sagt David: Herr, sei mir gnädig, denn ich rufe täglich zu dir. (Ps. 86, 3). Und wieder (Ps. 57, 2). Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe. Und wieder: Du bist meine Zuversicht ein starker Thurm vor meinen Feinden. (Ps. 61, 4). Und wiederum spricht Jesaias (14, 32): Zion hat der Herr gegründet und daselbst werden die Elenden seines Volkes Zuversicht haben. Und wiederum: Du, Herr, bist eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze (Jes. 25, 4). So sagt Joel (3, 21): Aber der Herr wird seinem Volk eine Zuflucht sein, und eine Feste den Kindern Israel. Mit kurzen Worten: Der Herr ist in guten wie bösen Tagen ihre Stärke, ihr Fels, ihre Burg,

ihr Erlöser, ihr Gott, ihr Trost, ihr Schild, das Horn ihrer Seligkeit und ihr Schutz, wie David sagt (Ps. 18). 21/12 1909

8. So gestaltet sich also das Leben der Gläubigen auf Erden als ein Leben täglichen Schauens nach dem Herrn, täglichen Rufens nach dem Herrn. Zwar nicht so, daß ihr Mund immer ruft, dagegen ist ihr Herz erfüllt von unaussprechlichem Seufzen. Wie Paulus sagt, „wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, so vertritt uns der Geist mit unaussprechlichem Seufzen.“ Und dieses Rufen hört Gott gewiß. Denn der Geist vertritt die Heiligen nach dem Wohlgefallen Gottes, sagt Paulus. Ja, wo kein Mensch einen Laut hört, da hört der Herr ein starkes Rufen. Wie er am Rothen Meere zu Moses spricht: warum rufst du zu mir? und doch sagt Moses nicht ein einziges Wort, sondern war nur im Herzen bekümmert und erfüllt von Noth. Wenn ein krankes Kind aus Schwachheit nicht mehr zu sprechen vermag, sondern nur seine Augen zu seiner Mutter erhebt, da ist Solches für die Mutter soviel als ein starkes, gewaltiges Rufen. Und damit kannst du wie in einem Spiegel sehen, was das Seufzen der Elenden für den Herrn sein wird. Das Herz einer Mutter ist noch gar Nichts gegen das Herz Gottes.

9. Deßwegen gibt uns David in allen seinen Psalmen ein Beispiel, wie auch wir uns in aller Noth zum Herrn wenden sollen. Denn der Herr ist derselbige gestern heute und in alle Ewigkeiten. Und weit davon entfernt, daß er müde an uns werden sollte, ist es gerade sein allerhöchster und ernstlichster Wille, daß wir alle Tage und Stunden alle unsere Noth und Gebrechlichkeit vor ihn bringen sollen. Er heißt und ist ein Helfer in der Noth, und zu ihm muß man gehen, wenn man in Noth ist. Lege dich deßwegen keinen Abend zu Bette, niedergedrückt von deinen Sünden und Kümmernissen, sondern trage deine Kümmernisse zum Herrn, ehe du dich dem Schlummer überläßt und hast du sie dorthin getragen, so laß sie daselbst ruhen. Bedenke, wenn Jemand jeden Abend, sobald er zur Ruhe geht, einen schweren Stein auf seine Brust legte oder

jeden Morgen, wenn er an seine Arbeit geht, einen schweren Stein auf seinen Rücken legte, wäre es wohl zu verwundern, wenn es ihm schlecht bei der Arbeit erginge, oder wenn er eine schlechte Ruhe genösse. Man würde ihm ja sagen: „Leg diesen Stein weg von dir!“ So auch hier: „Wirf deine Sorgen, deine Sünden und alle deine Noth auf den Herrn, — er ist dein Erlöser.“ Unnöthigerweise sich selbst zu quälen, ist ja sehr thöricht gehandelt. Einen Gott zu haben, der Alles tragen will, ja der darnach verlangt, Alles tragen zu dürfen, — bedenke, einen solchen Gott zu haben und doch seine Gebrechlichkeit selbst zu tragen und damit seine Ruhe und Frieden in dem Herrn, alle Kraft in seiner Frucht und Nachfolge zu wandeln gänzlich zu zerstören, — das muß uns zu betrübt und traurig erscheinen.

10. Beschäftige ich mich mit einer weltlichen Sache, die ich nicht verstehe und nicht behandeln kann, sondern die mich nur niederdrückt und mich untauglich für alles Andere macht, was ich thun sollte, da werde ich froh, wenn Jemand, der die Sache versteht und sie zu behandeln weiß, kommt und sagt: „Siehe, diese Sache richtet dich zu Grunde; ich will dir helfen, überlaß sie mir und traue auf mich.“ Ja, finde ich einen solchen Helfer, da wird es mir leicht ums Herz und fühle ich da gleich neue Lust und Kraft zum Leben und fernerhin meinem Beruf und Gewerbe nachzukommen. Und kommt Jemand und spricht mit mir von der Sache, so sage ich froh: „Diese Sache habe ich abgegeben an Jemand, der sie versteht; sie wurde mir mit der Zeit zu beschwerlich. Aber jener Freund hat mir die Sache abgenommen, und ich thue nun dabei nichts anders, als ich setze all mein Vertrauen auf meinen Helfer.“ Ja, so würde ich denken und reden, wenn ich in einer weltlichen Sache einen zuverlässigen Helfer gefunden hätte. Aber wer kann zuverlässiger sein als der Herr? Und nun hat er mir versprochen, daß ich alle meine Kümmernisse auf ihn werfen darf, sowohl die leiblichen als die geistlichen, daß ich

zu ihm gehen darf mit Allem, von den geringsten Kleinigkeiten an, die das tägliche Brod betreffen, bis zu den allergrößten Sünden, zu welchen der Satan mich verführt und durch welche er mich zu Fall gebracht hat. Ja, er sagt sogar, daß es seine Lust sein werde, mir Gutes zu erweisen. Und wie könnte ich mich da wohl klüger verhalten, als wenn ich einfältig mein Vertrauen auf ihn setze und seine Worte so annehme, wie sie lauten? Davon spricht David hier weiter:

V. 2. 11. Mein Gott, ich hoffe auf dich (V. 2.) d. h. auf dich vertraue ich, denn du bist mein Gott. Das ist der rechte Glauben. Wie Kinder in allen Dingen ihren Eltern trauen und sich auf ihr Wort stützen, ohne zu denken, daß sie vielleicht betrogen werden könnten, so ist auch der Glaube nichts Anderes, als ein solches kindliches, einfältiges Vertrauen auf den Herrn. Die Kinder haben nicht viele Kümmernisse: sie essen, trinken, schlafen, arbeiten, sind bald gehorsam, bald ungehorsam, — aber mit großen Kümmernissen geben sie sich nicht ab. Woher man Geld nehmen soll zum Essen und zu Kleidern u. s. w., darum bekümmern sie sich nicht, sondern überlassen das Alles den Eltern. Haben die Eltern einmal gesagt, daß sie für sie sorgen wollen, so glauben die Kinder es, und zwar ist ihr Vertrauen so stark, daß sie selbst zu sorgen unterlassen. Haben die Eltern ihnen ihren Ungehorsam verziehen, so hängen die Kinder auch nicht mehr ihren Kopf darüber, sondern, wie die Eltern es vergessen sein lassen wollen, so lassen es die Kinder auch vergessen sein, und innerhalb weniger Augenblicke sind die Kinder wieder froh und springen und spielen, als ob nichts geschehen wäre. Denn sie trauen dem Worte ihrer Eltern. Und fragt man sie, wie sie ein solches Vertrauen zu ihren Eltern und deren Worten haben können, so wissen sie keinen andern Grund anzugeben als den, daß es eben ihre Eltern seien. Aber fragt man sie, wieviel sie für eine solche Gerechtsame, ihren Eltern in Allem trauen zu können, bezahlen müssen, so verstehen sie die Frage gar nicht. Sie haben nie-

mals von einer solchen Bezahlung reden gehört, auch niemals selbst darüber nachgedacht. Nein, umsonst d. h. für nichts haben sie geglaubt, und die Eltern haben niemals Etwas dagegen einzuwenden gehabt. Es war sowohl für die Eltern als auch für die Kinder die natürlichste Sache in der Welt, daß Alles für nichts, d. h. ohne Bezahlung geschehen solle.

12. So will auch der Herr, daß du in aller Noth in seinem Worte forschen sollst, wie er von der Sache geredet hat, und wenn du es gefunden hast, daß du alsobald darauf traueſt. Denn das Wort läßt uns nicht zu Schanden werden. Und je kindlicher und einfältiger du es annehmen kannst, desto besser ist es für dich. Ja, sagst du, wenn man nur Glauben hätte! Aber sage doch nicht so, sondern sage lieber: Amen. Bedenke, wenn ein Armer eine glaubwürdige, wahrheitsgemäße Nachricht erhielte, daß ihm ein großes Erbe zugefallen sei, und er, statt diese Nachricht zu glauben und sich zu freuen, seine Hände fallen ließe und seufzte: Ach, wenn man nur Glauben hätte! Man würde sich wohl sehr über eine solche Thorheit verwundern und sagen: „Was denkest du? siehst du denn nicht, daß es hier geschrieben steht!“ Aber ebenso thöricht ist es, ein Gotteswort zu haben, das uns niemals betrügen kann, und, statt auf dasselbige zu vertrauen, sich hinzusetzen und zu seufzen: Ach, wenn ich nur Glauben hätte! Gott wollte lieber, daß du sein Wort betrachtetest und demselben glaubtest und ihm deinen einfachen Dank dafür darbrächtest. Denn das wäre der Glaube, der ihm gefällt.

13. Eine solche Gerechtsame, dem Herrn zu vertrauen, kostet auch nichts. Du brauchst deßwegen keine guten Werke vollbracht zu haben oder eine besondere Würde zu besitzen oder mit großen Versprechungen zu kommen. Denn in dem Umstande allein liegt deine Würde, daß der Herr dein Gott ist. Und wenn du auch der Allerunwürdigste wärest, so kannst du dich ja doch immer darauf berufen, daß der Herr dein Gott ist. Er ist jedenfalls Der, der dich erschaffen hat, Der, der dich erlösen will er schämt sich auch nicht, dein Vater zu heißen, ja er setzt eine

Ehre darein, daß du dich zu ihm hältst als zu deinem Gott. Das Verhältniß, daß er dein Gott ist, wird nicht dadurch geändert, daß du ein armer Sünder bist. Wie ja auch nicht der Umstand, daß die Kinder ungehorsam sind, die Thatsache ändern kann, daß die Eltern der Kinder Eltern sind. „Was wollen wir machen", müssen sie sagen, „es sind doch unsere Kinder, sie haben gesündigt und sich vergangen, sodaß niemand sich ihrer erbarmen und ihnen helfen will; aber wir, wir müssen es thun, denn wir sind doch ihre Eltern. Wollte Gott der Herr nicht Gott Derer sein, die unwürdig, voll von Sünde und Elend sind, so würde er gänzlich ohne Kinder sein. Aber mit welch' vollkommenem Ernste betrachtet er sich nicht als den Vater der gefallenen Kinder! Das sehen wir namentlich an dem Opfer, das er zu ihrer Erlösung dargebracht hat, als er alle unsere Sünden auf seinen eingebornen Sohn legte.

14. Deßwegen, wenn du auf die eine oder die andre Weise in Noth geräthst, gleichviel, ob die Noth selbstverschuldet ist oder nicht, und du weißt, daß du damit nicht fertig werden kannst, so vertraue auf den Herrn, wende dich zu ihm und sage: „Lieber Herr Gott, das oder jenes ist mir begegnet, so habe ich gesündigt, wodurch ich in Noth gerathen bin; ich kann mir selbst nicht helfen, noch mit meiner Noth fertig werden, ich komme deßhalb zu dir, denn du bist mein Gott und mein lieber Vater, erbarme dich meiner und vergib mir alle meine Sünden!" Aber kommt der Satan und will dich erschrecken, indem er dir deine Unwürdigkeit und den Zorn Gottes vorhält, den du wohl verdient hast, so stell' dagegen die Thatsache auf, daß er um deiner Erlösung willen seinen Sohn dahingegeben hat. Hätte er dich verderben wollen um deiner Sünden willen, so hätte er nicht das Theuerste geopfert, das er hatte, um dir gegen die Sünde zu helfen. Ja, wäre es seine Absicht gewesen, dich zu verderben und mit dir nach deinen Sünden zu handeln, so lägest du schon längst in der Hölle. Daß er dir noch einen Gnadentag gegeben, das ist eine neue Predigt, in welcher er

sagt, daß es seine Lust sei, dir wohl zu thun und sich deiner zu erbarmen.

15. Es scheint zwar ganz unglaublich zu sein, daß ich so Jahr aus und Jahr ein fortfahren darf, wenn ich doch weiß und erfahre, wie ich auf mancherlei Weise täglich sündige und nichts Anderes als Strafe verdiene. Es kann dem Menschen so vorkommen, als ob es zu leichtsinnig und frei gehandelt sei, sich nur auf die Gnade zu verlassen. Aber was soll ich thun? Als David mit Bathseba gesündigt hatte, welchen andern Ausweg hatte er, als seine Noth dem Herrn zu klagen und in Allem der Gnade Gottes zu vertrauen? Als Petrus den Herrn verleugnet hatte, welchen andern Ausweg hatte er wohl? Es wäre besser gewesen, er hätte nicht gesündigt, ja später hätte er wohl sein Leben geben wollen, wenn diese Sünde hätte ungeschehen gemacht werden können. Aber nun war es geschehen, und da, was sollte er anders thun, als dem Herrn seine Noth klagen und an die Vergebung der Sünden glauben? Ja, sagst du, aber Solches wird von den Heiligen, die in der Schrift genannt sind, nicht oft erzählt, aber ich — ich falle immer wieder und wieder, bald auf die eine, bald auf die andere Weise.

Wohlan! Es ist ja schrecklich und wäre ohne Zweifel besser, wenn du deinen christlichen Wandel mehr in Acht nehmen würdest, wie auch der Apostel Paulus sagt: Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Aber nun ist es eben einmal wieder geschehen, wärest du wachsamer gewesen, wärest du nicht so nachlässig im Gebet und im Gebrauch des Wortes Gottes, so wäre es nicht geschehen, nein, es ist Alles nur deine eigene Schuld, aber nun ist es inzwischen geschehen, du stehest da als ein Verbrecher, ja, durch deine Sünde wird vielleicht sogar der Name Jesus geschmäht. Was willst du thun? Weißt du einen andern Ausweg als den, wiederum deine Sünde und Noth dem Herrn vorzutragen und in Allem und für Alles auf Gnade zu hoffen?

„Nein," sagst du, „auf diese Weise kann man ja auf Gnade hin sündigen, und da ist es ja nur Heuchelei mit aller Frömmigkeit eines Menschen. So machen es ja alle Heuchler." Ja, ganz wahr, aber was willst du thun? Wenn die Heuchler sich selbst verderben mit dem Mißbrauch der Gnade, so ist es deßwegen nicht recht, daß du dich selbst damit zu Grunde richtest, daß du Gottes Gnade von dir stößest. Nein, hier gilt es, auszuhalten und ausdauernd und eigensinnig, dem Teufel und seinen Engeln zum Trotz, der Gnade zu glauben und zu sagen: „Dennoch bleibe ich, Herr, bei dir. Ich kann dich nicht lassen, denn ich weiß keinen Andern, zu dem ich gehen könnte, denn du allein bist mein Gott und du hast verheißen, dem Schwachen und Armen gnädig zu sein und den Seelen der Armen zu helfen!"

16. Hier wird zwar der Satan noch tausend Pfeile abschießen, sodaß du dich der Hölle nahe glaubst. Auf der andern Seite wird es oft scheinen, als ob dich der Herr gänzlich verlassen hätte, wie es im 68. Psalm heißt: „Ich liege unter den Todten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkst und die von deiner Hand abgesondert sind." Aber laß dich nicht beirren! Und wenn auch die Jünger Mosis kommen und sagen: „Siehe, da hast du es. Gott läßt sich nicht spotten; das ist der Lohn Derer, die es mit der Gnade Gottes zu leicht nehmen, — so antworte du: „Ja, der Herr weiß, daß es meine eigene Sünde war, durch die ich meine Noth selbst verursacht habe. Aber wohin soll ich nun gehen? Es ist einmal geschehen, wer soll mir helfen? Darf ich nicht zu Jesus gehen?" Ja, ja — du darfst zu Jesus wieder kommen — noch zum tausendsten Male, denn er ist derselbige heute, gestern und der Gleiche in alle Ewigkeiten. Deßwegen sage ich wiederum und wiederum, wenn du sündigst: Ja, Gott bewahre dich, daß du nicht sündigen mögest, aber wenn du sündigest, so bewahre dich Gott, daß du nicht zu einem Andern als zu Jesus gehest.

Denn er ist der Erlöser, und zu ihm will Gott, daß du gehen sollst zu der Zeit, da du Hilfe bedarfst. Es ist als ob er sagen wollte: Siehe, ich habe meinen eingebornen Sohn dazu ausersehen und eingesetzt, halte dich an ihn, denn er hat meinen Befehl, niemand der da kommt und der Gnade bedarf, hinaus zu werfen.

Das ist also die Summe alles des Gesagten: Bedarfst du Jemand, auf den du vertrauen kannst, so traue auf den Herrn. Denn er ist der Erlöser.

19/2 1909 2/2 88.
18/2 1894 23/12 1909 11/6 90.
4 October 1912

Zweite Betrachtung.

Die Elenden werden nicht zu Schanden werden.

17. David fährt hier fort und bittet: Laß mich nicht zu Schanden werden, d. h. laß es nicht dahin kommen, daß ich in meinem Vertrauen zu dir zu Schanden werde. Solches würde dann geschehen, wenn Gott Das nicht thäte, was David glaubte, daß er thun sollte. Und er fügt hinzu: Damit meine Feinde sich nicht freuen über mich, wie wenn er sagen wollte: Siehe, lieber Vater, wenn du mich zu Schanden werden lässest in meinem Vertrauen zu dir, so werden meine Feinde sich freuen, sodaß sie in die Hände klatschen und rufen: „Wo ist nun dein Gott?“ Das hat auch Moses Gott dem Herrn in der Wüste vorgehalten, als er sagte, wenn er das Volk verderbe, so würden die Aegypter sich freuen, und sein Name würde schließlich verunehret werden.

18. Das Gleiche können auch wir sagen: Lieber Herr Gott und Vater, du weißt wie die Welt sich freuen würde, wenn sie uns zur Sünde und zum weltlichen Wesen verführen könnte; du weißt, wie der Teufel jubiliren würde, wenn du uns verlassen und uns in die Sünde dahingeben würdest. Aber du willst ja wohl nicht, daß die Feinde eine solche Freude haben sollen. Es heißt recht eigentlich, die Ehre Gottes festhalten und wollte uns der Herr aus keiner andern Ursache helfen, so müßte er uns um seines Namens Ehre willen helfen. Für einen Vater ist es eine Ehrensache, seinem Sohne zu helfen,

wenn er kann, und thut er es nicht, so glaubt man von ihm, daß er ein schlechter Vater sei. Das ist also ein wirklicher Felsengrund, auf dem unser Gebet fußen kann. Wenn ich noch so unwürdig bin und mein Gebet noch so schlecht, so bleibt es dennoch dabei, daß, wenn der Herr mir nicht hilft, so bereitet er meinen Feinden eine Freude und verunehrt seinen eigenen Namen. Aber das kann und wird er niemals thun. Sieht es auch je und je so aus, — laß dich dadurch dennoch nicht beirren. In der Wüste sah es manchmal so aus, als ob der Herr sein Volk habe verderben wollen, aber er hat es niemals gethan. Er strafte sie, — ja er züchtigte sie je und je sehr schwer, aber seinen Bund mit Abraham hielt er unter all'dem aufrecht. Gleicherweise: Als der Herr Jesus gebunden und gekreuzigt war, jubelten alle Feinde, und es sah da gewiß so aus, wie wenn Gott ihn verlassen hätte. Aber ihre Freude war von kurzer Dauer. So wird es auch oft beim Volke Gottes so traurig aussehen, wie wenn der Sieg dem Feinde gehörte, aber sei gewiß, der Feinde Siegesfreude wird kurz sein. Freue dich nicht, mein Feind, daß ich darniederliege, sagt Micha, denn ich werde wieder aufstehen. Der Herr macht den Rath der Feinde zunichte. Aber zu uns sagt er: Seid stille und bedenket, daß ich Gott bin. Ich werde eure Sache ausführen, vertrauet auf mich!

19. Deßwegen heißt es hier noch weiter: „Denn nie- V. 3.
mand wird zu Schanden, der deiner harret." Das ist eine feste Verheißung Gottes, an vielen Stellen wiederholt und durch viele Beispiele in der Heiligen Schrift bekräftigt. So sagt David: Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. (Ps. 34, 6.) So sagt Jesaias: Israel aber wird erlöset durch den Herrn, durch eine ewige Erlösung und wird nicht zu Schanden und zu Spott werden immer und ewiglich. (Jes. 45, 17.) Ebenso spricht Paulus: Wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. (Röm. 9, 33.) Es ist noch niemals geschehen und kann niemals

geschehen, daß, die an den Herrn glauben, zu Schanden werden sollen. Sie werden durch dunkle Thale zu gehen haben, wo es so aussehen wird, als wären sie verlassen, aber zu Schanden werden sie doch niemals werden. Als Abraham nach empfangener Verheißung noch manche Jahre vergeblich warten mußte, als er späterhin den Befehl erhielt, den Sohn der Verheißung zu opfern, da sah es dunkel aus, aber zu Schanden wurde er dennoch nicht. Als Joseph, von seinen Brüdern verkauft, ein Sklave in Potiphar's Haus wurde, als er in das Gefängniß geworfen wurde und daselbst viele Jahre zubrachte, da sah es dunkel aus, aber zu Schanden wurde er dennoch nicht. Als der Uebelthäter am Kreuze hing, bereit zu sterben, sah es gewiß dunkel aus mit seiner Seligkeit, aber er wandte sich zu Dem, der an seiner Seite hing, an den Mann, den Gott zum Erlöser der Welt ausersehen hatte, und er wurde nicht zu Schanden.

20. Mit kurzen Worten: Es ist unmöglich, daß zu Schanden wird, wer auf ihn vertraut. Denn ein Solcher hat eine feste Verheißung Gottes, und ehe nicht die Verheißung zunichte wird, wird auch er nicht zu Schanden werden. Ist nun auch sein Glaube schwach, so ist die Verheißung stark, und überschaut man die Geschichte des Reiches Gottes, so wird man Unzählige finden, die da befürchteten, daß sie zu Schanden werden würden, aber keinen Einzigen, der wirklich zu Schanden geworden ist. Nein, wenn nur ein Einziger zu Schanden geworden wäre, so wäre der Teufel stärker als Gott und alle unsere Hoffnung wäre verloren, ewig verloren. Wohl sah es so jammervoll aus für die Heiligen, daß Assaph fragen konnte: Hat denn Gott vergessen gnädig zu sein, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? (Ps. 77, 10.); so konnte auch Jeremias klagen: Mein Vermögen ist dahin und meine Hoffnung am Herrn. (Klagel. 3, 18.) Aber immer hat die Verheißung doch zuletzt gesiegt. Die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich. (Ps. 9, 19.) Haben die Heiligen der Verheißungen

Gottes vergessen und daran gezweifelt, so hat sich Gott doch immer Dessen erinnert, was er geredet hat. Als Josua sterben sollte, sagte er zum Volke: Ihr sollt wissen von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, daß nicht ein Wort gefehlet hat an allem dem Guten, das der Herr, euer Gott, euch geredet hat; es ist Alles gekommen und Keines verblieben. (Jos. 23, 14.) Und nach den Mühen, Zweifeln, dem Elende und Jammer dieses Lebens werden wir wohl im Himmel zu Josua sagen: „Siehe, du hattest Recht. Wir glaubten es nicht immer und haben uns dadurch viele unnöthige Leiden zugezogen. Nun sehen wir, welche Thoren wir gewesen sind. Nicht eines der Verheißungsworte Gottes ist nicht eingetroffen oder nicht erfüllt worden. Der Herr hat in Allem Wort gehalten. Ja seine Treue ist stärker gewesen als unser Glaube, sonst wären wir nicht in dem Himmel.“ Wenn man ein festes bestimmtes Wort Gottes hat, kann man ja auch sicher sein. Wenn Himmel und Erde vergeht, soll nicht ein einziger Buchstabe dieses Wortes ausgetilget werden.

21. Deßwegen sollen die Elenden Muth fassen und getrost sein. Du brauchst nicht stark, groß oder gewaltig zu sein, um in Allem zu überwinden und schließlich wohlbehalten zum Ziele zu gelangen, zur Ruhe Gottes. Denn die Verheißung ist diese: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet, ich will es thun, ich will heben, tragen und erretten, spricht der Herr.“ Und wiederum: Ich will dich nicht verstoßen noch verlassen. Und wiederum: Ich werde dem Elenden und Armen gnädig sein, und den Seelen der Armen werde ich helfen. Und wiederum: Niemand wird meine Schafe aus meiner Hand reißen. Und wiederum: Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. Und wiederum: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist der Wille des Vaters, euch das Reich zu geben. Bist du ein unreiner Sünder, — was dann? Es ist Gottes Wille, daß du das Reich besitzen sollst. Bist du schwach, ja gänzlich ohnmächtig, — was dann? Wenn er dich

trägt, kommst du dennoch zum Ziele. Um sich auf einen Andern zu stützen, sich von ihm tragen zu lassen, dazu bedarf es keiner großen Stärke. Wenn nur Der, welcher trägt, stark ist so hat es keine Noth mit den Schwachen. Und er ist stark. Der Herr Zebaoth trägt sein Volk auf seinen gewaltigen Armen. Aber seine Arme sind seine Verheißungen, und sie sind stark genug, alle die Elenden heimzutragen. Wäre ihre Gebrechlichkeit auch noch größer, so würden die Verheißungen sie dennoch ebenso wenig zu Schanden werden lassen, wie eine von Stein gebaute Brücke nicht einstürzt, wenn eine Fliege darüber hingeht.

22. Halte deßwegen aus, du Elender, der du zaghaft fragst, wie wird es mir einst ergehen. Es hat keine Gefahr. Der Herr wird dich aufrecht erhalten durch seine allmächtige Hand und seine Gerechtigkeit. Deine Buße, dein Gebet, dein Glaube — Alles, Alles ist gebrechlich und sollte besser sein. Aber eine Sache ist noch gut, nämlich die Treue Gottes. Wenn du dich auf deinen Glauben, deine Treue nicht verlassen kannst, so vertraue du auf die Treue Gottes. Hast du nicht sein festes und bestimmtes Wort erhalten? Hat er nicht alle deine Sünden auf seinen eingebornen Sohn gelegt? Und glaubst du, daß es sowohl mit seinem Worte wie seinen göttlichen Allmachtsthaten aus sei? Nein, halte noch eine kleine Weile aus. Doch, auch wenn du müde würdest, so hält er dich dennoch fest. Ihr sollt im Schoße getragen werden, spricht der Herr. Und so gewiß als Gott treu und wahrhaftig ist, so gewiß wirst du auch schließlich genöthigt werden, zu bekennen: „Auf dich Herr, hat dieser Elende gehofft und ist nicht zu Schanden geworden.“ Warte nur eine kleine Weile, so darfst du es sehen. Es ist voller Ernst mit den Verheißungen Gottes. Niemand, heißt es, niemand wird zu Schanden werden, der dem Herrn vertraut. Nein, Berge werden wohl weichen, die Sonne wird in Finsterniß verwandelt, die Sterne werden vom Himmel fallen, ja unglaubliche Dinge werden geschehen, aber von Denen, die

auf den Herrn harren, wird niemand zu Schanden werden, — auch nicht einer. Denn die Verheißung Gottes ist eine solche, und Gottes Treue selbst bildet die Bürgschaft.

23. Aber zu Schanden müssen sie werden die losen Verächter, heißt es weiter. Die losen Verächter oder, wie es eigentlich im Grundtexte heißt: die ohne Ursache Treulosen, das sind Solche, die nichts nach dem Herrn und seinem Bunde fragen. Von Solchen ist die ganze Welt voll. Sie fragen nichts nach Gottes Gesetz und Gottes Gnade, haben keinen Kummer über ihre Sünden und keine Freude im Herrn. Nein, im Gegentheil freuen sie sich und jubeln in ihrem gottlosen Wesen, als ob Alles recht und gut wäre. Solche Menschen haben auch eine gewisse Art von Hoffnung, aber sie werden damit zu Schanden werden ewiglich. Sie hoffen auch selig zu werden, aber ihre Hoffnung wird fehl schlagen. Daß sie in ihrer Hoffnung sicher sind, wird ihnen nichts helfen. Sie bauen ihr Haus auf den Sand, und da hilft es nichts, daß sie die Wände stark und dick machen; der Fall des Hauses wird dadurch nur desto schwerer.

Es ist einmal im Himmel beschlossen, daß ihre Hoffnung und Freude ein Ende nehmen soll mit Schrecken. Sie erwarten das nicht und, wenn man es ihnen sagt, so verspotten sie ein solches Wort. Aber wehe, es trifft Alles ein, was Gott gesagt hat: die äußerste Finsterniß mit Heulen und Zähneklappen, ohne Veränderung, ohne Hoffnung, — ein Wurm, der nicht stirbt, und ein Feuer, das nicht erlischt. Wehe, wehe! O arme Seele, wohin gehst du?

24. Keine Menschenzunge kann aussprechen, und kein Menschenverstand kann fassen die Schreckenerregende Thatsache, von der hier geredet wird, wenn es heißt: zu Schanden werden. Bedenke: wenn Zwei in einer Mühle mahlen, der Eine wird angenommen, der Andere verworfen, wenn Zwei in einem Bette liegen, der Eine wird angenommen, der Andere verlassen, wenn Diejenigen, die hier hochmüthig und mächtig waren, zu den

Hügeln rufen werden: fallet über uns! und zu den Bergen: bedecket uns vor dem Zorn Dessen, der auf dem Stuhle sitzt! Das wird in der That ein Tag des Schreckens werden. Aber er kommt, und er kommt wie ein Dieb über Alle, die auf Erden wohnen. In gleicher Weise, wie die Sündfluth kam; niemand erwartete die Fluth, aber sie kam dennoch. Noah predigte wohl davon, aber sie verspotteten seine Rede, bis die Fluth kam, und da war es aus mit ihnen. Während sie lachten, kam sie, und ihr Lachen wurde verwandelt in Angst und Jammergeschrei. Die losen Verächter wurden zu Schanden. So spricht der Herr. O, daß du dich besinnen wolltest, während noch Zeit ist, du der du unbesonnen dahin wandelst! Du denkst vielleicht, du wolleſt dich bekehren, wenn der Tod herannahe, denn wenige sind Derer, die in ihren Sünden sterben wollen, aber wehe, wie läßt du den Satan deine Seele betrügen. Es gibt wohl kaum eine Schlinge, mit der er so viele Seelen in die Hölle gezogen hat, als mit diesen verführerischen Worten, die er den Verführten zugeflüstert: „Es ist ja wohl nothwendig, sich zu bekehren, aber noch habe ich ja gute Zeit dazu.“ Siehe wohl zu, daß er dich nicht einmal mit dieser Schlinge in die Hölle hinabzieht. Du hoffest das Beste, aber deine Hoffnung wird auf ewig verloren sein und Der, welcher hier in der Gnadenzeit dich betrogen hat, der wird dir nicht helfen, sondern dich in deinem Unglück verspotten. Du glaubst vielleicht, es sei nicht so gefährlich. Denn wie Diejenigen, die Thiere fangen wollen, sehr darauf ausgehen, ihre Schlingen und Fallen so anzubringen daß die Thiere nicht glauben sollen, es sei gefährlich, so macht es auch der Satan.

Er weiß, je mehr er sich so verstellt, desto mehr wird er fangen. Wehe, wehe, der Tag deiner Verdammniß rückt immer näher. Ja, vielleicht bist du bald am Ziele. Arme Seele, wohin willst du gehen? Siehe, Jesu erbarmungsvolles Herz steht dir offen! Noch ist der Tag der Seligkeit! O, daß du die Zeit deiner Heimsuchung erkennen würdest!

25. Doch es sind ja nicht nur die in äußerer Hinsicht losen Verächter, die sorglosen Kinder dieser Welt, die zu Schanden werden sollen. Paulus sprach von Leuten, welche für Gott eiferten, nach der Gerechtigkeit trachteten und also keine losen Verächter zu sein schienen, aber dennoch zu Schanden wurden. Der Herr selbst sprach von Solchen, die in seinem Namen prophezeiten, in seinem Namen Teufel austrieben und andere Wunder verrichteten und doch die Pforten des Himmels verschlossen finden werden. Er sprach von Jungfrauen, die ausgegangen seien, dem Bräutigam zu begegnen, und waren so sehr den wahren Jungfrauen gleich, daß ihre Falschheit nicht offenbar wurde, ehe der Tag anbrach, an dem der Bräutigam kam, — und da war es zu spät. Er kennzeichnet auch einen Mann in Ephesus, einen Bischof, von dem er bezeugte: Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld, und daß du nicht duldest die Bösen, und hast geprüft, die von sich sagen, daß sie Apostel seien und sind es nicht, und hast sie Lügner erfunden, und du leidest und hast Geduld und arbeitest um meines Namens willen und bist nicht müde geworden — und doch war der Mann einer von Denen, welche zu Schanden werden sollten, wenn er sich nicht bekehrte. So ernst wird es einmal genommen werden.

26. Aber was ist die Ursache, daß auch Solche verloren gehen können? Nichts Anderes, als daß sie, der Gerechtigkeit Gottes nicht ergeben, darnach strebten, eine eigene Gerechtigkeit zu erlangen und also auf einem Grunde ruhten, der nicht Stich gehalten hat. Sie waren keine armen Sünder, die von Jesu Fleisch und Blut allein sich nähren konnten und die ihre Gerechtigkeit in der Vergebung der Sünden suchten und hatten, sondern sie waren fromm in ihren eigenen Augen, wie auch der Herr zu jenem lauen Gemeindevorsteher sagt: „Du sagst: ich bin reich, habe genug, brauche nichts.“ Möge Gott ihnen noch während ihrer Gnadenzeit die Augen öffnen! Es gibt wirklich unter uns Leuten, fromme und gottesfürchtige, aber

ihr Friede ruht nicht auf Jesu Blut, sondern auf ihrer eigenen Besserung, ihren Kennzeichen und Erfahrungen u. s. w.

Sie können auch so gottesfürchtig zu sein vorgeben, daß die wahren Gnadenkinder in ihren Augen als lose Verächter erscheinen. Aber bei all' dem sind sie selbst nichts anderes als lose Verächter, gefangen in einer falschen Geistlichkeit, Söhne der Magd, die ewig zu Schanden werden werden. O, daß sie sich doch besinnen wollten! Aber wenn man ihnen Solches sagt, so werden sie erbittert und glauben, daß man sie im Uebermuth verdamme. Es ist schrecklich, an ihr Unglück zu denken. Als Paulus solche Leute sah, fühlte er große Schmerzen in seinem Herzen, so daß er gewünscht hätte von Christus verworfen zu werden, wenn er ihnen damit hätte helfen können.

27. Ferner gibt es auch Viele, welche zwar mit dem Munde ein gutes Bekenntniß ablegen, das Evangelium anpreisen, auch Pharisäer und Feinde zu verurtheilen wissen, aber selbst fremd sind für das Glaubensleben im Sohne Gottes. Ihre ganze evangelische Gesinnung ist eine äußerliche und eine selbstgemachte, keine von Gott und dem Evangelium bewirkte. Aus ihren Worten und Urtheilen scheint hervorzuleuchten, daß niemand so sehr das Evangelium sich angelegen sein lasse, als sie, daß niemand so gewiß und sicher die Sache beurtheilen könne, als sie, was Evangelium sei oder nicht, wer Leben aus Gott habe und wer nicht u. s. w. Aber inzwischen ist ihr Herz frei von Kummer über die Sünde, aber auch frei von Frieden in Jesu. Sie haben das evangelische Bekenntniß als einen Schild gegen das Wort, das Leben in Christus und einen Wandel im Geist verlangt. Wie die Erstgenannten glauben, daß man sie meine, sobald man das Wort Pharisäer nennt, so glauben die Letzteren, daß man von ihnen rede, wenn man vom Werk des Geistes, vom Leben, von der Heiligung und guten Werken spricht. Aber wie die Ersteren sich gegen das Urtheil der Schrift über die Söhne der Magd sogleich mit der Lehre von den guten Werken zu wehren suchen, so ergreifen die Letzteren das

Evangelium als eine Wehr und Festung gegen das Wort der Schrift vom Leben und den Früchten. Spricht man mit ihnen über ihre Gefahr, da ist man soweit von der Furcht Gottes und dem Bedürfniß, die Sache einmal ernstlich zu untersuchen, entfernt, daß man im Gegentheil die evangelische Gesinnung Dessen, der so zu reden wagt, in Zweifel zieht. O es ist ein schrecklicher Zustand, es ist fast so, daß man Blut weinen möchte, wenn man sieht, wie der Satan theuer erkaufte Seelen verführt und auf Irrwege geleitet, den Einen hierher den Andern dorthin. Während die Einen auf selbstbewirkte Besserung, Buße, Gebet u. s. w. sich verlassen, berufen sich die Andern auf ihre evangelische Gesinnung. Aber eines haben beide Richtungen gemein, nämlich daß sie die Frage: Bist du des Lebens im Herrn theilhaftig? Und gibt es irgend ein Zeichen, das davon zeugt, daß du lebst? — zurückweisen. Siehe, das sind die losen Verächter. Gebe Gott, daß unter Denen, die das Evangelium so sehr zu schätzen scheinen, keine solche Heuchler gefunden würden! Allein es gibt leider solche, und sie sind gewöhnlich stark und sicher, aber der Herr sieht ihnen ins Herz hinein. O sie werden zu Schanden und zunichte werden. Aber das ahnen sie nicht. Möge Gott ihre Augen öffnen, ehe es zu spät ist!

12/690 20/2 1897 9/3 1902 26/12 1907 9 ten Oktober 1912

Dritte Betrachtung.

Herr, leite mich in deiner Wahrheit.

V. 4. 28. Nachdem David so die unaussprechliche Ruhe der Gläubigen und das schreckliche Gericht der Gottlosen ausgesprochen, fährt er weiter fort und bittet: Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige. Unter den Wegen und Steigen des Herrn meint er die Wahrheit Gottes. Das können wir sowohl aus den folgenden Worten: Leite mich in deiner Wahrheit, als auch aus vielen andern Stellen ersehen. So spricht er an einer andern Stelle: Zeige mir, Herr, deinen Weg, daß ich in deiner Wahrheit wandeln möge. (Ps. 86, 11). In diesem Gebet liegt deßwegen vor allen Dingen die wichtige Lehre, daß ein Mensch nicht durch eigenes Forschen und Thun, sondern nur durch Gottes Offenbarung die Wahrheit finden könne.

Das zeigt auch die Erfahrung aller Zeiten, da man gelehrte und scharfsinnige Theologen und Lehrer in der größten geistlichen Finsterniß wandeln sah, und zwar in einer so großen Finsterniß, daß sie glaubten, die Wahrheit sei sogar eine Verirrung, obgleich dieselbe doch mit Geist und Leben hervortrat. Der natürliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Thorheit. Und wenn er auch die Heil. Schrift auswendig wüßte, so vernimmt er doch nichts von der Wahrheit. Es gibt Viele, von denen gesagt wird, daß sie im

Dienst der Wahrheit ergraut sind, und sie haben doch nichts von der Wahrheit vernommen.

29. Dagegen sieht man auf der andern Seite die allereinfältigsten Seelen die Wahrheit erfassen und in derselbigen leben.

Und das kann geschehen, obwohl ihnen Alles, was Gelehrsamkeit, Kunst und Scharfsinnigkeit genannt werden mag, abgeht. Ja wo die Wahrheit des Evangeliums eindringt, da sind es grade nach dem Wort der Schrift die Unmündigen, die dieselbe zuerst erfassen und annehmen. (Math. 11.) Es ist zwar noch viel Unwissenheit unter diesen Unmündigen, so daß die Weisen mit ihren Fragen sie leicht verwirren können, aber im Herzen leben sie von der Wahrheit, und das ist ja die Hauptsache; im Herzen haben sie die Wahrheit erfaßt besser als mit dem Verstande. So war es auch zur Zeit Christi. Es waren nicht die Schriftgelehrten dieser Welt, die Leiter und Lehrer des Volks, die die Wahrheit erfaßten. Nein, sie waren blind für die Wahrheit, während Zöllner, Huren, Fischer und geringes Landvolk dieselbe einsahen und annahmen. Davon heißt es in Luk. 7, 29:

Und alles Volk, das ihn hörte, und die Zöllner gaben Gott Recht, aber die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rath wider sich. So war es auch zu Luther's Zeiten. Während die Universitäten und Theologen ihn verachteten, glaubten Handwerker, Bauern, Weiber, Kinder und andere ungelehrte Leute. Gleicherweise geht es auch noch zu dieser Zeit. Die Schriftgelehrten denken, reden, schreiben und beschließen hinsichtlich des Wortes Gottes, wie ein Blinder von den Farben redet. Dagegen läßt der Herr die Unmündigen seinen Bund wissen, sie leben davon, sie freuen sich darüber, sie gehen zum Himmel damit. Und Gott sei gelobt dafür!

30. Es bleibt also dabei: Es kommt allein von der Offenbarung her, wenn wir die Wege des Herrn und die Wahrheit verstehen lernen. Das bekennen wir auch im Kleinen Katechismus: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft

oder Kraft an Jesum glauben oder zu ihm kommen kann." Durch die Scharfsinnigkeit seiner Natur hat der Mensch die verborgensten Dinge der Natur erforschen können, aber den Weg des Lebens hat niemand ohne göttliche Offenbarung gefunden. Und doch ist der Weg so einfach, daß, wenn er gefunden ist, kann man sich nicht genug darüber verwundern, daß man ihn nicht vorher gesehen hat. Die Vernunft hätte niemals einen andern Weg finden können als höchstens, gute Werke zu verrichten, fromm zu sein, so daß Gott zufrieden ist. Das sieht man auch am ganzen Weltwesen, denn wie schlecht die Welt auch leben mag, ruht doch ihr Trost auf ihrer eigenen Frömmigkeit und guten Werken oder gutem Herzen. Es gibt doch wohl niemand, der nicht glaubt, eine gute Seite zu haben, deren er sich trösten kann.

31. Willst du deßwegen die Wahrheit finden, so gibt es für dich keinen andern Rath, als daß du dich in deiner Blindheit zum Herrn wendest, wie David es hier thut, und bittest, daß er dir die Wahrheit zeigen möge. Und so oft dir die Wahrheit wieder verdunkelt wird, daß du es immer und immer wieder thuest. Erwarte niemals, daß die Wahrheit immer gleich klar dir vor Augen stehen sollte. Nein, lebst du wirklich in der Wahrheit, so wird der Teufel gewiß manchmal dich in ein solches Dunkel und in solche Verwirrung bringen, daß du keinen Ausgang siehst, sondern glaubst, der Boden erzittere unter deinen Füßen. Und das nicht nur in geringeren Fragen, sondern gerade in den wichtigsten Hauptstücken. Willst du noch dazu mit deiner Vernunft die Sache erforschen, so wirst du in deinem Innern dich gänzlich zerschlagen fühlen. Deßwegen gibt es hier keinen andern Rath für dich, als es dem Herrn zu empfehlen und zu sagen: „Mein lieber Herr und Gott, zeige mir deinen Weg und deine Wahrheit; du siehst, wie mein Herz so voll von Zweifel und Unruhe ist und keinen Ausweg findet. Ich wünschte ja wohl, deine Wahrheit zu verstehen, aber kann es nicht; je mehr ich für das Verständniß der Wahrheit arbeite, desto dunkler

wird mir die Wahrheit. Herr, erbarme dich meiner und erleuchte meine Augen. So öffnet man sein Herz dem Herrn, und ehe man sich's versieht, wird der Herr dein Herz gewiß machen. Und dann wirst du auch die Wahrheit besser verstehen. Die Finsterniß des Herzens ist die Ursache, warum der Verstand die Wahrheit nicht erfaßt. Daher kommt es, daß der Verstand die Wahrheit nur so weit erkennt, als die Finsterniß des Herzens weicht. Darum sagt auch Paulus von den Juden (2. Kor. 3.) nicht so: Wenn sie ihren Verstand anstrengten; sondern so: Wenn sie sich bekehren würden zum Herrn, so würde die Decke weggenommen werden.

12/6 90.

32. Aber David fügt hinzu: Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich. Er will die Wahrheit nicht nur wissen, sondern er will auch Hilfe haben, um in der Wahrheit wandern zu können. Das ist der echte Geist eines wahren Jüngers. Denn gerade deßwegen wollen die Kinder Gottes die Wahrheit wissen, damit sie davon leben und in der Wahrheit wandern können. Recht zu glauben, zu lieben, dem Herrn gehorsam zu sein und ihm zu dienen, das ist es, was ihr Herz verlangt. Die Erkenntniß allein kann ihre Seele nicht befriedigen. Im Gegentheil ist es oft ihr Kummer, daß sie sagen müssen: „Nun verstehe ich wohl eine Sache, aber es scheint mir zu meinem eigenen Schrecken, als ob ich Alles nur im Kopfe hätte, während sich mein Herz kalt und todt fühlt. Solchen Kummer fühlen Die nicht, welchen das Christenthum nur wie eine Aufgabe erscheint, die auswendig gelernt werden muß; sie fühlen sich ruhig und zufrieden auf Grund ihrer Erkenntniß und verstehen die Schwachheit und die Klage der Elenden nicht. Es ist aber ein Werk des Geistes, wenn ein Mensch von Herzen nach der Wahrheit verlangt, sodaß es ihn bekümmert, so wenig von der Wahrheit in das Herz aufnehmen zu können. V. 5.

33. Aber in der Wahrheit zu wandern, das geschieht dadurch, daß das Herz in der täglichen Erfahrung und Uebung

der Wahrheit in allen Dingen wandelt. Es heißt also „wandeln in der Wahrheit“ nicht nur soviel, als nach Gottes Wort oder Anderer Erfahrung oder nach meiner eigenen, alten Erfahrung Etwas von der Wahrheit zu wissen und von Sündennoth u. s. w. zu reden im Stande sein, sondern auch täglich Solches zu erfahren und zu wissen, daß ich ein armer Sünder bin, der täglich der Reinigung durch Jesu Blut bedarf, ja dessen liebster Platz am Kreuz Jesu ist. Von diesen Erfahrungen der Kinder Gottes zu wissen, oder einer eigenen, alten Erfahrung sich zu erinnern, wo man um seiner Sünde willen des Blutes Jesu benöthigt war, ist etwas ganz Anderes, als fortwährend in dieser Erfahrung zu leben. Möge der Herr unsere Augen öffnen, daß niemand heimlich in dem geistlichen Todesschlummer sich befinde! Denn wenn der Herr nicht unsere Gewissen wach erhält, so wird es nicht lange währen, bis wir verhärtet sind. O Herr, zeige uns die Wahrheit und lehre uns Selbsterkenntniß im Spiegel der Wahrheit! Herr Jesus schenke uns Wachsamkeit!

19/2 1909

34. Ferner kann auch das ein Wandern in der Wahrheit genannt werden, wenn du nicht nur vom Glauben an Jesus weißt, sondern auch selbst täglich dein Leben in ihm hast, so daß du einfältig an ihn glaubst und in deinem Herzen gewiß bist, er sei dein Herr, den Gott von den Todten auferweckt hat und ihn zu deinem Erlöser eingesetzt, damit du dich an ihn halten und Gerechtigkeit und Leben ohne dein Verdienst in seinem Blute allein durch den Glauben haben sollst.

Denn so täglich sein Gewissen zu reinigen, Frieden mit Gott zu haben, am Kreuze Christi zu ruhen, das ist die rechte Uebung des Glaubens und das rechte Wandeln in der Wahrheit. Denn deßwegen wurde der Herr unser Erlöser, nicht daß wir nur Solches wissen und doch verloren gehen, sondern daß wir glauben und in seinem Namen leben sollen. Das sollen namentlich die ängstlichen und verzagten Seelen bedenken, welche in beständiger Furcht dahingehen, als wäre es

ein Irrthum oder ein Unrecht, wenn sie einfältig sich an Jesus hielten und glaubten, daß sie in Jesu Blut tägliche Reinigung von ihren Sünden erhielten. Weit davon entfernt, ein Irrthum zu sein, gehört es nothwendig zum Wandeln in der Wahrheit. Und so gewiß du in der Wahrheit wandeln willst, so verlangt Gott ernstlich von dir, dich in einem solchen einfältigen Glauben zu üben, sodaß du täglich und stündlich mit allen deinen Sünden zum Kreuze Christi kommst und dabei verbleibst, daß Jesus Christus dein Erlöser ist, der dich erlöst hat und dich rein gewaschen von allen deinen Sünden. Denn der wahre Glaube ist nichts Anderes als ein solches einfältiges Vertrauen zu Gott, daß er durch Jesu Blut unsere Sünden vergeben werde.

35. Das können wir auch an so vielen Beispielen in der Heil. Schrift sehen. Als der verlorne Sohn an eine volle und freie Vergebung glaubte, da wandelte er in der Wahrheit (Luk. 15). Als die Sünderin in Simon's Haus das Wort hörte und glaubte: „Deine Sünden sind dir vergeben" (Luk. 7), da wandelte sie in der Wahrheit. Als das der Hurerei angeklagte Weib, die nach dem Gesetz Mosis gesteinigt werden sollte, das Wort hörte und glaubte, daß der Herr Jesus sie nicht verdamme, sondern ihr alle ihre Sünden vergebe, da wandelte sie in der Wahrheit. Als David nach dem schweren Falle mit Bathseba das Wort des Propheten hörte und glaubte: der Herr hat deine Sünde weggenommen, da wandelte er in der Wahrheit. Denn die Gnade mehr gelten zu lassen als die Werke, Jesu Blut mehr Werth haben zu lassen als alle Sünde, Gottes Erlösungsrath mehr gelten zu lassen als alle meine Unwürdigkeit, Gottes Wort mehr gelten zu lassen als die Gelehrsamkeit der Pharisäer, — das ist wandeln in der Wahrheit; aber täglich und stündlich, bis zum Tod in solchem Glauben auszuharren, das ist täglich bis zum Tod in der Wahrheit zu wandeln. Und daß du täglich in der Wahrheit wandelst und damit ausharrest bis an dein Ende, das ist

Gott wohlgefällig. Aber davon abzuweichen, um der Sünde willen vom Kreuze wegzubleiben, als ob die Sünde mächtiger wäre als die Gnade, das heißt, das Evangelium und die Wahrheit verleugnen, und das gefällt Gott nicht, auch wenn es dir recht erscheinen würde. Deßwegen, wie gesagt, willst du in der Wahrheit wandeln, so bringe alle deine Sünden zu Jesu, denn es ist in jedem Falle wahr, daß sein Blut von allen Sünden reinigt, von den vorsätzlich begangenen und nicht vorsätzlich begangenen, von den groben und feinen, gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen. Und mit dem Herzen bei Dem zu bleiben, was wahr ist, das heißt, in der Wahrheit wandeln.

36. Ferner heißt auch das, wandeln in der Wahrheit, wenn du nicht nur Gottes Willen von einem heiligen Leben weißt, sondern dir auch seine Worte davon zu Herzen gehen läßt, sodaß, wenn du hörst, wie Gott will, daß du demüthig, keusch, sanftmüthig, treu, redlich seiest, du dich auch darin übst und das Fleisch nicht herrschen lässest, sondern gegen dasselbe streitest, aber wenn du fällst, daß du alsobald wieder aufstehest, deine Sünden bekennst und aufs Neue wieder beginnst. Siehe hier einige Beispiele. Wenn dein Bruder an dir gesündigt hat, so ist der Satan sogleich bei der Hand, um dich zum Zorn zu reizen. Da gehört es dann zum Wandeln in der Wahrheit, daß du den Satan nicht herrschen lässest, sondern im Gegentheil freundlich gegen deinen Bruder bist, ihm auf den rechten Weg hilfst und ihm vergibst und seine Füße waschest.

Gleicherweise wenn du gegen deinen Bruder gesündigt hast und der Satan will dich verhindern, deine Sünde zu bekennen, so gehört es zum Wandeln in der Wahrheit, daß du den Feind nicht herrschen lässest, sondern daß du dich demüthigest, auch wenn es dir schwer ankommt und sagst: Lieber Bruder, ich habe schlecht gehandelt, vergib es mir und laß es vergessen sein. Wenn du als Hausvater und Hausmutter schlechte Dienstboten hast und du wirst zur Ungeduld und Zorn gereizt, siehe,

da heißt es, in der Wahrheit wandeln, wenn du dich um des Herrn willen in der Geduld übst, sie mit Sanftmuth zurechtweisest und darnach trachtest ihnen zu helfen, daß sie besser werden, damit sie sehen, du wollest wirklich ihr Bestes. Ferner, wenn du ein Diener bist und versucht wirst, untreu, widerspenstig, faul, trotzig zu sein oder auch auf andere Weise dich zu versündigen, erinnere dich gleich, es gehöre zum Wandeln in der Wahrheit, daß du dem Satan keine Macht über dich gestattest, sondern ihn überwindest, und daß du dich so beträgst, daß der Herr sein Wohlgefallen an dir finden kann. Wenn du glaubst, daß dein Herr oder deine Frau dich nicht recht behandelt, so betrachte es so, daß der Herr es ist und nicht Diejenigen, denen du dienst und der Herr wird dir Solches vergelten. Kurz, welche Stellung du immer einnehmen magst, es gehört zum Wandeln in der Wahrheit, daß du so handelst und wandelst, wie wenn du den Herrn lebendig vor dir hättest, ja, wie wenn du nur mit ihm und mit keinem Andern zu thun hättest.

37. Gleicherweise, wenn du mit Brüdern zu thun hast, die im Irrthume sind, ob es nun hinsichtlich der Erkenntniß oder des Lebens ist, und der Satan will dich versuchen, diese im Irrthum Begriffenen zu verdammen, so versuche lieber, sie zu belehren, strafe sie, tröste sie, bete für sie, decke ihre Schwachheiten zu und lege Alles zum Besten aus. Und wenn sie nicht gleich sich retten lassen, so habe Geduld mit ihnen, wie du ja siehst, daß der Herr Geduld mit den Seinigen hat, und wie du weißt, daß er täglich Geduld mit dir haben muß. Denn wenn du dich zum Zorn reizen lässest, hast du ja keinen Gewinn davon, wenn du aber mit Liebe und sanftmüthigem Geiste handelst, so kannst du vielleicht deinem Bruder zurecht helfen, so daß er dir in Ewigkeit dafür danken wird. Wie Paulus sagt: Wenn ein Mensch in eine Sünde fallen würde, ihr, die ihr geistlich seid, richtet ihn auf mit sanftmüthigem Geiste. Aber wenn du siehst, daß du in dieser Hinsicht dich

versündigt hast, so bekenne ehrlich deine Sünden und bitte Gott um Vergebung und Gnade, fernerhin anders und besser zu wandeln. Siehe, wenn du das thust, so ist auch das ein Wandeln in der Wahrheit.

39. Nun bittet David, daß der Herr ihn in der Wahrheit leiten möge. Denn ein solches Wandeln in der Wahrheit, wovon wir geredet haben, ist nicht möglich, wenn der treue Herr uns nicht leitet. In dem Augenblick, in dem er uns verließe, wären wir verloren. Denn es gibt so viele Feinde, die den Kindern Gottes nachstellen, um sie vom rechten Wege wegzuführen und so viele Steine des Anstoßes, über welche sie leicht fallen können. Diesen Feinden und Schwierigkeiten sind sie in eigener Kraft nicht gewachsen.

Die Gottlosen verfolgen sie theils durch Haß, Lüge, Schmähungen und dergleichen, theils suchen sie die Kinder Gottes durch List und erheuchelte Freundlichkeit mit ihren Netzen zu umgarnen. Auch bietet die Welt mancherlei Steine des Anstoßes, wie Geld und Gut, Handel, Amt, Gewerbe und dergleichen, womit auch ein Christ sich beschäftigen muß und welche Dinge leicht das Herz so zerstreuen und einnehmen können, daß es vom Wandeln in der Wahrheit abgezogen wird. Ist man glücklich in seinen Unternehmungen, alsobald erscheinen die Dinge dieser Welt in einem angenehmeren Lichte, und das arme Herz kann so davon bezaubert werden, daß man vergißt, man sei ein Fremdling hier auf Erden.

Ja, man kann sich wieder auf Erden zu Hause fühlen, man wird geizig, sicher und gleichgiltig, so daß man nicht mit Furcht und Zittern der Güter dieses Lebens sich bedient und auch nicht mit Sehnsucht nach der Hoffnung des ewigen Lebens verlangt. Hat man dagegen nach der Sprache der Kinder dieser Welt Unglück, alsobald ist das Herz bereit, sich den Sorgen dieser Welt zu ergeben, welche, wenn sie herrschen dürfen, den Tod bewirken. Mit kurzen Worten: wenn der Herr die Seinen nicht bei der Hand führte, so würden sie niemals als

im Geist lebende Kinder Gottes durch alle Gefahren hindurchkommen, mit denen die Welt sie auf ihrer irdischen Wallfahrt umgibt.

40. Dazu kommt der Satan, der das Herz mit allerlei Zweifel und Widersprüchen erfüllt, wodurch er es schwankend zu machen sucht, um es dann in Sicherheit und Verzweiflung hineinzuziehen.

So machte er es mit Judas, den er so nach und nach in sein Netz zog und ihn Schritt für Schritt zur Sicherheit, zur Verzweiflung führte, bis der arme Judas dem ewigen Tode verfallen war. Auf die gleiche Weise verfuhr er mit Eva, deren Herz er zuerst schwankend machte durch Zweifel an Gottes Wort, worauf er sie und durch sie Adam und das ganze Menschengeschlecht zu Fall gebracht hatte. Deßwegen heißt es von diesem Feinde, daß er umhergehe wie ein brüllender Löwe und suche, wen er verschlingen könne. Ferner sagt die Schrift: daß er ausgegangen sei, die Welt zu verführen, ja, daß er sich oft der Gestalt eines Engels des Lichtes bediene. Denn der Teufel kann die Wahrheit nicht leiden, weil er ein Vater der Lüge ist. Deßwegen thut er auch Alles, um die Wahrheit zu vernichten oder die Menschen zu verhindern, die Wahrheit zu glauben. Um dieser Ursache willen schießt er auch seine glühenden Pfeile in ihre Herzen ab und sucht sie zur Sünde zu reizen, damit sie zu Falle kommen. Aus demselben Grunde sucht er durch Sektenwesen, Parteiwesen, Irrlehren u. s. w. darauf hinzuwirken, daß die Gottlosen die Wahrheit nicht sehen und daß die Gemeinde Gottes zerrissen und die einfältigen Seelen verwirrt und in Menschensatzungen gefangen werden. Aber Gott bringt seine Wahrheit doch ans Licht.

Wenn aber Solches geschieht, da brüllt der Satan wie ein Löwe, da sucht er durch neue Lehren, durch Irrlehren u. s. w. die Kinder Gottes zu verführen, ja, er verführt auch viele Gotteskinder, daß sie oft, ohne es zu wissen, gegen die Wahrheit streiten. So machte er es, als der Herr Jesus und die Apostel anfingen

das Evangelium zu predigen; so machte er es, als Gott durch Luther die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben wieder zur Geltung brachte. Da erhob er ein Geschrei, wie wenn niemand eifriger für die Wahrheit und die reine Lehre wäre als er. Und eben dasselbe hat er zu allen Zeiten gethan.

Siehe, wenn Gott die Seinen nicht an der Hand führen würde, so würde sie dieser Feind sogleich verschlingen.

41. Endlich bildet sogar auch unser eignes Herz und unser natürlicher Verstand ein Hinderniß für die Wahrheit. Denn unser Herz will immer auf dem falschen Wege gehen. Bald wird es zur Fleischesfreiheit, bald zur Gesetzlichkeit verführt. Der Natur ist nichts unbegreiflicher als die einfache evangelische Wahrheit, daß die Rechtfertigung des Sünders nur aus Gnaden, ohne die Werke des Gesetzes, geschieht und daß die rechte Gottesfurcht dadurch ensteht, daß der Mensch vom Gesetz freigemacht wird, ja daß er dem Gesetz gestorben ist. Dagegen heißt die Theologie des natürlichen Herzens also: Soll man auf die Gnade Gottes hoffen, muß man gute Werke thun und fromm sein, und soll es überhaupt zu wahrer Frömmigkeit kommen, so muß man das Reden von der freien Gnade beschränken und dagegen das Gesetz erfüllen und das Gewissen dem Gesetz unterordnen. Gott allein weiß, wie viele Derer sind, die einmal im Geiste angefangen haben, aber schließlich durch Verführung des eigenen Herzens Schiffbruch gelitten haben und umgekommen sind. Aber bleibt die Seele in der Freiheit des Evangeliums fest, so dauert es nicht lange, bis man es mühevoll und bitter findet, täglich sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden zu kreuzigen. Und siehe, ehe man es sich versieht, ist man in einem leichtsinnigen, schläfrigen Wesen gefangen, wo man gänzlich vergißt, wie man in der Nachfolge Christi wandern und mit einem heiligen Leben sein theures Evangelium zieren sollte. Da kommt dann der treue Geist Gottes strafend und erweckend, und alsobald heißt es im Herzen: „Siehe, auf diesem Wege geht es nicht, du mußt

dich an das Gesetz halten, sonst fällst du fleischlicher Freiheit anheim.“ Mit kurzen Worten: das Herz ist ein sehr unruhig, trotzig und verzagtes Ding, wie der Prophet sagt. Bald will es auf der rechten, bald auf der linken Seite des Lebensweges abweichen. Und wenn der Herr die Seinen nicht an der Hand leiten würde, so könnten sie niemals in der Wahrheit bleiben. 23/2 1897 27/6 1899 12/3 1903 15/6 90 27/12 1909 22/2 1909

Vierte Betrachtung.

Du bist der Gott, der mir hilft.

42. Nachdem wir in dem Vorhergehenden gesehen haben, wie es den Kindern Gottes unmöglich ist, sich selbst in der Wahrheit zu bewahren, so zeigt hier David den sichern Grund, der die Kinder Gottes gewiß macht, daß sie trotz ihrer Schwachheit und der Macht der Feinde bewahrt bleiben sollen in der Wahrheit. Denn, sagt er zum Herrn, du bist der Gott, der mir hilft, oder wie die Worte eigentlich heißen sollten: Du bist der Gott meiner Erlösung d. i. der Gott, auf dem meine Errettung ruht, von welchem alle meine Erlösung kommt. Als ob er sagen wollte: „Ich habe keinen andern Helfer, und selbst kann ich mir nicht helfen, deßwegen erwarte ich Alles von dir, da du ja dich selbst meinen Erlöser nennst.“ Das ist die wahre Einfalt des rechten Glaubens, die Gott gefällt. Denn wenn Jemand einem andern Hilfe verheißen hat und der Hilfsbedürftige setzt all' sein Vertrauen auf ihn, so gefällt es ihm und wird er es sich sehr angelegen sein lassen, daß der Andere mit seinem Vertrauen nicht zu Schanden wird. In gleicher Weise gefällt es dem Herrn wohl, daß der Sünder Gottes Wort so hoch schätzt und all sein Vertrauen auf ihn setzt und in Wirklichkeit ihn für seinen Erlöser hält. Je einfältiger und je zuversichtlicher ein solches Vertrauen ist, desto besser ist es. Gerade wie du siehst, daß die Kinder sich auf das Zuversicht-

lichste auf ihre Eltern verlassen und von ihnen Kleider, Nahrung, Hilfe und Rath erwarten, so mach' es auch du gleichermaßen und sprich in deinem Herzen: Siehe, er ist mein Vater, der liebe Herr Gott im Himmel, und er sieht gewiß, daß ich mir selbst nicht helfen kann, sondern in der Irre gehen muß, wenn er mich nicht leitet; dazu hat er auch verheißen und gesagt, daß er mich mit seinen Augen auf dem rechten Wege leiten wolle um seines Namens willen, — und dabei kann ich ja ruhig sein; da kann ich ja essen, trinken und arbeiten mit Freuden, ruhig schlafen, und im Frieden sterben, und was bedarf ich wohl mehr? Deßwegen sollst du diese Worte David's nicht so lesen, als ob sie nur David angingen, sondern so, daß du lernst, wie auch du Gott ansehen mußt nicht als einen strengen Kerkermeister, sondern als einen Vater, der sich verpflichtet hat, dich aus freier Gnade zu erretten, der auch deßwegen seinen eingebornen Sohn in die Welt geschickt hat mit der Vollmacht und dem Befehl, dich durch sein Blut von aller Sünde, vom Tod und der Gewalt des Teufels zu erlösen, dich auf seinen Schultern zu tragen und dich in die ewige Ruhe einzuführen.

43. Laß es dir nun gesagt sein, so daß du es hörst und darnach thust: „in welche Gefahr und Noth du immer kommen magst, in welcher du eines Erlösers bedarfst, so halte dich sofort an den Herrn Jesum. Denn Gott hat ihn dir zur Hilfe gesandt und gesagt: „Verlasse dich auf ihn, er ist der Mann, er wird es thun." Bist du in leiblicher Noth, so erinnere dich dessen, daß er der Gott deiner Errettung ist; drücken dich deine Sünden darnieder, so erinnere dich, daß er der Gott deiner Errettung ist; bist du schläfrig geworden und wachst nun auf und siehst deine gefährliche Lage, so erinnere dich, daß er der Gott deiner Errettung ist. Fühlst du dich in deinem Herzen ungewiß und schwankend, so daß dir Alles unklar wird, so erinnere dich, daß er der Gott deiner Errettung ist. Bist du abgefallen und siehst nun, wie gefährlich deine Lage ist, so erinnere dich, daß er der Gott deiner

Erlösung ist. Fürchtest du dich vor dem Tode, so erinnere dich, daß er der Gott deiner Errettung ist. Mit kurzen Worten: So oft es dunkel wird und es in deinem Herzen heißt: „Wohin soll ich gehen?“ so antworte: „Ich will zum Gott meiner Errettung gehen.“

44. Die Alten hatten die schöne Sitte dem Herrn allerlei Namen zu geben, mit welchen sie anzeigen wollten, was sie vom Herrn erwarteten. So nennt ihn David seine Ehre, seinen Schutz, seine Burg, seinen Felsen, seinen Trost, seinen Theil, seine Freude, sein Gut, seine Gesundheit, seine Hoffnung, das Horn seines Heils, seine Stärke u. s. w. So nennt ihn Jesaias einen Erbarmer, einen Erlöser, einen Meister zu helfen. So nennt Jeremias ihn einen Nothhelfer u. s. w. Sie thun das, um sich zu ermuntern zu einem recht einfältigen Glauben und rechten Vertrauen zu ihm. Denn sie fühlten wohl, wie schwer es für sie sei, in ihrem Herzen das rechte Bild von ihm zu behalten. Damit geben sie auch uns ein Beispiel, wie wir es unsern Herzen gewiß sein lassen sollen, daß der Herr nichts Anderes ist als ein Vater, welcher nur sucht, wie er helfen und erretten könne, wie er das Verlorene aufsuchen und das Verirrte wieder holen, das Schwache stärken, bewahren stützen, die Seinen in all' ihrem Elende trösten, aufrichten könne, wenn sie gefallen sind u. s. w., ja, der so gesinnt ist, daß sein Herz beim Anblick unseres Jammers bricht aus Barmherzigkeit, so daß er kaum weiß, was er nur thun soll, um uns recht wohl zu thun. Wie er selbst sagt: „Ist nicht Ephraim mein geliebter Sohn? Deßwegen bricht mein Herz, daß ich mich erbarmen muß.“ Und wiederum: „Ich ging an dir vorbei und sah dich in deinem Blute liegen und sagte zu dir: Du sollst leben, da du so in deinem Blute lagst; ja zu dir sagte ich, da du in deinem Blute lagst: „Du sollst leben.“ Deßwegen vergleicht sich auch der Herr mit einer Henne, einem Hirten, einem Vater, einem Bräutigam, damit du, wo immer du Jemand siehst, welcher einen Andern liebt, einen Andern pflegt,

sich eines Andern erbarmt und ihm wohl thut, wissen mögest, daß Alles das nur ein schwacher Wiederschein ist des Herzens, das dein, — dein Gott hat, der dir hilft.

45. Ich las einmal eine Erzählung. Es war ein junger Brahmine in Indien, der zum Glauben an den Herrn Jesum gekommen war. Aber die Verfolgungen seiner Verwandten wurden ihm zu schwer, so daß er zum Götzenpriester ging und verlangte, wieder in die Religionsgemeinschaft seiner Väter aufgenommen zu werden. Der Götzenpriester antwortete, daß er seinen Gott zuerst fragen wolle. Nach einer Weile kam er aus dem Tempel zurück und sagte: Mein Gott sagt, daß du nicht in seinen Dienst aufgenommen werden kannst, wenn du nicht feierlich den Gott der Christen verlässest und verfluchst. Der arme Jüngling bebte wohl zurück, aber fiel doch und verfluchte den Gott der Christen. Da ging der Götzenpriester nochmals in seinen Tempel, aber kam nach einer Weile wieder zurück und sagte: Mein Gott sagt: Du darfst den jungen Brahminen nicht wieder in meinen Dienst aufnehmen, denn er hat wohl den Gott der Christen verlassen, aber der Gott der Christen hat ihn nicht verlassen. Ja, Gott sei Dank dafür gesagt, der Gott der Christen kann nicht so leicht die Seinigen verlassen.

46. Ein solches Bild von Gott haben wir nicht von Natur, sondern im Gegentheil stellen wir ihn uns so vor, als ob er sich nicht sehr um uns bekümmerte. Er könne wohl uns gnädig sein, wenn wir fromm und gut sind, aber ebenso gut könne er uns verwerfen, wenn wir uns versündigen. Denn wer ist wohl Der, welcher, wenn er gesündigt hat, von Gott denkt, daß sein Herz vor Erbarmen bricht wie das Herz einer Mutter, wenn sie hört, daß ihrem Kinde etwas Trauriges wiederfahren sei? Wer ist wohl Der, welcher, wenn er sein Herz voll von Unglauben und Unreinheit fühlt, daran denkt, daß Gott uns zu helfen und zu erretten beabsichtige, gerade wie auch Jesus nach seiner Auferstehung sich beeilte, seinen

Jüngern zu helfen aus ihrem Unglauben und ihrer Noth? Wer ist wohl Der, welcher, nachdem er aus dem Sündenschlaf erwachte, daran denkt, daß es eine Freude ist im Himmel vor Gott und seinen Engeln, ja daß der Vater ihm mit geöffneten Armen und warmem Herzen entgegen eilt. Wer glaubt wohl, daß, wenn der Herr seine Zuchtruthe ergreift, daß hinter dieser Zuchtruthe ein Herz sich birgt, das also denkt: Mein armes Kind, es thut mir weh, daß ich dich strafen muß, aber ich habe beschlossen, dich, wenn es möglich ist, zu erretten; und kann ich nicht auf andere Weise es thun, so muß ich dieses Mittel versuchen. Nein, so denken wir nicht von Gott, aber er will uns lehren, so von ihm zu denken, wenn er uns durch sein Wort sein Herz öffnet und uns in die wirkliche Beschaffenheit desselben hineinblicken läßt.

47. Wollen wir sehen, wie wahr es ist, daß der Herr der Gott ist, der uns hilft, so lasset uns seine Worte mit seinen Thaten vergleichen. Und lasset uns selbst uns fragen, was der Herr an uns gethan hat.

Wer ist es, der so die Welt geliebt hat, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab? Es ist der Gott, der dir hilft. Wer war es, der, als die Zeit erfüllet war, deine Sünden auf den eingebornen Sohn legte und ihn den Tod für dich schmecken ließ, damit du in seinem Blute eine offene Quelle habest zur Reinigung von allen deinen Sünden? Das war der Gott, der dir hilft. Wer hatte unter der Zeit deines Unglaubens vielleicht jahrelang Geduld mit dir, und wer hatte trotz deiner Gottlosigkeit auf deine Besserung gehofft, ja, wer hat dir gleichsam nachgestellt, um dich für das ewige Leben zu gewinnen? Ist es nicht der Gott, der dir hilft. Wer war es, dessen Vaterherz mit Freude erfüllt wurde, als du in der Fremde beschlossen hattest, in die Heimath zurückzukehren und deine Sünden zu bekennen?

Wer war es, der dir entgegen eilte, dir um den Hals fiel, dich küßte und nicht mit dir handelte nach deinen Sünden,

sondern dir deine Missethaten vergab und dich in ein neues Gewand kleidete? Es war der Gott, der dir hilft. Wer ist es, der nachher Geduld mit dir hatte, dir Kleider, Nahrung, Wohnung, Gattin, Kinder, Gesundheit und Alles gegeben hat? Wer ist es, der täglich dich in aller Noth tröstet, dich straft, wenn du es brauchst, der täglich dich auf seinen treuen Vaterarmen trägt, der dich behütet auf allen deinen Wegen, so daß du trotz all' deinem Unglauben noch lebst? Ist es nicht der Gott, der dir hilft? Wer ist es, der verheißen hat, dich bis ins Alter und bis du grau wirst, ja durch das Todesthal bis ins neue Jerusalem zu tragen?

2/1 1910

Es ist der Gott, der dir hilft. Ja wer in allen Stücken seine Verheißungen erfüllen wird, das ist der Gott, der dir hilft.

48. O wie selig ist es, einen solchen Gott zu besitzen! Davon singt David: Ich liege und schlafe und erwache, denn du hältst mich (Ps. 3). Und wiederum: Ich liege und schlafe ganz im Frieden, denn du allein, Herr, hilfst mir, daß ich sicher ruhe (Ps. 4.) Davon singt auch ein anderer Psalmist: Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, wo sie ihre Jungen legen, nämlich deinen Altar, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. (Ps. 84.) Ja, bedenke, sich so seinem Gott zu überlassen, und zu wissen, daß in seinem Herzen nur Gedanken der Erlösung, nur Gedanken des Friedens sich finden, das ist die wahre Ruhe. Zu sehen, wie sein Herz für die Abtrünnigen und die Verlorenen brach, daß er seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, der doch von Ewigkeit her in seinem Schoße war, das verleiht Frieden im Leben und im Tode, und man kann da zu dem Gott, der da hilft, emporschauen und sagen: Abba, lieber Vater. Davon sagt Jesaias: Bist du doch unser Vater, denn Abraham kennt uns nicht; aber du, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Name. Ach, daß Gott unsere Herzen öffnen wollte, damit wir einen Strahl seiner Herrlichkeit schauen könnten!

49. Aber David fügt ferner hinzu: Täglich harre ich deiner. Wie wenn er sagen wollte: Lieber Gott, auch wenn du zögerst, so kann ich mich doch nirgends andershin wenden, ich erwarte doch nur Hilfe von dir, denn du bist der Gott, der mir hilft. Durch diese Worte zeigt uns David, daß er mit allen Heiligen es hat erfahren müssen, wie der Herr sich je und je so stellt, als ob er vergessen hätte uns gnädig zu sein und nicht mehr auf unser Rufen hören wolle. Daher kommen Gebete wie: Herr, neige deine Ohren zu mir (Ps. 17). Herr Gott, mein Erlöser, ich rufe Tag und Nacht zu dir. Laß meine Bitte vor dich kommen und neige deine Ohren zu meinem Rufen. Denn meine Seele ist voll Jammer und mein Leben ist nahe der Hölle. Ich bin Denen gleich geachtet, die in die Grube fahren, ich bin wie ein Mann, der keine Hilfe hat. Ich liege unter den Todten verlassen, unter den Erschlagenen, die im Grabe liegen, an welche du nicht mehr denkst, und die von deiner Hand geschieden sind (Ps. 88). Herr warum trittst du so ferne, verbirgst dich doch zur Zeit der Noth. (Ps. 10.) Herr, wie lange willst du meiner so gar vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich? (Ps. 13). Ja so klagt Jeremias: Er hat mich vermauert, daß ich nicht herauskann, und mich in harte Fesseln gelegt; Und wenn ich gleich schreie und rufe, so stopft er die Ohren zu vor meinem Geschrei. Er hat meinen Weg vermauert mit Werkstücken und meinen Steig umgekehret (Klagl. 3.) Und Assaph fragt: Hat denn Gott vergessen gnädig zu sein und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? (Ps. 77.) Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott? Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du meiner vergessen? (Ps. 42.)

Die Heilige Schrift ist voll von solchen Klagen der Heiligen, und von ihnen sollst du lernen, daß es nichts Neues ist, was dir widerfährt, wenn du je und je in gleicher Weise klagen

mußt. Nein, das ist die Weise Gottes, so mit seinen Heiligen umzugehen, damit sie lernen möchten, wie hilflos sie ohne ihn sind.

50. Aber diese Worte David's lehren uns ferner, wie wir uns verhalten sollen, wenn der Herr sein Angesicht verbirgt, nämlich, daß wir da nicht verzweifeln und Alles verloren geben, sondern anhalten und warten. Wie der Prophet sagt: Die auf den Herrn hoffen, erhalten neue Kraft. Und wiederum sagt David: Hoffe auf den Herrn, sei getrost und unverzagt, harre des Herrn. Der Herr hat seine Verheißungen nicht vergessen. Siehe, in die Hände hat er dich gezeichnet, sagt er. Schreib ihm nicht Stelle, Weise oder Zeit vor, sondern überlasse Alles ihm und laß es inzwischen dir genug sein, daß er in Gnaden deiner gedenkt und dich in Barmherzigkeit anschaut und dich aufrecht erhält, daß nichts Böses dir widerfährt. Aber kommt der Satan und fragt, wie du glauben kannst, daß der Herr in Gnaden an dich denkt, da doch Alles so aussieht, als ob er dich verließe, damit du in deinem Elende sterben sollst, so fürchte dennoch nichts. Denn der Herr ist doch der Gott, der dir hilft, das hat er gesagt, und dabei bleibt es. Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit; nicht ein einziges Wort wird vergessen werden. Sag' deßwegen zu ihm: Lieber Herr Gott, mein Vater, ich verstehe nicht, wie es jetzt ist, aber ich sehe, wie du geredet hast, und wie du um meinetwillen deinen eingebornen Sohn geopfert hast, damit ich durch ihn leben soll. Nun habe ich keinen andern Rath, als deinem Wort und Werk zu trauen, denn du bist ja mein Gott, der mir hilft, du und kein Anderer. Deßwegen bleibe ich doch bei dir, obwohl es so aussieht, als wolltest du mich verlassen. Herr wohin soll ich gehen, wenn ich dich verließe.

51. Da kommt wohl der Teufel und sagt: „Wenn du nur nicht so gesündigt hättest und so voll von Unglauben wärest! Aber nun ist es ganz deine eigne Schuld; auf Gnade hin hast du gesündigt, und Gottes Geduld mußte doch einmal

ein Ende nehmen und sein gerechtes Gericht dich treffen." Aber laß dich nicht erschrecken, sondern bekenne deine Sünden, und daß du wohl werth wärest, daß der Herr seine Gerichte über dich kommen ließe; aber weiche dennoch nicht, sondern ergreife das Evangelium und halte das fest, daß der Herr doch der Gott ist, der dir hilft. Denn er ist es ja jedenfalls, und kein General, Graf oder Fürst kann so großes Gewicht auf seine Würden und Titel legen, als der Herr auf diesen einzigen Namen „der Gott, der dir hilft". Wenn du aber dessen nicht gewiß bist, so laß es dennoch nicht gänzlich, sondern versuche es fest zu halten, so gut du kannst. Aber kannst du es nicht festhalten, so gehe dem Herrn nach in seinem Thun. Denn obwohl Gott wollte, daß du glaubtest, so ist doch noch nicht Alles verloren, weil dein Glaube so schwach ist. Denn die Treue Gottes ist dennoch unverändert dieselbe. Und zweifelst du, so zweifelt er doch nicht daran, daß er der Gott ist, der dir hilft; verstehst du die Sache nicht, so versteht er sie, und wenn dein Glaube untergeht, so muß er ja dennoch darauf sehen, daß seine Wahrheit nicht untergeht. Wenn das Kind die Versprechungen seines Vaters vergäße oder daran zweifelte, so darf der Vater sie dennoch nicht vergessen oder dieselben nicht weiter beachten. Ja, das ist wohl wunderlich! Tausendmal können die Kinder Gottes glauben, es sei ihr Glaubensleben erstorben, aber dennoch können sie sich einer geheimen Hoffnung nicht erwehren, daß sie ihre Hände nach der Verheißung ausstrecken dürfen, und sie seufzen deßwegen: „Ach, wenn er sich doch meiner erbarmen und mir meine Sünden vergeben wollte!" Es ist gerade so, wie wenn man eine mit Leim bestrichene Stange erfaßte. Wenn man sich so müde glaubt, daß man sie nicht länger zu halten im Stande ist, so kann man sich doch nicht davon losmachen, denn die Hände sind angeleimt. So sind auch solcher Menschen Herzen gleichsam festgebunden an den Gott, der ihnen hilft. Der Herr hat sie an sich gebunden ewiglich.

52. Solches muß man sehr fleißig üben, wenn die innere Finsterniß lange andauert. Wenn der Herr dich Jahr nach Jahr in leiblicher Noth dahingehen läßt, halte es dennoch fest, er ist dein Gott, der dir hilft. Wenn starke Versuchungen zur Sünde dich plagen, ja vielleicht dich zu Falle bringen, und du betest und rufst, aber Jahr nach Jahr keine Hilfe zu sehen meinst, so glaube es dennoch, dein Gott wird dir doch helfen. Wenn es aussieht, als ob der Herr dich in verkehrten Sinn dahingegeben hätte, um thörichte Dinge zu vollbringen, wie wenn du unter die Sünde verkauft wärest, so glaube es dennoch, er ist der Gott, der dir hilft. Und wenn es dir auch je und je dunkel vor deinen Augen werden mag, so laß dir dennoch die Gewißheit nicht rauben, daß der Herr dein Gott ist, der dir hilft. Aber wenn du, wie wir bereits gesagt haben, es nicht festhalten kannst, so wisse, daß er dennoch dein Gott ist, der dir hilft. Berge sollen wohl weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Der Herr hat so geredet und es soll ihn nicht gereuen. Er hat sich an dir nicht verrechnet; er wußte Alles bereits an dem Tag, da er seinen eingebornen Sohn dahingab, um dich durch sein Blut rein zu waschen. Vertraue darauf! Er ist der Gott, der dir hilft. Und ein Gott ist er, der dem Elenden und Armen gnädig ist — ein solcher Gott ist er; und so lange du einen solchen Gott nöthig hast, so halte dich an ihn; was du nicht verstehst, versteht er, und wenn Alles vollendet sein wird, wirst auch du es verstehen.

16/6 1890.

6 1899. 20/2 1909 2/1 1900 25/2 1897.

Fünfte Betrachtung.

Gedenke Herr, an deine Barmherzigkeit.

V. 6. 53. David fährt hier weiter fort mit dem Gott zu reden, der ihm hilft. Er sagt: (V. 6.) Gedenke Herr an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist. Mit Gottes Güte oder wie es hier eigentlich heißt, Gottes Gnade meint David, daß der Herr uns Gutes thut ohne unser Verdienst, und mit Barmherzigkeit meint er, daß der Herr auch den Elenden und Sündern Gutes erzeigen will. Denn barmherzig zu sein, heißt eigentlich, ein Herz im Busen zu haben gegen Diejenigen, die sich in Noth befinden, ob sie nun durch eigene oder andere Schuld hinein gerathen sind. Eine solche Barmherzigkeit ist nun die Barmherzigkeit unseres Gottes.

Daß der Herr den Guten Gutes thun will, versteht auch der natürliche Mensch, weil ja der irdisch gesinnte Mensch das gleiche thut, denn der Sünder liebt ebenfalls die Sünder. Aber daß er den Elenden Gutes thun will, und das, obgleich sie durch eigene Sünde ihr Elend verursacht haben, das übersteigt das Begreifen der Natur. Deßwegen denken wir auch niemals von Natur so von Gott. Aber so heißt es bei Jesaias: Man predigt wohl viel, aber sie halten nichts, man sagt ihnen genug, aber sie wollen es nicht hören. Dennoch will der Herr ihnen Gutes thun um seiner Gerechtigkeit willen, und damit er sein

Gesetz herrlich und groß mache. (Jes. 42, 20.) Siehe hier: auch den Ungehorsamen will der Herr Gutes thun. Ja, so sagt David an einer andern Stelle: Der Herr ist Allen gütig und erbarmt sich aller seiner Werke. (Ps. 145, 9.) Ja Allen, — und unter den Allen versteht der Psalmist die Großen und die Geringen, Juden und Heiden, Gute und Böse, Propheten und Apostel, Pharisäer und Schriftgelehrte, Zöllner und Huren. Wenn du auch der Allerschlechteste wärest, so bist du doch in das Wörtlein Alle mit — einbegriffen. Deßwegen ruft auch der Herr: Siehe, ich strecke meine Hände aus den ganzen Tag nach einem ungehorsamen Volke. (Jes. 65, 2.). Den ganzen Tag — ja den ganzen Tag — ohne Unterbrechung, und zwar nach den Gottlosen, die doch das Licht hassen. Ja, er ist Allen gütig und will nicht den Tod des Sünders, sondern daß jeder sich bekehre und lebe. Bekehret euch zu mir aller Welt Enden, sagt er. Das soll meine Lust sein, daß ich euch Gutes thun möge.

54. Aber wollen wir die Gnade Gottes recht verstehn, so müssen wir beachten, wie er dieselbe bewiesen hat. Die Werke erklären immer am Besten die Worte. Siehe, als unsere ersten Eltern gesündigt hatten, wie ist der Herr gekommen, hat sie aufgesucht, sie bestraft und ihnen das erste Evangelium verkündigt, denn er wollte ihr Bestes. Als Kain seinen Bruder ermordet hatte, da kam der Herr, suchte ihn auf und strafte ihn. Aber Kain sagte: So wird es mir auch gehen, daß wer mich findet, wird mich erschlagen. Der Herr antwortet: Nein, sondern wer Kain todt schlägt, das soll siebenfältig gerochen werden. (1 Moses 4, 14.) Denn der Herr wollte dennoch ihm Gutes thun. Als David sich durch Ehebruch und Mord versündigt hatte, schickte Gott Nathan zu ihm, um ihn zu strafen, um ihn auf den rechten Weg zu bringen und ihm seine Sünden zu vergeben, denn er wollte sein Bestes. Als die Kinder Israel sich versündigt hatten, gab sie Gott in die Hände ihrer Feinde, damit sie ihre Sünde erkennen sollten, aber er holte sie immer wieder zurück, denn er wollte ihr Bestes und hatte nicht im Sinne, sie zu

verderben. Ja, er sagt selbst bei Jesaias: Ich war zornig über die Untugend ihres Geizes, und schlug sie, verbarg mich, und zürnete; da gingen sie hin und her im Wege ihres Herzens. Aber da ich ihre Wege ansahe, heilete ich sie, und leitete sie, und gab ihnen wieder Trost, und Denen, die über Jene Leid trugen. (Jes. 57. 17. 18.)

55. Doch am Klarsten sehen wir die Gnade Gottes in der Dahingabe seines eingebornen Sohnes. Deßwegen heißt es auch: Gnade und Wahrheit ist uns zu Theil geworden durch Jesum Christum (Joh. 1.) Im Alten Testament gab es wohl Gnade, wie das Sonnenlicht auch im Morgenroth noch vor Sonnenaufgang leuchtet, aber die Sonne selbst, die Gnade selbst, ist erst durch Jesum Christum aufgegangen. Alle Werke Gottes zeugen von seiner Gnade und Güte. Daß er seine Sonne über Böse und Gute aufgehen, daß er über Gerechte und Ungerechte regnen läßt, zeugt davon, daß er sowohl den Gerechten wie den Ungerechten Gutes thun will. Aber wie das Licht der Sterne verschwindet, wenn die Sonne aufgeht, so erbleichen alle andern Werke Gottes gegen dieses Eine: Er hat seines eingebornen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben. Es war einmal ein irdischer Vater, der hatte einen ungerathenen Sohn. Der arme Sohn verschwendete in Abwesenheit des Vaters eine große Summe Geldes aus einer öffentlichen Kasse, die dem Vater anvertraut worden war, und ehe der Vater nach Hause kam, war der Sohn davongegangen. Der Vater war verzweifelt und that Alles, um zu erfahren, wohin der Sohn entflohen sei. Er wollte ja sein Bestes, denn er war ja doch sein Sohn. Endlich erfuhr er von einem Andern, daß der Sohn sich in einem fremden Lande befinde und Noth leide. Und was that er da? Er erbarmte sich seiner und schickte ihm Geld, damit er wieder heim kommen könnte. Das war gut, und da siehst du ein Wenig von dem Herzen Gottes. Daß der Sohn das Geld verschwendet hatte, das war sehr schwer, doch war der Vater bereit, noch

mehr zu opfern, wenn er ihn nur nach Hause zurück erhalten könnte, denn er wollte ja nur sein Bestes. Und was anders that Gott? Als er über uns alle seine Güte und Gnade ausgegossen hatte und wir durch den Sündenfall alles verschwendet hatten, da opferte er noch mehr, das Kostbarste, was er besaß, seinen einzigen Sohn, um uns aufzurichten und uns nach Hause zurückzuführen, denn er wollte uns ja nur Gutes erweisen.

56. Sehen wir weiter, wie sich der Herr Jesus gegen die Sünder benahm, so lange er hier auf Erden wanderte, da sehen wir wieder darin die herzliche Barmherzigkeit Gottes, denn so bezeugt er selbst: Wer mich sieht, der sieht den Vater. So bezeugt ferner der Apostel: Jesus war der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das wahre Abbild seines Wesens. Was wir also den Sohn thun sehen, das bezeugt uns, wie der Vater gesinnt ist. Als eine offenbare Sünderin kam und sich zu seinen Füßen niedersetzte in Simon's Haus, da vergab er ihr und ließ sie im Frieden gehen. Das war der Sinn des Vaters. Als Petrus den Herrn verleugnet hatte, da wandte sich Jesus um und sahe ihn an, nicht mit zornerfüllten Augen, sondern mit Barmherzigkeit, denn das war der Sinn des Vaters. Mit solchen Augen sah auch zu derselbigen Stunde der Vater den Petrus an. Ja bereits, ehe Petri Fall geschehen war, hatte der Herr für ihn gebeten, daß sein Glaube nicht aufhören möge. Und am Ostermorgen ließ er durch die Engel Petrus besonders grüßen. Petrus hatte eine Lüge ausgesprochen und sich dazu noch verflucht, wenn er nicht die Wahrheit rede. Und dennoch wollte ihn der Herr selig haben. Als ein Missethäter sich noch in der elften Stunde an den Herrn wandte mit der Bitte: „Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst", da erhielt er mit ihm an demselbigen Tage einen herrlichen Eingang ins Paradies. Der Herr wollte also dennoch sein Bestes, obwohl er ein Missethäter war, denn das war der Sinn des Vaters. Als der Herr seinen Einzug in Jerusalem hielt und der Verstockung der armen Stadt gedachte und der bevorstehenden Zerstörung,

da brach sein erbarmungsvolles Herz, so daß er sich niedersetzte und weinte. O wie gut meinte er es nicht mit der armen Stadt! Als man ihn gekreuzigt hatte, da waren seine ersten Worte: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Höre, nicht: verdamme sie. Nein, er wünscht ihnen nichts Böses, sondern: Vergib ihnen. Das sind die Worte, welche zeigen, daß er ihnen dennoch Gutes erzeigen wollte. Als Saulus auf einer Reise begriffen war, um die Gemeinde Gottes zu zerstören, da begegnete ihm der Herr, schlug ihn darnieder, richtete ihn wieder auf und gab ihm Gnade und Apostelamt. Aber wenn du Solches siehst, so erinnere dich, daß das der Sinn des Vaters ist, welchen du siehst. O wie ist der eingeborne Sohn seinem Vater so ähnlich!

57. Ja wir treten noch näher. Wie hat der Herr Jesus sich gegen dich bewiesen. Es war ja eine Zeit, in der du sorglos und sicher einhergingst. Nach dem Herrn fragtest du nichts, sondern du strebtest nur nach den Dingen, die der Welt angehören, ja du warst vielleicht bitter gegen das Wort des Herrn und gegen Die, die seinen Namen bekannten. Vielleicht hast du in Unzucht, Saufen, Hochmuth, Haß und andern Sünden gelebt. Und nun! Wie hat der Herr sich gegen dich während dieser Zeit bewiesen? Er gab dir einen Gnadentag nach dem andern, rief dich durch sein Wort, pochte immer wieder und wieder an dein Herz, wurde immer wieder zurückgewiesen, aber kam doch immer wieder und ließ dich nicht, bis du dein Herz öffnetest, so daß er dir Gutes erzeigen und dir alle deine Sünden vergeben konnte. Sage, was siehst du in dem Allem, wenn nicht, daß der Herr gut ist. Und hierauf, als er Geduld mit dir hatte während der darauf folgenden Zeit, dir täglich deine Sünden vergeben, dich gestraft, aufgerichtet und getöstet hat, bald dich in die Hölle, bald wieder herausgeführt hat (1 Sam. 2, 6.), was anders siehst du darin als „der Herr ist gut?“

58. Nun klagst du vielleicht und sagst: Ja, es ist Alles wahr, so ist es gewesen in der vergangenen Zeit, aber

nun habe ich mich wieder versündigt und bin wieder schwer gefallen, und nun bin ich vom Angesichte Gottes vertrieben. Für mich ist es unmöglich, gerettet zu werden, denn jetzt bin ich soweit gekommen, daß ich alles Wort Gottes bezweifle, oft glaube, Gott sei unbarmherzig; ja zu gewissen Zeiten kann ich gegen Gott erbittert sein, und zu andern Zeiten bezweifle ich es, ob es überhaupt einen Gott gebe. Nun ist es unmöglich u. s. w. Mein Lieber, wo steht das geschrieben? Dein Herz sagt dir das, aber wo hat Gott es gesagt? Wenn er noch Geduld mit dir hat, dir noch Gnadenzeit verleiht, das Wort noch stehen läßt: „Ich will dem Schwachen und Armen gnädig sein, was bezeugt das anders, als der Herr will noch dein Heil, er denkt noch fortwährend sich deiner zu erbarmen, deine Missethaten niederzuwerfen und deine Sünden in die Tiefe des Meeres zu versenken? Siehe, du thust ihm Unrecht, wenn du es nicht glauben willst, denn gut zu sein und doch nicht geglaubt zu werden, muß ihm doch tief zu Herzen gehen. Und das gereicht dir selbst zum Schaden, denn damit quälst du dich selbst. Aber selig wirst du sein und werden, denn das wird der Gott thun, der dir hilft, denn er ist ja immer noch gut und will dir nichts Anderes als Gutes thun.

59. Von dieser Güte und Barmherzigkeit Gottes sagt David, daß sie von der Welt her gewesen sei oder, wie es eigentlich nach dem Grundtexte heißen sollte: Denn von Ewigkeit her sind sie. Das sind ja gewaltige Worte. Diese Gesinnung Gottes ist ja von Ewigkeit her dieselbe gewesen. Die Gnade Gottes ist also weder durch deine Werke, noch durch die eines Andern entstanden. Nein, Alles was du gethan hast und ferner noch thun wirst, kann der Barmherzigkeit und Gnade Gottes nur nachfolgen, nicht vorangehen. Dafür zu arbeiten und sich abzumühen, daß Gott barmherzig und gnädig sein möge, ist eine thörichte Arbeit. Aber das ist der Gedankengang der Natur: „Gott kann nicht barmherzig und gnädig sein, wenn man seine Barmherzigkeit und Gnade nicht

zuvor verdient hat.“ Daher kommt es, daß die Menschen auf ihre Werke vertrauen, auf ihr gutes Herz u. s. w.; daher kommt es, daß gesetzliche Christen jahrelang arbeiten können, um wie sie sich ausdrücken, eine wahre Reue, wahre Besserung und wahren Glauben hervorzubringen, denn ehe sie diese Eigenschaften haben, könne Gott ihnen nicht gnädig sein. Daß sie einen Gott haben sollten, der von Ewigkeit gnädig und barmherzig ist, das ist ihren Gedanken so ferne, daß sie geradezu glauben, das sei eine fleischliche oder gefährliche Lehre. Aber macht Gott den Sünder durch das Evangelium frei von seinen eigenen Werken, indem es auf Christum hinweist, so bleibt das Herz doch dabei, daß Gott uns gnädig sei um des Werkes Christi willen.

Ja sogar wahre Kinder Gottes können so fremd für ihren Vater sein, daß sie glauben, allen sichern Grund zu verlieren für die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, wenn sie den Gedanken haben sollten, daß Gott dem Sünder gnädig sei um des Todes und Gehorsams Christi willen. Daß diese Gnade von Ewigkeit her ist, ja daß zufolge dieser Gnade Gottes Christus den Tod für Alle leiden sollte, das, wissen sie wohl, sind Gedanken der Heiligen Schrift, aber dennoch dringt diese Erkenntniß nicht in ihr Herz ein. Sie scheinen so in ihrem Herzen davon überzeugt zu sein, daß Gott nur gnädig sein kann um der Werke und des Verdienstes willen, so daß sie wirklich beben, wenn sie Gottes Wort so gelten lassen sollen, wie es lautet.

Bedenke: ein Gott — gnädig sein von Ewigkeit; ein Gott, der aus ewiger Gnade seinen Sohn dahingegeben, nicht daß der Sohn den Vater gnädig machen, sondern daß er uns reinigen soll von unsern Sünden durch sein Blut und uns heimführe zum Vater, — o wie ist dieses Bild vom Vater uns so sehr fremd! Aber so steht von Gottes Gnade und Barmherzigkeit geschrieben: Sie sind von Ewigkeit her. Mein Lieber, beeile dich und danke kindlich deinem Vater dafür! Er

ist es nicht werth, daß du scheel siehest, weil er so gütig ist! (Math. 20.)

60. Aber ist die Gnade und Barmherzigkeit Gottes von Ewigkeit her gewesen, so wird sie auch in Ewigkeit währen; denn so steht geschrieben: „Herr, deine Güte ist ewig (Ps. 138, 8.), und das Wort, welches der Psalmist hier gebraucht, ist dasselbe, welches hier steht und eigentlich „Gnade“ bedeutet. Gleicherweise heißt es in Ps. 109, 1: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte (eigentlich seine Gnade) währet ewiglich. In Ps. 118 werden fünfmal die Worte: „Seine Gnade währet ewiglich“, und in Ps. 136 werden die gleichen Worte 27mal wiederholt: „Die Gnade des Herrn währet ewiglich.“ Gott läßt es sich sehr angelegen sein, daß wir Solches wissen und anwenden sollen, deßwegen wiederholt er diese Worte so oft. Wenn wir daher Jemand arbeiten sehen, um Gott gnädig zu machen, so sollen wir zu ihm sagen: Lieber Bruder, du irrest, Gottes Gnade soll nicht jetzt erst anfangen, sondern seine Gnade ist von Ewigkeit her.“ Wenn wir Jemand sehen, der erwacht und nun fürchtet, daß es zu spät sei, so sollen wir antworten: Gottes Gnade währet ewiglich. Wenn wir einen Christen sehen, der zufolge eines schweren Sündenfalles, oder weil die Gnadensonne sich verborgen hat, glaubt, daß Gottes Gnade für ihn verloren sei, so sollen wir sagen: „Lieber Bruder, es ist noch weit, bis das Ende der Gnade Gottes vorhanden ist, denn sie währet ewiglich.“ Und wenn wir selbst in solche Noth und Zweifel gerathen, da sollen auch wir uns dieselbigen Worte sagen lassen, denn das ist Gott wohlgefällig, daß wir seinem Evangelium gehorsam sind. Deßwegen sagt David: Der Herr hat Wohlgefallen an Denen, die auf seine Güte hoffen (Ps. 147, 11). Höre: Er erlaubt es nicht nur zur Noth, sondern er hat ein Wohlgefallen daran, daß der Sünder seine Zuversicht auf Gottes Gnade setzt, und daß seine Gnade in Ewigkeit währet. Deßwegen: Harre aus, harre aus, denn es lohnt sich der Mühe auszuharren.

61. Nun sagt David: Gedenke an deine Barmherzigkeit, wie wenn er sagen wollte: Lieber Herr Gott, wie schlecht würde das mit deiner Barmherzigkeit und Gnade übereinstimmen, wenn du mir nicht helfen würdest und mich zu Schanden werden ließest. So halten die Heiligen dem Herrn seine Eigenschaften und seine Worte und seine Werke vor, um ihre Gebete zu unterstützen. So sagt David: Mein Herz hält dir dein Wort vor (Ps. 27). Gleicherweise erinnerte auch Jakob den Herrn an seine Verheißungen in der Nacht, da ihn große Angst umfing und er sich fürchtete, seinem Bruder Esau zu begegnen, denn er rief und sagte: Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak, Herr, der du zu mir gesagt hast: Ziehe wieder in dein Land und zu deiner Freundschaft, ich will dir wohl thun. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast; denn ich hatte nicht mehr denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden. Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esau's. Du hast gesagt: Ich will dir wohl thun (1. Mos. 32). Gleicherweise können auch wir nun Gottes Verheißungen gebrauchen, so daß wir ganz einfältig sagen: „Lieber Herr Gott und Vater, du hast ja durch dein Wort uns sagen lassen, daß du unser Vater und unser Erlöser bist, siehe nun darauf, daß dein Wort erfüllt wird und du als unser Vater uns hilfst und uns erlösest.“ Ja, noch viel mehr! Ja wir können uns nicht nur auf sein Wort berufen, sondern auch auf seine Werke, die er durch Christum gethan hat. Deßwegen sagt auch der Herr zu seinen Jüngern, daß sie den Vater in seinem Namen bitten sollen. Aber im Namen Jesu beten, heißt nicht, sich auf Das berufen, was Christus an unserer Statt geleistet hat, sondern sich auf Das berufen, was der Vater durch Jesus für uns gethan hat, so daß wir sagen: Lieber Vater, gedenke doch unserer in Gnaden, und denke nicht nur an Das, was du gelobt, sondern auch, wie du an

unserer Statt deinen eingebornen Sohn dahingegeben hast und wie dieser Sohn alle unsere Sünden getragen hat und wie er sie durch seinen Tod begraben; siehe, was würde nun von all deinem Thun werden, wenn du uns nicht helfen würdest sondern ließest uns vergehen in unserem Elende!

62. Aber muß Gott an seine Verheißungen und Werke erinnert werden? Kann er sich derselben nicht erinnern, ohne daß er daran erinnert wird? Antwort: Gott erinnert sich wohl immer Dessen, was er gethan und geredet hat, aber in unserem Herzen sieht es oft so aus, als ob er Alles vergessen hätte. Deßwegen ist es wohl ganz in der Ordnung, wenn wir anstatt Gott um Gnade zu bitten, selbst seiner Verheißungen und Thaten uns zu erinnern, ihn daran erinnern, gerade wie wenn er es wäre und nicht wir, welche in Gefahr stünden, sie zu vergessen. Aber so läßt sich Gott zu unserer Schwachheit herab, daß er ein Wohlgefallen daran findet, wenn wir so bitten, denn er sieht ja doch, daß sich das Herz bei solchem Gebete auf sein Wort und Werk stützt oder sich wenigstens darauf zu stützen sucht. Und das gefällt ihm wohl. Ja, gerade um uns in solchem Vertrauen zu üben und zu stärken, geschieht es, daß er sich je und je entzieht, und handelt, als ob er nichts mit uns zu schaffen haben wolle, ja als ob er uns gänzlich verderben wolle, da doch sein Herz brennt vor Lust uns zu helfen. Wie der Herr zu Thomas sagte: Selig sind Die, welche nicht sehen und doch glauben. Deßwegen ist es ihm eine besondere Freude, wenn wir durch seine oft wunderliche Handlungsweise nicht abgeschreckt werden, sondern ihn gleichsam gefangen nehmen, durch seine eigenen Worte und Werke, — o wie gerne läßt er sich da überwinden! Auf diese Weise kämpfte Moses mit ihm, als der Herr sich so stellte, wie wenn er das Volk verderben wollte. Moses trat dazwischen und hielt ihm vor, wie die Aegypter da seinen Namen schmähen und wie auch die Verheißungen zunichte werden würden, die er doch dem Abraham, Isaak und Jakob gegeben, und der Eid, den er ihnen

geschworen hatte (2 Mos. 32). Aber als Moses Solches redete, gab der Herr nach. „Da reuete ihn des Bösen, welches er seinem Volk zu thun gedroht hatte“ sagt die Heilige Schrift. Moses überwand ihn, — o wunderliches Spiel des treuen Herrn!

63. Siehe demnach mit Fleiß, wie du dir daraus eine Lehre ziehen mögest, so daß auch du in der Noth, wenn es so aussieht, als ob der Herr im Sinne hätte, dich in deine Sünden und Verkehrtheit dahin zu geben, — daß du da seine Verheißungen sammelst, so viele du weißt und alle seine Werke und ihm Solches alles vorlegst und sagst: Lieber Herr Gott, ich kann dich nicht verlassen, sondern ich bleibe in dieser festen Burg, deiner Verheißung und deinem Erlösungswerke. Willst du diese Burg niederreißen, willst du deine Verheißungen zunichte machen, das Kreuz deines eingebornen Sohnes zerbrechen, willst du das Blut für nichts achten, das am Kreuz um meiner Sünden willen geflossen, willst du deine Treue verlassen, deinen Bund verunehren und ungiltig machen, was aus deinem Munde ausgegangen ist, so bin ich verloren, aber diese Festung verlassen, das kann ich nicht. Wer so beten könnte, wäre ein rechter Israelit oder ein Gotteskämpfer und Sieger. Einem solchen Gebete kann der Herr nicht widerstehen, sondern er muß weichen und sich für besiegt erklären. Aber das Geheimniß ist dieses: Sein Herz bricht nicht durch die Kraft deines Gebetes, die von Außen an ihn herandringt, sondern durch seine eigene Barmherzigkeit und Treue, die von Innen aus wirkt. 28/2 1897 Concert für Doxologie

21/6 90 29/6 1894. 20/2 1909 3/11 1910

Sechste Betrachtung.

Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend!

64. Hier fährt David weiter fort und sagt (V. 7.:) Ge- V. 7.
denke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretungen. Daß er sagt: Jugendsünden, damit gibt er zu erkennen, daß er ein junger Mann war, als er diesen Psalm geschrieben hat. Und das ist ja köstlich, wenn Jemand schon in seiner Jugend mit seinen Sünden zu Jesus geht. Das darf man aber nicht so verstehen, als ob der Herr Etwas dagegen hätte, auch Solche anzunehmen, die in der Sünde ergraut und alt geworden sind. Nein, Gott sei Dank dafür gesagt! Man sieht ja wohl, daß auch achtzig- und neunzigjährige Sünder mit den gleichen offenen Armen, mit demselben vor Liebe brennenden Herzen angenommen werden. Aber höre diese Alten, und du wirst sie klagen hören, daß sie es tief betrauern, nicht schon in der Jugend die Einladung in Gottes Reich angenommen zu haben. O du, der du noch jung bist, komm zu Jesus! Je länger du der Sünde dienst, desto schwerer wird es dir werden, dich zu bekehren. Der Teufel flüstert wohl: „Warte, es ist schon noch Zeit.“ Aber das thut er, um dich zu verführen. Gott sagt: Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Und er — dein Gott und Herr, er thut dir wohl.

65. Aber daß David sagt: Gedenke nicht meiner Sünden, das heißt so viel als: Rechne mir meine Sünden nicht zu, sondern laß alle meine Uebertretungen vergessen und aus-

getilget sein. Es ist das ein kühnes und großes Gebet, aber er hatte ja keinen andern Ausweg. Hätte er eine Möglichkeit gewußt, seine Sünden auszutilgen, so hätte er wohl gesagt: Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Nun war es aber mit dieser Hoffnung aus. Seine Sünde war groß (V. 11), wäre es eine geringe Sünde gewesen, so hätte er sich vielleicht auf andere Weise trösten können. Aber nun war die Missethat groß und so stand er da machtlos und als Missethäter und hatte keinen andern Ausweg als diesen: Herr, vergiß meine Missethat!

66. Dies enthält auch für uns eine schöne Lehre. Daß die Kinder Gottes so oft des Friedens entbehren, den sie doch haben sollten, kommt aus zwei Ursachen, nämlich, daß ihre Sünden ihnen theils so unbedeutend vorkommen, daß sie sich um derentwillen nicht als Missethäter erkennen, theils so groß, daß sie es nicht gleich wagen, an die Vergebung der Sünden zu glauben. Das Erstere bewirkt, daß sie ihre Sünden tragen, aber niemals sich mit ihrem Gott abfinden, woraus nothwendig folgen muß, daß sie niemals einen festen und gewissen Frieden erhalten. Das Letztere bewirkt, daß ihre Gewissen so unter das Gesetz gebunden werden, daß sie vor Gott zurückbeben. Sie tragen in ihrem Herzen ein geheimes Gericht mit sich herum, das sie zu keinem Frieden kommen läßt. Denn die Natur kann es nicht fassen, daß vor Gott kein Unterschied sein soll hinsichtlich der Sünde, so daß nicht einige Sünden schwerer, andere dagegen geringer wären. Daß eine Unterlassungssünde ebenso schwer sein soll wie eine Begehungssünde, ein sündhaftes Wort ebenso strafwürdig wie eine sündhafte Handlung, ja noch mehr, daß eine sündhafte Begierde ebenso strafbar sein soll vor Gott wie eine vollendete That, das Alles muß der Natur sehr ungereimt vorkommen.

67. Nun sollten wohl die Christen etwas Besseres wissen, und sie wissen das auch, Gott sei Dank dafür! Aber das ist nicht ebenso bald gethan oder ebenso leicht geübt, als es

gelernt wird. Nein, obgleich sie sehr wohl einsehen, welche Thorheit die in der Schrift Gelehrten begehen, wenn sie die Sünden eintheilen, so verfallen sie gar oft derselben Thorheit. Daß man sich in seinem Herzen erzürnt über Den, der uns Unrecht gethan, daß man schlecht von ihm spricht, daß man in seinem Berufe sich kleine Untreuen und Versäumnisse zu Schulden kommen läßt, daß man ungeduldig wird, daß man nicht aufrichtig gegen seinen Nächsten ist, daß man ein leichtsinniges Wort über seine Lippen gehen läßt, — Solches und viele tausend andere Sachen kann das widerspenstige Herz nur schwer als Missethaten erkennen. Zu bekennen, daß Eines oder das Andere schlecht war, geht leicht, aber es als Verbrechen anzusehen, das sucht der Satan zu verhindern. Und daher kommt es, daß auch Christen so manchmal ohne Frieden sein können. Sich unter Gottes Gericht und Urtheil zu beugen, wie solches im Gesetz Gottes über alle Sünde ausgesprochen wird, das ist schwer, aber nothwendig ist es, wenn ein wahrer Frieden zu Stande kommen soll. Und denke einmal nach, du, der du solches lieseſt, ob nicht dein friedloser Zustand oft darauf beruht, daß du Sünde nicht Sünde sein lassen willst, daß du nicht offen und klar dich als Missethäter erkennst, sondern dich zu entschuldigen strebst und suchst deine Sünde zu übertünchen.

68. Aber ist es für die Natur auf der einen Seite unmöglich, als Verbrechen jene Schwachheiten und Gebrechlichkeiten anzusehen, so ist es auf der andern Seite ihr ebenso unmöglich an eine unverdiente Gnade zu glauben, wenn nämlich ein so grober Sündenfall vorgekommen ist, daß man sich ohne Widerrede als Missethäter erkennen muß. Da denkt das Herz: Ach, wenn es nur nicht gerade die Sünde gewesen wäre, aber nun bin ich so tief gefallen! Und wenn es doch nur das erste oder zweite Mal wäre, daß ich so gefallen bin, aber nein, es sieht gerade so aus, als ob ich unter die Sünde verkauft wäre u. s. w. Und so denkt man, für geringere Sünden kann man

täglich an die Vergebung Gottes glauben, aber für so schwere Vergehen und so tiefe Sündenfälle kann das arme Herz sich nicht der Vergebung getrösten.

Siehe, da ist das arme Herz ohne Frieden; im Gewissen beunruhigt, wagt man nicht, mit Vertrauen zum Herrn emporzuschauen. Es ist, als ob man vom Angesichte Gottes geschieden sei. Aber handelt es sich wiederum darum, inwiefern alle Sünden gleich verdammlich vor Gott sind, so daß das Gericht der Verdammniß sowohl die schwereren als auch die geringeren Sünden trifft und daß eine Rechtfertigung sowohl von den größten wie von den geringsten Sünden angeboten wird, — da weiß man Alles genau und kann es mit Gottes Wort bekräftigen, daß hier kein Unterschied ist, daß Gottes Gnade Allen zugänglich ist, ja daß das Wesen der Pharisäer darin besteht, an eine Gnade für diese Sünden zu glauben, daß die Sünde nicht so groß sei u. s. w. O wie wunderlich! Man weiß Alles so genau, und doch ist es, als ob nichts in das Herz eindringen wolle. Hat man kleine Sünden, so ist man ohne Frieden, weil man sich nicht des Gerichtes schuldig erkennt, und fällt man in eine grobe Sünde, so glaubt man, daß alle Hoffnung aus sei, weil man glaubt, die Gnade und das Blut Christi sei nur da für geringere Sünden.

69. Das ist der Nutzen, den man davon hat, wenn man einen Unterschied unter den Sünden macht. Denn obwohl es der Natur recht und natürlich erscheint, so ist es doch nur ein Betrug, womit der Satan theils die ganze Welt verführt, theils auch sogar manchmal Gottes Kindern den Frieden raubt, sie schwach, schwankend und ohnmächtig macht, ja je und je sie verführt und zu Grunde richtet. Deßwegen ist es nöthig, daß die Kinder Gottes hier auf ihrer Wacht sind. Gegen diese große Gefahr gibt es keine andere Hilfe, als daß du mit dem Gesetze nicht streitest, sondern das Gericht über dich ergehen lässest, um aller deiner Sünden willen, bis sie ausgetilgt sind. Und ist es dir auch unangenehm, so übe dich doch darin und

höre nicht auf, zum Herrn zu rufen, daß er dir seinen Geist geben möge, welcher hier allein der rechte Lehrer ist. Wie der Herr sagt: Er wird euch in alle Wahrheit leiten. Siehe, wie David es hier macht. Er erkennt es an, daß er ein Missethäter ist, er verdeckt also seine Sünde nicht, aber er geht mit derselben freimüthig zum Gnadenstuhle, damit alle seine Sünden ausgetilget werden, nicht mit Geld, nach dem Worte: Ich werde ihnen ihre Sünden vergeben und ihrer Uebertretungen nicht mehr gedenken. Und das ist die goldene Regel des Glaubens, daß er nicht um der Sünden willen sich von der Gnade abwendet, sondern dieselbe desto fester erfaßt und beständig bleibt im Blute Jesu, in welchem er Reinigung, tägliche Reinigung, wirkliche Reinigung, eine überschwengliche Reinigung von allen Sünden, auch von dem gröbsten Sündenfalle findet. Eine solche Glaubenseinfalt gefällt Gott wohl, weßhalb auch Paulus den Gläubigen in Antiochia den Rath gibt, daß sie beständig bleiben sollen in der Gnade Gottes (Apg. 13, 43). — Das hätte er gewiß nicht gethan, wenn er nicht gewußt hätte, daß es Gott wohlgefällig sei. Mit kurzen Worten: Wenn deine Sünden dich drücken, so eile mit denselben zum Gnadenthron, bekenne einfältig, wie es sich verhält und was du gethan hast, und wisse, daß eher der Himmel vergeht, als es dir an Sündenvergebung fehlen wird. Macht der Satan Einwendungen, so wisse, daß er lügt.

70. Aber, sagt David ferner: Gedenke an mich nach deiner Barmherzigkeit (oder eigentlich Gnade) um deiner Güte willen, Herr. Höre, wie er sich hier ausdrückt: Gedenke nicht an meine Sünden, aber gedenke an mich. Gedenke meiner, aber vergiß meiner Sünden. David will sich keineswegs vor dem Herrn verbergen. Nein, so thun die Gottlosen. Sie wollen ihrer Sünden nicht los sein, sondern in denselbigen bleiben, und das ist ja ein himmelweiter Unterschied. Deßwegen haben sie auch nur so lange Ruhe, als sie nicht daran zu denken brauchen, daß des Herrn Augen auf sie gerichtet

sind. In demselben Augenblick, in dem sich der Gedanke, daß der Herr sie umgibt und alle ihre Wege kennt, ihnen aufdrängt, bemächtigt sich ihrer ein entsetzliches Beben. Sie hassen das Licht, weil ihre Werke böse sind. Aber wehe ihnen! Sie müssen doch einmal an das Licht kommen. Wollen sie hier nicht zum Gnadenthrone kommen, wo ihre blutrothen Sünden schneeweiß werden können, so müssen sie einmal vor dem Richterstuhl offenbar werden, und da wird es ihnen nichts helfen, wenn sie rufen zu den Hügeln: Fallet über uns, oder zu den Bergen: Bedeckt uns. Nein, so lautet das Wort: Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Alle, heißt es, Gläubige und Ungläubige, Keiner kann sich da entziehen. O daß sie das bedenken möchten! Bedenke, nun kann man zum Gnadenstuhle kommen und Gnade erhalten, aber versäumen sie das, so werden sie einst mit Gewalt vor den Richterstuhl gezogen werden. Sprich, ist es Recht, daß du so unbarmherzig deine eigene Seele zerstört, während der Herr seine Hände nach dir ausgestreckt hat?

71. Ja, sagst du, der Herr ist ja gut, und wir sollen wohl auf seine Güte hoffen. Wohlan, auf seine Güte zu hoffen und seine ausgereckten Arme zu verachten, auf seine Güte zu hoffen, aber seine angebotene Erlösung verachten, — bedenke, welche satanische Verblendung. Es ist gerade so, wie wenn Jemand auf die Geschicklichkeit seines Arztes hoffen würde aber seinen Rath verachtete und seine Arzneimittel von sich wiese. Was würde ihm die Geschicklichkeit des Arztes helfen? Und bedenke doch, was du thust. Während der Herr dir nachgeht in seiner herzlichen Barmherzigkeit und Gnade, da entziehst du dich und verläßt dich doch auf die Güte, welche du verachtest und deren Hilfe du fliehst. Du beträgst dich gerade wie ein begnadigter Verbrecher, der im Vertrauen auf die Gnade des Königs weggeht und sich erhängt. Ist es etwa nothwendig, dir zu sagen, wo dieser Weg endigt? Es sind zu beherzigende Worte, die der Herr redet, wenn er vom Wurme spricht, der

nicht stirbt, und dem Feuer, das nicht erlischt. Ja den Reichthum von Gottes Güte, Geduld und Langmuth zu verachten, ist gewiß der Weg zu dem Platze, wo Heulen und Zähneklappen sein wird. Wehe, Wehe, — du bist vielleicht bald dabei. Aber heute noch ist der Tag des Heils, heute noch ist es Zeit umzukehren.

72. Fleischlich gesinnet sein ist der Tod, sagt Paulus. Das will heißen, in der Gesinnung selbst liegt der Tod, weil die Gesinnung eine Feindschaft gegen Gott ist. Dieser Tod herrscht über alle Menschen, wie sie von Natur sind. Das ist der Tod, der am Tage des Sündenfalles eintrat, nach dem von Gott bereits vorher ausgesprochenen Gericht: Welches Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben. Wer Solches zu sehen wünscht, achte auf das Wesen der Welt. Bei allen Verschiedenheiten und Streitigkeiten sind die Gottlosen alle gleich in dem Einen: sie sind geistlich todt. Sie können wohl Vieles vom Herrn wissen, können auch von ihm reden, ja, gelehrte Theologen und Geistliche sein, aber ihr Herz ist fremd für ihn. Sie haben keine Lust an ihm, kein Bedürfniß von ihm; im Gegentheile müssen sie sich vor ihm verbergen, wie er selbst sagt: Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen haben die Finsterniß mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren bös. Dagegen wie ganz anders ist es mit der Seele, welche, wie schlecht es auch sein und scheinen mag, vor allen Dingen im Andenken des Herrn sein will und in Allem vor seinen Augen wandelt! Das ist der rechte Kindersinn, wenn man betet: Herr, gedenke meiner! Herr, laß deine Augen auf mich gerichtet sein! Aber gedenke nicht meiner Sünden! Ja, so weit davon entfernt ist es, daß die Kinder Gottes vor dem Herrn verborgen sein wolien, daß sie im Gegentheil oft sehr darüber bekümmert sind, daß sie vor dem Herrn nicht aufrichtig genug sind. Sie können nie Ruhe finden, wenn sie nicht in Allem gegen ihn offen und aufrichig sind und vor ihn alle ihre Schwachheit und Gebrechlich-

keit legen dürfen. Und bedenke, welcher Unterschied ist das nicht! Die Ruhe und der Frieden eines Christen hängt davon ab, ob er vor den Augen seines Gottes wandeln darf. Der Gottlose dagegen dürfte nie ruhig sein, sondern müßte sich immer fürchten, wenn er denken sollte, daß die Augen des Herrn auf ihm ruhten. Wer Etwas von Dem vernimmt, was des Geistes Gottes ist, der urtheile, welches der Sinn des Geistes sei. Ja er, der das Herz prüft, weiß es.

73. Aber David sagt: Gedenke an mich, nach deiner Gnade um deiner Güte willen, o Herr. Hier wiederholt er das Gleiche, was er im vorhergehenden Verse gesagt hat. Denn, wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund. Wenn es sich darum handelt, eine Rede zu halten, wird es als Fehler angesehen, die gleiche Sache zu wiederholen. Aber zu beten, ist etwas ganz Anderes, als eine Rede vor Gott zu halten. Zu beten, das ist sein Herz auszuleeren, so wie es ist, und so lange das Herz nach Gnade schreit, so dringt auch der Ruf über die Lippen. Höre einmal zu, wie die Kinder ihre Eltern um Etwas bitten, höre, wie sie die gleiche Sache oft mehrmals wiederholen, bis sie es erhalten oder abgewiesen werden. Da handelt es sich nicht darum, Gebete zu machen oder zu halten, sondern zu bitten und anhaltend zu bitten. Die Begierde ihres Herzens oder ihr sehnliches Verlangen treibt sie dazu. Gleicherweise ist es auch mit den Kindern Gottes. Bedenke, wie viel Rufen nach Gnade muß der Herr nicht täglich hören. Wo immer ein Christ sich findet, da erschallt der Ruf: Gnade, Gnade! Denn weil man ein täglich wiederkehrendes Sündengefühl hat, so kann man sich nichts Anderen getrösten als der freien Gnade allein. Deßwegen hat Gott von seinen Heiligen noch keinen andern Ruf vernommen als den nach Gnade. Und du, der du Solches lieseſt oder hörst, sage: Darf Gott auch deine Stimme hören unter der Schaar Derer, die nach Gnade rufen? Laß diese Frage nicht unbeantwortet.

74. Aber David fügt hinzu: um deiner Güte willen;

damit gibt er den Grund an, warum er sich erkühne zu bitten um Gnade, nämlich die Güte Gottes, denn diese Eigenschaft Gottes ist die Quelle oder, besser gesagt, das Meer, aus dem alle Gnade, alle Sündenvergebung und Erlösung über die Sünderwelt hinströmt. Alles, was er gethan, daß er seinen Sohn gesandt, daß im Blut des Sohnes alle unsere Sünden ausgetilgt, daß er täglich alle Sünden reichlich vergibt und all unsere Gebrechen heilt, Alles, Alles hat seinen Grund darin, daß er gut ist. Das wußte auch David, und darum beruft er sich darauf. Nicht unsere Buße und Besserung, unsere Thränen und Vorsätze, sondern Gottes in seinem Wort und seinen Erlösungsthaten geoffenbarte Güte allein ist der Grund, auf welchem man ruhen kann, wenn Zeiten der Noth kommen. Niemals kann man sich einen sichereren Grund für unsern schwachen Glauben denken. In Gottes Wort ruhen zu dürfen, ist gut, in Gottes Werken ruhen zu dürfen, ist erquickend, aber niemals kann ich so ruhig in seinem Worte und seinen Werken sein als da, wenn ich sehe, wie sie ihre Wurzeln in seinen Eigenschaften haben. Erst da wird es mir zur unumstößlichen Wahrheit, daß die Gnade, die in Christo mir gegeben und im Worte verkündigt wird, nicht nur eine zufällige Gnade ist, sondern eine ebenso dauerhafte und feste Gnade wie die Eigenschaft Gottes, deren Frucht sie ist. Aber seine Güte ist ewig, wie er selbst. Davon spricht auch David: Herr, deine Gnade ist ewig (Ps. 138. 8). Ist aber seine Güte ewig — so währt sie ja noch, da kann man ja immer noch darauf bauen. Ja Ehre sei Gott, das ist armen Sündern eine erwünschte Gewißheit, denn, was sie nothwendig haben müssen, ist eine unveränderliche Gnade.

75. „Ja" sagst du, „das ist ja Alles schön und gut, aber wie kann ich dieser Gnade zur Seligkeit theilhaftig werden?" Antwort: Nur dadurch, daß du an Jesum glaubst. Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig, sagt der Apostel Paulus. Das ist ja kurz und deutlich geredet. In

Christo wohnt ja die Fülle der Gnade Gottes leibhaftig. Deßwegen ist es das Amt des Evangeliums, den Sünder zu Jesu zu weisen. Er ist das Lamm Gottes, er hat das Amt unsere Sünden auszutilgen, das Verlorne zu erlösen und das Verirrte zurechtzubringen, den Sünder selig zu machen. Das ist ein gewisses und festes Wort sagt der Apostel, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um die Sünder selig zu machen. Und so gewiß er in seinem Amte keinen Fehlgriff machen kann, so gewiß muß auch jeder Sünder, auch der größte, der sich an ihn hält, eine ewige Gnade und Seligkeit haben. In demselben Augenblicke, in welchem du dein Vertrauen nicht mehr auf deine Werke setzest und mit allen deinen Sünden zu Jesu gehst, in demselben Augenblicke ist Alles ausgeglichen, und so lange du dich zu seinem Kreuze hältst, so lange bist du in der Gnade, aber die Gnade ist der Vorhof des Himmels. Ja, hier ist Alles offen und frei. Siehe, Gott hat uns diesen Menschen Jesus geschickt, voll von Gnade, und ihn für uns zur Sünde gemacht, und nun sagt er zu uns: Setzet euer Vertrauen auf diesen Mann! Er ist es! In ihm habt ihr eine ewige Gnade, die alle eure Sünden bedecken kann. Habt ihr eine solche Gnade nothwendig, so setzet euer Vertrauen darauf. Ja, Ehre sei Gott! Solches ist gut für die Sünder. Amen.

30/6 1894. 19/3 1902 20/2 1909 4/1 1910 4/7 1897 11/3 1897

Siebente Betrachtung.

Der Herr ist gut und fromm.

76. Der Vers, den wir hier betrachten werden, ist einer der schönsten und trostreichsten, die es in der Heiligen Schrift gibt. Denn mit solchen Worten wie diese und ähnliche pflegt er den Elenden zu helfen. Gott gebe uns Gnade einfältig Das sehen zu können, was einmal hier geschrieben steht. Alle Erbauung beruht darauf, daß er unsere Sinne öffnet, damit wir die Schrift verstehen. O Herr Jesus, öffne unsere Augen, Ohren und Herzen!

77. David setzt hier sein Gebet nicht fort, sondern bricht dasselbige ab, um die Güte und Gnade Gottes zu betrachten, um welche er soeben gebetet hatte.

Und so sagt er: Der Herr ist gut und fromm, deßwegen unterweiset er die Sünder auf dem Wege.

Dank sei dir gesagt, lieber Herr Gott, für diese Worte. V. 8. Solches könnten wir niemals von Natur wissen.

Unsere Theologie war immer diese: Wenn wir gut und fromm sind, so unterweiset uns der Herr auf dem Wege. Das, glaubten wir, liege in der Natur der Sache. Aber so redet Gottes Wort nicht, sondern es redet etwa so: Nicht daß du gut und fromm bist, sondern daß er gut und fromm ist, das ist die Ursache, warum er die Sünder auf dem Wege unterweiset. Ja, was sollen wir davon sagen? Es steht einmal so hier, und für einen Sünder ist gut, daß die Sache sich

so verhält. Oder was glaubst du? Ist es nicht erquickend lesen zu dürfen: „Der Herr ist gut und fromm?“ Bedenke, wenn hier stünde: „Wer gut und fromm ist, ihn unterweiset der Herr auf dem Wege.“ Ja, das wäre wohl den Pharisäern angenehmer, als Das, was hier zu lesen ist, aber die Elenden — sie könnten sich an diesen Worten nicht erquicken. Aber wir können aus den Worten David's viel Seligkeit schöpfen. Wie die Worte jetzt lauten, sind sie einer grünenden Wiese oder einer frischen Wasserquelle vergleichbar, auf welche der Hirte seine Schafe führt, um sie zu erquicken, ihre verzagten Herzen zu stärken, ihre matten Kniee zu kräftigen und die Wunden zu heilen, die ihnen der Biß des Wolfes beigebracht hat. Deswegen lasset uns diese Worte in unserem Herzen bewahren und sie fleißig anwenden als Schild und Helm, Spieß und Schwert.

Und sie sind ja wohl nothwendig. Denn wenn der Teufel kommt und das Gewissen erschreckt mit den Worten: „Siehe, wenn du fromm wärest, so könntest du wohl gewiß sein, daß der Herr dich bewahren und leiten würde, wie er es mit Andern thut, aber nun siehst du wohl, daß in dir keine Frömmigkeit ist, sondern nur ein hartes und ungöttliches Herz; deßwegen ist es ein falscher und selbstgemachter Glaube, daß du deine Zuversicht auf Jesum setzest.“ Siehe, wenn der Teufel solche feurige Pfeile in mein Gewissen abschießt, so wäre ich unrettbar verloren und müßte verzweifeln, wenn ich nicht etwas Besseres hätte, an das ich mich halten könnte, als an meine Frömmigkeit. Und könnte ich auch beweisen, daß Gottes Gnade nicht vergeblich an mir gearbeitet hat, so würde es doch meinem Gewissen nichts helfen, sondern der Teufel würde nur desto mehr verwunden, indem er mir zeigte, wie ich nicht allein gegen Gottes Gebot gehandelt, sondern oftmals die Gnade Gottes verscherzt habe, ja ich habe die Gnade Gottes sogar verhindert, in mir das Gute, das sie wirken wollte, zu vollbringen. Deßwegen muß ich mich hier nach etwas Anderem als meiner Frömmig-

keit umsehen und in einer andern Weise anfangen, und den Spieß „Der Herr ist gut und fromm“ ergreifen und damit den Satan angreifen und sagen:„ Inwiefern ich fromm bin oder nicht, darüber mag Gott urtheilen, hier handelt es sich um etwas Anderes und Höheres als meine Frömmigkeit, nämlich um die Frömmigkeit Gottes, und auch in dem Augenblick, da ich mich sehr gottlos fühle, muß ich dennoch bei dem Bekenntniß bleiben, der Herr ist gut und fromm.

Deßwegen weiche Satan! Daß ich nicht fromm sei, wußte ich vorher, aber daß Gott gut und fromm ist, steht geschrieben im Worte Gottes und Gottes Wort soll man heilig halten, gern hören und lernen.

78. Aber noch trostreicher und lehrreicher wird Dieses, wenn wir nachsehen, wie die Worte in der Grundsprache lauten. Denn da heißt es so: „Der Herr ist gut und gerecht (rechtschaffen)“.

Daß Luther das Wort „gerecht“ so übersetzt hat, darüber finden wir eine Erklärung in seiner Predigt auf den Adventssonntag, wo er sagt: Das Wort „gerecht“ und „Gerechtigkeit“ heißt soviel als „fromm“ und „Frömmigkeit.“ Und wenn wir in unserer Muttersprache sagen: Der oder der ist ein frommer Mann, so sagt die Schrift: der oder der ist ein gerechter oder rechtschaffener Mann. Deßwegen sagt auch Paulus (Röm. 1, 17.), daß die Gerechtigkeit Gottes im Evangelium geoffenbart werde; das heißt in unserer Sprache: Gottes Frömmigkeit, nämlich seine Gnade und Barmherzigkeit wird im Evangelium geoffenbaret. Beachte genau den gering scheinenden Umstand, daß, wo immer du in der Schrift das Wörtchen findest: Gottes Gerechtigkeit, du weißt, daß das nach dem Sprachgebrauch der Schrift Gottes durch Christum über uns ausgegossene Gnade und Barmherzigkeit bezeichnet.“ So schreibt Luther.

79. Aber ach, wie fremd sind nicht unsere Herzen diesem Bilde von der Gerechtigkeit Gottes! Sobald wir hören,

Gott sei gerecht, so erschrecken wir und denken bei diesem Worte nur an Strafe und Gericht. Daß es soviel heißen solle als, Gott ist fromm, ja wer denkt wohl jemals daran? Insbesondere wenn man in eine Sünde gefallen ist, so daß man wohl einen frommen Gott nöthig hätte, da erbebt man vor der Gerechtigkeit Gottes, und da klingt keine Rede so wunderlich wie diese, daß Gottes Gerechtigkeit darin bestehen soll, daß er gerade ein so frommer Gott sei. Nein, da sieht man sich um nach einer andern Hilfe gegen seine Gerechtigkeit, damit man durch sie nicht verderbt werde, ja da gebraucht man sogar Christi Blut als Schild gegen sie. So gänzlich verblendet sind wir durch den Sündenfall. Aus dieser Verfinsterung haben die Schriftgelehrten die Theologie genommen, nach welcher sie einen Gegensatz zwischen Liebe und Gerechtigkeit Gottes annehmen, welchen Gegensatz sie späterhin in die Heilige Schrift eingetragen haben unter dem Vorwande, daß das der Geist der Schrift sei, obgleich Solches nirgends geschrieben stehet. Damit haben sie das rechte Verständniß der Schrift erschwert, ja sie haben sogar damit viele heilige Männer Gottes und fromme Lehrer auf Abwege geführt, weil diese Lehre so ganz mit den Gedanken des natürlichen Menschen von Gott übereinstimmt. Ja so durchdrungen sind wir von diesen falschen Gedanken, daß Tausende von Christen glauben, diese Lehre an vielen Stellen der Heiligen Schrift ausgedrückt zu sehen, obgleich sie nicht eine einzige Stelle anzuführen im Stande sind, wo solches wirklich geschieben stände. Nicht zu reden von der Zahl Derer, die da wissen, daß die Heilige Schrift nicht so redet, aber dennoch nicht wagen ihre alten Vorstellungen fahren zu lassen! Der Herr möge ihnen die Augen öffnen! Der liebe, himmlische Vater möchte so gerne mit seinen Kindern bekannt werden, und es muß ihm ohne Zweifel zu Herzen gehen, daß wir als einen Schild gegen ihn selbst die Hilfe anwenden, die er uns in seiner unendlichen Barmherzigkeit gegeben hat, damit wir aus Sünde und Tod

errettet würden und als Gerechte wieder zu ihm kommen könnten.

80. „Aber", sagst du, „ist das nicht die Lehre der Heiligen Schrift. Nach seiner Liebe wollte Gott wohl die gefallenen Menschen selig machen, aber um seiner Gerechtigkeit willen konnte er es nicht. Die Gerechtigkeit wurde nämlich durch die Sünde gekränkt und konnte nicht die Strafe erlassen. Deßwegen fand die Liebe ein Mittel und einen Weg, indem er seinen Sohn dahingab, damit die Gerechtigkeit in seinem Blute alle Forderungen erfüllt finden möge, wodurch wir von allen Ansprüchen frei würden u. s. w." Darauf antworten wir: Das steht nirgends im Worte Gottes geschrieben. Aber steht es nicht im Worte Gottes geschrieben, so mußt du es für eine Lehre der Menschen ansehen. Ja, findest du diese Lehre sogar in den Schriften frommer Lehrer, so glaube sie dennoch nicht, da du das Wort Gottes höher achten sollst als die Lehren der Menschen. Aber beschuldigt man dich des Hochmuths, so wisse, daß mehr Demuth dazu gehört, sich unter Gottes Wort zu beugen als ein Sklave menschlicher Weisheit zu sein. Die frommen Lehrer wollten gewiß niemals, daß ihr Wort mehr gelte als Gottes Wort, wenn sie auch auf irgend eine Weise Etwas gegen Gottes Wort gesagt haben sollten. Luther sagt in dieser Hinsicht: Die Heiligen Väter waren Menschen. Wer kann mir nun verbürgen, daß sie recht gelehrt haben? Wer könnte sich nun darauf verlassen und darauf hin sterben, was sie nicht auf Grund der Schrift und des Wortes Gottes gelehrt haben? Heilige hin und Heilige her. Nein ich kann mich nicht darauf verlassen, und wären es auch alle Engel und Heiligen, wenn sie mir nicht Gottes Wort zeigen können.

81. Seid nicht der Menschen Knechte, sagt der Apostel Paulus, denn ihr seid theuer erkauft. Und möchte der Herr uns Gnade schenken, daß wir Alles fahren lassen, was die Menschen anders lehren, als das Wort Gottes lehrt. Wenn ein Mensch an mir sündigt und sich damit eine Schuld vor

Gott zuzieht, da glaube ich, fordert die Gerechtigkeit nicht, daß ich eine der Sünde entsprechende Vergütung verlange. Und thue ich es dennoch, so wird niemand, am allerwenigsten Gott, meine Gerechtigkeit rühmen. Aber wenn ich keine solche Genugthuung fordere, sondern die Schuld erlasse, ja dazu noch Alles aufopfere, was ich besitze, um dem Schuldigen zu helfen, ihn zu retten, da kann man mich gerecht nennen, denn da verstehe ich einigermaßen, was Gerechtigkeit sagen will. Und gerade so bewies Gott seine Gerechtigkeit, als er uns schuldig sah. Er forderte keine Genugthuung für sich, nein, er gab, er opferte Alles, seinen eingebornen Sohn, nicht für sich, sondern für uns, nicht um Bezahlung für seine Forderung zu erhalten, sondern um unsere Sünden auszutilgen, unsern Schuldbrief zu zerreißen und die Scheidewand niederzureißen; die Sünde, die zwischen ihm und uns war und die machte, daß wir nicht in seine selige Gemeinschaft kommen konnten, wegzuthun. Zu fordern, zu fordern bis auf den letzten Heller, — das ist nicht Sache der Gerechtigkeit Gottes; nein dahinzugeben, dahinzugeben Alles, sogar den eingebornen Sohn, das ist seine Gerechtigkeit. Zu fordern, — so gerecht konnten auch die Götter der Heiden sein, aber Alles dahinzugeben, sogar den eingebornen Sohn zur Erlösung der Verlornen — so gerecht ist nur unser Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi.

82. Siehe deßwegen wohl zu, daß du dir kein falsches Bild von der Gerechtigkeit Gottes machst, sondern daß du weißt, daß die höchste Gerechtigkeit Gottes darin besteht, daß er den Sünder liebt, sich seiner erbarmt und nichts spart, wenn es sich um die Rettung desselben handelt. Das kannst du auch sehen beim eingebornen Sohn, von welchem der Prophet singt: „Siehe dein König kommt zu dir, gerecht und ein Helfer.“ Wisse ferner, daß der Vater keine andere Gerechtigkeit hat als die, welche du im Sohne siehst, wie auch der Herr sagt: Wer mich sieht, sieht den Vater. Aber im Sohne siehst du eine solche Gerechtigkeit, die umhergeht, wohlthut und Allen

hilft, das Verlorene aufsucht und das Verirrte zurechtbringt, die Sünden vergibt, das Evangelium predigt und schließlich sein Leben läßt für die Sünder. Wenn man dich deßwegen lehren will, Liebe und Gerechtigkeit einander entgegenzusetzen, so wisse, daß Solches eine menschliche Lehre ist. Denn wie wir gesagt haben: die Feinde zu lieben, das ist die höchste Gerechtigkeit, die es im Himmel und auf Erden gibt. Ja, daß Gerechtigkeit und Liebe Eines ist, sieht man daran, daß das Gesetz, welches ein Ausdruck der Gerechtigkeit Gottes ist und deßwegen eine Gerechtigkeit fordert, die der Gerechtigkeit Gottes vollkommen gleich ist, gerade das fordert: Du sollst lieben, lieben die Feinde, sie lieben wie dich selbst.

83. Gebe Gott, daß wir diese Sache recht verstehen würden. Es ist ein unberechenbarer Schaden, daß die Schriftgelehrten durch ihre Menschensatzungen das Bild Gottes so ganz und gar, das rechte Bild der Gerechtigkeit Gottes entstellt haben, daß sie auch fromme Christen und Lehrer nach sich zogen, Gottes Wort nach ihrer Regel auszulegen. Ja, so weit ist es mit der Lehre von der Gerechtigkeit Gottes gekommen, daß wenn man einen irdischen Vater eine solche Gerechtigkeit ausüben sähe, welche man Gott zuschreibt, so würden Alle diesen irdischen Vater als einen unnatürlichen Vater ansehen und niemand würde ihn um seiner Gerechtigkeit willen preisen. Und so entfremdet sind auch die Kinder Gottes dem rechten Bilde der Gerechtigkeit Gottes, daß sie davor zurückbeben wie vor einem neuen und eigenthümlichen Irrthum, wenn man mit ihnen davon redet, daß Gottes Gerechtigkeit gleich der Gerechtigkeit sei, die er im Gesetz fordert von uns, nämlich eine solche, daß er seine Feinde liebt, Diejenigen segnet, die ihm fluchen, Denen wohlthut, die ihn verfolgen, und gut ist gegen die Undankbaren und Bösen u. s. w. Aber wie wir oft gesagt haben: Wenn es dir auch schwer vorkommt, so laß doch der Menschen Satzungen fahren und wache recht auf, um einfältig zu sehen, was Gottes Wort von der Gerechtigkeit lehrt.

Und wenn du von der Genugthuungsforderung der Gerechtigkeit Gottes reden hörst, so wisse, daß es eine Genugthuung ist, wenn ein gerechter Vater und vor allen Dingen unser himmlischer Vater sucht, nämlich nicht bis zum letzten Heller Ersatz zu fordern für Das, was das arme Kind gesündigt hat, sondern daß er mit Hingabe alles des Seinigen ihre Sünden ihnen vergeben und sie gerechtfertigt wieder in ihre Heimath führen könne, in ihre Wohnung, zu dem von Erbarmen erfüllten Herzen des Vaters.

84. Dadurch kannst du auch recht beurtheilen die Einwendung, die so manchmal gemacht wird: „Gottes Liebe ist ja heilig und eine gerechte Liebe.“ Hiebei gebraucht man die Gerechtigkeit als eine Mauer, mit welcher man die Liebe umgibt, und hält die armen Sünder zurück, daß sie nicht einfältig glauben und selig werden sollen. Aber nimm du die Sache einfältig, wie wir bereits gesagt haben, und wisse, daß die Liebe sich nicht darin gerecht erweist, daß sie fordert und zurückstößt, sondern darin, daß sie Alles vergibt, ja, daß sie sich selbst hingibt und Alles, was sie besitzt, zur Rettung Derer, die gesündigt haben. Als der Vater des verlornen Sohnes nicht zu Hause blieb, sondern dem Sohne entgegeneilte, ihm um den Hals fiel und ihn küßte, — da erwies sich seine Liebe gerecht. Ja willst du recht sehen, wie die Liebe sich gerecht erweist, so bedenke, wie der Herr Jesus sich auf den Oelberg niedersetzte und über Jerusalem weinte oder wie er am Kreuz für seine Feinde bat: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ In der That, hier siehst du die Gerechtigkeit in ihrem höchsten Glanze, deßwegen wenn du hörst, daß die Liebe Gottes eine gerechte Liebe sei, so beherzige das, damit du dich und andere Sünder trösten kannst, da du ja weißt, daß Gottes Liebe eine solche Liebe ist, die bereit ist, Alles zur Rettung der Sünder zu opfern, die offene Arme, offenes Herz für alle Sünder hat, die da kommen wollen, ja die sogar die Sünder aufsucht und ruft Die, die widerspenstig und feindlich gesinnt

sind, damit auch sie sich bekehren und leben möchten. Solches für die Sünder zu thun, das ist Gerechtigkeit.

85. Damit wir Solches besser verstehen lernen möchten, wollen wir eine Geschichte erzählen. Es war eine Frau, die an den Herrn Jesum glaubte und gerecht war durch sein Blut. In der Stadt, in welcher sie wohnte, lebte ein Mann, der ihr mancherlei Ungerechtigkeiten zufügte, sie um ihr Geld betrog u. s. w. So erkrankte der Mann und hatte weder Wohnung noch Nahrung für sich und die Seinigen. Die obengenannte Frau erfuhr das, und augenblicklich dachte sie: „Da ich gerecht bin, muß ich dem armen Manne Nahrung und Obdach verschaffen, obwohl er mein Feind ist.“ Siehe hier die Gerechtigkeit! Sie dachte nicht: „Da ich gerecht bin, so muß ich von meinem Feinde fordern, was er mir schuldig ist. Nein, sondern so dachte sie: „Weil ich gerecht bin, muß ich meinem Feinde helfen.“ Ja das war in der That ein Schimmer von der Gerechtigkeit Gottes. Aber noch ein Beispiel! Ein Jude wurde von Räubern verwundet und blieb halbtodt in seinem Blute liegen. Ein Priester kam, und ein Levit kam, aber Beide gingen an ihm vorüber. So war ihre Gerechtigkeit beschaffen. Da kam ein Samariter, einer von dem Volke, das für die Juden ein Gegenstand bittersten Hasses war. Was that er? Er ging zu seinem Feinde, erquickte ihn, führte ihn zur Herberge und bezahlte daselbst für ihn. Das ist es, was Johannes nennt: „die Gerechtigkeit thun.“ Wie er sagt: „Wenn ihr wisset, daß der Herr gerecht ist, so wisset, daß Jeder, der die Gerechtigkeit thut, von ihm geboren ist.“ (1. Joh. 2, 29.)

86. Ja, sagst du, das wissen wir ja wohl, aber Solches pflegt man ja doch nicht Gerechtigkeit zu nennen.“ Antwort: Ja, das wissen wir ja wohl, daß das Herz so verfinstert ist, daß es ganz andre, entgegengesetzte Gedanken von Gottes Gerechtigkeit hat. Gerade deßwegen verwenden wir so viele Worte auf diese Sache. Gebe Gott, daß es auch eine Frucht bringen

möge, so daß wir rechten Verstand von der Sache erhielten und anfingen mit neuen Zungen zu reden. Deßwegen, wie du niemals zu Jemand sagen wirst: Vor diesem oder jenem Manne mußt du zittern, denn er ist ein gerechter Mann, sondern im Gegentheil etwa so sprichst: Diesem oder jenem Manne kannst du vertrauen, denn er ist ein gerechter Mann; mit diesem oder jenem Kaufmanne kannst du ruhig handeln, denn er ist ein gerechter Kaufmann u. s. w., kurz, wie du einem Menschen Ehre und Vertrauen verschaffst dadurch, daß du von ihm bezeugst, er sei ein gerechter Mensch, so wisse dieses Wort auch anzuwenden, wenn es sich um den Herrn handelt. Mit diesem Worte sollst du den Sündern keinen Schrecken vor ihm einjagen, sondern sag zu dir und andern Sündern diese Trostworte: „Siehe, auf Gott kann man vertrauen, denn er ist ein gerechter Gott, von ihm kann man eine sichere und gewisse Erlösung erwarten, von ihm kann man erwarten, daß er für die Sünder sorgt, und ihnen seine hilfreiche Hand reicht, da er ja ein gerechter Gott ist.

87. In 1 Sam. 24 wird erzählt, daß Saul David verfolgte, so daß David sich in einer Höhle verbergen mußte. Bald darauf kam auch Saul in diese Höhle, wußte aber nicht, daß David darin war, und legte sich nieder, um zu schlafen. Da sagten die Männer David's zu ihm, daß er Saul tödten sollte, denn, sagten sie, das ist der Tag, von welchem der Herr dein Gott dir gesagt hat: Siehe, ich werde deine Feinde in deine Hände geben. Aber David antwortete: „Das lasse der Herr ferne von mir sein!“ Und David beruhigte seine Leute und gestattete nicht, daß Saul überfallen werde. Aber einen Zipfel seines Mantels schnitt er ab. Als nun Saul erwachte und aus der Höhle ging, ging auch David heraus und als er in einiger Entfernung war, rief er Saul, zeigte ihm den Zipfel und sagte: Siehe heute sehen deine Augen, daß der Herr dich in meine Hände gegeben in der Höhle, und man hat mir gesagt, ich solle dich tödten, aber du wurdest geschont u. s. w. Als Saul das

hörte, erhob er seine Stimme und weinte und sagte: Du bist gerechter als ich; du hast mir Gutes gethan, aber ich habe dir Böses erzeigt. (V. 7.) Hier siehst du, was die Schrift unter Gerechtigkeit versteht. Ja Gott sei Dank dafür gesagt, seinem Feinde Gutes zu erzeigen, das nennt die Schrift Gerechtigkeit, und auf diese Weise zeigt sie auch, daß Gott seine Gerechtigkeit geoffenbart hat. Behalte es im Gedächtniß, denn es wird dir unendlich gut thun, zu wissen, daß es Gottes Gerechtigkeit ist, seinem Feinde Gutes zu erzeigen. Eine solche Gerechtigkeit ist nicht schrecklich, sondern tröstend, so daß sie das Herz zu Gott hin zieht und mir hilft so Gott zu betrachten, wie ein Kind seinen Vater ins Angesicht schaut und an seine Brust sich schmiegt, und sagt: „Abba, lieber Vater."

88. Daß auch die Heiligen Väter, welche in der Schrift genannt werden, mit Gottes Gerechtigkeit eine solche Frömmigkeit Gottes gemeint haben, kann man aus allen ihren Worten ersehen. Denn immer berufen sie sich auf die Gerechtigkeit Gottes als auf etwas Tröstliches, Etwas, was ihre Herzen mit Vertrauen zu Gott erfüllt. So sagt Esra 9, 15: Herr, Israel's Gott, du bist gerecht. Büchner macht hierbei die Anmerkung: „gut und gnädig". So sagt David: Der Herr ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig (Ps. 116, 5). Und wiederum: Ich danke dem Herrn üm seiner Gerechtigkeit willen (Ps. 7, 18). Und wiederum: Errette mich von den Blutschulden, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit preisen möge (Ps. 51, 16). Und wiederum: Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über Die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit bis auf Kindeskinder (Ps. 103, 17). Und von den Ungehorsamen heißt es beim Propheten Jesaias 42, 21: Noch will ihnen der Herr wohl um seiner Gerechtigkeit willen. In Ps. 31, 2 bittet David: Errette mich durch deine Gerechtigkeit.

Bei diesem Verse macht auch Luther die Anmerkung: „Durch deine Gerechtigkeit, das ist, durch deine Gnade, die

mich fromm und gerecht macht", worauf er hinzufügt, daß alle übrigen derartigen Stellen so ausgelegt werden sollen. (Siehe Pred. auf den Adventssonntag, § 35.) Und wiederum sagt David: Herr, mein Gott, richte mich nach deiner Gerechtigkeit (Ps. 35, 24). Und wiederum: Erquicke mich nach deiner Gerechtigkeit (Ps. 119, 40). Und wiederum: Führe meine Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen (Ps. 143, 11). In Ps. 89, 16. 17 heißt es: Wohl dem Volk, das sich freuen kann; Herr, sie sollen wandern im Lichte deines Angesichtes, sie sollen täglich über deinem Namen fröhlich sein und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein. Höre — in deiner Gerechtigkeit werden sie herrlich sein. Was der Psalmist damit meint, sagt er gleich darauf:

Durch deine Gnade wirst du unser Horn erhöhen (V. 18). Hier betrachtet David die Gnade und Gerechtigkeit Gottes als eine und dieselbe göttliche Eigenschaft. In der That ist es nicht zu verwundern, daß die alten Heiligen bei einem solchen Verständniß der Gerechtigkeit Gottes darin einen großen Trost fanden. Ja in Daniel 9, 16 betet Daniel: Ach, Herr, um aller deiner Gerechtigkeit willen, wende ab deinen Zorn und Grimm von deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berge! Bedenke, wenn er dem Zorn Gottes entfliehen will, so nimmt er seine Zuflucht zur Gerechtigkeit. O welchen köstlichen Anblick muß nicht der Prophet von der Gerechtigkeit Gottes gehabt haben! Während er seine und seines Volkes Sünden bekennt, erwartet er Hilfe von der Gerechtigkeit Gottes. Bedenke, wie wunderlich! Aber warum soll uns das so wunderlich vorkommen? So ist es ja zu allen Zeiten nach dem Worte Gottes gewesen. Möge der Herr unsere Augen öffnen, daß wir sein Wort recht verstehn!

89. So mußt du auch die Worte in 1. Joh. 2, 1 verstehn: Wenn Jemand gesündigt hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Das heißt: Wenn Jemand sündigt, wovor uns Gott gnädig bewahren

möge! — so sollen wir doch nicht Alles für verloren erachten, denn wir haben einen Fürsprecher, auf welchen sich der Sünder verlassen kann, einen Fürsprecher, der gerecht ist, so daß er sich der Sache der Sünder annimmt und ihnen hilft, wie es auch von seiner Ankunft im Fleische heißt: Siehe, er kommt zu dir gerecht und ein Helfer, das ist gerecht, so daß er dem Sünder hilft.

Und diesen Fürsprecher haben wir nun bei dem Vater u. s. w. Dieser Fürsprecher, der dazu eingesetzt ist, um Denen zu helfen, die da sündigen, ist nun zur rechten Hand des Vaters im Himmel, von welcher erhabenen Stellung er sein gerechtes Erlösungswerk fortsetzt, dadurch, daß er täglich durch sein Blut die Sünder gerecht macht und sie von allen ihren Sünden reinigt. In gleicher Weise heißt es auch in 1. Joh. 1, 9: Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. Der Apostel will damit sagen: Weil Gott treu und fromm ist, so daß er die Sünden vergibt. Denn wie Gott bei uns eine solche Frömmigkeit finden will, daß wir auch Sünden vergeben, so beweist er auch selbst eine solche Gerechtigkeit oder Frömmigkeit, daß er Denen alle ihre Sünden vergibt, die ihre Uebertretungen bekennen. Das thut er auch täglich durch Jesum Christum; denn er, Jesus Christus ist der Gnadenstuhl, in welchem Gott seine Gerechtigkeit darin sehen läßt, daß er die Sünden vergibt, und alle Diejenigen gerecht macht, welche an Jesum Christum glauben, wie Paulus spricht in Röm. 3. — Aber was die Schriftgelehrten davon zu sagen wissen, daß Gott durch Christi Blut volle Bezahlung für alle unsere Sünden erhalten habe, so daß seine Gerechtigkeit fordert, daß er uns auch unsere Sünden vergebe, — das steht nirgends in der Heiligen Schrift geschrieben. Auf das haben sich auch niemals die Heiligen, die in der Schrift genannt werden, berufen. Auch haben sie weder in ihren Büchern, noch in ihren Briefen Andere gelehrt,

sich darauf zu verlassen. Nein, sie wußten von einer höheren und besseren Gerechtigkeit Gottes als einer solchen, sie kannten keine Gerechtigkeit, die eine Schuld erließ, welche doppelt bezahlt war — denn das kann ein Ungerechter thun, — sondern eine Gerechtigkeit, die Alles schenkte, ja dazu noch den eingebornen Sohn dahingab, um schuldbeladene und verlorene Kinder wieder zurechtzubringen und sie ins Vaterhaus zurückzuführen.

90. Aber sagst du: Was hat es dann zu bedeuten, daß in der Schrift so viel geredet wird von Gottes Zorn und Strafgerichten? Antwort: Das bedeutet es, daß Gottes Zorn über die Sünde entbrennt und endlich, wenn die Zeit hereinbricht, seine Strafgerichte über Die kommen läßt, die in der Sünde leben und wandeln. Solches geschah sowohl im Alten wie im Neuen Testamente, ja traf in ganz schrecklicher Weise bei der Zerstörung Jerusalem's ein, mehr als dreißig Jahre nach dem Tode Christi. Lerne deßwegen einen Unterschied machen, so daß du bewußt bist, daß Gott zwar die Sünde haßt, aber den Sünder liebt, und zwar so, daß er sogar durch die Gerichte, welche er schickt, nicht den Tod des Sünders beabsichtigt, sondern daß er aus der Sünde aufstehe. Wie es heißt, er hat nicht Lust am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Die ganze Heilige Schrift macht einen solchen Unterschied zwischen Sünde und Sünder, daß sie überall zeigt, wie Gottes Erlösungsrath darauf ausgeht, nicht den Sünder, sondern die Sünde zu vernichten, nicht die Sünde zu erlösen, sondern den Sünder. Wo du also immer lieseſt, daß Gott die Sünder liebt, so wisse, daß diese Liebe nur auf ihre Personen, nicht auf ihre Sünden gerichtet ist, denn ihre Person liebt Gott. Ein Bild hievon kannst du schon bei einem irdischen Vater sehen, denn je frömmer und gerechter er ist, desto mehr haßt er die Sünden seiner Kinder, aber er liebt ihre Personen und möchte ihnen eben deßwegen helfen aus der Sünde. Muß er auch oft zur Ruthe und anderer Strafe greifen, damit die Kinder einsehen mögen, wie

er die Sünde haßt, so ist doch immer die Absicht dabei, die Besserung der Kinder. Und dieses Bild eines Vaters, welches der Herr so oft gebraucht, zeigt uns klarer und deutlicher die Gerechtigkeit Gottes, als alle Bücher der Schriftgelehrten zu thun im Stande sind. Siehe demnach wohl darauf, daß dir dieses Bild nicht aus dem Herzen genommen wird.

91. Aber damit wir dieses desto deutlicher sehen mögen, wollen wir einige Schriftstellen anführen.

In Jes. 1, 5 sagt der Herr zum Volke: Was soll man euch mehr schlagen, da ihr ja doch desto mehr abweichet? Da sagt er ja deutlich, die Absicht mit seinem Schlagen sei, daß sie nicht abweichen, sondern sich bekehren sollen.

In Jes. 9, 11. lesen wir von schrecklichen Strafgerichten Gottes über das Volk, und mitten in der Beschreibung dieser Gerichte sagt der Herr: Aber das Volk wendet sich nicht zu Dem, der sie schlägt, und fragt nichts nach dem Herrn Zebaoth. Siehe hier, alle diese schrecklichen Strafgerichte, durch welche der Herr seinen Haß gegen alle Sünde offenbarte, — sie wollten doch nicht den Tod des Missethäters, sondern daß er sich zu Dem bekehre, der ihn geschlagen hatte. Nur dann, wenn der Sünder sich von der Sünde nicht bekehren kann, erst dann trifft ihn für ewig der Zorn Gottes, der über der Sünde ruht. Denn da er nicht von der Sünde sich scheiden kann, so kann die Gerechtigkeit Gottes sich an ihm nicht weiter erzeigen zur Erlösung, sondern nur zum Gericht und zur Verdammniß.

3/3 1897 1/7 1899 21/3 1902 21/2 1909 13/11 88 8/7 90 6/1 1910

Achte Betrachtung.

Der Herr unterweiset die Sünder auf dem Wege.

92. Wir haben in der vorhergehenden Betrachtung davon geredet, was Gerechtigkeit sei. Nun führt David einen Beweis an von der Gerechtigkeit Gottes, wenn er sagt: „Der Herr ist gerecht, so daß er den Sünder unterweiset auf dem Wege. Siehe, hier siehst du es wiederum. Den Sünder auf dem Wege zu unterweisen und die Elenden recht zu führen, das ist Sache der Gerechtigkeit Gottes. Sünder, heißt es. Sind es vielleicht wirkliche Sünder? Ja, wirkliche Sünder. Vielleicht große Sünder? Ja, große Sünder. Vielleicht solche Sünder, die sehen müssen, daß sie auf mancherlei Weise täglich sündigen und nichts Anderes als Strafe verdienen? Ja, solche ganz unwürdige Sünder sind gemeint. „Aber", sagst du, „gibt es denn keine Sünder, die der Herr nicht unterweiset auf dem Wege?" Ja, solche, welche der Herr nicht unterweisen darf, die sich nicht unterweisen lassen wollen, sondern ihm und seinen Worten trotzen. Aber wo ein Sünder ist, der vor dem Worte Gottes sich beugt und nun nichts Höheres will, als daß der Herr ihn unterweisen möchte und seine Augen erleuchten, da wird es nicht fehlen, daß der Herr Solches thut um seiner Frömmigkeit willen. Glaubst du auch, daß du so unwürdig seiest, daß der Herr nichts mit dir zu schaffen haben will, weil du dein Herz so von Unreinigkeit, Selbstgerechtigkeit und Wider-

spenstigkeit u. s. w. erfüllt fühlst, so wisse, daß es hier nicht auf die Beschaffenheit deines Herzens ankommt, sondern auf die Beschaffenheit des Herzens Gottes. Denn hier steht: Der Herr ist gut und fromm, deßwegen unterweiset er die Sünder auf dem Wege. Wie wenn er sagen wollte: Daß du ein Sünder bist, macht, daß du dich nicht selbst unterweisen kannst, sondern mußt in der Irre und verloren gehen, wenn der Herr dich nicht unterweiset. Und nun, obgleich du um deiner Sünde willen nicht werth bist, daß der Herr dich unterweiset, so will er es doch thun, weil er selber fromm ist, denn Der, welcher fromm ist, kann sich nicht anders als fromm gegen Sünder beweisen. Sich fromm zu erzeigen, wenn man mit frommen Leuten zu thun hat, das ist noch keine nennenswerthe Frömmigkeit, aber sich fromm zu erzeigen, wenn man mit Sündern zu thun hat, das ist wirkliche Frömmigkeit, und so ist die Frömmigkeit oder Gerechtigkeit Gottes beschaffen.

93. Aber wie Alles auf der Unterweisung des Herrn beruht, wenn wir den Weg kennen lernen sollen, und wie er die Sünder unterweiset und nur die Sünder, davon zeugt sowohl die Schrift, als auch die Geschichte des Reiches Gottes. Wie gänzlich vergeblich es ist, durch eigenes Studium und eigenen Scharfsinn sich Etwas zu nehmen, das beweist das Exempel der Schriftgelehrten, Hohenpriester und Pharisäer, welche niemals die Wahrheit finden konnten nur deßwegen, weil sie sich selber so vortrefflich und weise vorkamen. Dasselbe können wir noch heutzutage sehen. O wie groß ist nicht die Zahl Derer, welche mit allem Eifer und Scharfsinn studiren, ja eine große theologische Gelehrsamkeit besitzen, aber dennoch sich in einer geistlichen Finsterniß befinden, daß sie nichts Anderes sehen als Verirrung, wenn eine Seele anfängt an den Herrn Jesum zu glauben. Ja der Herr selbst sagt: „Ich danke dir, Vater, daß du dieses den Weisen und Vernünftigen verborgen hast und den Einfältigen geoffenbart.“

Aber wie der Herr die einfältigen Sünder unterweist, da-

von zeugt die große Schaar Zöllner und Sünder aller Art, die den Weg gefunden haben und nun glauben und in Jesu leben. Wie Paulus sagt: Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind berufen, sondern, was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott auserwählt u. s. w. Und wiederum: Wenn die Welt in ihrer Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht fassen konnte, so gefiel es ihm, durch thörichte Predigt Die zu erlösen, die da glauben. Während die Schriftgelehrten sich über Irrlehren beklagen, hat der Herr sein Werk unter den Sündern und läßt sie seine heimliche Weisheit wissen. Das ist wohl eine harte Rede, die viel Bitterkeit und Haß erwecken wird, aber was macht es? Es muß doch gesagt werden. Der Herr und seine Apostel haben wohl manchmal davon gesprochen, und je allgemeiner diese Wahrheit jetzt verschwiegen wird, desto nöthiger ist es, daß sie von irgend Jemand immer wieder und wieder wiederholt wird. Sonst liegt die Gefahr nahe, daß man zum Verderben des christlichen Lebens das Christenthum nennt, was nur Theologie oder Gesetzeifer ist. Der Herr erhalte uns wachend!

94. Das scheint uns Frömmigkeit zu sein, wenn ein Mann aufrichtig die reine Lehre studirt und einen Eifer für dieselbe zeigt und sich eines christlichen Lebens befleißigt. Man hofft da das Beste. Kommt man aber zu einem Solchen mit der Frage: „Lebst du auch in Christo? Hast du den heiligen Geist empfangen, nachdem du gläubig geworden bist?“ so scheint diese Frage hart und unpassend zu sein. Ja es kann Dem, der so fragt, oft viel Leiden und Schmähung zuziehen. Deßwegen ist es für den alten Adam besser zu schweigen und dieses um so mehr, wenn man dadurch sich den Schein bewahrt, für fromm angesehen zu werden. Gott erhalte uns wachend! Lasset uns rufen und nicht müde werden, lasset uns den

betrogenen Seelen zurufen, Erkenntniß und Werke des Gesetzes sind nicht dasselbe wie Leben und Geistesfrüchte. Es wird Manchem tief ins Herz einschneiden wie damals, als Stephanus vor dem Hohen Rathe redete, aber Einige werden doch darauf hören.

95. Auf dem Wege, heißt es ferner: Du unterweisest die Sünder auf dem Wege. Daß David hier mit „dem Wege" die Wahrheit meint, haben wir schon vorher gezeigt. Das Leben des Menschen hier auf Erden wird oft einer Wanderung, einer Reise zum Himmel verglichen. Und weil Einige ins ewige Leben, Einige in den ewigen Tod hinein wandern, so redet die Heilige Schrift von zwei Wegen, indem sie sagt: Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führt und Viele sind Derer, die darauf wandern. Aber die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und Wenige sind Derer, die ihn finden. Aber wie kann man ihn finden, und welche sind Diejenigen, die ihn finden? Antwort: Durch die Unterweisung des Herrn wird man ihn finden, und er hat verheißen, die Sünder auf dem Wege zu unterweisen. Wer also zu ihm kommt, arm und aller eigenen Kraft entblößt, ihn wird der Herr führen, und er wird nicht des rechten Weges fehlen. Nein, muß er auch noch mit viel Unwissenheit, vielen falschen Vorstellungen kämpfen, des rechten Weges wird er doch niemals fehlen. Denn da steht die Treue des Herrn als feste Bürgschaft.

96. Es ist ein Trost zu wissen, daß der Herr trotz aller Verwirrung der verschiedenen Ansichten und Lehren, trotz aller Unwissenheit, trotz der oft allerschwächsten Verstandesgaben dennoch die Sünder auf dem Wege unterweisen will. Das sieht man auch bei den ersten Jüngern des Herrn. Man kann ja nicht anders als sich verwundern darüber, daß sie so wunderliche Vorstellungen hatten, sogar bis nach seiner Himmelfahrt. Aber der Herr unterwies sie, er erkannte sie noch als seine Jünger an, denn unter aller Verwirrung und Unklarheit

hinsichtlich der Erkenntniß glaubten sie dennoch, daß er Christus der Erlöser sei, und das war es, was sie zu Jüngern machte. In gleicher Weise handelt der Herr noch heute in seinem Reiche. Betrachtet man alle die verschiedenen Auffassungen und Ansichten, die sich geltend machen, so könnte man an der Wahrheit verzweifeln wollen. Und denkt man an das einfältige Volk, das so viele Stimmen rufen hört auf allen Seiten, da könnte man im Herzen tief betrübt werden. Allein die Sache ist nicht so verzweifelt, wie es den Anschein hat. Die Spreu, Diejenigen, die sich selbst für weise halten, sie werden vom Winde fortgeweht, aber die armen Sünder, die da rufen: „Jesus, David's Sohn, erbarme dich unsrer, damit wir sehen mögen", werden auf dem Wege vom Herrn unterwiesen, und durch alle Irrgänge und Gefahren hindurch wird der Herr sie auf den rechten Weg führen und darauf erhalten.

97. Aber wenn du Solches weißt, so sieh darauf, daß du dich dessen erinnerst und es zu deinem und Anderer Trost anwenden kannst, wenn du oder Andere im dunkeln Thale zu wandern hast.

Wie David sagt: Wenn ich schon wanderte im finstern Thale, fürchte ich doch keinen Unfall, denn du bist bei mir. Wenn du also nicht mehr weißt, wo aus und ein, und Alles, was du bis jetzt wußtest und glaubtest, dir zu wanken und ungewiß zu sein scheint, dann ist die rechte Zeit, von diesem Worte Gebrauch zu machen, so daß du sagst: „Herr Gott, es ist finster, sehr finster, ich sehe nichts und weiß nichts; wohin ich mich wende, ist mein Weg verschlossen, und ich kann keinen Ausweg finden. Herr, mein Gott, erbarme dich über mich Sünder und leite mich! Du hast in deinem Worte gesagt, daß du gut und fromm seiest, so daß du die Sünder auf dem Wege unterweisest. Und nun, Herr, siehe, ich bin verloren, wenn du mich nicht unterweisest. — In der That, die Berge sollen wohl weichen und Hügel hinfallen, aber die Verheißung soll nicht wanken. Die sich nach seiner Hilfe umsehen, werden

durch ihn erleuchtet werden. Die Verheißung steht fest und ist kein Scherz: Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, auf dem du wandeln sollst, ich werde dich mit meinen Augen leiten (Ps. 32, 8). Deine Finsterniß mag noch so groß sein, für den Herrn ist die Finsterniß doch nicht finster. Deine Sünde und Unwürdigkeit mag noch so groß sein, das Wort ist doch noch größer: Der Herr ist gut und fromm, deßwegen unterweiset er die Sünder auf dem Wege. Wenn du Alles verloren zu haben scheinst und befindest dich wie auf einem hin- und herwogenden Meere, da hast du dennoch einen frommen und treuen Vater im Himmel, welcher den Sünder liebt, da bleibt dir dennoch ein treuer und frommer Bruder, Jesus, welchem der Vater das Amt gegeben, die Sünder zu erlösen, da hast du noch den frommen Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgeht und vom Sohne geschickt wird, um die Sünder zu unterweisen.

98. Aber bleibe nicht dabei stehen, nur zu sehen, wie trostreich dieses für die Einfältigen ist, sondern lerne auch hievon, wie du, wenn du in irgend einer Weise ein größeres Licht als dein Bruder hast, dich gegen ihn betragen sollst. Siehe auf Jesum! Er hat doch Licht wie kein Anderer, ja er selbst ist die Wahrheit und das Licht der Welt. Doch verachtet er nicht die Einfältigen und Ungelehrten, er löscht den glimmenden Docht nicht aus, sondern er behandelt sie auf das Zärtlichste und sucht ihnen mit seinem Lichte zu dienen, so daß auch sie ein Licht werden können. Und wenn sie auch nicht gleich sich belehren lassen, sondern in ihren alten Sünden verbleiben, die die Schriftgelehrten ihnen eingepflanzt haben, so verläßt er sie dennoch nicht, sondern hat Geduld mit ihnen und denkt, daß es in Zukunft vielleicht mit ihnen besser werden möge. Diesem Beispiel folgte auch Paulus, so daß er den Juden ein Jude war, für Die, welche unter dem Gesetze waren, als wäre er auch unter dem Gesetze, für Die, welche ohne Gesetz waren, als ob er selbst ohne Gesetz wäre. Ja, sagt er,

ich bin für Alle Alles geworden, damit ich wenigstens Einige zur Seligkeit führen möchte. Aber wie er das angewendet hat, sehen wir z. B. im Römerbrief. Denn in Rom gab es einige Christen, die sich in ihrem Gewissen vom Gesetze Mosis gebunden fühlten, so daß sie sich ein Gewissen daraus machten, Fleisch zu essen. Sie wurden deßwegen von den andern verachtet. Aber da kam ihnen Paulus zu Hilfe und zeigte den andern, wie man sich der schwachen Gewissen annehmen und sie nicht verletzen solle, sondern mit Sanftmuth darauf hinarbeite, wie man ihnen wieder auf den rechten Weg helfen könne. Denn zu helfen und sich der Schwachen zu erbarmen, ist immer frömmer als sie zu zertreten.

99. Siehe, das ist auch für uns das rechte Beispiel. Demnach, wenn du Jemand siehst, der unwissend und auf Irrwegen ist, da er doch in seinem Herzen Jesum bedarf, sollst du denken: „Gott gebe, daß ich meinem Bruder dienen könne, so daß er aus seiner Finsterniß herauskommt.“ Aber wenn du dich ärgerst an ihm, ungeduldig und bitter wirst, da wendest du dein Licht nicht so an, wie Christus und die Apostel gethan haben. Denn sie haben niemals ihr Licht dazu angewendet, um die schwachen Gewissen damit zu brennen, sondern sie zu erleuchten. Gebe Gott, daß wir das recht bedenken möchten! Es geschieht gar bald, etwas Böses am Leibe zu erhalten, aber gar schwer ist es, davon befreit zu werden. Gleicherweise geht es gar leicht, eine falsche Anschauung zu erhalten. aber sehr schwer wird es, dieselbe von sich weg zu bekommen, Deßwegen, wenn du einen Bruder auf dem Irrwege siehst, so unterweise ihn, und wenn er sich nicht gleich unterweisen läßt, so habe Geduld mit ihm.

Die Schwachen liegen dem Herrn am Herzen. Wenn man die Sache vielleicht näher bei Lichte besieht, so könnte es vielleicht sein, daß dein Bruder mit seinem geringeren Licht in einem viel einfältigeren und innerlicheren, herzlicheren Verhältniß zu Jesu steht als du mit deinem größeren Lichte. Nimm dich

deßwegen wohl in Acht, ihn nicht zu zertreten, denn so hat der Herr Jesus niemals mit dir gethan. Nein, viel besser ist es, mit einem einfältigen Jüngerglauben im Herzen, im Kopfe mancherlei Irrthümer zu haben, als ein solches Licht zu haben, da man sich an den Brüdern ärgert, die da schwach sind oder in diesem oder jenem Stück irren.

100. Aber wenn du dich nach diesem Beispiele üben willst, so wird der Teufel bald kommen und sagen: „Ja, aber siehe, dein Bruder ist nicht nur unwissend, sondern auch verstockt und will sich nichts sagen lassen, obwohl du Gottes Wort gegen seinen Irrthum anführen kannst; und da ist es ja ganz recht, wenn du ihn zurückstößest, da er ja kein Bruder ist!“ Aber antwortest du: Geh weg Satan! Daß mein Bruder im Irrthum ist, sehe ich wohl, aber wer hat ihn dazu gebracht, wenn nicht du? Und nun, nachdem du das gethan hast, willst du, daß ich dir helfen soll, ihn zu verderben. Nein, geh weg Satan! Wenn der Herr Gnade dazu gibt, will ich lieber mit meinem Licht meinem Bruder dienen.“ Siehe, wenn du das weißt und darnach handelst, so folgst du seinem Beispiel, von welchem hier steht: Der Herr ist gut und fromm, deßwegen unterweiset er den Sünder auf dem Wege. Da wird dich der Herr auch ein ander Mal damit belohnen, daß er dir einen andern Bruder schickt, der dir aus einem Irrthume hilft, in welchem du selbst bist, ohne es zu wissen, oder vielleicht in Zukunft gerathen kannst.

7/1910
14/11 88
10/10 90.
24/3 1892
21/2 1909

Neunte Betrachtung.

Er leitet die Elenden recht.

101. David fährt im 9. Vers weiter fort und sagt:

Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden

V. 9. seinen Weg. Er unterweiset nicht nur die Sünder auf dem Wege, sondern er leitet sie auch. Die Elenden, sagt er; das sind die alles eigenen Ruhmes Entblößten, Solche wie z. B. der Zöllner im Tempel, welcher nicht wagte, seine Augen aufzuschlagen, sondern schlug an seine Brust und sagte: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Oder Solche wie der Schächer am Kreuze, welcher in seinem Elende auf Jesum sah und sagte: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.“ Oder Solche wie die Sünderin, welche in Simons Haus zu den Füßen Jesu lag und weinte. Wenn du Alles versucht hast, um dich fromm und würdig zu machen, aber trotz Allem nicht dazu gelangst, so daß du dich nun als Missethäter und der Strafe verfallen ansiehst und deine einzige Hoffnung auf die Gnade setzest, wenn es überhaupt noch Gnade für dich gibt, da bist du so elend geworden. Es ist ganz gewöhnlich, wenn die Elenden die Verheißungen lesen, die ihnen in der Schrift angeboten werden, so glauben sie, daß dieses Elendsein eine Art Frömmigkeit sei, welche sie nicht haben, und da rufen sie aus: „O, wer recht elend wäre, aber mein Herz ist hart und todt wie ein Stein!“ u. s. w. Das kommt Alles nur von der in der Menschennatur so tief eingewur-

zelten Vorstellung, daß die Gnade doch durch unsere Frömmigkeit bewirkt werde. Daß Gott gnädig gegen Diejenigen sein sollte, die so elend sind, daß in ihnen nichts Gutes, keine Frömmigkeit, sondern nur Sünde und Befleckung sich findet, — das übersteigt alle ihre Gedanken und Begriffe. Fragt man sie: Ist es denn nicht wirklich traurig, daß du so gottlos, kalt, hart und voll von bösen Begierden bist, und voll von Geiz, Hochmuth und anderer Bosheit? da muß man wohl die Antwort hören, daß Solches über alle Maßen traurig ist. Aber doch glauben sie nicht, daß sie die Elenden sind, von welchen die Schrift spricht, nein, sie glauben im Gegentheil, die Elenden im Sinne der Heiligen Schrift müssen solche sein, die sich nicht wirklich ganz elend fühlen, sondern die doch noch fromm, sanftmüthig und gottesfürchtig sind. Es ist freilich sonderbar, daß die elenden Sünder, welche so sehr Gnade bedürfen, eine freie Gnade, auf diese Weise sich das Wort der Gnade entwinden sollen.

102. Deßwegen ist es nöthig, daß wir uns darin üben, festzuhalten, daß, was die Schrift sagt, sie auch meine, und daß sie deßwegen, wenn sie von Elenden spricht, auch wirklich Elende meint, Solche, die wirklich wissen, daß sie gesündigt haben, so daß sie in Wirklichkeit, nicht nur dem Gefühle nach, arme Sünder sind. In gleicher Weise, wenn du hörst, wie herzlich der Herr sich der Armen annimmt und ihnen hilft, glaube es so, wie es geschrieben steht, und mache keine Veränderung oder andern Zusatz als den, daß du glaubst, der Herr meine dich mit diesen Worten. Insbesondere in den Zeiten, da du mehr als sonst siehst, wie schlecht es mit deiner eigenen Frömmigkeit bestellt ist. Denn in solchen Zeiten verwandelt sich der Teufel in einen Engel des Lichts und einen Prediger, indem er sagt: „Es muß mit dir nicht recht stehen, denn unmöglich kannst und darfst du eine Gnade glauben, wenn du keine Besserung bei dir fühlst, das ist eine zu fleischliche Lehre, dieses Evangelium, dessen du dich getröstest; ehe es nicht mit dir anders wird, hast du kein Recht an die Gnade Gottes.“ u. s. w.

Mit solcher Predigt wird er dich auch bald wieder unter das Joch des Gesetzes bringen, wenn du nicht einfältig beim Worte bleibst, wie es geschrieben steht, und an eine Gnade für die Elenden und Verlornen glaubst.

103. In der Heiligen Schrift wird viel von den Elenden geredet, und immer hat ihnen der Herr etwas Gutes zu verkündigen. Nicht an einer einzigen Stelle werden sie hart angeredet. Alle Gerichte des Herrn gelten nur Solchen, welche, in Ungerechtigkeit und Selbstgerechtigkeit verharrend, nach dem Herrn und seiner Gnade nichts fragen. Für Diejenigen, die über ihre Sünden bekümmert sind und gerne gerechtfertigt sein möchten, hat die Heilige Schrift nur Worte der Gnade und des Trostes. Sind sie auch noch schwach und gebrechlich und fehlen noch auf mannichfaltige Weise, so ist die Heil. Schrift doch immer bereit, Worte der Gnade zu ihnen zu reden. Sie selbst können glauben, daß, wenn sie eine Gesetzestafel hätten, die wirklich streng und voll von Verdammniß wäre, so würde sich mehr Ernst und Gottesfurcht in ihnen finden, aber die Heil. Schrift läßt sich dadurch nicht beirren, sondern redet nur von Gnade und Sündenvergebung. Denn die Schrift weiß von den Elenden nur eine Sache, nämlich daß sie Vergebung ihrer Sünden haben und in Gottes ewiger Gnade und Freundschaft sind. Diese Sache ist im Himmel bereits so vollständig abgemacht, daß ihre Namen im Lebensbuche des Lammes eingeschrieben sind. Es kann wohl manchmal ihren eigenen Herzen ungewiß vorkommen, aber bei Gott ist es gewiß, und die Engel wissen es auch, denn sie haben von Gott Befehl erhalten, sie auf den Händen zu tragen, daß sie ihren Fuß nicht an einen Stein stoßen. Und wenn sie es selbst glaubten,gewiß würden sie wohl daran thun und würde Gott es ihnen so herzlich gönnen.

104. Damit wir Solches von der Heil. Schrift bestätigt finden mögen, so lasset uns einige Verheißungen hören, die die Elenden haben. So heißt es: Du Herr, hilfst dem elenden Volke (2. Sam. 22, 28.) Die Hoffnung der Elenden wird nicht

verloren sein ewiglich (Ps. 9, 19). Die Elenden werden das Land ererben und Lust haben in großem Frieden (Ps 37, 11). Gott, du labest die Elenden mit deinen Gütern (Ps. 68, 11). Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden; und, die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben, vor ihm werden Kniee beugen Alle, die im Staube liegen, und Die, so kümmerlich leben. (Ps. 22, 27. 30.) Denn er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den Elenden, der keinen Helfer hat (Ps. 72. 12). Der Herr wird des Elenden Sache ausführen, und der Herr richtet die Elenden (Ps. 140, 13; 147, 6). Denn der Herr hat Wohlgefallen an seinem Volk, er hilft den Elenden herrlich. (Ps. 149, 4.) Zion hat der Herr gegründet, und daselbst werden die Elenden seines Volkes Zuversicht haben (Jes. 14, 32). Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen; (Jes. 54, 11).

105. Das klingt ja schön, und es ist nur Schade, daß die Elenden sich diesen Trost so manchmal aus den Händen gehen lassen, den sie aus derartigen Verheißungen schöpfen könnten. Wenn doch an irgend einer Stelle so geschrieben stünde: „Mit den Elenden kann ich auf die Dauer keine Geduld haben", oder so: „Den Elenden kann ich keine bestimmte Gnade verheißen", da könnten sie etwa Ursache haben, unruhig zu sein. Aber daß sie bestimmte Gnadenverheißungen haben und doch so unruhig sind, als ob diese Worte nur Andere angingen oder, wie wenn der Herr hinter diesen Worten noch einen geheimen Gedanken hätte, damit plagen sie sich selbst unnöthigerweise. Deßwegen sei verständig und laß den Teufel nicht dein Gewissen beherrschen, wie er will, sondern treibe ihn von dir und sage: „Gewiß weiß ich es, daß nichts bei mir so beschaffen ist, wie es sein sollte. Meine Buße, Besserung, Glaube, Heiligung und dergleichen und Alles ist so beschaffen, daß ich oft nicht recht weiß, ob ich von Neuem geboren oder auch nur recht erweckt bin. Oft überrumpelt mich die Sünde, so daß ich sogar in

grobe Sünde falle, ja oft sehe ich nichts Anderes, als daß ich noch ein Sklave der Sünde bin. Mein Elend ist deßwegen groß; Gott kennt meine Gebrechen. Aber was soll ich thun? Zur Welt zurückkehren kann ich nicht, mich dem Satan überlassen dadurch, daß ich ganz verzweifle und Alles gehen lasse, kann ich auch nicht, und mir selbst aus meinem Elende helfen, kann ich auch nicht. Deßwegen bleibt mir nichts Anderes, als Alles gehen zu lassen und dem Gott der Elenden zu vertrauen." Und gleichfalls, wenn du einen Andern siehst, der elend ist, so sage ihm: „Siehe, lieber Bruder, es ist mit dir nicht besser als mit mir; wisse, für uns gibt es in dieser Sache keine andere Hilfe, als zu glauben, was Gott von den Elenden sagt."

106. Hier sagt der Herr durch David, daß er die Elenden recht leiten werde. In Ps. 32, 8 sagt der Herr: Ich werde dich unterweisen und dich den Weg lehren, auf dem du wandeln sollst, ich werde dich mit meinen Augen leiten. In Ps. 23, 3 heißt es: Er leitet mich auf dem rechten Wege um seines Namens willen.

In Ps. 73, 24 sagt Assaph: Du leitest mich nach deinem Rath und nimmst mich endlich mit Ehren an. In Ps. 145, 14 heist es: Der Herr erhält Alle, die da fallen, und richtet auf Alle, die niedergeschlagen sind. In Jes. 42, 16 sagt der Herr: Aber die Blinden will ich leiten auf dem Weg, den sie nicht wissen. Und wiederum: Denn ihr Erbarmer wird sie führen und wird sie an die Wasserquellen leiten (Jes. 49, 10). Und wiederum sagt der Herr: Sie werden kommen weinend und betend, so will ich sie leiten, ich will sie leiten an den Wasserbächen auf schlechtem Wege (Jer. 31, 9). Das sind ja gute und herrliche Verheißungen. Bedenke, wenn du selbst nichts weißt, so wird der Herr dich unterweisen, wenn du nichts verstehst und in Verwirrung und Finsterniß geräthst, da wird er dich mit seinen Augen leiten, ja, wenn du nicht gehen kannst, da wird er dich tragen, wie er sagt: Ich werde dich tragen bis ins Alter, und bis du grau wirst, ich will es

thun, ich will heben, tragen und erretten (Jes. 46, 4). Ihr sollt auf der Seite getragen werden und auf den Knieen wird man euch freundlich halten (Jes. 66, 12). Und wiederum: Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen (Jes. 40, 11). Darum können alle Elenden fröhlich und guten Muthes sein. Was der Herr geredet hat, wird immer erfüllt werden. Wenn sie auch nicht glauben, so bleibt er dennoch treu. Und weil es nicht nach ihrem Glauben geht, sondern nach seiner Treue, hinsichtlich Dessen, was er thut, so geht es ihnen doch immer gut.

107. Aber wenn es heißt, er leitet die Elenden recht, so will das heißen, er leitet sie so, wie sie selbst glauben, daß er sie leiten sollte. Denn im Allgemeinen glauben sie, daß sie vom rechten Wege abweichen, so bald sie ins finstere Thal gelangen. Im Anfang glauben die Kinder Gottes, daß der Weg leichter werden werde und daß man, je weiter man auf demselben fortschreite, denselben besser verstehen lerne. Wenn sie dann das Gegentheil erfahren, so befürchten sie, daß es nicht recht geht. Ich dachte, daß ich mich mehr und mehr von der Sünde frei fühlen und mein Herz je länger, desto frömmer finden sollte, aber nun sehe ich im Gegentheil mehr und mehr meine Gebrechlichkeit, darum glaube ich, daß es nicht recht mit mir geht.

Wenn ich vorher glaubte, daß ich immer mehr ein reineres und tieferes Sündengefühl erhalten sollte und mir immer vorstellte, daß das Sündengefühl ein Frömmigkeitsgefühl sein würde, aber nun immer mehr wirkliche Sünden sehen muß und dabei auch das, daß mein Herz sich so todt und kalt fühlt, da fürchte ich, daß es nicht recht mit mir steht. Wenn ich ferner andere Kinder Gottes betrachte und glaube, daß sie genau nach Gottes Wort handeln, aber dagegen finden muß, daß ich keine solche tiefe Betrübniß über die Sünde fühle, keine solche Freude wie sie, keine solche brennende Liebe wie sie, da denke

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

ich wiederum, daß es nicht recht bei mir stehe. Solches verursacht Kummer im Leben der Kinder Gottes. Aber was kann man damit thun? Nichts Anderes, als sich dem Gott der Elenden zu vertrauen und zu sagen: „Lieber Herr Gott, ich verstehe dieses nicht, weiß auch nicht, wie ich mich zu benehmen habe; es ist mir so dunkel geworden, daß ich keinen Weg noch Ausgang mehr sehe. Aber du, Herr, bist gut und fromm und hast verheißen, die Sache der Elenden und Waisen auszuführen und die Elenden mit deinen Augen recht zu führen. Und nun, Herr Gott, siehe mein Elend an und thue, was du verheißen hast."

108. Es liegt eine unaussprechliche Beruhigung in diesen Worten: Er leitet die Elenden recht.

Es heißt nicht, daß er vielleicht so handeln wird. Nein, das Wort ist bestimmt. Geht es auch auf Wegen, die sie nicht wissen, und auf Pfaden, die sie nicht kennen, recht wird es dennoch gehen. In stürmischen Wogen geht es recht, in finstern Thälern geht es recht, durch Tod und Grab geht es recht. Wenn er sein Volk durch die Wüste nach Kanaan führte, ja sie auf Adlersgefiedern trug (2 Mos. 19, 4.), ja er führte sie eigenthümlich und verborgen, aber nach Kanaan führte er sie doch, denn er hatte es verheißen. Sie versündigten sich und er strafte sie, aber er führte sie dennoch, denn er hatte es verheißen. Sie zweifelten und murrten, und er strafte sie bald auf die eine, bald auf die andere Weise, aber er führte sie, — das that er dennoch. Er gedachte unter Allem des Eides, den er ihren Vätern geschworen hatte, Abraham, Isaak und Jakob. Siehe, das ist der Ernst Gottes mit den Verheißungen. Die Sünder heimsuchen mit der Zuchtruthe und die Uebertretungen mit Plagen, das ist Etwas, was er niemals gethan hat, auch fernerhin nicht thun wird.

109. Aber sagst du: „Wenn ich nicht glauben kann, wie wird es da werden?" Antwort: Da geht es so, daß er deinem Unglauben hilft. Wie es von einem Manne im Evangelium

heißt, welcher sagte: Herr hilf, meinem Unglauben! Du verwunderst dich vielleicht über eine solche Antwort, aber beachte die Beispiele. Als Sarah nicht glaubte, daß sie einen Sohn erhalten sollte, sondern über das Wort des Herrn lachte, — half er nicht da ihrem Unglauben und gab ihr einen Sohn? Als Zacharias die Verheißung von einem Sohne erhielt, der der Vorläufer des Herrn werden sollte, da glaubte er nicht, aber der Herr schlug ihn und half seinem Unglauben und gab ihm den verheißenen Sohn dennoch. Als Thomas hörte, daß der Herr auferstanden und von allen Aposteln gesehen worden war, da glaubte er nicht, aber der Herr offenbarte sich ihm und half seinem Unglauben. Und wie hat er bis jetzt mit dir gehandelt? Hast du immer so fest geglaubt? Nein, tausendmal hast du durch Unglauben dich versündigt, aber was hat der Herr gethan? Ja, schäme dich, aber sage, hat er nicht diese tausend Male deinem Unglauben geholfen? Und hast du wohl Etwas dagegen, daß er das Gleiche auch fernerhin thun wird? Siehe, es ist Gottes vollkommener Ernst mit seinen Verheißungen auch in den Zeiten, da du nicht so leicht glauben kannst.

110. „Aber", sagst du, „wie hängt das zusammen? Steht nicht in der Heiligen Schrift, daß Der, welcher nicht glaubt, bereits gerichtet ist, über ihm bleibt der Zorn Gottes?" Ja, wohl steht so geschrieben, aber beachte hier, daß ein großer Unterschied sich findet zwischen Glauben und Glauben. Die Gottlosen sind Feinde des Evangeliums und wollen nicht glauben, weil das Evangelium sie in ihren Sünden stört; die Pharisäer sind Feinde des Evangeliums und wollen nicht glauben, weil das Evangelium ihre Selbstgerechtigkeit verdammt, auf welche sie ihre Hoffnung setzen; die Schriftgelehrten hassen das Evangelium und wollen nicht glauben, weil es ihre Weisheit zur Thorheit macht. Siehe, das ist der Unglauben, über welchen die Zorngerichte Gottes in der Heiligen Schrift ausgesprochen werden. Aber so gibt es auch viele elende Seelen, welche es als Seligkeit achten würden, wenn sie dem Evan-

gelium glauben dürften, aber es nicht können, weil sie so große Sünder sind, oder weil ihnen die Sache zu groß erscheint. Könnten sie nur, oder dürften sie nur, — siehe, Gott weiß es, daß sie nicht mehr verlangen wollen. Das sieht man an den Jüngern des Herrn am Osterfeste. Sie hatten nichts dagegen, daß der Herr von den Todten auferstanden sein sollte, aber als sie die Nachricht davon erhielten, konnten sie unmöglich glauben, denn die Sache erschien ihnen zu groß. Das ist etwas ganz Anderes als der Unglaube der Feinde. Deßwegen sehen wir auch, wie der Herr sie aufsuchte und ihrem Unglauben half, so daß sie wieder zum Glauben kamen und sich ihrer Erlösung wieder freuen konnten.

111. Der Herr leitet also die Elenden recht. Der Herr, heißt es, — der, welcher Himmel und Erde erschaffen und Alles mit seinem kräftigen Arme trägt, er, der in himmlischer Majestät und Herrlichkeit thront, in einem Lichte, wohin niemand kommen kann, er wacht mit seinen Augen über die Elenden, damit sie sich nicht verirren möchten. Denke dir, wenn ein König oder mächtiger Kaiser auf der Straße ein armes verirrtes Kind träfe, das nicht den Weg nach Hause fände, und er nähme es bei der Hand, tröstete es und führte es heim mit sich in sein Schloß und sagte: „Hier soll deine Heimath sein, ich will dein Vater sein, das wäre gewiß merkwürdig, aber doch könnte Solches kaum verglichen werden mit Dem, daß der heilige und majestätische Gott das Geringe im Himmel und auf Erden gnädig ansieht und leitet die Elenden recht. Und doch, warum ist es so wunderbar? Den Elenden zu helfen, sie zu leiten, das ist ohne Zweifel ein gutes Werk, und warum sollte es dann wunderbar sein, daß er, der mehr als alle Anderen gut und fromm ist, warum sollte es uns verwundern, daß er gute Werke thut?

112. Ja, er leitet. Es heißt nicht: „Er hat geleitet.“ Auch nicht: „Er wird leiten“, sondern „Er leitet.“ Das ist sein tägliches und stündliches Geschäft. Niemals wird er schläfrig, niemals wird er müde. Es gibt keine einzige Stelle in der

ganzen Heiligen Schrift, die sagen würde, daß der Herr müde wird sich des Sünders anzunehmen.

Aber es wird erzählt, daß er einmal müde wurde auf der Reise, da wurde er wie von Speise auch leiblich erquickt, als er dem Samaritanischen Weibe zum Glauben helfen konnte. Sünder umgaben ihn je und je, so daß er keine Zeit zum Essen hatte, ja, so daß er in ein Boot gehen mußte, um nicht bedrängt zu werden, aber müde wurde er nicht. Seine Jünger führte er abseits an einen stillen Ort, damit sie sich nach einer Reise etwas ruhen sollten; aber von einer Ruhe für sich selbst lesen wir nichts. Und wie er damals war, so ist er auch jetzt noch. Er ist der Mann, durch welchen der Vater die Elenden recht leitet; der Vater ist es, der die Werke thut, und der Sohn ist es, der im Namen des Vaters sie ausführt. Ob er wohl auch damit immer fortfährt? Sei unbesorgt! Es geht vielleicht scheinbar nicht geradeaus, aber es geht doch heim, und geht es heim, so geht es ja den rechten Weg, denn du willst nach Hause kommen. Es geht einen Tag, einen Augenblick, — eins, zwei, drei, und du bist am Ziel. Harre ein Wenig! Bald sagt er: „Vater, hier ist er, der Elende, von welchem du sagtest, daß ich ihn bei der Hand nehmen und ihn zu dir nach Hause führen sollte".

113. Aber fragen wir, welche Mittel gebraucht der Herr, um die Elenden recht zu führen, so wird geantwortet, vor Allem Gottes Wort. Deßwegen sagt David: Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. (Ps. 119, 105.) Darum können auch alle Kinder Gottes bezeugen, daß nur Gottes Wort es war, was sie zu Kindern Gottes machte und was sie bis auf den heutigen Tag aufrecht erhalten hat, so daß sie noch leben und noch auf dem Wege sich befinden. Hätten sie das nicht gehabt, so wären sie schon längst in ihrem Elende vergangen. Deßwegen ist es auch immer eine Sache, die die rechten Jünger kennzeichnet, daß sie nicht das Wort Gottes entbehren können, sondern bei Allem

hören und wissen müssen, was der Herr sagt, und wie er richtet. Denn ohne Gottes Wort, wissen sie, können sie nicht auf dem rechten Wege gehen. Menschenworte sind gut, insofern sie mit dem Worte Gottes übereinstimmen, aber ohne diese Uebereinstimmung nützen sie nichts. Wenn es wirklich zum Treffen kommt, da ist das die Hauptfrage: „Was sagt Gott?“ Alles Fleisch ist Heu, aber Gottes Wort bleibt ewiglich. Das Wort ist die Hand, mit welcher Gott die Elenden recht leitet.

114. Aber, daß der Herr durch das Wort die Elenden recht leitet, das kannst du aus deiner eigenen Erfahrung entnehmen, wenn du überhaupt ein Kind Gottes bist! Du weißt, daß dein altes Herz voll von Selbstgerechtigkeit ist, immer geneigt zum Hochmuth und zum geistlichen Eigendünkel. Hast du irgend eine Gabe, — alsobald will das arme Herz damit prangen. Hast du einen Tag wirklich fromm sein können, dich selbst verleugnen, dich selbst aufopfern können, alsobald glaubst du dich besser vor Gott, willst auch, daß Alle es wissen und davon reden sollen. Wenn du selbst nicht davon redest, so wollte dein Herz es doch gerne thun, so daß es dich Mühe kostet, es nicht zu thun. Siehst du Jemand, der dein Werk kennt und es preist, ihn liebst du alsobald; siehst du Jemand, der deine Frömmigkeit verachtet oder dieselbe nicht hoch genug schätzt, alsobald fühlst du dich unangenehm berührt. Hast du inbrünstiger gebetet, alsobald bespiegelst du dich in deinem Gebete. Hast du mächtige Versuchungen überwunden, alsobald ist dein Herz geneigt zu sagen: „Ich werde niemals darniederliegen“, und so ärgerst du dich bald über die Schwachen u. s. w. Siehe, so ist das arme Herz beschaffen. Und nun, was ist es, was im Stande wäre trotz dieser Beschaffenheit des Herzens dennoch die elende Seele auf dem Wege zu erhalten, so daß sie nicht in den Abgrund stürzt? Antwort: Das ist die linke Hand der Gerechtigkeit Gottes, das heilige Gesetz, welches täglich züchtigt und Gericht mit dir hält im Gewissen, so daß du immer in der

Demuth erhalten bleibst und keinen eigenen Ruhm behalten darfst. O wie theuer und wichtig ist nicht das göttliche Gesetz in der Ausübung dieses Amtes! In der That, wo das Gesetz nicht so beständig züchtigen und den Sünder alles eigenen Ruhmes entkleiden darf, kann er nicht auf die Dauer das Evangelium behalten. Deßwegen ist es in der That ein großer Irrthum, das Gesetz zu verachten.

115. Aber was ist es ferner, was dich in der Sündennoth aufrecht erhält, so daß du nicht versinkst um deiner Gebrechlichkeit willen? Du glaubst oft, daß es mit dir aus sei, aber du kannst dich doch nicht verloren geben, du fühlst, wie dein Herz von Unreinheit erfüllt ist, siehst, wie oft du noch in Sünde fällst, ja fällst durch eigne Schuld, obgleich du es besser weißt. Das Gesetz, welches in deinen Gliedern ist, nimmt dich gefangen, so daß du nicht thust, was du willst, sondern was du hassest. Du fühlst in deinem Gewissen wie du aller Verdammniß werth bist, die das Gesetz ausspricht, und doch hältst du Gottes Wort fest; es geht durch Noth, aber es geht doch; du fällst, aber du kannst doch in deinem Falle nicht liegen bleiben, sondern mußt dennoch dich aufrecht erhalten u. s. w. Was ist es, was dich aufrecht erhält, so daß der Teufel trotz aller seiner Anstrengung dich nicht ins Grab hinabzuziehen vermag? Antwort: Das ist die rechte Hand von Gottes Gerechtigkeit, das heilige Evangelium, das dich am Leben erhält und das dich täglich zum Kreuze führt, zu Jesu Blut, wo du Reinigung von allen Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Frieden hast, so daß du je und je mit großer Zuversicht singen kannst: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe, lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich für mich dahingegeben."

In der That, wenn man sieht, wie die Kinder Gottes ihre Lust, ihr Leben, ihr Alles im Evangelium haben, wie sie davon leben müssen wie von dem täglichen Brode, wie das Evangelium ihnen hilft, Jesu Lob zu besingen, was ihnen die

seligsten Stunden verleiht, die sie im Leben haben, was ihnen den heiligen Sinn verleiht, daß sie ferner sich nicht wohl befinden in der Sünde; was ihnen ferner Liebe zu den Kindern Gottes verleiht; was ihnen ferner hilft, die Sünde und Welt zu überwinden; was ihnen Sieg über Tod verleiht, ja einen so vollständigen Sieg, daß sie jubelnd den Feind zertreten können, der für die Welt der König der Schrecken ist u. s. w., — da versteht man leicht, wie es hauptsächlich das Evangelium ist, wodurch der Herr die Elenden recht leitet.

116. Aber die treuesten Kinder Gottes haben doch immer noch zu kämpfen gegen ihr Fleisch, das sie noch an sich haben und das sie auf mannichfache Weise versucht des Evangeliums unwürdig zu wandeln. Hier sieht man Einen, der von seinem Fleische verführt wird, sich der Welt gleichzustellen, dort sieht man einen christlichen Kaufmann, der versucht wird, nicht offen, ehrlich und der Wahrheit gemäß zu handeln, dort sieht man einen christlichen Käufer, der versucht wird den Verkäufer zu übervortheilen; ferner kann man einen Meister oder Fabrikherrn sehen, der versucht wird, dem Arbeiter nicht den rechten Lohn zu geben; ferner kann man einen christlichen Arbeiter sehen, der versucht wird, seine Arbeit nachlässig zu machen, wenn ihn Niemand sieht; dort sieht man einen Hausvater, der versucht wird zur Unbilligkeit gegen seine Diener; dort sieht man einen Diener, der zur Untreue, Unbotmäßigkeit, zur Nachlässigkeit in seinem Dienste versucht wird u. s. w. Ja, wer kann alle die Versuchungen aufzählen, mit welchen der Satan die Kinder Gottes fangen will! Siehe, du weißt es, wenn du nur deine eigene Erfahrung zu Rathe ziehen willst. Und was ist es denn, was dich doch recht durch alle Gefahren hindurchführt, was dich in allen Winkeln und Ecken aufsucht, was dich straft und belehrt, was deinen reinen Sinn zum Kampf gegen das Fleisch erweckt, was es deinem Herzen immer wieder wichtig macht, gottesfürchtig, rechtschaffen und züchtig in dieser Welt zu leben? Antwort: Das ist das eine und dasselbe Evangelium

Gottes mit seinen treuen Ermahnungen und Warnungen. Ja, denke nach, wie manchmal, als du nahe daran warst über eine Sache in Sicherheit zu gerathen, hat der Herr dich mit einem Worte der Ermahnung getroffen, dich aufgerüttelt und dich aus dem Zustande der Sicherheit, dem du beinahe verfallen wareſt, errettet! Beachteſt du das recht, ſo wirſt du von Herzen lernen, deinem Gott zu danken auch für den Theil des Evangeliums, der Ermahnung heißt.

117. Aber wenn wir nun ſagten, daß das Wort das erſte und hauptſächlichſte Mittel wäre, durch welches der Herr die Elenden recht leitet, ſo iſt es doch nicht das einzige. Als er von ſeinen Jüngern ſcheiden ſollte, gab er ihnen ſeinen Leib zu genießen und ſein Blut zu trinken und ſtiftete alſo für ſie das heilige Abendmahl zu einer Hilfe gegen das Fleiſch, die Welt und den Teufel. „Nimm und iß," ſagt er, — dieſes iſt mein Leib; nimm und trink, dieſes iſt mein Blut! Thut das zu meinem Gedächtniß, ſo oft ihr's thut." Wenn ihr auf dem Wege müde werdet, verſammelt euch hier und brechet das Brod unter euch, erquicket damit eure verzagten Seelen und ſtärket eure kraftloſen Kniee. Wenn ihr geſündigt habt, ſammelt euch hier, eſſet und trinket, hier iſt der Leib, der für euch dahingegeben iſt und das Blut, das von allen Sünden reinigt. Wird das Wort alltäglich und die Ohren träge, ſo verſammelt euch hier, brechet das Brod unter euch und ſchmecket und ſehet, wie freundlich der Herr iſt. Wollen Uneinigkeiten unter euch entſtehen, verſammelt euch hier, brechet das Brod unter euch und ſprechet: „Brüder, ſehet, wir ſind doch ein Leib gerade ſo, wie wir eines und desſelben Brodes theilhaftig geworden ſind, ſo laßt uns daher nicht zanken und hadern." Kurz, wenn du dich kalt, elend, ſündhaft, ſchwach im Bekenntniß fühlſt u. ſ. w., wiſſe da, daß das heilige Abendmahl ein köſtliches Mittel iſt, womit Gott die Elenden recht zu leiten pflegt.

118. Schließlich hat Gott noch ein anderes Mittel, das er benutzt, um die Elenden recht zu leiten, nämlich das liebe

Kreuz. Ja, das l i e b e Kreuz sagen Alle, aber Keiner glaubt, daß es so lieblich sei als nur dann, wenn er von demselben verschont bleibt. Doch das Kreuz ist eine Zuchtruthe Gottes, mit welcher er Diejenigen züchtigt, welche er liebt, es ist das Messer Gottes mit welchem, er die fruchttragenden Zweige reinigt, damit sie mehr Frucht bringen; es ist Gottes Schmelzofen, in welchem er den Glauben fegt und läutert. Das Kreuz ist ein Mittel, womit Gott den Seinen ihre Sünden in Erinnerung bringt, wie Jeremias sagt: Meine schweren Sünden sind erwacht mit seiner Strafe (Klagl. 1, 14). Das Kreuz ist ein Mittel, womit Gott Geduld wirkt, Erfahrung und eine gewisse Hoffnung. (Röm. 5.) Das Kreuz ist ein Mittel, wodurch der Herr die Sünder zu sich zieht. Wie Jesaias sagt: Herr, wann Betrübniß da ist, so sucht man dich (Jes. 26, 16). Und bei Hoseas sagt der Herr: Wenn es ihnen übel geht, so müssen sie mich frühe suchen und sagen: Kommet, wir wollen wieder zum Herrn gehen, denn er hat uns verwundet, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er verbindet uns auch. Das Kreuz ist ein Mittel, womit Gott uns lehrt aufs Wort zu merken Jes. 28, 19). Das Kreuz ist ein Mittel, womit Gott die Seinen beten lehrt. Wie David sagt: Wenn ich in Angst bin, so rufe ich zum Herrn und rufe zu meinem Gott (Ps. 18, 7). Das Kreuz ist ein Mittel, wodurch Gott die Seinen vor geistlichem Hochmuth bewahrt. Wie Paulus sagt: Damit ich mich nicht überheben soll um der hohen Offenbarungen willen, ist mir ein Pfahl ins Fleisch gegeben (2. Kor. 12, 7.). Das Kreuz ist ein Mittel, womit Gott die Gewalt des Fleisches dämpft. Wie Petrus sagt: „Wer am Fleisch leidet, hört auf von Sünden.“ Das Kreuz ist ein Mittel, wodurch Gott zeigt, daß er uns liebt und uns als echte Kinder anerkennt wie Ebr. 12 sagt: So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern, denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget! Seid ihr aber ohne Züchtigung, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder. Das Kreuz ist ein Mittel, wodurch Gott bei den Seinigen

das Verlangen nach dem Himmel erweckt. Wie der Apostel Paulus sagt: Ich armer Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? (Röm. 7.) Siehe, das war ja ein gesegnetes Mittel, das werthe Kreuz, die Elenden recht zu leiten.

119. Aber daß David hinzufügt: Er leitet die Elenden seinen Weg, damit wiederholt er das Gleiche, was er im Vorhergehenden so ausgedrückt hat: Er unterweiset die Sünder auf dem Wege. Kein Mensch kann die Sünder Gottes Wege lehren. Deßwegen heißt es: Sie müssen alle von Gott gelehrt sein. Die Menschen können das Wort einander sagen, Gott allein ist Der, welcher das Wort in unsern Herzen lebendig macht. Deßwegen sieht man auch, die gleiche Predigt, die den Einen überglücklich und selig macht, berührt einen Andern kaum; die gleichen Worte, die das eine Mal wie Holz und Stein vorkommen, können das andere Mal süßer schmecken als Honig und Honigseim; das gleiche Wort, das ich vielleicht hundertmal gelesen, ohne einen Eindruck davon erhalten zu haben, kann das einhundertste Mal eine Quelle unendlicher Belehrung sein. Gott ist es, der es dem Einen so, dem Andern so gibt, in der einen Zeit mehr, in der andern weniger, und immer sind es die Elenden, denen er gibt, wie er sagt: Die Hungrigen füllt er mit Gütern, aber die Reichen lässet er leer. Also die Summe dieses Textes ist: Die Elenden lehrt der Herr, und er lehrt sie nicht Menschenweisheit, sondern seine Wahrheit; die Elenden leitet der Herr, und er leitet sie recht, und wo sie nicht gehen können, da trägt er sie. Und dieses Alles Jahr nach Jahr ohne Geld und umsonst.

Zehnte Betrachtung.

Die Wege des Herrn sind Güte und Wahrheit.

V. 10. 120. Wiederum fährt David fort und sagt (V. 10): Die Wege des Herrn sind Güte und Wahrheit für Die, welche seinen Bund und sein Zeugniß halten. Alle Wege des Herrn, d. h. alle die Wege, auf welchen der Herr die Seinen in dieser Welt führt. Hier handelt es sich nicht um die Leben schaffende Wahrheit, denn sie kann nur eine sein. Ich bin der Weg, sagt der Herr Jesus, aber er sagt nicht, ich bin einer der Wege. Ich bin das Licht, sagt er, aber nicht eines der Lichter. Ich bin die Wahrheit sagt er. Also in dieser Bedeutung kann es sich nicht mehr um mehr als einen Weg handeln. Alle andern Wege sind nicht Gottes Wege, sondern Abwege. Sie werden in der Heiligen Schrift Wege genannt, weil sie die verschiedene Weise angeben, womit der Herr die Seinen in dieser Welt führt. Wie der Herr in Jes. 55, 8 sagt: So hoch der Himmel über der Erde ist, so sind auch meine Wege höher als eure Wege. Und Paulus sagt: O welch eine Tiefe des Reichthums Beides, der Weißheit und Erkenntniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind nicht seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! (Röm. 11, 33) Und David sagt: Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen (Ps. 145, 17).

121. Daß die Wege des Herrn für die Kinder Gottes verschieden sind, davon zeugt Schrift und Erfahrung. Als Gott den Abraham führte, als er ihn überall einen Fremdling

sein ließ, als er ihm befahl, seinen Sohn zu opfern u. s. w. als Jakob vor Esau fliehen mußte, als Joseph von seinen Brüdern verkauft wurde, als er Sklave in Aegypten wurde, ins Gefängniß kam und zu hohen Ehrenstellen erhoben wurde, als seine Brüder aus Noth nach Aegypten getrieben wurden, als Jakob mit den Seinigen nach Gosen zog, als Moses die Kinder Israel's aus Aegypten führte, als der unscheinbare David vom Hirten zum König erhoben wurde, als er späterhin vor Saul fliehen mußte u. s. w., als Paulus gefangen genommen und nach Rom geführt wurde, siehe, das waren lauter Wege des Herren, denn der Herr war es, der Solches alles bewirkt hatte.

122. In gleicher Weise sind es auch Wege des Herren, 1897
wenn er den Einen auf den Platz stellt, den Andern auf einen andern, wenn er den Einen reich, den Andern arm sein läßt, den Einen gesund, den Andern krank sein läßt, wenn er dem Einen eine gute Frau oder Mann gibt, dem Andern eine untaugliche Ehehälfte zutheilt, wenn er dem Einen viele Kinder gibt, dem Andern keine, wenn er dem Einen dieses Kreuz auferlegt, dem Andern ein anderes, wenn er den Einen in diese Gefahr, den Andern in eine andere gerathen läßt und hilft dem Einen so, dem Andern auf eine andere Weise. Ja, wer kann alle die verschiedenen Arten aufzählen, womit der Herr die Seinen führt? Das ganze Leben der Christen ist voll von Beispielen, und die Wege des Herrn sind immer mit dem Einen oder Andern verschieden gewesen. Wie man niemals im Walde 2 Blätter oder auf der Wiese 2 Grashalme findet, die einander ganz gleich wären, so findet man auch nicht zwei Christen, die der Herr ganz gleich führen würde. In seinen Wegen ist ein unendlicher Reichthum und eine unermeßliche Tiefe.

123. Diese Wege des Herrn sind oft sehr wunderbar, d. h. so, daß man sie nicht begreifen kann. Je und je kann man wohl sehen, was er damit meint. Ich kannte einen

gläubigen Geistlichen, der großen Reichthum erbte; er wurde dadurch in weltliche Geschäfte verwickelt, dadurch wurde sein Geistesleben schläfrig, und siehe, der Herr erbarmte sich seiner und ließ durch Betrug eines Andern ihn Alles verlieren. Da versteht man die Wege Gottes. Aber oft sind seine Wege unerforschlich. Oft sind sie wohl hier in der Zeit verborgen und unbegreiflich, wie damals, als der Herr Johannes den Täufer nach kurzer Wirksamkeit ins Gefängniß kommen ließ, als er sein Haupt verlor um des leichtsinnigen Tanzes eines Weibes willen. Andere Wege Gottes sind nur eine Zeit lang unbegreiflich, aber werden hernach begreiflich. Niemand konnte die Wege Gottes mit Joseph begreifen, als er ihn nach Aegypten verkaufen und ins Gefängniß werfen ließ, aber nach fünfzehn Jahren war Alles klar, und man sah, wie Gottes Hand Alles geleitet hatte zu einem gewissen Zweck und Ziel. Aber so lange es ausgeführt wurde, verstand niemand mehr als er selbst den Zusammenhang. Als Paulus nach Rom geführt wurde, verstand niemand Gottes Wege, aber nachdem Alles klar war, so daß Paulus bekannte, daß es dem Evangelium zur Förderung gereicht habe, da war es klar. So sind auch gewisse Wege Gottes Denen unbegreiflich, die darauf geführt werden, währenddem sie Denen klar und begreiflich erscheinen, die nur von ferne stehen und zuschauen. Kurz, die Wege Gottes sind mancherlei, oft klar, oft wunderlich, wie er selbst sagt: Ich will sie auf den Wegen führen, die sie nicht wissen, und auf den Steigen, die sie nicht kennen.

124. Aber mögen sie nun klar oder wunderlich sein diese Wege Gottes, so ist es doch wichtig für uns zu beachten, daß sie des Herrn Wege sind. Ein Mann, der sein kleines Kind verloren hatte, war darüber so betrübt, daß er für allen Trost unzugänglich war; er erwachte endlich wie aus einem tiefen Schlummer und erhielt unaussprechlichen Frieden nur dadurch, daß ein Bruder ihn darauf hinwies, daß der Herr es sei, der es gethan habe. Ja, würden wir das immer be-

denken, so würde uns das schon gegen alle finstern Thale helfen. Aber wer bedenkt das? Wenn der Herr uns gute und ruhige Zeiten schenkt, da ist es keine Kunst zu glauben, daß er es ist, der Solches thut, wenn wir nicht so verstockt sind und abgestumpft, daß wir nichts sehen. Aber wenn er mir mein Eigenthum nimmt, meinen guten Namen und mein Gerücht, meine Gesundheit oder etwas Anderes, was mir unentbehrlich erscheint, wer wird es wohl nach meiner Meinung gethan haben? Insbesondere wenn ich es durch Lüge, Betrug oder Gewalt von bösen Menschen verloren habe, wer glaubt da, daß der Herr es sei, der Solches gethan habe? Aber er will, daß wir uns darin üben zu glauben, daß er es sei. Denn sein Werk ist in jedem Falle Alles, was seinen Kindern widerfährt, Beides, Gutes und Böses, und zwar bis zu dem Grade, daß nicht ein Haar von ihrem Haupte fällt ohne seinen Willen.

125. Wenn du daher deine Frau und deine Kinder gesund und stark siehst, wenn du eine nette und gute Heimath hast, wenn du Nahrung und Kleidung hast, bedenke, daß Solches alles eine Gabe deines Gottes ist. Bedenkst du Solches alles, so wird dein Herz mit Freude und himmlischer Lust erfüllt und ist es in gleicher Weise eine Hilfe gegen Geiz, Hochmuth und geistigen Hochmuth. Mußt du deine Kinder, das eine nach dem andern, zu Grabe tragen oder befindest du dich in Armuth und ißt dein Brod mit Kummer, so denke dabei: „Das ist der Herr.“ Seine Wege sind wunderlich, aber es sind doch seine Wege. Bedenkst du das, so wird es dir Muth und Kraft zum Leben und zum Arbeiten geben. Aber bedenkst du das nicht, so wirst du schwermüthig, muth- und kraftlos und wirst deine Stellung dadurch nur verschlimmern, das Kreuz schwerer machen, als der Herr es haben will, daß es sein soll. Als Petrus und die andern Jünger die ganze Nacht gearbeitet hatten und nichts fingen, da war Solches von dem Herrn; als sie nachher durch einen Zug so viel erhielten, daß die Schiffe zu sinken begannen, da war auch dieses vom Herrn so geleitet. Kurz,

wie wir bereits gesehen haben: in Gutem und Bösem, in der Ruhe und im Streite, unter gutem und bösem Gerüchte, wenn dein Herz mit Freude erfüllt wird und wenn du dein Herz todt und kalt fühlst, sage so: Es ist der Herr, nur der Herr, der Herr, mein Gott. Denn wenn du das auch nicht sagst, so ist er es dennoch.

126. Hier sagt nun David von allen Wegen Gottes, daß sie gut sind, ja geradezu Güte. Daß er einen solchen Ausdruck gebraucht, damit will er die Sache desto schärfer hervorheben, wie wenn wir sagen: „Dieser oder Jener ist die Güte selbst, d. h. er ist über alle Maßen gut. Ueber alle Maßen ist Alles was Gott thut. Und was kann man sonst erwarten, wenn man näher darüber nachdenkt? Wer sollte wohl thun, was gut ist, wenn nicht er? Was er thut, schmeckt nicht immer gut, aber es ist gut und das ist ja die Hauptsache. Wenn Eltern ihre Kinder strafen, so schmeckt das nicht gut, aber es ist doch gut, und später, wenn die Kinder zu reiferem Verstande kommen, werden sie ihren Eltern danken, und zwar mehr für die Zuchtruthe als für alle Süßigkeiten, die sie erhalten haben. Deßwegen, was Gott dir schickt, auch wenn es dir wunderlich vorkommt und dir bitter schmeckt, so wisse: Das ist Alles gut, sehr gut. Deßwegen sagt David: Herr, wie groß ist deine Güte, die du Denen, die dich fürchten, bewahrest! (Ps. 31, 20). Und wiederum: Deine Güte, Herr, reicht so weit der Himmel ist. (Ps. 36, 6). Und ferner: Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. (Ps. 36, 8.) Und wiederum: Güte und Barmherzigkeit werden mir folgen alle meine Lebenstage (Ps. 23, 6). Deßwegen sagt auch Paulus: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen (Röm. 8, 28.) oder: Für sie wirkt Alles zusammen zum Besten. Glück und Unglück, Hohheit und Niedrigkeit, Ehre und Schande, Leben und Tod, — Alles wirkt bei Kindern Gottes darauf hin, daß sie daraus etwas Gutes erhalten. Deßwegen sagt auch der Herr: Nichts Böses

soll ihrer Hütte nahen, denke: Nichts Böses! Alles soll gut genannt werden. O Herr Gott, wo sind unsere Augen, daß wir nichts sehen; Herr, stärke unsern Glauben!

127. Von dem alten Kirchenvater Chrysostomus, der etwa 4 Jahrhunderte nach Christi Geburt gelebt hat, wird erzählt, daß er, was ihm auch widerfahren mochte, ausgerufen habe: Ehre sei Gott dafür! Deßwegen waren auch seine Feinde rathlos, was sie beginnen sollten, um ihm einen Schaden zufügen zu können. Ihn ins Gefängniß werfen, das wollten sie nicht, denn da würde er Johannes dem Täufer gleich, und da würde er Gott dafür preisen; ihn zu geißeln, konnte auch nicht geschehen, denn da würde er Christo und seinen Aposteln gleich geworden sein und hätte auch dafür Gott die Ehre gegeben; sein Eigenthum von ihm zu nehmen, konnte man auch nicht thun, denn da wäre er Christo gleich geworden, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen sollte, und da hätte er Gott auch dafür gedankt; ihm dieser Welt Güter geben, um ihn zu bestricken, konnte auch nicht gethan werden, denn da hätte er sie den Armen gegeben und Gott dafür gedankt; ihn zu tödten ließ sich am Allerwenigsten ausführen, denn da käme er zu bald in den Himmel und könnte dann Gott ewig danken. Ja, in der That ist es nicht so leicht Denen einen Schaden zuzufügen, denen Gott verheißen hat, daß nichts Böses ihrer Hütte nahen soll. Gottes Verheißungen sind Mauern, die nicht so leicht durchbrochen werden können.

128. Siehe, das sollte der tägliche Wahlspruch der Kinder Gottes sein: Ehre, Preis und Dank sei Gott für Alles, denn es kommt Alles von Gott und ist gut. Solches hieße wirklich, den Teufel und alle Feinde entwaffnen. Denn der Teufel versucht nur Gottes Kindern Schaden zuzufügen und sie zur Verzweiflung zu bringen. Dürfte er nun sehen, daß er mit allen seinen Anläufen nichts Anderes ausrichten könnte, als daß er Gottes Kinder näher zu ihrem Vater triebe und daß er sie zu Gottes Lob ermun[illegible]rte, so hätte er ja nichts

für alle seine Mühe. Wie auch die Geschichte des Reiches Gottes vielfach bezeugt, daß die Feinde des Reiches Gottes oft rathlos dagestanden, als sie sahen, wie alle ihre Anstrengungen, mit List, Gewalt oder andern Mitteln das Evangelium zu unterdrücken, so schlecht ausgefallen und wie die Kinder Gottes nur desto froher und zuversichtlicher geworden sind. Deßwegen sagt Paulus: Wir rühmen uns auch der Trübsale. Und was bezeugt die gegenwärtige Zeit? Haben die Gottlosen etwa keine Lust, die Kinder Gottes auszurotten? Haben etwa die Schriftgelehrten keine Lust das Evangelium zu unterdrücken? Ja, in der That, es fehlt ihnen nicht an Lust dazu, aber sie stehen rathlos da und wissen nicht, was sie sich vornehmen sollen. Denn sie fühlen, daß, wenn sie Etwas beginnen, so ist die Gefahr vorhanden, daß sie Das nur befördern, was sie vertilgen wollen. Inzwischen hoffen sie, daß die Aufklärung es nach und nach bewirken werde, gerade so wie wenn Jemand dächte, wenn man nur recht viele Lampen und Lichter auf Erden anzündete, so würde man bald genug das Licht der Sonne zu ersetzen im Stande sein. Nein, der Herr spottet seiner Feinde. Was sie auch gegen Gottes Reich thun mögen, so leitet und regiert er so, daß es für die Kinder Gottes Wege des Herrn und nur reine Güte sein muß. Solches gewährt die allerhöchste Beruhigung für die Seele; Gott gebe, daß wir es recht verstehen.

129. Das Wort, welches David auch hier gebraucht, heißt eigentlich Gnade und ist das gleiche Wort, welches in V. 6. gebraucht wird. Seine Worte heißen nun eigentlich so: Alle Wege des Herrn sind Gnade, d. h. eine solche Güte, die all' unser Verdienst und Würdigkeit weit übersteigt, eine Güte, die von unsern Sünden nicht unwirksam gemacht oder abgeschwächt wird. So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade mächtig sein über Die, so ihn fürchten, spricht der Herr, sagt David (Ps. 103, 11). Ja Paulus sagt: Wo die Sünde mächtig ist, da ist die Gnade noch mächtiger.

(Röm. 5.) Eine solche Güte braucht auch der Sünder, eine Güte, die, statt durch die Sünden ausgetilgt zu werden, überfließt und alle Uebertretungen wegnimmt, eine Güte, die den Sünder so weit von seinen Sünden scheidet, so fern der Osten ist vom Westen. Eine solche Güte oder Gnade beweißt der Herr in Allem, was er mit den Seinen thut. Das Dach, welches das Haus Gottes auf Erden bedeckt, ist die Gnade, und Alles, was Gott mit seinen Volk auf Erden thut, vollendet er unter diesem Dache, auch wenn er ihre Sünden mit der Zuchtruthe und ihre Uebertretungen mit Plagen heimsucht.

130. „Alle Wege des Herrn" — singe so — „alle Wege des Herrn sind Güte und Gnade. Das ist ein hoher und himmlischer Gesang, der dem Teufel in den Ohren wehe thut, so daß er gerne wollte, daß wir mit diesem Gesange schwiegen oder wenigstens diese Melodie einen Ton tiefer sängen, etwa: „Einige der Wege Gottes." Aber fahre du nur fort und singe: „alle", und kannst du nicht damit fertig werden, so übe dich doch mit dem Gesang. Beginne damit, wenn du dich auf der grünen Weide und bei den frischen Wassern befindest, auf daß du eine Uebung darin erlangst, wenn du in das finstere Thal gelangst. Laß es nun hören! „Alle", ja so lautet es. Du singst schlecht, aber was du singst, ist dennoch wahr, und die Wahrheit etwas schlecht zu singen, ist doch besser, als die Lüge gut zu singen. Nun fangen wir wieder aufs Neue an. Alle Wege des Herrn sind Gnade. Sieh, so ist es recht, so geht es zu; übe dich nun darin: Der Herr hat ein Wohlgefallen an Denen, die lernen wollen. Im Himmel wird es mit diesem Gesange besser werden.

131. Und Wahrheit, sagt David. Alle Wege des Herrn sind Wahrheit, d. i. der Herr weicht niemals in seinem Thun ab von Dem, was er geredet hat. Für viele Beobachter sieht es wohl je und je so aus, als ob er das thäte, aber Solches ist nur Schein. Als er dem Abraham zuerst die Verheißung einer zahlreichen Nachkommenschaft gab und

nachher ihn mehrere Jahre warten ließ, ehe er ihm einen Sohn gab, da sah es aus, als ob er von seiner Wahrheit abgewichen wäre, aber dem war nicht so. In gleicher Weise, als er Befehl zur Opferung Isaak's gab, da sah es ja aus, als ob er gegen seine eigenen Verheißungen handeln würde, denn gerade bei Isaak war die Verheißung fest, aber es sah nur so aus als ob Gott seiner eigenen Verheißung nicht achtete. Daß die Menschen sich der Verheißungen Gottes nicht erinnern und verzweifeln an der Möglichkeit ihrer Erfüllung, das ist ja etwas Gewöhnliches. Das meist in die Augen fallende Exempel einer solchen Herzensgesinnung sehen wir an den Aposteln, nachdem der Herr gekreuzigt war. Denn da sahen die Jünger Alles für verloren an. Alles, was der Herr geredet hatte von seiner Auferstehung, an das dachten sie nicht mehr. Aber, daß Gott ein einziges Wort von allem Dem, was er geredet hat, oder mit einem einzigen Sünder anders gehandelt, als er in seinem Worte vorher gesagt hat, ist seit Grundlegung der Welt nicht erhört worden und wird auch niemals geschehen. So spricht die Heilige Schrift: „Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen (Ps. 36, 6). Und wiederum: Der Herr ist gut, und seine Gnade währet ewiglich und seine Wahrheit von Geschlecht zu Geschlecht (Ps. 100, 5). Und wiederum: Gott, deine Wahrheit währet in Ewigkeit (Ps. 119, 90). Und wiederum: Du wirst deine Wahrheit im Himmel treulich halten (Ps. 89, 3.), deine Wahrheit ist um dich her (V. 9), Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesicht (V. 15). Und wiederum: Herr, deine alten Anschläge sind treu und wahrhaftig (Jes. 25, 1). Und wiederum: Der Herr hält Glauben ewiglich (Ps. 146, 6).

132. Das ist einer der Hauptkunstgriffe, womit der Seelenfeind die Kinder Gottes beunruhigt, daß, wenn Gott wunderlich mit den Seinen verfährt, so entstellt er das Thun Gottes so sehr, daß es aussieht, als ob der Herr anders handeln

würde, als er in seinem Worte verheißen hat. In solcher Noth rief Assaph: Hat der Herr wohl vergessen, gnädig zu sein und seine Barmherzigkeit verschlossen um seines Zornes willen? Ist es nun aus mit seiner Güte, und hat seine Verheißung ein Ende? In diese Frage haben Tausende nach ihm eingestimmt: So sagt der Sänger: Herr, wo ist deine vorige Gnade, die du David geschworen hast in deiner Wahrheit? (Ps. 89, 50.) So lange man es noch fest und gewiß halten kann, daß der Herr treu Alles hält, was er verheißen hat, so lange ist es noch nicht ganz dunkel. Aber wenn mein Herz anfängt, die Wahrheit zu bezweifeln und die Zuverläßlichkeit Dessen, was der Herr geredet hat, da wird es, wie in Ps. 88 geschrieben steht: „Mein Leben ist nahe bei der Hölle.“ In der Hitze der Anfechtung haben sich viele Heilige Gottes den Tod gewünscht und hätte der Herr sie nicht aufrecht erhalten aus freier Gnade, so hätte der Satan sie verschlungen.

133. Bedenke, wenn der Herr in seinem Worte verheißen hat, so für die Seinen zu sorgen, daß nicht ein Haar von ihrem Haupte fallen soll ohne seinen Willen, aber er inzwischen viele von ihnen in solche Noth gerathen läßt, als wollte er ihnen und ihren Kindern das tägliche Brod nicht gönnen, während dagegen die Feinde des Reiches Gottes im Ueberfluß leben, so scheint es in der That wunderlich zu sein. Nun haben sie die Verheißung, beten zu dürfen. Das thun sie, nun steht wiederum die Verheißung fest: Ehe sie rufen, will ich antworten, und während sie noch reden, will ich sie erhören. Aber siehe, während doch die Verheißungsworte da stehen, sieht es aus, als dächte Gott niemals an die verheißene Sache. Es ist, als ob Gott seine Ohren verstopft hätte, als ob er in einen Grausamen verwandelt wäre (Hiob 30, 21). Nun liest auch die arme Seele und erhält den einen Beweis nach dem andern von Gebetserhörung; es geht ihr gut, und sie harrt wiederum, aber noch einmal scheint sie zu Schanden zu werden. Hier scheint

es so gar bedenklich auszusehen; was soll man in solcher Lage von der Wahrheit Gottes glauben? Siehe, da kommt der Teufel und sagt: „Wo ist nun dein Gott?“ O wie wehe thut das im Herzen! Aber bei solcher Finsterniß doch zu sagen: „Alle Wege des Herrn sind Wahrheit“, ist doch eine schwere Kunst.

134. Aber noch schlimmer wird es, wenn die gläubige Seele gegen eine mächtige und andauernde Versuchung zur Sünde zu kämpfen hat. Zu wissen, daß Gott ein Mißfallen an der Sünde hat, und deß ungeachtet sein Herz von unreinen Begierden erfüllt zu sehen; zu wissen, daß Gott zu jeder Zeit uns von der Sünde helfen könnte, und doch ein Mal nach dem andern in die Sünde fallen, deutliche und bestimmte Verheißungen von Hilfe in Gottes Wort zu haben und auf Grund derselben zu rufen und zu schreien, aber doch keine Veränderung zu sehen, — das Alles kann große, sehr große Noth verursachen. Siehe, da kommt der Teufel wiederum und sagt: „Wo ist nun dein Gott? Siehst du nicht, daß du in verkehrten Sinn dahingegeben bist? Es ist nicht der Mühe werth, weiter zu versuchen. Der Herr hat dich doch dem Verderben übergeben. u. s. w.“ Solches versteht niemand, wenn man nicht darin gewesen ist. Paulus beschreibt diese Noth in Röm. 7 folgendermaßen: Ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, was ich will, sondern, was ich hasse, das thue ich. Ich armer Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ja ich bin wie in einer Betäubung, wenn das Gesetz der Sünde, welches in meinen Gliedern ist, die Seele gefangen nimmt, das zu thun, was sie haßt. Man wollte ja Alles hingeben, ja das Leben, um von der Sünde befreit zu werden, Gott weiß es, — aber doch — —. In solcher Finsterniß wurde mehr als einem der Elenden des Herrn zugeflüstert: „Siehe, es wäre das Beste, daß du dir das Leben nähmest.“ O Herr Gott, du, der du den Jammer der Elenden siehst und ihr Rufen hörst, du weißt es. In der That, in solcher Noth auszu-

harren und der Wahrheit Gottes zu vertrauen, dazu ist die Kraft Gottes erforderlich.

135. „Ja", sagst du, „wenn ich doch deutlich sehe, daß es mir gegen Gottes Verheißung ergeht, wie soll ich da dem Worte Gottes vertrauen können?" Antwort: Sage nicht ‚deutlich', nein, du siehst gewiß sehr schlecht. Die Wahrheit Gottes hat noch niemals zu Schanden werden lassen. Daß seine Wege unbegreiflich sind, ist noch nicht dasselbe wie unwahrhaftig. Nein, harre nur ein Wenig, bis du den Ausgang sehen darfst. Du bist noch nicht zu Ende. Bis jetzt ist nicht ein einziges Wort unerfüllt geblieben von allem Dem, was Gott geredet hat, und mit dir wird in der That keine neue Weltordnung beginnen, so daß man sagen könnte: Dieses Mal hat Gott seine Wahrheit verlassen, was niemals vorher vom Beginn der Welt an geschehen ist. Nein, sei nur stille! Sage es dem Herrn: „Du bist mein Gott; deine wunderbare Regierung verstehe ich nicht, aber willst du das Wort deiner Wahrheit halten und thun, was du in deinem Worte verheißen hast, so bin ich zufrieden; hernach magst du regieren, wie du willst, wenn ich nur deiner Wahrheit trauen darf."

136. Alle Wege des Herrn sind Wahrheit. Wenn er das Herz der Seinen erfreut, da geschieht es nach der Verheißung; wenn er sie straft, so geschieht es nach der Verheißung. Er hat versprochen sie zum Himmel zu führen, und da es nicht geschehen kann ohne Betrübniß, so muß er sie betrüben lassen. Daß sie nicht immer seiner Wahrheit vertrauen, muß ihm tief zu Herzen gehen, aber was soll er thun? Wenn ich Jemand Etwas verspreche und er glaubt es nicht, so muß ich das Versprochene doch geben und erfüllen um meiner eigenen Wahrhaftigkeit willen. Und wieviel mehr muß nicht er, welcher die Wahrheit ist, thun, was er verheißen hat? Gottes Verheißungen werden weder stärker durch meinen Glauben, noch schwankender durch meinen Unglauben. Nein, er geht voran und spricht und handelt, nachher läßt er mich hintendrein

kommen und hören und glauben. Aber ist mein Glaube schwach, so thut er doch, wie er gesagt hat, ohne nach meinem Unverstand und meinem Unglauben zu fragen. Der Herr gedenkt ewiglich seines Wortes, welches er verheißen hat, sagt David (Ps. 105, 8). Ewiglich sagt er, also nicht nur in den Zeiten, da du seines Wortes gedenkst, sondern auch in den Zeiten, da du das Wort vergißt, nicht nur in den Zeiten, da du dich fromm und gut fühlst, sondern auch in den Zeiten, da du dein Herz kalt und todt findest. Wenn er merkt, daß du ein Sünder bist, der Hilfe bedarf und sich darnach sehnt, da denkt er nicht daran, inwiefern du würdig bist oder nicht, sondern da gedenkt er Dessen, daß er verheißen hat, dem Sünder zu helfen, und nachher handelt er demgemäß, ob du im Augenblick sein Thun begreifst oder nicht. Wenn Alles fertig ist, wirst du es verstehen. Ja, das ist gewiß sicher: Alle, auch die wunderlichsten Wege des Herrn sind Wahrheit. Harre nur ein Wenig! Es zögert nur ein Jahr oder zwei, und Alles ist klar. Fürchte dich nicht, sagt der Herr, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein, denn, wenn du auch durchs Wasser gehst, will ich dir nahe sein, daß die Ströme dich nicht ersäufen sollen, und, wenn du ins Feuer gehst, wirst du dich nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. (Jes. 43.) Da hörst du es: Nicht durchs Feuer und Wasser gehen zu müssen, davon hast du keine Verheißung, aber, daß der Herr bei dir sein soll, so daß weder das Wasser dir schaden, noch das Feuer dich verzehren soll, — das ist sein gewisses und festes Wort. Und daß der Herr ewig Wort hält, das gehört zu den Dingen, auf welche man ganz sicher vertrauen kann.

137 Deßwegen sing auch hier wieder und wieder: „Alle Wege des Herrn.“ Und wenn auch manchmal die Thränen deine Stimme ersticken wollen, so versuche dennoch zu sagen: „Alle Wege des Herrn sind Wahrheit. In den finsterſten Thälern, wo du keinen Ausweg siehst, halte dich zum Herrn

und singe: „Herr, alle deine Wege sind ja Wahrheit, höre mein Herz, fürchte nichts, es ist wohl dunkel, aber alle Wege des Herrn sind Wahrheit. Er hat doch verheißen, daß die tiefen Wasser mich nicht ertränken sollen. Aber kannst du nicht singen, so lege dich nieder vor dem Herrn und weine; kannst du auch nicht weinen, so erscheine dennoch vor ihm und sage: „Herr, du siehst, wie es ist; nun hängt Alles an deiner Wahrheit, — nur an deiner Wahrheit.“ In der That Himmel und Erde werden vergehen, aber von Dem, was der Herr verheißen hat, wird nicht ein einziges Wort unerfüllt bleiben. Deßwegen höre es noch einmal und sprich es nach: Alle Wege des Herrn sind Wahrheit, Gnade und Wahrheit!

138. Für Die, welche seinen Bund und Zeugniß halten, fügt David hinzu. Damit zeigt er, wer Die sind, welche den gewissen und sichern Trost haben, nämlich Die, welche Gottes Bund und Zeugniß halten, d. h. ihr Vertrauen auf seine Verheißungen und den Bund setzen, den er in Christo mit uns geschlossen hat. Wer seinen Bund und Zeugniß verachtet, auch ihm will der Herr wohl, — o wie gerne wollte er ihn nicht zum Sohne ziehen und ihn selig machen! Aber so lange man ihn verachtet, geht man seinen eigenen Weg, und diese Wege sind nicht Gnade und Wahrheit, sondern Verderben und Tod. Denn so lange sie auf diesen Wegen sind, ruht der Zorn Gottes auf ihnen.

Dagegen auf Denen, die sich zu seinem Bunde halten, ihr Leben in seinem Bund und Zeugniß finden, über ihnen ruht eine ewige Gnade, Treue und Wahrheit. Vor allen Anläufen der Welt, des Teufels und des Fleisches haben sie ihre Zuflucht unter dem Schatten seiner Flügel, und die Flügel heißen Wahrheit, und ihr Schatten heißt Gnade; unter allen Stürmen, den äußeren und inneren, bedeckt er sie mit „seinen Fittigen“ (Ps. 91), und die Fittige heißen Gnade und Wahrheit. Kurz, vor allen Feinden und allem Bösen „verbirgt er sie heimlich in seinem Zelt“, und das Zelt heißt Gnade und sein Grundstein Wahrheit.

2/3 1899 11/1 1910
1/4 1902
2/3 1897

Elfte Betrachtung.

Sei gnädig meiner Missethat.

I.

139. In V. 7 bat David: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend. Hier wiederholt er nun dieses Gebet und sagt: Um deines Namens willen, sei gnädig meiner Missethat,
V. 11. die groß ist (V. 11.) Denn, wie wir vorher bemerkt haben: wenn das Herz von Sünden bedrängt ist, da ruft es wieder und wieder um Gnade und Vergebung der Sünden. In V. 18 wiederholt David wiederum das gleiche Gebet und sagt: Siehe an meinen Jammer und mein Elend und vergib mir alle meine Sünden. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, fühlte dasselbe wie alle Kinder Gottes zu allen Zeiten. Daher kommt es auch, daß, wenn die Kinder Gottes David's Psalmen lesen, kommt es ihnen oft so vor, wie wenn seine Worte ihnen aus dem Herzen gesprochen wären; ja, wenn sie selbst nicht ausdrücken können, was sich in ihren Herzen bewegt, so finden sie in David's Psalmen Worte und Ausdrücke dafür. Wie Luther sagt: Jeder, wie es immer mit ihm sein mag, findet doch in den Psalmen Worte, die seiner Sache dienen und so beschaffen sind, als wären sie nur um seinetwillen geschrieben, so daß er selbst sie nicht besser hätte wiedergeben können. Was auch gut dafür ist, daß, wenn solche Worte Jemand gefallen und

mit Jemandes Gesinnung übereinstimmen, so wird er Dessen gewiß, daß er in der Gemeinschaft der Heiligen sich befindet und daß es allen Heiligen gleicherweise ergangen, wie es ihm selbst ergeht, da sie mit ihm den gleichen Gesang anstimmen.

140. Der Vers, den wir hier vor uns haben, besteht aus zwei Theilen, nämlich aus einem Bekenntniß und einem Gebet. Zuerst bekennt David, daß er Missethaten hat oder „viele Missethaten", wie das Wort eigentlich lautet. Das ist auch ein Bekenntniß, welches in seinen Psalmen oft vorkommt. So bekennt er: Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. (Ps. 38, 5.) Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann; ihrer ist mehr, denn Haare auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich verlassen. (Ps. 40, 13.) Und wiederum in Ps. 31, 11: Meine Kraft ist verfallen vor meiner Missethat, und meine Gebeine sind verschmachtet. In Psalm 51 betet er: Gott sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. In Röm. 7 bekennt Paulus: Ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, was ich will, sondern, das ich hasse, das thue ich. So ich aber das thue, das ich nicht will, so willige ich, daß das Gesetz gut sei. So thue ich nun dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Als der Herr seine Jünger beten lehrte, so lehrte er sie so beten: Vergib uns unsere Sünden! welche Bitte ein Sündenbekenntniß enthält. Denn, wenn man um Vergebung bittet, da bekennt man, daß man noch ein Sünder ist, wie Luther über dieses Gebet sagt: „Wir sündigen auf mannichfache Weise täglich und verdienen nichts Anderes als Strafe." Und David ruft aus: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Diener, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht!"

141. Daraus lernen wir zwei sehr wichtige Stücke, nämlich erstens, daß es eine große Verblendung sein muß,

wenn ein Mensch so weit kommt, zu glauben, daß er ohne Sünde sei, so daß er keine Uebertretung zu bekennen braucht oder um Reinigung von Sünden durch Christi Blut zu bitten. Johannes erklärt die Sache, wenn er sagt: Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Das sind klare Worte: da findet sich Selbstbetrug, Verblendung durch den Vater der Lüge, nicht wirkliche Freiheit von der Sünde, nein Selbstverblendung, daß man seine Sünde nicht erkennt. Man will die Sünde nicht Sünde sein lassen, sondern setzt die Forderungen des Gesetzes herab, gerade wie die Pharisäer zu thun pflegten, die auch auf diesem Wege frei von Sünden wurden, aber bedenke: frei zu sein von der Sünde in den eigenen Augen, das war auch Alles. In Gottes Augen waren sie doch Uebelthäter, und es half ihnen nichts, daß sie in ihren eigenen Augen rein waren.

142. Die Apostel konnten wohl davon reden, daß auch in dem Gläubigen, der ohne Falschheit ist, ein reiner heiliger Sinn sei, so daß die Gläubigen keine Sünder in dem Sinne seien, daß sie wie die Gottlosen leben und wandeln in der Sünde oder ihr dienen und ihr nachfolgen. Aber daß ihr Fleisch rein geworden sei oder daß es vollkommen gereinigt worden sei, davon findet sich im Neuen Testament keine Andeutung und noch weniger in dem Alten. Dagegen sagt der Apostel Paulus: Das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch, dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Ja, wie die Apostel die Sache betrachtet haben, sehen wir aus 1. Kor. 6, 11. Nachdem der Apostel dargelegt hat, daß weder Hurer, noch Götzendiener, noch Diebe, noch Säufer das Reich Gottes ererben sollen, fügt er hinzu: Und Solches waren Etliche von euch, aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes. Also gereinigt, geheiligt, gerechtfertigt nennt er sie, aber den-

noch bestraft er sie in einem Kapitel nach dem andern für mancherlei Sünden, welche unter ihnen im Schwange gingen, ja er bestraft sie so, daß der erste Korintherbrief die schärfste Strafpredigt enthält, die der Apostel an irgend eine der christlichen Gemeinden schreibt. Daraus ersieht man, daß der Apostel nicht an eine Reinheit des Fleisches denkt, wenn er die Christen Reine, Heilige, Gerechtfertigte nennt.

143. Das war nun das Eine, was wir aus dem Sündenbekenntniß der Heiligen zu lernen haben. Die andere Lehre, die wir daraus ziehen, ist die, daß es nicht gegen den Gnadenstand oder die Kindschaft zeugt, daß die Christen noch kämpfen müssen, daß sie noch Sünder sind, die in mannichfacher Weise täglich sündigen.

Gottes Kind zu sein und doch Sünden zu haben, — das sind zwei Dinge, die sich leicht vereinigen lassen, so lange es sich nur darum handelt, davon zu reden. Aber wirklich zu fühlen, daß man ein Sünder ist, und doch an einen unveränderten Gnadenstand und Kindschaft zu glauben, das ist doch sehr schwer. Denn da ist immer der Teufel im Wege und sagt: „Ja, aber das ist ja nicht vernünftig, zu glauben, daß du ein Christ sein solltest, du, der du so hart, todt und gottlos bist, du siehst wohl keinen andern Christen, der dir gleich wäre. Sie klagen zwar auch über Sünden, aber es ist doch anders mit ihnen; daß sie dich für einen Christen halten, kommt nur davon her, daß sie nicht wissen, wie du bist; denn wüßten sie es, so würden sie bald andere Gedanken von dir erhalten.“ Nun scheint eine solche Rede ganz natürlich zu sein, so daß man oft bereit wäre, Alles aufzugeben und zu verzweifeln. Denn wie bewandert wir immer im Evangelium sein mögen, so kann das Herz doch nicht ganz los werden von dem Gedanken, daß die Kindschaft und der Gnadenstand doch nur für Solche bestimmt sein kann, die fromm sind, und nicht für Solche, die wirkliche und schwere Sünden auf dem Gewissen haben. Und macht man sich auch los von der Anschauung, daß die Gnade

in ihrem Anfange von den Werken abhängt, so will das Herz sich dennoch fest klammern an den Gedanken, daß der Bestand unserer Kindschaft von unserer Frömmigkeit abhängt, gerade wie wenn Gott gesagt hätte: „Kindschaft wirst du aus Gnaden erhalten und für nichts, obgleich du ein Sünder bist, aber wie lange ich dieses Verhältniß der Kindschaft bestehen lasse, hängt von deiner eigenen Frömmigkeit ab.“

144. Nun wissen wir ja sehr wohl und sprechen auch zu Andern davon, daß die Christen die Sünde fühlen, wie Luther sagt: „Je größere Heilige, desto stärker das Gefühl der Sünde.“ Aber sobald es uns selbst angeht, alsobald denken wir, daß jene Erkenntniß der Sünde nicht darin besteht, daß man sieht und fühlt, man sei ein wirklicher Sünder, sondern daß sie ein Sündengefühl ist, in dem man sich warm und selig im Herzen fühlt. Müssen wir dennoch sehen und fühlen, daß wir wirkliche Sünder sind, ja daß die Sünde sogar in Worte und Thaten ausbricht, da werden wir so bestürzt, daß wir bereit sind, die Gnade ganz wegzuwerfen und Alles für verloren zu erachten, gerade als ob es nicht gestattet wäre, daß die, welche die Sünden wirklich fühlen, Gottes Kinder sein könnten. Deßwegen ist es ein unschätzbarer Trost, in Gottes Wort zu sehen, wie Diejenigen, die Gottes eigenes Zeugniß haben, daß sie heilige und rechte Kinder Gottes gewesen waren, dennoch bekennen müssen, daß sie Sünder seien, und sich durch das Wort Gottes bestrafen lassen. Denn, wenn wir Solches sehen, da verstehen wir, daß das Reich Gottes ein solches ist, wo auch Sünder dabei sein können, und das ist eine Sache, die alle Kinder Gottes zu wissen nothwendig haben. Deßwegen kann auch niemand berechnen, wie viele Seelen durch das Zeugniß der Heiligen Schrift von der Sünde und Schwachheit der Heiligen, unterstützt, getröstet und erquickt und unter langjährigem Dunkel und großen Versuchungen aufrecht erhalten worden sind. Denn in diesen Erzählungen haben sie gesehen, wie Gottes Reich ein Reich für wirkliche Sünder sei, solche,

wie sie selbst gewesen sind, und das hat sie am Leben erhalten, so daß sie nicht verzweifelten. Ja Gott, der das Elend und die Schwachheit der Elenden kennt, weiß, wie solche Erzählungen wie die vom Fall David's und Petrus' wieder und wieder Denen zum Glauben und Frieden geholfen haben, bei denen die herrlichsten Gnadenverheißungen nichts ausrichteten.

145. Diejenigen, die satt und in ihren Augen große Heilige sind, verstehen diese Sache nicht, sondern glauben, daß das ein weichliches Christenthum sei und daß man das Fleisch schone und entschuldige, wenn man zum Trost der Christen die Sünden der Heiligen anführt. Und gewiß können Sünder diese Rede so mißbrauchen, daß sie darin einen Schild suchen gegen das Wort, welches sie von ihrer Heuchelei und Falschheit überzeugen sollte. Aber, wenn sie sich damit zu Grunde richten, so muß man doch die Sache anführen für die zaghaften Gewissen, welche nicht sündigen wollen, aber doch bemerken, wie sie täglich auf mannichfache Weise sündigen und deßwegen fürchten, daß sie aus Gottes Reich ausgestoßen seien. So sieht auch Gott, wie die leiblichen Gaben, welche er gibt, zum Verderben Vieler mißbraucht werden, so daß z. B. ein großer Theil des Getreides, das auf Erden wächst, zu verderblichen geistigen Getränken angewendet wird, welche einen großen Jammer über Völker und Familien bringen. Dessen ungeachtet läßt er Getreide wachsen, denn, wenn auch ein Theil der Menschen diese Gottesgabe zu ihrem eigenen Verderben anwendet, so gebrauchen es die Uebrigen zum täglichen Brod und Lebensunterhalt. O es ist eine herrliche Kraft des Evangeliums, daß es weiß mit den Müden zu reden zu rechter Zeit und so mit den glimmenden Dochten umzugehen daß sie nicht gänzlich verlöschen, sondern beim Leben erhalten werden, bis sie nach und nach wieder zu leuchten anfangen. Das ist es gewiß, an was der Herr gedacht hat, als er in der Heiligen Schrift die Sünden der Heiligen aufzeichnen ließ. Das war also das Andere, was wir aus dem Sündenbekenntniß der Heiligen lernen wollten, nämlich, daß das Reich Christi

für die Sünder offen steht und aus Sündern besteht und daß nur der Seelenmörder, der Satan es ist, der um der Sünden willen die Elenden von Gottes Reich ausschließen und sie der Verzweiflung anheimgeben will.

146. Nun folgt der andere Theil dieses Verses, welcher zeigt, wie wir uns verhalten sollen, wenn wir auf die eine oder andere Weise gesündigt haben und uns als Sünder fühlen, nämlich, daß wir da keine Entschuldigungen suchen, sondern uns als schuldig erkennen und dann sogleich und mit Allem zum Gnadenthrone eilen, damit wir Gnade und Barmherzigkeit finden möchten. Hier gibt es jedenfalls keinen andern Rath. Die Sache zu heilen, ist nicht möglich, denn, was geschehen ist, das ist geschehen; zu versuchen sich zu entschuldigen, taugt noch weniger, denn der Herr weiß doch Alles und aus Entschuldigungen kommt niemals Frieden; zu warten, bis das erste bittere Gefühl sich gelegt hat, ehe man zum Gnadenthrone kommt, ist gewiß nur Verderben. Denn es zerstört das innige und vertrauliche Verhältniß zu Gott. Deßwegen ist es am Besten, gleich zu bekennen, und zwar offen und ehrlich zu bekennen. Wie wir auch wissen, daß ein irdischer Vater am Liebsten wünscht, daß die Kinder, wenn sie Etwas gethan haben, es offen und ehrlich bekennen, wie es sich verhält, während es ihm nicht gefällt, wenn sie Entschuldigungen suchen. Deßwegen sagt der Herr durch den Propheten: Fühle nur deine Missethat, daß du gegen Gott, deinen Herrn, gesündigt hast. (Jer. 3, 13.) Man sieht es auch als einen besonderen Zug bei den Kindern Gottes an, daß sie nicht vor dem Herrn verborgen sein wollen mit ihren Sünden. Ja, wenn es auch möglich wäre Etwas vor Gott zu verbergen, so daß er es nicht sähe, so ist es doch nicht möglich für die Kinder Gottes. Sie haben einmal die Gesinnung, daß sie keinen Frieden haben können, sich nicht wohl befinden, wenn sie Gott nicht alles Böse klagen dürfen.

147. Deßwegen legt die Heil. Schrift auch ein besonderes Gewicht auf das Bekennen der Sünden. Wehe Dem, der vor

dem Herrn verborgen sein will, um seine Uebertretung zu verbergen, spricht der Herr. Und David bezeugt: daß, als er seine Sünde verschweigen wollte, so verschmachteten seine Gebeine durch sein tägliches Weinen. Im Gesetz vom Versöhnungsopfer heißt es, daß der Hohepriester die eine Hand auf das Haupt des Bockes und damit alle Sünden der Kinder Israel's auf ihn legen sollte. So thut auch David hier: Er bekennt seine Sünden und verlangt Gnade. Das will auch der Herr, daß wir ihn zum Beispiel nehmen und gleicherweise thun sollen, wenn wir gesündigt haben. Der Teufel sträubt sich wohl dagegen und sagt: „Wie willst du wieder zu Gott kommen? Meinst du, daß er immer bereit sei, dich zu empfangen, wenn du sündigst?“ Damit will er den Sünder von Gott abschrecken. Aber wenn Solches dir vorkommt, so wisse, daß es vom Teufel kommt, denn Gott will, daß du bekennen sollst, wie sehr und wie oft du gesündigt haben magst. Deine Sache wird ja niemals dadurch besser, daß du deine Missethat verschweigst. „Ja, sagst du, wenn es nur eine Schwachheitssünde wäre, aber ich wußte vorher, daß es Sünde war, und ich that es dennoch.“ Ja es war gewiß schrecklich, aber was kannst du anders thun, als es bekennen, wie es ist? Weißt du einen andern Ausweg? Kannst du zu einem Andern gehen als zu Jesu, der dir helfen könnte? Nein, sagst du, an Gott allein habe ich gesündigt? Nun, wohlan, gehe mit ihm ins Gericht um deiner Uebertretungen willen. Das Gericht ist bereits ausgeschrieben und lautet folgendermaßen: Wenn deine Sünden blutroth wären, werden sie doch schneeweiß werden, und wenn sie karmoisinroth wären, so sollen sie dennoch wie Wolle werden.

148. Ja, sagst du wiederum, wer nur richtig bekennen könnte. Das ist ein menschlicher Einwurf, den man von Seelen hören kann. Denn wenn man mit nichts Anderem kommen kann, so will man wenigstens ein gutes Bekenntniß haben, ein Bekenntniß, in dem auch einige Frömmigkeit liegt. Bloß und bar zu kommen, — o wie sträubt sich da die Natur da-

gegen! Adam und Eva machten sich Schürzen von Feigenblättern. Aber hüte dich vor solchen Schürzen! Bekenne alles, — sage alles so, wie es wirklich ist. Hast du mit Worten oder Werken dich versündigt, geh zum Herrn und sage: „Herr Jesu, das und das habe ich gesagt, ich habe leichtsinnig geredet, es war ein böses Wort“, oder „Das und das habe ich gethan, Herr, du siehst, daß ich gesündigt habe, vergib mir meine Missethaten“ u. s. w. Fühlst du dein Herz hart und kalt, bist du zerstreut, schläfrig und träg beim Beten, beim Lesen des Wortes Gottes, so sage es dem Herrn, gerade so, wie du weißt, daß du willst, daß deine eigenen Kinder thun sollen, wenn sie deine Gebote übertreten haben.

149. O daß wir einmal recht einfältig würden! Aber so verkehrt sind wir von Natur, daß wir Das, was nur ein reines Gnadengeschenk sein soll, zu einem gesetzlichen Werke und einer schweren Pflicht verwandeln. Denn bedenke: was ist eine größere Gnade als die, daß wir eingeladen werden, mit allen unsern Sünden und unsern Gebrechen zum Herrn zu kommen, Alles zu bekennen und von Allem erlöst zu werden? Aber sieh nun, augenblicklich verdrehen wir das und denken, es handle sich um ein gottesdienstliches Werk, das wir mit feierlichen Geberden ein- oder zweimal des Tages verrichten müssen. Daraus folgt, daß es oft und vielleicht manchmal gar schwer geht, ja oft wird es kein Sündenbekenntniß, sondern anstatt desselben eine heilige feierliche Handlung. Aber wie kann es auf diese Weise zum Frieden, zum Frieden mit Gott kommen. Kann man sich darüber wundern, daß unser ganzes Wesen dadurch einen gesetzlichen Anstrich erhält, ja dürr erscheint, ohne Saft und Kraft? Siehe, hiefür gibt es keine andere Hilfe, als deine Augen so zu öffnen, daß du die Gelegenheit wahrnimmst, kommen zu dürfen, um die Sünden zu bekennen. Ja das ist eine Gelegenheit, Gnade zu erhalten.

150. Solches können wir aus mehreren Beispielen der

Heiligen Schrift ersehen. Der verlorne Sohn sagt: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr werth, dein Sohn genannt zu werden, — hier siehst du ein wahres Sündenbekenntniß. Das war für den Sohn kein Gebot einer heiligen Handlung, die er verrichten mußte, wenn der Vater ihm gnädig sein sollte, sondern die Noth trieb ihn nach Hause, wie herabgekommen und zerlumpt er immer sein mochte, um seine Missethaten zu bekennen. Er gebrauchte auch nicht viele und künstlich zusammengesetzte Reden, sondern er bekannte mit einfachen Worten seine Sünde und Noth gerade so, wie sie war. Als der Zöllner sich im Tempel vor die Brust schlug und sagte: „Gott sei mir Sünder gnädig", so war das ein wahres Sündenbekenntniß, das aus nicht vielen und eigenthümlichen Worten bestand; nein, sein Gewissen war um seiner Sünde willen beunruhigt, und es trieb ihn an zu bekennen und Gnade zu verlangen, damit er Frieden finden möchte. Als die Sünderin in Simon's Haus weinend zu Jesu Füßen lag, so war das ein rechtes, wahres Sündenbekenntniß, keine Worte, sondern nur Thränen, ihr Gewissen war beunruhigt, weil sie in der Sünde gelebt hatte; nun bedurfte sie Gnade, wußte auch, daß Jesus Gnade zu verkündigen habe, deßwegen kam sie mit allen ihren Sünden zu ihm, legte sich zu seinen Füßen, als ob sie ihm ihre Sünden zeigen wolle, und verlangte Gnade.

151. In gleicher Weise: Als die Sünderin, die die Pharisäer zu Jesu führten, dort in ihrer Schande lag zu Jesu Füßen, ohne ein Wort hervorbringen zu können und durch Mosis Gesetz zum Tode verurtheilt war, da hat sie dennoch ein Bekenntniß abgelegt. Sie hatte keine Worte, vielleicht nicht einmal Thränen, aber sie war angeklagt und sagte nichts zu ihrer Entschuldigung, sondern lag vor dem Herrn Jesu, erkannte sich selbst für schuldig, und das war das rechte Sündenbekenntniß. Als der Gichtbrüchige, den sie durch das Dach vor Jesu niederließen, auf seinem Bette lag, konnte auch er

keine Worte finden, sondern er war von seinen Sünden beunruhigt und lag da machtlos und harrte des Herrn Jesu, ob er sich seiner erbarmen und ihm seine Sünde vergeben wollte. Und das war wirklich ein wahres Bekenntniß. Mit kurzen Worten: ein rechtes Sündenbekenntniß besteht darin, daß du dem Herrn dein Herz öffnest, die Sünde Sünde sein läßt und mit Allem zum Gnadenthrone gehst. Fühlst du dich betrübt und vernichtet, so ist das gut und ein Werk Gottes, aber werth der Gnade bist du dadurch nicht. Fühlst du dagegen dein Herz kalt und unempfänglich, so ist das betrübt, aber von der Gnade schließt dich dieser Herzenszustand nicht aus. Im Gegentheil ein desto ärmerer Sünder du bist, desto eher mußt und darfst du zum Gnadenthron kommen und dein Elend zeigen Dem, „bei welchem viel Vergebung ist“. Ja, komm und zeige es. Jesus nimmt die Sünder an, — dieses Zeugniß hat er sowohl von Freunden und Feinden, und selbst sagt er: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinauswerfen. 22/2 87 23/8 1897. 11/7 1899 12/1 1910 9/11 88 3/4 1902

Zwölfte Betrachtung.

Sei gnädig meiner Missethat.

II.

152. Luther sagt, „daß der Artikel von der Sündenvergebung der Artikel ist, der uns zu rechten Christen macht und das ewige Leben gibt.“ Deßwegen, fügt er hinzu, ist es nothwendig, daß man mit Fleiß und ohne Aufhören diesen Artikel in der Christenheit behandelt, damit man denselben deutlich und recht verstehen lerne. Denn das ist eines Christen einzige, höchste und schwerste Kunst, woran wir wohl, so lange wir leben, zu lernen haben, so daß Niemand etwas Neues, Höheres und Besseres zu lernen braucht. Und wiederum: „Das kann wohl bald genug gehört, gelesen und nachgesprochen werden, was das Wort betrifft, aber es in Ausübung zu bringen, so daß es in uns lebt und das Gewissen ruhig darauf bauen kann, das ist keine menschliche Kunst. Deßwegen bitte und ermahne ich Die, welche Christen sein wollen, immer mit diesem Artikel umzugehen, denselben zu zerkauen, verdauen und einzuprägen, daß sie einmal einen rechten Geschmack hievon erhalten und, wie Jakobus sagt, ein Anfang oder Erstling der Kreatur Gottes werden. Denn daß wir so weit kommen, ein vollkommenes Verständniß hievon zu erhalten, das geschieht wohl nicht in diesem Leben, da selbst die werthen Apostel, die doch mehr von Gottes Geist erfüllt waren, nicht

weiter kommen.“ So drückt sich etwa Luther aus, und wie wahr hat er nicht durch diese Worte geredet! Was man übrigens lehren oder thun mag, das kann gut und nöthig sein und von Gott befohlen, aber Christen werden wir durch nichts Anderes als durch das Eine, die Vergebung der Sünden.

153. Aber ist es so, daß wir nur durch diesen Artikel von der Vergebung der Sünden Christen werden, so mag es ja für uns von unaussprechlichem Gewicht sein, recht zu sehen, was Gottes Wort von der Vergebung der Sünden lehrt, damit wir es sowohl für uns selbst wissen, als auch Denen etwas Gewisses zu sagen im Stande sind, die Christen werden wollen.

154. Zuerst bemerken wir da, daß Vergebung der Sünden nicht dasselbe ist wie Gottes Gesinnung gegen die Welt. Daß Gott die Welt liebt, das ist allerdings der letzte Grund der Vergebung der Sünden, aber es ist nicht dasselbe wie Vergebung der Sünden. Die Schrift sagt wohl, daß Gott die ganze Welt liebt, aber sie sagt auch an einer andern Stelle, daß alle Menschen Vergebung ihrer Sünden haben. Der Herr Jesus hat uns auch gelehrt zu beten: „Vergib uns unsere Schulden“, aber er hat uns niemals beten gelehrt: „Herr, liebe uns!“ Nein, er hat verkündigt, daß Gott die Welt geliebt hat, und auf Grund hievon lehrt er uns beten um Sündenvergebung. Daß Gott die Welt also liebt, ist nicht dasselbe wie Sündenvergebung.

155. Fürs Zweite: Gott hat der Welt seinen Sohn geschenkt als Erlöser und ließ ihn den Tod schmecken für uns Alle, das ist nun nicht so viel als Sündenvergebung. Die Schrift bezeugt, daß Gott durch Jesum die Sünde vergibt; durch Jesu Blut werden wir von allen Sünden gereinigt, aber daraus erhellt auch, daß die Dahingabe des Sohnes nicht dasselbe ist wie Sündenvergebung. Die Schrift bezeugt auch, daß Jesus für Alle dahingegeben wurde, aber sie sagt nirgends, daß Alle Sündenvergebung haben; sie stellt auch die Ver-

gebung der Sünden als etwas Fortgesetztes und Wiederholtes dar, aber so redet sie nicht von der Dahingabe Christi; sie lehrt uns täglich beten, daß Gott uns unsere Sünden vergeben möge, aber niemals lehrt sie uns beten, daß Gott täglich Christum dahingeben möchte, denn das ist einmal geschehen und kann also nicht wieder Gegenstand unseres Gebetes werden, sondern der Verkündigung des Dankes und des Lobes. Die Schrift sagt ferner, daß, wenn wir unserem Nächsten seine Sünden nicht vergeben, so soll auch Gott uns unsre Sünde nicht vergeben, aber so spricht sie niemals von der Dahingabe Christi. Die Dahingabe des Sohnes ist also nicht dasselbe wie Vergebung der Sünden.

156. „Ja, aber", sagst du, „die Vergebung der Sünden ist ja zweifach, nämlich eine allgemeine, durch Christum erworbene und der ganzen Welt gegebene Sündenvergebung und eine zugeeignete, welche der Einzelne dadurch erhält, daß er an eine allgemeine Sündenvergebung glaubt." Antwort: In der Schrift gibt es keine Stelle, die da sagt, daß Sündenvergebung zweifältig sei, keine Stelle gibt zu erkennen, daß die Schrift von Sündenvergebung in zwei Bedeutungen redet; auch sagt die Schrift nirgends, an welchen Stellen sie von der einen oder andern Bedeutung rede. Aber finden wir Solches nicht in der Heiligen Schrift ausgedrückt, so wollen wir auch nicht daran festhalten.

Solche Ausdrücke wie eine erworbene und eine zugeeignete Sündenvergebung sind dem Worte Gottes vollkommen fremd; und weder die Propheten noch Christus, noch die Apostel haben solche Ausdrücke gebraucht, so ist es wohl das Beste für uns, dabei zu bleiben, was die Schrift sagt. Niemals lehrt uns die Heilige Schrift so beten: „Herr, eigne du mir die einmal erworbene Sündenvergebung zu!" So beten wir ja niemals, sondern wir sagen so: „Vergib uns unsere Schulden!" Und so lehrt uns auch die Schrift beten. Es ist in diesem Stücke wie in vielen andern. Wo menschliche Theologie unsere Köpfe verdreht hat, da leitet der Heilige

Geist unsere Herzen in der rechten Frömmigkeit, so daß wir recht beten und im Herzen recht glauben, obgleich wir mit dem Kopfe falsch denken und spekuliren.

157. Siehe hier ein Bild! Als Israel von feurigen Schlangen geplagt wurde, da ließ Gott durch Moses eine kupferne Schlange aufhängen zur Heilung der Gebissenen. Diese kupferne Schlange war gewissermaßen ein Mittel zur Genesung, und Gottes Wort war es, daß Jeder, der die Schlange ansah, gesund wurde. Und nach diesem Worte ging es. Aber das Aufhängen der Schlange war nicht dasselbe wie die Genesung der Gebissenen. Auch konnte man nicht von einer allgemeinen und einer zugeeigneten Genesung reden; ferner sagte Moses nicht zum Volke: Durch diese Schlange hat Gott Alle gesund gemacht, durch diese Schlange seid ihr alle gesund geworden vor Gottes Augen. Nein, Moses stellte die Schlange auf kraft Gottes Befehl, zeigte auf sie hin und sagte: „Sehet sie an!“ und Jeder, der sie ansah, blieb lebend. Bedenke wie einfach! Es bedarf keiner langen und verwickelten Erklärungen, Folgerungen und Disputationen. Nein: „Siehe die kupferne Schlange an“, das war kurz und einfach, so daß auch Einfältige ohne Erklärung es verstehen konnten, und sobald sie die Kupferschlange anblickten, wurden sie gesund. Aber, wenn Jemand die Schlange nicht ansah, so starb er, und von einem Solchen konnte man nicht sagen: „Auch er war durch die Schlange gesund gemacht, aber er hatte keinen Nutzen davon, weil er nicht glaubte, daß er gesund geworden war, denn, weil er nicht glaubte, wurde ihm die Genesung nicht zuertheilt.“ Nein, nicht so, solche Rede ist eine der Schrift vollkommen fremde Sprache. Aber so sollte man gesagt haben: „Armer Mensch, hier liegst du nun todt, und doch war die Schlange auch um deiner Genesung willen aufgehängt, — o daß du sie angeschaut hättest!

158. Das ist nun ein Bild, was Christus selbst anwendet. Denn in gleicher Weise verhält es sich mit der Sündenvergebung oder Rechtfertigung durch Christum. Gott erbarmte sich

der Welt und gab den eingebornen Sohn dahin zur Rechtfertigung aller Sünder. Und es war sein Wort, daß Jeder, der an den Sohn glaubte, Vergebung der Sünden in seinem Namen habe. So sehen wir auch, haben die Apostel gepredigt. „Ja," sagst du, „kann man nicht in gewisser Beziehung sagen, daß die Vergebung der Sünden von Gott durch Christum allen Menschen gegeben sei?" Nun wohlan, meint man mit solchen Ausdrücken Das, daß Gott Christum zur Rechtfertigung der ganzen Welt dahingegeben habe, mag man ja wohl diesen Ausdruck gebrauchen, wenn man nothwendig es so haben will. Aber denke, wie viel besser es ist, gleich so zu sagen, wie man es meint. Denn da verstehen und wissen Alle, was man sagt, und man gebraucht nicht alle die langen verwickelten Erklärungen, die sonst nothwendig sind, wenn man anders redet, als man eigentlich meint. Man macht auch die Sache nicht mehr evangelisch damit, daß man sie anders ausdrückt, als man meint. Wenn man sagen wollte, daß Gott allen Denen, die von Schlangen gebissen wurden, Gesundheit durch die kupferne Schlange hätte geben wollen, so daß alle schon zum Voraus und ohne auf die Schlange zu sehen, Genesung mit der kupfernen Schlange gehabt hätten, da wäre das ja eine wunderliche Rede; und bedenke, wie sonderbar müßte das nicht geklungen haben, wenn man so den von den Schlangen Gebissenen gepredigt hätte! Meint man aber mit diesem Ausdrucke Das, daß Gott die kupferne Schlange habe aufhängen lassen zur Genesung für Alle, so daß, ob sie nun sie ansahen oder nicht, so hing sie doch da zur Genesung und Heilung für Alle, wenn sie nur sie ansehen wollten, so ist das ja die rechte Auffassung der Sache. Aber meint man das Rechte, so kann es ja nicht schaden, daß man auch von Anfang an recht so redet, wie man meint. Möchte Gott uns immer mehr Herz und Sinn geben in Allem, alle menschlichen Gedanken fahren zu lassen und an den Worten der Schrift festzuhalten. Denn sie sind ein Fels in Ewigkeit. Die rechte Gottesfurcht, Einfalt, und der wahre evangelische

Sinn besteht nicht darin, daß man anders redet als die Heilige Schrift.

159. Das war also das Andere, was wir uns merken sollten, daß die Vergebung der Sünden nicht das Gleiche ist wie die Dahingabe Christi. Fürs Dritte sollen wir uns merken, daß die Vergebung der Sünden keine Sache oder Schatz ist, den Gott in Christum niedergelegt hat, oder wie man sich die Sache sonst vorstellen will. Es kommt nämlich oft vor, daß die Menschen sich die Sündenvergebung so vorstellen, als ob sie eine Sache wäre, die irgendwo in Christo oder im Herzen Gottes oder im Worte Gottes verborgen läge — man weiß nicht wo — welchen Schatz wir nun durch Glauben uns zuzueignen hätten. So redet aber die Schrift niemals, sondern sie predigt von der Person Christi, als von Gott dahingegeben und eingesetzt in das Amt, die Sünden zu vergeben. Deßwegen stellt auch die Schrift diese Person Jesu den Sündern dar, beschreibt ihnen seine Person, Amt und Werk, wie er gekommen ist von Gott, um Besserung und Sündenvergebung zu geben, und weist demnach alle Sünder zu ihm hin, wenn sie Vergebung der Sünden haben wollen. Wie wenn er sagen wollte: „Willst du Vergebung deiner Sünden haben, so wende dich zu diesem Jesus, er ist der Mann, vertraue ihm, denn Gott hat ihm das Amt gegeben, die Sünden zu vergeben.“ Das heißt, predigen von der Vergebung der Sünden. (Luk. 24, 47.) Wie der Herr sagt: Kommet zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid. Und Paulus sagt: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig. Ach bedenke, wie lebendig und wie einfach es ist, so hinweisen zu dürfen nicht auf eine Sündenvergebung, die daliegt und wartet, sondern auf Gottes Lamm, das die Sünden der Welt wegnimmt, auf Jesum, den Mann aus Nazareth, Gottes eingebornen Sohn, der Macht und Amt von Gott erhalten hat, die Sünden zu vergeben und der deßwegen wartet, ja nicht nur wartet, sondern umhergeht und die Sünder aufsucht. Aber noch mehr, — denke nicht nur, wie einfach

sondern auch wie beruhigend und gut es ist, zu wissen, daß es so geschrieben steht. Wie der Herr sagt: Ich streiche deine Missethaten aus wie eine Wolke und deine Sünden wie einen Nebel; wende dich zu mir, denn ich erlöse dich (Jer. 44, 22).

160. Das war also das Dritte, was wir uns merken sollten, daß nämlich die Vergebung der Sünden nicht Etwas ist, was man eine aufbewahrte Sache oder einen Schatz nennen könnte, der irgendwo aufbewahrt liegt und auf den Sünder wartet, sondern daß die Sündenvergebung, die Gott der Welt gibt, darin besteht, daß er den eingebornen Sohn dahingegeben für die ganze Welt mit dem Amte und der Vollmacht, die Sünden zu vergeben. Wie Petrus sagt: Gott hat Jesum zu einem Häuptling und Erlöser erhöht, um Israel Besserung und Vergebung zu geben. (Aplg. 5, 31.) Wenn nun Jemand an den Sohn glaubt, so hat er Vergebung in ihm und durch seinen Namen. Wenn Gott eine Quelle zur Genesung von einer gewissen Krankheit gegeben hätte und Jemand besuchte die Quelle und würde gesund davon, so würde man sagen: In dieser Quelle fand er Genesung, nicht als ob Genesung, eine Sache wäre, die bereits da drunten in der Quelle gelegen hat, sondern die Quelle war ein Brunnen zur Genesung und deßwegen fand der Kranke Genesung und wurde gesund, als er von dem Wasser dieser Quelle trank. So ist auch Jesus Zion's Heilbrunnen, geöffnet für die ganze Welt, reinigend von allen Sünden; wo nun deßwegen Jemand von seinem Wasser trinkt, d. h. glaubt an Jesum, der wird in ihm Heil und Leben finden, d. h. Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit.

161. Aber haben wir nun gesehen, daß die Vergebung der Sünden nicht dasselbe ist wie Liebe Gottes, auch nicht dasselbe wie die Dahingabe Christi, auch nicht eine solche erworbene oder gleichsam aufbewahrte Sache oder Schatz, so kann man fragen: Was ist denn Sündenvergebung? Und darauf antworten wir: Die Vergebung der Sünden ist eine That Gottes oder Handlung, wodurch er unsere Schulden

nachläßt, so daß er nicht weiter die Sünden und Missethaten anrechnet. Gerade so, wie wenn ein Vater seinen Kindern ihre Sünden vergibt. Denn es will nichts Anderes sagen, als daß er die Schuld nachläßt, und dem Kinde seine Sünde nicht zurechnet, sondern Alles vergessen sein lassen will, so daß er mit dem Kinde nicht nach dessen Verdienst handelt.

Wenn die Schrift von solchen Dingen redet, so redet sie davon in menschlicher Weise, indem sie uns auf unsere eigenen Häuser und Familien hinweist. Denn wo du einen guten Vater oder eine gute Mutter in einem Hause siehst, da hast du die rechte theologische Hochschule, welche dich besser über die Vergebung der Sünden aufklären kann, als alle Universitäten. Denn wie du einen solchen Vater, eine solche Mutter sich erbarmen siehst über das Kind, so daß sie dem Kinde Sünden vergeben u. s. w, also wisse, daß es sich auch gleicherweise in Gottes Haus verhält, nur mit dem Unterschiede, daß es in Gottes Haus noch herrlicher und gründlicher zugeht mit der Vergebung der Sünden. Wie David sagt: Es stehet herrlich und prächtig vor ihm und gehet gewaltiglich und löblich zu in seinem Heiligthum (Ps. 96, 6). Denn es ist doch unmöglich, daß ein Mensch, wäre es auch eine Mutter, so gründlich die Sünden vergeben könnte wie Gott der Herr.

162. Damit wir noch mehr davon vergewissert werden mögen, wollen wir aus der Heiligen Schrift einige Beispiele von der Vergebung der Sünden anführen. So sagt das Wort Gottes: Der Herr bewahrt Gnade bis ins tausendste Glied und vergibt Missethaten, Uebertretungen und Sünden (2 Mos. 34, 7). Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen (Ps. 103, 3). Tröstet, tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich und prediget, daß ihre Zeit ein Ende hat, denn ihre Missethaten sind vergeben, denn es hat zwiefältig empfangen aus der Hand des Herrn für seine Sünden (Jes. 40, 1. 2). Der Herr, dein Gott, ist bei

dir, ein starker Heiland; er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein, und vergeben, und wird über dir mit Schalle fröhlich sein (Zephania 3, 16. 17). Auf daß du daran gedenkest, und dich schämest und vor Schande nicht mehr deinen Mund aufthun dürfest, wenn ich dir Alles vergeben werde, was du gethan hast, spricht der Herr, Herr, (Hesek. 16, 33.) Mensch, deine Sünden sind dir vergeben. (Luk. 5, 20.)

163. Diese Vergebung wird in der Schrift dargestellt und beschrieben erstens als ein Nichtzurechnen der Sünden nach dem Worte David's: Selig ist der Mann, dem Gott die Sünde nicht zurechnet. (Ps. 32) Zweitens als ein Vergessen der Sünden, nach dem Worte des Herrn: Ich will ihnen ihre Missethaten vergeben und niemals mich ihrer Sünden erinnern (Jer. 31, 34.) Drittens als ein Dämpfen und Wegwerfen der Sünden nach dem Wort des Propheten Micha: Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meeres werfen. (Micha 7, 19.) Viertens als ein Wegnehmen der Sünden nach Nathan's Worten an David: So hat der Herr deine Sünde weggenommen (2. Sam. 12, 13.), und die Worte des Engels an Josua: Siehe ich habe deine Sünden von dir genommen und habe dich in Feierkleider eingekleidet. (Sacharj. 3) Fünftens als ein Ausstreichen der Sünden, nach dem Wort des Herrn: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deinen Missethaten, aber ich, ich streiche deine Missethaten aus um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht mehr (Jes. 43, 25). Ich streiche deine Missethaten aus wie eine Wolke und deine Sünden wie einen Nebel (Jes. 44, 22). Sechstens Wie eine Reinigung von den Sünden, nach dem Wort des Herrn: „Ich werde sie reinigen von allen ihren Missethaten, womit sie gegen mich gesündigt haben, und werde ihnen alle Missethat vergeben, womit sie gegen mich gesündigt und gefehlet haben (Jer. 33, 8), und das Wort des Apostels: Jesu Christi, Gottes Sohns, Blut reinigt uns von aller Sünde

(1 Joh. 1, 7). Mit diesen vielen Ausdrücken für dieselbe Sache will der Herr ohne Zweifel tief in unser Herz einprägen, daß die Vergebung der Sünden ein so gewisses und wirkliches Austilgen der Sünden sei, daß niemals weiter vor Gott ihrer gedacht werden werde.

164. Schließlich bezeichnet die Heilige Schrift die Vergebung der Sünden siebentens als die Rechtfertigung eines Sünders. So sagt Paulus in Röm. 4.: David preist den Menschen selig, welchem Gott die Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet. Aber fragt man danach, wo in den Psalmen David's wird von der zugerechneten Gerechtigkeit geredet, so anwortet Paulus in Röm. 4. David preist den Menschen selig, dessen Uebertretungen vergeben sind, dessen Sünde vergeben ist, selig ist der Mann, dem die Sünde nicht zugerechnet wird. Hier siehst du also, daß Paulus mit Vergebung der Sünden und der zugerechneten Gerechtigkeit ein uud dasselbe meinte. Gerade so, wie es ein und dasselbe ist, wenn ich sage: „Krankheiten heilen", oder wenn ich sage: „die Gesundheit wiederherstellen." Dieses sind nicht zwei verschiedene Sachen, auch nicht zwei Seiten einer Sache, sondern nur zwei Ausdrücke einer und derselben Sache. Denn die Wiederherstellung der Gesundheit besteht gerade darin, daß die Krankheit weggenommen wird, gerade wie die Wiederherstellung der Gerechtigkeit darin besteht, daß die Sünde durch Vergebung weggenommen wird.

165. Deßwegen sagt auch Luther: Man soll diese Lehre (von der Vergebung der Sünden) wohl auffassen, so daß man es für abgemacht annimmt, daß unsere Frömmigkeit vor Gott Vergebung der Sünden heißt. — Und wiederum: „Die christliche Rechtfertigung ist nichts Anderes als Vergebung der Sünden." Und wiederum: „Außer der äußerlichen Frömmigkeit gibt es eine andere Frömmigkeit, die nicht zu diesem irdischen Leben hier auf Erden gehört, sondern allein bei Gott gilt, — über alles Irdische weit hinaus geht und nichts

mit Werken zu thun hat. Das ist nun die Gerechtigkeit, die man Gnade Gottes oder Sündenvergebung nennt. Davon heißt es auch in unsern symbolischen Büchern: Gerechtfertigt zu werden, daß heißt Vergebung der Sünden zu erhalten, nach dem Worte (Ps. 32, 1.): Selig sind Die, deren Missethaten vergeben sind. (Augsb. Bekenntn. von der Rechtfertigung) Im gleichen symbolischen Buche werden angeführt Augustinus herrliche Worte: „Alle Gebote werden erfüllt, wenn Das, was nicht erfüllt wird, vergeben wird.“ Sind meine Sünden vergeben, so bin ich rein, gerecht, fromm vor Gott und allen seinen Geboten. Ja, was bedürfen wir wohl mehr als Röm. 4, wo Paulus mit offenbaren und klaren Worten sagt, daß er mit der zugerechneten Gerechtigkeit Vergebung der Sünden meint? Das muß doch entscheidend sein.

166. Aber was den Beweggrund betrifft, daß Gott Sünden vergibt, davon spricht David hier: „Um deines Namens willen, Herr.“ In Jes. 43 heißt es auch: Ich, ich streiche deine Missethaten aus um meinetwillen. Da haben wir es: Ich, ich, um meinetwillen. Davon spricht Johannes: Der Herr ist treu und gerecht, daß er die Sünden vergibt. Um seiner eigenen Treue und Gerechtigkeit willen also. „Der Herr thut Alles um seiner selbst willen.“ Er ist nun einmal ein so beschaffener Gott, daß er die Sünden vergibt. Unsere ganze Erlösung und Alles, was dazu gehört, Alles ist es ausgegangen und geht es aus von Gott, aus seinem Vaterherzen, wie Paulus sagt (2 Kor. 5): Er ist es, der Alles um seines Namens willen begonnen hat d. h. weil er unser Vater und unser Erlöser ist und heißt. Fragt man nach den Beweggründen Gottes, so gibt es keine andere Antwort als diese: Um seines Namens willen, das will heißen, weil er ist, der er ist, und so heißt, wie er heißt. Wenn du einen Vater sich seines Kindes erbarmen, für dasselbige leben, arbeiten, wachen, ja sich desselben freuen und um desselben willen weinen siehst, so frage ihn: „Lieber, warum thust du so, kannst du dich nicht

losreißen? Warum sollst du um des Kindes willen Hab und Gut, ja dein Leben aufopfern? Es gibt viele Andere, die es besser verdienten, daß du ihnen helfen würdest." u. s. w. Und er wird antworten: „Was sagst du? Mich losreißen? Du fragst: warum? Weißt du nicht, daß ich der Vater des Kindes bin? Die Andern, sie können wohl würdiger als mein Kind sein, aber ihr Vater bin ich nicht u. s. w. Wenn du daran denkst, wirst du etwa verstehn, was die Worte bedeuten: „Um meinetwillen, — um meines Namens willen?

167. Wenn Jemand gegen einen andern gesündigt hat, so liegt es in der Natur der Sache, gleich zu denken, daß dieser Andere nun auch eine andere Gesinnung gegen den Sündigenden hat, als er vorher gehabt hat. Deßwegen denken wir auch so von unserem Gott und Herrn. Das sieht man gleich nach dem Sündenfalle, als Adam und Eva sich vor Gott versteckten. Denn, nachdem sie gesündigt hatten, dachten sie auch gleich, daß er Böses gegen sie im Sinne habe. Daher kommt es auch, daß wir uns vor ihm fürchten und daran denken, wie wir uns vor ihm verbergen sollten, oder wie wir ihn versöhnen sollten, oder wie wir einen Andern finden können, der uns gegen ihn hilft. Wie die Anhänger des Papstes ihre Zuflucht zum Maria- und Heiligendienst genommen haben, um dadurch Hilfe gegen Gott zu finden. Daß Gott um seiner selbst willen, um seines eignen Namens willen Barmherzigkeit beweisen soll, das liegt uns so fern, daß wenn Gott einmal den Reichthum seiner unendlichen Barmherzigkeit erzeigt, und seinen eingebornen Sohn zu unserer Rettung aussendet, so denken wir: „O das war gut! Er ist der Mann! Nicht die Jungfrau Maria, nicht die andern Heiligen, nicht unsere eigenen Werke, nein, Christus, er ist der Mann, der uns gegen Gott hilft, hinter welchem wir uns vor Gott verstecken können." Und wenn wir es auch nicht so grob ausdrücken, so ist doch das die Summe der Gedanken unseres Herzens. Und das trotz Allem, was der Herr in seinem Worte wiederholt: „Um meinetwillen, um meines Namens willen."

168. Gott helfe uns gnädig aus dieser Finsterniß heraus! Bedenke, als Hilfe gegen Gott gerade die Hilfe anwenden, die Gott uns geschickt hat, damit er uns aus Sünde und Tod erlöse und uns zur Gerechtigkeit und zum Leben wieder verhelfe, uns wieder nach Hause bringe in unsere wahre Heimath! Das ist gerade so, wie wenn ein Vater seinem entlaufenen und in Noth befindlichen Sohne Geld schickte, damit er wieder heim kommen könnte, aber der Sohn würde das Geld zurückschicken an seinen Vater, um damit dessen Zorn zu versöhnen und sich dessen Gnade zu erkaufen. Bedenke wie das den Vater schmerzen würde! Aber so sind unsere natürlichen Gedanken: haben wir nichts als Schild gegen Gott zu gebrauchen, so fühlen wir uns unglücklich, und es ist, als hätten wir allen sichern Halt für unsern Glauben, unser Herz, unser Gewissen verloren. Daß der Herr sagt: „Ich, — ich, — um meinetwillen", sehen wir wohl, daß es geschrieben steht, aber wie, passen hier nicht die Worte des Propheten: „Wer glaubt unsrer Predigt? Gott erlöse unsere Seele gnädig aus dieser Finsterniß!"

169. Siehe, das ist nun der rechte Fels, auf dem wir stehen können: der Name Gottes. Wie Salomo sagt: Der Name des Herrn ist ein festes Schloß, der Gerechte läuft dorthin und wird beschützt. Gottes Reich wird einem Haus verglichen, dessen Grund Christus ist, da ist der Name unseres Gottes der feste Boden, auf welchem der Grund ruht und mit dem Grunde das ganze Haus. Denn darin ist die ganze Schrift einig: unsere Erlösung auf Gott zurückzuführen als Den, von welchem Christus ausgegangen und gesandt ist, um in seinem Auftrage die Welt zu erlösen. Und von Denen, die in der Heiligen Schrift geredet haben, ist Keiner, der so unaufhörlich und so nachdrücklich dieses betont hat als der Herr Christus selbst.

Dreizehnte Betrachtung.

Sei gnädig meiner Missethat.

III.

170. Nachdem wir in der vorhergehenden Betrachtung kurz gesehen haben, was Vergebung der Sünden sei, wollen wir ferner sehen, durch wen Gott die Sünden vergibt, welche Diejenigen sind, die Sündenvergebung haben und welchen Dank Gott von uns dafür fordert, daß er uns unsere Sünden und großen Missethaten aus Gnaden, ohne Bezahlung vergibt.

171. Was das Erste anbelangt, oder durch wen Gott die Sünden vergibt, so antwortet der Herr selbst: Des Menschen Sohn hat Macht auf Erden, die Sünden zu vergeben (Math. 9.) Deßwegen sagt auch Paulus den Christen in Kolossä, daß Christus ihnen ihre Sünden vergeben habe (Kol. 3, 13), und den Christen in Ephesus, daß Gott in Christo ihnen vergeben habe (Eph. 4, 32). Dieses Verhältniß drückt der Herr Jesus selbst so aus: Du, Vater, hast mir Macht über alles Fleisch gegeben, damit ich ewiges Leben Allen gebe, welche du mir gegeben hast (Joh. 17). Und wiederum sagt er: Wie der Vater die Todten erweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, wen er will. Denn auch der Vater richtet niemand, sondern er hat alles Gericht dem Sohne gegeben, damit sie den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren (Joh. 5). Alles, was zum Amte der Welter-

lösung gehört, das hat der Vater dem Sohne gegeben, und zu dem Amte gehört gewiß auch, die Sünden zu vergeben. Im Allgemeinen stellt die Schrift den Herrn Christum als Den dar, durch welchen der Vater Alles thut, was er thut.

Als er die Welt erschuf, da that er das durch den Sohn, wenn er die Welt erhält, so thut er es durch den Sohn, wenn er die Welt erlöst, so geschieht es durch den Sohn, wenn er die Welt richtet, so geschieht auch das durch den Sohn.

172. Von allen Zeugnissen der Schrift, die davon handeln, wollen wir hier nur das erste Kapitel des Epheserbriefes anführen. Dort sagt Paulus, daß Gott uns gesegnet habe mit allem geistlichen Segen durch Christum (V. 3), uns erwählt durch Christum (V. 4), daß Gott uns selbst zu seinen Kindern angenommen habe durch Jesum Christum (V. 5), daß Gott uns angenehm gemacht habe in ihm (V. 6), daß wir Vergebung der Sünden haben in ihm (V. 7), daß wir durch Christum zum Erbtheil gekommen sind (V. 11), daß wir durch Christum versiegelt worden sind durch den Geist der Verheißung (V. 13). Alles kommt von Gott durch Christum. Wer beim Lesen des Neuen Testamentes und besonders der Briefe der Apostel alle die Worte unterstreichen wollte, in denen steht: „durch Christum, in Christo," würde gewiß großen Nutzen davon haben. Diese Worte gehen leicht an unseren Ohren vorbei, so ist der Teufel eifrig bemüht, unsere Augen zu verschließen, damit wir nicht sehen möchten, wie die Heilige Schrift uns zum Sohne zieht, damit wir in ihm und durch ihn und keinen Andern Vergebung der Sünden finden möchten.

173. „Deßwegen", sagt Luther, „ist es nöthig, daß wir lernen, diesen Schatz recht zu finden und Vergebung zu suchen wo sie zu finden ist, d. h. daß wir den Herrn Christum recht kennen, umfassen und festhalten lernen. Es ist nämlich beschlossen, daß niemand ohne und außer Christus vor Gott kommen soll und Vergebung erlangen." Und wiederum: „Also haben wir wohl nur Gnade und Vergebung für alle unsere Sünden,

doch nirgends außer ihm und durch diesen einen Jesum Christum, wo allein Solches gesucht und geholt werden kann." Diese Worte Luther's stimmen auch ganz überein mit Ebr. 4, 16, wo es heißt: Lasset uns zum Gnadenthrone hinzutreten, daß wir Gnade erhalten und Barmherzigkeit erlangen mögen zu der Zeit, in welcher wir Hilfe nothwendig haben. Kurz, Christus ist der Mann, zu welchem der Vater alle Diejenigen hinweist die Vergebung der Sünden haben wollen; er hat ihn in das Amt eingesetzt, die Sünden zu vergeben, ihn hat er gesetzt zum Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, ohne ihn gibt es keine Hilfe oder Erlösung zu finden. Gerade so, wie Gott in der Wüste nur durch die kupferne Schlange mit den von Schlangen Gebissenen verhandeln wollte, so daß Keiner gesund werden konnte ohne durch die kupferne Schlange, und er sie nicht gesund machte um der kupfernen Schlange willen, sondern um seines Namens willen durch die kupferne Schlange, also hat er auch diesen eingebornen Sohn dahingegeben, damit er durch sein Blut uns reinigen solle von allen Sünden; deßwegen wird auch niemand ohne in ihm und durch ihn Vergebung der Sünden, oder was sonst zur Erlösung gehört, erhalten. Er allein ist der Erlöser; in seinem Blute allein ist die Erlösung. So ist der ewige Rath Gottes. Alles ist es von Gott und keinem Anderen um seines Namens willen und nichts Anderes; alles ist es durch Christum und keinen Andern, durch sein Blut und nichts Anderes. Ob ich mehr oder weniger davon verstehe, ob ich es erkenne oder ob ich dagegen streite, die Sache kann doch nicht verändert werden, denn so steht es geschrieben: Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, selig zu werden, als der Name Jesus, aber dieser Name, Jesu Name, ist gegeben, und Gott ist es, der ihn gegeben hat um seines eigenen Namens willen. Denn so liebte Gott die Welt.

174. Hieraus verstehen wir nun, wer Diejenigen sind, welche Sündenvergebung haben, d. h. wer Diejenigen sind, welchen

Gott die Sünden nicht zurechnet. Denn daß es nicht alle Menschen sind, davon zeugt die Schrift. Sie sagt: Selig ist der Mann, welchem Gott die Missethat nicht zurechnet, aber die Welt preist sie nicht selig. Im Gegentheil heißt es, daß die Welt in der Gewalt des Argen liege, daß sie unter dem Fluche stehe, daß Gottes Zorn über ihr ruhe und daß sie endlich der ewigen Verdammniß überwiesen werde. Solches ist ja nicht die Seligkeit. Aber nachdem sie in ihren Sünden liegt, kann es ihr nicht anders ergehen. Wenn die Welt glaubt, daß eine solche Predigt hart und nicht recht evangelisch sei, so haben wir nichts Anderes zu antworten als Dieses: „So hat doch Gott in seinem Wort geredet, und wir haben keine Vollmacht erhalten, ein anderes Evangelium zu predigen.“ Nein, das ist gewiß die wahre evangelische Gesinnung, so zu predigen, wie Gott gepredigt hat, und nicht anders.

175. Aber wer sind Die, welche Vergebung der Sünden haben? Darauf haben wir deutliche und klare Antworten im Worte Gottes. So sagt David: Als ich es verschweigen wollte, verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Weinen; denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, so daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Deßwegen bekenne ich dir meine Sünde und verschweige meine Missethat nicht. Ich sagte, ich will dem Hern meine Uebertretung bekennen, da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde (Ps. 32). Und bei Jesaias sagt der Herr: So kommt denn, und laßt uns mit einander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. (Jesaias 1, 18.) Und bei Jeremias sagt der Herr: So kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. (Jer. 3, 22.) Und Petrus sagt: „Von Diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an seinen Namen glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. (Ap.-Gesch. 10, 43.) Und Paulus

sagt: So ist es euch nun kund, liebe Brüder, daß euch verkündigt wird Vergebung der Sünden durch Diesen, und von dem Allem, durch welches ihr nicht konntet im Gesetz Mosis gerecht werden. Wer an Diesen glaubt, der ist gerecht (Ap.-Gesch. 13, 38. 39). Und wiederum: Ihm, der sich nicht hält an die Werke, sondern an Den, der den Gottlosen gerecht wacht, ihm wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet (Röm. 4). Und Johannes sagt: „Wenn wir die Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit (1. Joh. 1).

176. Das sind ja deutliche Worte. Und wie sollten wir wohl denken, daß Gott uns ohne deutliche und bestimmte Antwort auf unsere wichtigste Lebensfrage gelassen haben sollte! Denn, weiß ich nicht, wie ich zu Gnaden und zur Vergebung meiner Sünden gelangen soll, da kann es gleichgiltig sein, ob ich etwas Anderes weiß oder nicht. Aber nun weiß ich es, denn Gott hat es gesagt. Und da sehe ich zuerst in diesen Worten, daß er Alles weghaben will, was Werke oder Gesetz heißt. Nicht durch Mosis Gesetz wird man gerechtfertigt, heißt es. Kein Fleisch kann durch die Werke des Gesetzes gerechtfertigt werden, sagt Paulus in Gal. 2. Und wiederum: Ist es aus Gnade, so ist es nicht aus Werken, sonst wäre Gnade nicht Gnade. Deßwegen laß das Gesetz fahren! Das ist das Erste, laß Alles fahren, was Werke heißt, denn welches Werk du dir auch vornimmst, du kommst doch niemals dadurch zur Gerechtigkeit, und Gott will keine Werke von dir haben. Du fühlst dein Herz hart und todt, du fühlst, wie die Sünde in deinem Wesen herrscht, ja du fühlst, daß du ihr Knecht bist; das glaubst du, müsseſt du heilen, ehe du Vergebung der Sünden erlangen kannst. Viele haben so gemeint, aber was haben sie davon geerntet, nur Sorgen und Qual, unnöthige Qual. Deßwegen, wie du, wenn du Jemand siehst, der Etwas verzehrt, was ihm Schmerzen und Krankheit verursacht, denkst: davor will ich mich hüten, daß ich nicht davon esse und sterbe, so auch laß das

Beispiel aller Derer, welche versucht haben durch Werke gerecht zu werden dich abschrecken, so daß du sagst: „Vor diesem Wege will ich mich hüten, denn dieser Weg verursacht Schmerzen und führt doch nicht zum Ziele.“ Laß also die Werke fahren und denke niemals daran, selbst deine Wunden zu heilen! Denn heilen — das kannst du nicht und das brauchst du nicht. Nein, der Herr sagt: Laß sie fahren deine Werke.

177. „Ja, aber was soll ich denn thun?“ Antwort: Bleibe zuerst dabei, was du bereits gethan hast. Wie ist das aber beschaffen? Ach, ein Leben voll von Sünden und Missethaten! Es ist also deine Sache, Missethäter und nur Missethäter zu sein. Was sollst du jetzt thun? Wer kann dir nun einen guten Rath ertheilen? Antwort: Der Herr, — er gibt einen Rath, der so lautet: Kommet und lasset uns mit einander rechten. „Mit einander zu rechten, sagst du, das ist ja schrecklich für Den, der ein Missethäter ist.“ Aber warte ein Wenig! Wenn deine Sünden blutroth wären, so würden sie doch schneeweiß wie Wolle werden. Hier hast du es. Bekenne dem Herrn dein Elend. Du sollst dein Elend nicht abbüßen oder verbessern, sondern du sollst es nur dem Herrn bekennen, so wie es ist. Denn in derselben Stunde, in welcher du vor dem Herrn das Bekenntniß ablegst, sollst du entweder Sündenvergebung haben oder wird es nicht wahr sein, daß der Herr treu und gerecht ist, oder daß Jesu Blut zur Vergebung unserer Sünden vergossen worden ist, oder daß Jesus von den Todten auferstanden ist. Denn zu leugnen, daß, wer die Sünden bekennt, Sündenvergebung hat, ist soviel, als die Gerechtigkeit Gottes leugnen, Christi Tod um unserer Sünden willen und seine Auferstehung um unsrer Gerechtigkeit willen. Vor einem Verleugnen möge Gott der Herr uns gnädig bewahren! Diese Sache steht so fest wie der Berg Gottes. Wie David sagt: Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes, und dein Recht wie große Tiefe. (Ps. 36, 7.)

178. Wo also ein Sünder ist, der nicht mehr mit seinen

Sünden fertig wird, sie nicht länger tragen kann, sondern wie der verlorene Sohn heimgehen und sagen muß: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, ich bin nicht werth dein Sohn zu heißen, da sollst du wissen, daß ein solcher, magst du oder ein Anderer es sein, Vergebung der Sünden hat. Und wenn du ihn inzwischen stürzen und fallen siehst, so daß er selbst nicht die Vergebung der Sünden glauben kann, aber du doch bemerkst, daß er sich zu Jesu Kreuz hält und des Blutes sich bedient, das daselbst geflossen, so sollst du wissen, daß derselbige Vergebung der Sünden so gewiß hat, so gewiß die Wahrheit besteht, daß Gott nicht lügen kann. Dieses gehört zu den Dingen, die im Reiche Gottes fest und sicher sind. Es kann niemals beschränkt, geschwächt oder verkleinert werden, und braucht auch nicht vergrößert zu werden. Es ist so groß genug, wie es ist, wenn es den verlorenen Söhnen und Töchtern zur Gerechtigkeit hilft, die die Todten wieder lebendig macht.

179. „Ja," sagst du, „aber ich muß doch an die Vergebung der Sünden glauben, wenn ich Vergebung der Sünden erhalten soll." Nun wohlan, kannst du eine Stelle in der Heiligen Schrift zeigen, wo so geschrieben steht, so muß das recht sein; aber ehe du den Teufel dein Gewissen damit beschweren lässest, so mußt du nachsehen, ob und wo es in der Heiligen Schrift geschrieben steht. Du verwunderst dich vielleicht über eine solche Rede, aber stehe doch stille vor dem Worte Gottes. Weißt du, wo es geschrieben steht? Denn wenn es nicht im Worte Gottes geschrieben steht, so kannst du niemals deiner Sache gewiß sein. Und das, können wir sagen, steht nirgends geschrieben. „Was," sagst du, „stimmt es nicht überein mit dem Worte Gottes, daß ein Sünder an die Vergebung der Sünden glaubt? Steht nicht so geschrieben: So sei euch nun kundgethan, daß euch in seinem Namen Vergebung der Sünden verkündigt wird, und sollte man da nicht an die Verkündigung glauben?" Antwort: Daß ein Sünder, der mit seinen Sünden

seine Wohnung und Heimath in Jesu Blut hat, weiß und glaubt, daß alle seine Sünden ihm vergeben sind, das ist gut und recht und wichtig. Aber von dieser Sache war hier nicht die Rede, sondern hier handelt es sich, wie und durch welchen Glauben gelangt ein Sünder zur Vergebung der Sünden nach dem Worte: Jeder, der an ihn glaubt, wird Vergebung der Sünden haben in seinem Namen. (Apg. 10, 43.) Und in der Frage heißt es nicht: Glaube an die Vergebung der Sünden! Als der Zöllner im Tempel an seine Brust schlug und sagte: Gott erbarme dich meiner, da lesen wir nicht von ihm, daß er an die Vergebung der Sünden glaubte, sondern daß er Vergebung der Sünden hatte und gerechtfertigt nach Hause ging, das lesen wir. Hieraus ersieht man, daß ein Sünder Vergebung der Sünden haben kann, ehe er noch glaubt oder die Vergebung der Sünden zu glauben im Stande ist.

180. „Aber," sagst du, „wenn es nicht durch den Glauben an die Vergebung der Sünden ist, durch welchen Glauben geschieht es denn, daß der Sünder nach des Apostels Worten Vergebung der Sünden erhalten soll? Denn die Schrift redet ganz bestimmt, daß es durch den Glauben geschehe." Antwort: So steht geschrieben: Glaube an Jesum! Jeder, der an ihn glaubt u. s. w. Nun, wohlan, sagst du, das kommt ja auf eines heraus, denn was soll ich von Jesu glauben? Antwort: Die Schrift sagt: Glaube an Jesum! d. h. setze dein Vertrauen auf ihn! Aber, was das ist, kannst du dich leicht mit eigenen Augen überzeugen. Sieh z. B. auf Diejenigen, die dem Mammon vertrauen! Was thun sie, wenn sie demselbigen vertrauen? Sie trösten sich mit ihm und halten ihn für den rechten Helfer, so daß Der, welcher ihn hat, glücklich ist, und Der, welcher ihn nicht besitzt, unglücklich; deßwegen verlassen sie sich auch auf ihn und fühlen sich froh im Gedanken an die Zukunft; aber, wenn er sie betrügt oder ihnen aus den Händen zu gehen scheint, da sind sie unruhig, greifen mit Kummer nach ihm oder blicken ihm mit Thränen nach, denn von ihm erwarten

sie doch die rechte Hilfe u. s. w. Gleicherweise ist es auch mit dem Glauben an Jesum. Gott hat die Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit nicht wie einen Schatz in einen Korb gelegt, den er auf die Erde herabgelassen hätte, indem er uns bat, ja wohl auf den Schatz im Korbe zu achten, sondern er hat Jesum, Gottes eingebornen Sohn, mit dem Amte der Sündenvergebung in die Welt gesandt, wie wir schon so manchmal wiederholt haben.

181. Wenn ein Vater einen Sohn krank an einem fremden Orte hätte und er schickte ihm ein Rezept und sagte: „Schaffe dir Arznei nach diesem Rezept" — nun wohl, das könnte gut sein; aber wenn er ihm Arzenei schickte und sagte: „Nimm das hier" — sieh, das wäre besser; aber, wenn er ihm einen Arzt schickte und sagte: „Ueberlaß dich Diesem! Er ist unfehlbar in der Kunst Kranke zu heilen" — siehe, das wäre das Beste. Und der Sohn würde dann, wenn er den Worten des Vaters glauben würde, dem Manne vertrauen, den der Vater ihm zur Heilung schickte. Das wäre der Person vertrauen. So verhält es sich mit dem Glauben an Jesum. Nun denke nach, wie du dich benimmst, wenn du zu Zeiten an den Herrn Jesum glaubst! Thust du etwas Anderes, als du schließt dich an ihn an, hältst dich zu ihm als zu Dem, der dein Erlöser ist? Siehe auch das Beispiel Derer an, die im Neuen Testamente Gläubige genannt werden. Wieviel wußte wohl der Hauptmann zu Kapernaum? Wieviel wußte das Kananäische Weib? Und doch hatten diese Beiden Zeugniß davon, daß ihr Glaube ungewöhnlich groß sei, sodaß sich auch der Herr darüber verwundert. Ja, wie viel wußte Petrus, als er den Herrn auf die Seite nahm und ihn zurechtwies, weil er von seinem Tode sprach? Antwort: Sie hörten von seiner Predigt, daß er Christus sei, der verheißene Erlöser, aus seinen Werken sahen sie seine Predigt bestätigt, und als sie dieses hörten und sahen, so vertrauten sie ihm und hielten sich zu ihm als zu ihrem Erlöser. Darin bestand ihr Glaube, aber als sie

so an ihn glaubten, da hatten sie Vergebung der Sünden und lebten in seinem Namen.

182. Deßwegen sagt auch Johannes, wie wir vorhin anführten: Dieses haben wir geschrieben, damit ihr glauben sollt, daß Jesus Christus ist, und durch Glauben haben wir Leben in seinem Namen. (Joh. 20.) Das ist die Sache: Glaube, daß Jesus Christus der Erlöser ist, und vertraue auf ihn als Christus. Ein merkwürdiges Beispiel haben wir in Joh. 4. Was war es, was die Samariterin so traf, daß sie ihren Wasserkrug stehen ließ und zur Stadt eilte? Antwort: Nichts Anderes als das, daß der Herr, der am Brunnen stand, ihr sagte: daß er Christus sei, was ihr auch deßwegen wahrscheinlich vorkam, weil er ihr Alles sagte, was sie gethan hatte. Und als der Herr Sichar verließ, wie drückten da die gläubigen Samaritaner ihren Glauben aus? Ja, sagten sie zum Weibe: Nun glauben wir nicht um deiner Rede willen, denn wir haben selbst gehört und wissen, daß er gewiß Christus ist, der Erlöser der Welt. Ein anderes Beispiel haben wir in Joh. 11. Dort drückt Martha ihren Glauben so aus: Ich glaube, daß du bist Christus, Gottes Sohn, der in die Welt kommen soll. Und als der Herr nachher am Grabe des Lazarus betet, spricht er folgendermaßen vom Glauben: Damit das Volk glauben möge, daß du, Vater, mich gesandt habest.

183. Solches ist die Sache, welche die Schrift uns als Gegenstand des Glaubens darstellt, wie auch Paulus sagt: Wenn du mit deinem Munde bekennst Jesum, daß er Herr sei, und glaubst in deinem Herzen, daß Gott ihn von den Todten auferweckt habe, so wirst du selig. (Röm. 10.) Aber durch diese Sache will die Schrift, wie gesagt, unsere Herzen zu der Person Christi ziehen, damit wir unser Vertrauen auf ihn setzen, weil er gerade der Mann Christus ist, der Herr, der Erlöser, in den Tod dahin gegeben um unserer Sünde willen und von den Todten auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen. Deßwegen, wo du Einen siehst, der seine Sünden dem Herrn

nicht verschweigen will oder kann und du siehst, daß er sich auf Christum verläßt und, wenn er auch nicht vollkommen in ihm zur Ruhe gekommen ist, doch nach ihm greift, oder ihm nachsieht, wenn auch mit bebendem Herzen und Thränen in den Augen, — da siehst du Einen, der an Jesum glaubt. Denn wie sehr er sich noch fürchten mag, glaubt er doch in seinem Herzen, daß Jesus Erlöser ist, und er wollte gerne dem Herrn angehören, wenn er nur dürfte. Das ist ein geringer Glaube, aber es ist ein rechter Glaube, und das ist die Hauptsache.

184. Ja, aber Besserung, sagst du, soll ich dennoch haben, ehe ich Vergebung der Sünden erhalten kann. Denn es steht doch geschrieben: Er predigte die Taufe der Besserung zur Vergebung der Sünden, und wiederum heißt es: Er wird den Kindern Israel's Besserung und Vergebung der Sünden geben, und wiederum befahl der Herr Jesus seinen Jüngern, daß sie in seinem Namen Besserung und Vergebung der Sünden predigen sollten. Das klingt sehr natürlich, und Gott allein weiß, wie viele Tausend Seelen durch solche Reden vom Gnadenthron zurückgetrieben worden sind. Es klingt so, als ob es Gottes Wort wäre. Aber fragen wir, haben Christus und die Apostel irgendwo so gepredigt? so müssen wir antworten: Nein. Die Apostel predigten Besserung zur Sündenvergebung, aber sie predigten niemals Besserung so, daß sie die Sünder damit von der Gnade ausschlossen oder zurückwiesen, wie die Pharisäer thun. Denn wenn die Pharisäer Besserung predigten, da handelt es sich bei ihnen nicht darum, Sünder zu nöthigen zum Herrn zu gehen, sondern im Gegentheil sie zu hüten, daß sie nicht zu schnell glauben möchten, wie sie sagen. Aber den Aposteln war das ein und dasselbe, Besserung zu predigen und Sünder einzuladen, sich zu bekehren und zu Jesu zu kommen, gerade wie, wenn man zu einem Gastmahl einladet und sagt: Alles ist bereit, kommt gleich. Wie auch Petrus sagt: „So thut nun Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.“ (Apg. 3, 19.) Be-

denke, wenn Jemand den Befehl seines Herrn hätte, Einige zu Tische zu laden, und sagte ihnen: „Kommet und esset", aber derselbige würde die Worte seines Herrn verkehren, so daß er im Gegentheil die Gäste hindern würde, zu kommen und zu essen, — was, meinst du, würde der Hausherr sagen von diesem Diener? Gewiß würde er einen solchen Diener verabschieden.

185. Das Wort Buße, Besserung bedeutet eigentlich Veränderung des Sinnes, und dadurch wird das Werk Gottes im Menschen bezeichnet, wodurch der Mensch seinen Sinn von der Sünde zu Jesu hinlenkt, um Gnade zu finden und von der Sünde befreit zu werden. Solches sehen wir auch aus den Beispielen der Heiligen Schrift. Als der verlorene Sohn mit dem Bekenntniß nach Hause kam: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen — da war das Buße und Besserung; als der Zöllner im Tempel an seine Brust schlug und sagte: Gott erbarme sich meiner, — da war das Besserung; als der Schächer am Kreuz sich an Jesum wandte und sagte: Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst, — da war das Besserung; als am ersten Pfingstfeste nach der Himmelfahrt Christi 3000 Menschen einen Stich ins Herz erhielten und sie anfingen zu fragen, was sie thun sollten, da war das Besserung. Besserung ist nicht das, daß man sich vornimmt, dieses oder jenes Werk, diese oder jene gottselige Handlung oder Uebung zu verrichten, um unsere Stellung zu verbessern oder uns auf die Gnade vorzubereiten, sondern Buße ist, mit seinen Sünden zu Jesu zu kommen. Wenn deßwegen der Herr ruft: Thut Buße, so will er nicht sagen: Thut dieses und jenes, so will ich euch eure Sünden vergeben, sondern das will er sagen: Kommet mit euren Sünden zu mir, daß ich sie euch vergeben möge! Wenn demnach Buße so gepredigt wird, daß die einfältigen Seelen erschreckt und von Christo zurückgehalten werden, und es heißt: „Du darfst noch nicht glauben, denn du mußt zuerst Buße thun, — da

ist solches eine falsche und antichristliche Predigt. Gerade das Kommen zu Jesu mit seinen Sünden, das ist Buße thun, und jetzt zu kommen, das ist jetzt Buße thun, jetzt ist der angenehme Tag. „Ja," sagst du wiederum, „aber Glauben, den muß ich doch haben." Nun wohlan, glaube an den Namen des Herrn. Darum handelt es sich ja, nicht wie ein Sünder glauben soll, sondern wie er Glauben erhält. Dem Hungrigen, dem man Speisen vorsetzt, ist es kein schweres Gebot oder schwere Bedingung, wenn man sagt: Nimm und iß. Und wenn Der, der so vor dem Essen säße, mit Kummer sagen würde: „Aber ich muß doch essen, wenn ich leben will," so würde man sagen: „Du Thor, — iß doch und lebe!" Gleicherweise müßte man Denen sagen, die sich darüber bekümmern, daß sie Glauben haben sollen: „Lieber, glaube doch." Denn Glauben zu haben ist nichts Anderes, als einfältig dem Herrn Jesu glauben, ihm vertrauen, daß er Erlöser ist, dessen Blut von allen Sünden reinigt. Dem Sünder zu befehlen, an den Herrn zu glauben, ist soviel, als wenn man einem Ertrinkenden ein Rettungsseil zuwirft und sagt: „Halte es fest, denn es ist stark genug." Diese Ermahnung würde er sich wohl nicht zweimal sagen lassen.

187. Es ist also der Rath der Heiligen Schrift: mit Allem zum Gnadenthrone zu eilen! Wie es heißt: Lasset uns freimüthig zum Gnadenthron hinzunahen, damit wir Gnade finden und Barmherzigkeit zu der Zeit, da wir der Hilfe bedürfen. Aber der Gnadenthron ist Christus, denn ihn hat Gott zu einem Gnadenthrone eingesetzt durch den Glauben an sein Blut. Davon spricht auch Jesus: Kommet zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid, d. h. ihr, die ihr auf Grund eurer Sünden ein böses Gewissen habt, ihr, die ihr gerne vor Gott gerecht sein wollt, wenn ihr nur wüßtet, wie ihr dazu kommen sollt, vertraut mir, denn Gott hat mich gesandt, daß ich euch eure Sünden vergeben soll, und daß ich euch die Gerechtigkeit gebe, die das Gesetz niemals bewirken

konnte. Kommet ihr, die ihr in Unzucht, Schwelgerei, Haß, Lüge oder in anderer Bosheit heimlich oder offenbar stecket, kommt, denn ich bin euer Bruder Jesus, mich hat Gott gesandt, damit ich euch Erneurung eures Sinnes und Sündenvergebung gewähren soll." Denn, wie Gott die kupferne Schlange hatte aufhängen lassen zur Genesung für Alle, die von Schlangen Gebissenen ohne Unterschied, ob sie nur eine oder ob sie hundert Wunden hatten, so in gleicher Weise hat auch er seinen eingebornen Sohn zur Rechtfertigung aller Sünder ohne Unterschied dahingegeben, ob sie nun in feinerer oder gröberer Weise der Sünde gelebt haben.

188. Ja, wie ist es dem Herrn darum zu thun, daß wir wissen sollen, die Vergebung der Sünden sei gänzlich ohne unser Verdienst zu Stande gekommen und bedecke und reinige uns von den schwersten Sünden. Das bewies er auch, als er nach seiner Auferstehung den Jüngern befahl, auszugehen und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden zu predigen. Und diesem Befehle fügte er noch die Worte hinzu, sie sollten in Jerusalem anfangen. Die Stadt, die mehr gesündigt hatte als irgend eine andere Stadt; die Stadt, die die Propheten gesteinigt und den Fürsten des Lebens gekreuzigt, diese Stadt sollte vor andern Städten die Predigt hören, die in Jesu Namen Vergebung der Sünden und Rechtfertigung durch Glauben an ihn verkündigte. Und nun kannst du ja nicht schlechter sein, als daß du der Schlechteste bist. Aber bist du der Schlechteste, da haben wir den Befehl, zuerst, nicht zuletzt, zu dir zu gehen mit der Predigt von der Vergebung der Sünden in Jesu Namen. Bist du damit zufrieden, so ist es gut, denn es ist gewiß zureichend und gewiß wahr.

26/3 1897

8/4 1902

14/11 1910

Vierzehnte Betrachtung.

Sei gnädig meiner Missethat.

IV.

189. Sündenvergebung! — Bedenke, welches herrliche Wort dieses Wort ist und welchen hohen und herrlichen Schatz es bezeichnet. Und bedenke, wie viele Derer sind, die in ihrem Herzen seufzen und sagen: „Ach, wenn ich doch Vergebung meiner Sünden hätte!“ Sie sind in ihrem Gewissen gedrückt, und beschwert von ihren Sünden und wollten gerne, daß der Herr ihnen ihre Sünden vergeben sollte. Aber inzwischen denken sie, daß die Vergebung der Sünden eine Sache sei, die irgendwo, aber jedenfalls weit weg liege, sie wissen nicht, wo sie liegt, und den Weg dorthin wissen sie auch nicht, denn wie sollten sie den Weg kennen, wenn sie die Stelle nicht wissen. Und so gehen sie gebunden und ohne Frieden dahin und betrachten oft mit Wehmuth, ja mit Thränen in den Augen die Kinder Gottes und denken: „Ach, wer so glücklich sein könnte wie sie!“ Und wie oft sie hinauf zum Himmel schauen und seufzen: „Ach, lieber Herr Jesus, wie lange willst du zögern, dich meiner zu erbarmen und mir meine Sünden zu vergeben?“ — das weiß allein Gott. Denn er kennt ihre Herzen.

190. Es ist nun keinem Zweifel unterworfen, daß Diese Vergebung der Sünden haben. Denn Gottes Wort sagt: Erkenne nur deine Missethat, daß du gegen den Herrn, deinen

Gott, gesündigt hast. Aber sie wissen das nicht und glauben es nicht. Sie halten sich mit ihren Sünden an Jesu Kreuz, aber Vergebung haben nicht sie, sondern nur Andere zu hoffen. Sie nehmen ihre Zuflucht zum Herrn, und ihre Augen sind auf ihn gerichtet, aber sie glauben die Vergebung der Sünden noch nicht, sie sind deßwegen durch den Glauben an Jesum Gottes Kinder, aber sie sind doch ohne Frieden, weil sie nicht zu glauben wagen, daß sie in Jesu Blut Vergebung haben, was sie doch wirklich in Jesu besitzen. Es ist dem Aussehen nach kein Unterschied zwischen ihnen und Knechten, obgleich sie Erben sind und Herren über alles Gut (Gal. 4, 1). Solcher muß man sich erbarmen und ihnen zu Hülfe kommen, so daß man ihnen Vergebung der Sünden verkündigt.

191. Es ist sehr Schade für die Gemeinde des Herrn, daß der Binde- und Löseschlüssel nicht mehr so gehandhabt wird, wie er sollte. Unter dem Papstthume bildete sich nach und nach die Meinung aus, daß der Binde- und Löseschlüssel einem gewissen Stand oder Amte, nämlich den Priestern zugehöre. Luther lehrte wohl anders, wie wir später sehen werden, aber nach ihm drang dieser papistische Irrthum auch in die Lutherische Kirche ein, so daß man dachte, die Schlüsselgewalt gehöre den Priestern und sei vereinigt mit ihrem Amte, auch wenn sie selber noch durch die Sünde gebunden wären. Aber, wo Solches geschrieben steht, hat man niemals erfahren. Inzwischen ist diese Lehre von Schriftgelehrten weiter so ausgebildet worden, daß sie endlich die Schlüsselgewalt weggeworfen haben unter dem Vorwande, daß die allgemeine evangelische Predigt die rechte Absolution sei, oder daß das eine Freisprechung sei, wenn man einem Haufen Menschen (oft zu einem großen Theile Gottlose) eine bedingte Sündenvergebung verkündige. Die Folge hievon war, daß die rechte Absolution immer mehr außer Brauch kam. Und wie sollte es auch anders gehen? Denn das hat sich ja von Anfang an gezeigt, daß, sobald die Gemeinde des Herrn in die Hände der Schriftgelehrten fiel,

so haben sie derselben das eine Kleinod nach dem andern genommen. Ja, so sehr sind wir der wahren Absolution entwöhnt, daß es fast nie in der Gemeinde stattfindet, daß der Eine dem Andern Vergebung der Sünden verkündigt, und doch wie nothwendig wäre das!

192. Was die rechte Absolution sei, hat der Herr sowohl durch Wort und Werk bewiesen. Als man in Matth. 9 einen Gichtbrüchigen vor ihn brachte, sagte er: Sei guten Muths, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Hier siehst du also, was Absolution ist, nämlich dem einzelnen Sünder zu sagen, daß er Vergebung seiner Sünden habe. Deßwegen wäre es ein rechter Gebrauch der Absolution, wenn du einen Sünder von seinen Sünden niedergedrückt siehst und du würdest zu ihm gehen und ihm sagen: „Lieber Bruder, deine Sünden sind dir vergeben.“ Oder, wenn du selbst niedergedrückt wärest, so daß du um deiner Sünden willen schwer hättest das Evangelium zu glauben, daß du zu deinem Bruder gingest und sagtest: „Siehe, lieber Bruder, dies und jenes habe ich gethan, und so oder so bin ich beschaffen; davon ist mein Gewissen beladen, so daß ich nicht mit Freuden ins Angesicht Gottes schauen kann, nun weiß ich, daß du vom Herrn Christus die Macht erhalten hast, die Sünden zu vergeben! Lieber, erweise mir den Dienst, daß du mir die Vergebung meiner Sünden verkündigst, damit ich wieder Frieden erhalte!“ Da würde dein Bruder nach dem Beispiel des Herrn sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, sei guten Muthes. Aber wo geschieht das zu unsern Zeiten? Nein, wenn man sagt: „Du sollst oder du darfst die Vergebung deiner Sünden glauben“, so ist das gewöhnlich das Höchste, was man sagen darf. Aber damit ist ja nichts gewonnen, denn da antwortet das Gewissen: „Ja, wenn ich es nur glauben könnte“, und so kommt es zu keiner Absolution. Nein nicht so: Glaube die Vergebung deiner Sünden, sondern so: Deine Sünden sind dir vergeben! das ist Absolution.

193. Wir wissen wohl, daß Viele sich daran stoßen werden; ich habe mich selbst manchmal daran gestoßen, so daß ich mich nicht der Schlüsselgewalt bedient habe, wo ich mich derselben hätte bedienen sollen. Aber man mag davor zurückbeben oder nicht, das macht noch nichts zur Sache, denn so steht es in jedem Falle geschrieben: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, Denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behaltet, Denen sind sie behalten (Joh. 20, 22). Diejenigen, welche den Heiligen Geist besitzen, haben Macht, die Sünden zu vergeben, diese Macht haben sie vom Herrn empfangen, und es ist nicht recht, daß sie diese Macht unbenützt daliegen lassen. Denn die Gemeinde Gottes bedarf dieser Macht zu ihrer Erbauung.

194. „Ja", sagst du, „ich kann ja dabei gewaltige Fehlgriffe machen. Wenn ich Jemand seine Sünden bekennen höre, wie kann ich da wissen, ob er nicht ein Heuchler ist?" Antwort: Gott hat dir nicht befohlen, die Herzen zu prüfen, sondern, wo du Einen siehst, welcher soviel du beurtheilen kannst, von seinen Sünden niedergedrückt wird, so hast du die Macht und den Befehl des Herrn, ihm Vergebung seiner Sünden zu verkündigen. Ist er nun nichts Anderes als ein Heuchler, so ist es seine Sache. Als der Herr zuerst seine Jünger aussandte zum Predigen, befahl er ihnen zu sagen, wo sie in ein Haus eingingen: „Friede sei mit diesem Hause." War nun ein Friedenskind daselbst, so wird ihr Frieden über ihn kommen, wenn nicht, so sollte ihr Frieden sich wieder zu ihnen wenden. „Aber", sagst du, „auf diese Weise könnte ich ja die Heuchler in ihrer Heuchelei bestärken." Aber wir wollen hier fragen: Hast du auch diese Macht jemals versucht anzuwenden? Vielleicht hat dich der Satan mit diesen Zweifeln bis jetzt verhindert, davon Gebrauch zu machen! Nun wohlan! Fange einmal im Namen des Herrn an! Denn gegen alle Zweifel, die der Teufel in deinem Gewissen erweckt, kannst du immer dieses setzen: „Es ist nie gefährlich gewesen, so zu thun, wie der Herr sagt." Jene Ge-

fahren, sie fallen auf ihn, und er weiß wohl, wie er denselben begegnen soll. Sei du nur so gut und befolge unerschrocken, was er sagt!

195. Von dieser Macht, die Sünden zu vergeben, sagt Luther: Diese Macht haben alle Menschen, welche Christen sind. — So oft es nothwendig ist, können und dürfen sie sagen: Siehe, Mensch, Gott bietet dir seine Gnade an, vergibt dir alle deine Sünden, sei guten Muthes, deine Sünden sind dir vergeben! Diese Stimme wird unter den Christen nicht aufhören bis an den jüngsten Tag: Dir sind deine Sünden vergeben, sei guten Muthes. Also hat ein Christ auf diese Weise Macht, die Sünden zu vergeben. Wenn ich dir deßwegen sage: Dir sind deine Sünden vergeben, so halte es so fest, wie wenn Gott selbst es dir gesagt hätte. Denn wer sollte sich sonst erkühnen, das zu thun, wenn nicht Christus selbst herabgestiegen wäre, es mir in den Mund gelegt und gesagt hätte, daß wir die Sünden vergeben sollen, der Eine dem Andern. Wie er auch in Joh. 20, 22. 23. sagt: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, Denen sind sie vergeben u. s. w. Wenn sich nun kein Mensch fände, der die Sünden vergeben könnte, sondern nur Gesetze und Werke sich fänden, o wie jämmerlich und elend wäre es da mit dem armen, betrübten Gewissen bestellt. Aber nun, da Gott selbst es uns in den Mund legt, daß der Eine dem Andern zurufen kann: „Dir sollen deine Sünden vergeben werden, du magst sein, wer du willst“, — da hat die goldene Zeit ihren Anfang genommen. Darauf sollen wir trotzen und pochen gegen die Sünde, daß ich meinem Bruder sagen kann, der sich in Angst und Seelennoth befindet: „Sei froh und guten Muthes, dir sind deine Sünden vergeben!“ Das heißt, daß Gott dem Menschen eine Macht gegeben hat, die Sünden zu vergeben, und es heißt, das Reich Christi vermehren, wenn man so das Gewissen erquickt und aufrichtet!“

So sagt etwa Luther, und Gott sei Dank gesagt für diese

Worte der Wahrheit und des Lebens. Gebe Gott, daß wir auch anfingen, diese Worte zu üben, und zwar nicht nur zu gewissen feierlichen Zeiten, sondern im täglichen Leben, so oft es nothwendig ist.

196. Diese Vergebung der Sünden erstreckt sich über alle Sünden, wie David sagt: Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen (Ps. 103). Der Herr vergibt niemals nur ein Wenig, einen Theil heute, einen Theil morgen, sondern immer auf Einmal und das so, daß niemals daran gedacht wird. (Jes. 43, 25.) Du darfst dich keinen Abend mit deinen Sünden zu Bette legen. Denn, so lange du dich an Christi Kreuz hältst, ruht über dir eine ewige, unveränderliche Gnade, die mächtig ist über alle deine Sünden. Die Sünde hebt allen deinen Ruhm auf, aber die Sündenvergebung hebt alle deine Sünden auf und rechtfertigt dich so, daß Gott die Ehre und den Ruhm erhält. Und wenn Gott die Ehre erhält und du erhältst Gerechtigkeit, so geht es recht zu. Da hast du nichts Anderes zu thun, als Gott zu danken und Amen zu sagen.

197. Aber, was Gott zum Dank dafür, daß er uns täglich und mildiglich alle Sünden vergibt, fordert, lesen wir im Gleichniß von den 10,000 Pfunden. Denn als Der, welcher 10,000 Pfund schuldig war, seine ganze Schuld erlassen erhielt, da wollte der König, daß er auch seinem Mitbruder die hundert Groschen erlassen sollte, die er von ihm zu fordern hatte. Anstatt also Etwas für sich zu verlangen, weist er dich zu deinem Bruder, daß du gegen ihn die gleiche Barmherzigkeit beweisen sollst, die Gott dir erzeigt hat, als er dir deine Sünden vergab. Was dein Bruder an dir gesündigt, kann doch niemals mit dem verglichen werden, was du gegen den Herrn gethan hast. Dazu kommt, daß du gar oft gegen deinen Bruder gefehlt hast und demnach auch seine Vergebung bedarfst. Wenn es also geschieht, daß dein Bruder an dir gesündigt, und der Teufel kommt und sucht dich zum Zorn zu reizen, so hüte dich, daß er dich nicht verstrickt. Denn, wenn du gefangen wirst,

so daß du deinem Bruder nicht vergibst, sondern anfängst ihn zu hassen, da gilt dir gleich das Wort: „Wenn ihr euren Brüdern ihre Fehler nicht vergebet, so wird auch euer himmlischer Vater euch eure Fehler nicht vergeben.“

198. Deßwegen sagt Paulus den Christen: So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld; Und vertraget Einer den Andern, und vergebet euch unter einander, so Jemand Klage hat wider den Andern; gleichwie Christus auch vergeben hat, also auch ihr (Kol. 3, 12.) Wo du immer also sein magst und mit welchen Menschen du zu thun hast, sei immer darauf gefaßt, daß es allerlei Zusammenstöße geben wird. Denn du bist ein Sünder, und sie sind Sünder. Dazu kommt noch der Teufel und predigt dir und sagt: „Siehe, dein Bruder ist es, der Unrecht hat, er soll kommen und sich demüthigen.“ Darauf geht er zu deinem Bruder und sagt das Gleiche. Nun wohlan, da ist es Zeit, daß du der Gefahr ins Auge blickst, die der Feind dir bereiten will und ernstlich bedenkst, wie der Herr Jesus gethan und noch täglich thut. Laß es nun so sein, daß dein Bruder wirklich allein die Schuld hat, es ist wohl nicht oft so, aber wenn es so wäre, daß du ohne Schuld bist, sage an, wie sollst du dich benehmen? Wenn du da noch in deinem Sinne gereizt wareſt, so würdest du nicht handeln wie Jesus; wenn du deinen Bruder schimpfen würdest, da thätest du ja nicht wie Jesus that; wenn du dächtest: „Ich bekümmere mich nichts um ihn“, da handeltest du auch nicht wie Jesus Christus. Aber wenn du geduldig wäreſt, deinem Bruder seine Sünde vergäbest, dich demüthigtest, seine Füße wüschest, wenn du sehen würdest, daß der Teufel ihn verblendet hat, so daß er dir die Schuld beimißt, wenn du dich da desto mehr seiner annähmest und darauf dächtest, wie du ihm helfen könntest aus seiner großen Noth, siehe das wäre Christi Sinn. Aber, wenn dein Bruder einen sehr harten Sinn hätte, so daß Solches nicht

nur einmal geschähe, sondern oftmal, siebenzig mal siebenmal und du würdest deine Barmherzigkeit ebenfalls siebenzig mal siebenmal ausüben, so daß dein Wesen und Thun von dem Sinn regiert würde: „O wie kann ich meinem armen Bruder helfen, daß ihn der Teufel nicht verderben kann?“ Siehe, wenn du so thätest, so würden gewiß die heiligen Engel sich freuen, auf dich hinweisen und sagen: „Siehe, er handelt wie Jesus, gerade so wie Jesus‘.

199. Bedenke doch, welches Paradies wäre da nicht das christliche Zusammenleben, wenn solche gegenseitige Vergebung ausgeübt würde. Da würden auf einmal alle Streitigkeiten unter Gottes Kindern aufhören. Denn alle Uneinigkeiten, die unter christlichen Brüdern vorkommen, kommen entweder davon her, daß sie an mir sündigen oder daß ich mich an ihnen versündige oder daß wir beide ich und sie sündigen. Nun wohlan in demselben Augenblicke, in dem ich ihnen vergebe, wäre ich aller Unannehmlichkeiten enthoben, die davon herrühren. Denn wie die Vergebung allen Unfrieden zwischen Gott und dem Sünder wegnimmt, so hebt sie auch alle Uneinigkeit zwischen uns auf.

200. Bedenke deßwegen, welchen Gott wir haben, der zum Dank dafür, daß er die Sünden vergibt, von uns nichts Anderes verlangt, als daß wir Das thun, was uns und Andern ein Paradies auf Erden schafft, wenn wir es thäten. Hier kommt er zu mir und vergibt mir meine Sünde, damit ich meinem Bruder vergeben möge, darauf geht er zu meinem Bruder und vergibt ihm seine Sünde, damit mein Bruder mir vergebe und wir also gegenseitigen Frieden haben möchten. In der That, wenn wir das recht bedenken würden, so wäre es nicht schwer, zu vergeben. Und sicher ist es, daß nichts mehr die Netze und Nachstellungen des Satans so zerreißen würde als die Vergebung der Sünden. Deßwegen, willst du dem Satan und seinem Reiche rechten Abbruch thun, so vergib deinem Bruder, was er gegen dich gesündigt hat. Wer das thut, der ist ein Pfeiler in Gottes Haus.

Fünfzehnte Betrachtung.

Wer ist Der, der den Herrn fürchtet?

201. Im 130. Psalme sagt David: Bei dir, Herr, ist Vergebung, daß man dich fürchte. Solche Worte sind unserer Natur unbegreiflich. Denn sobald man von viel Vergebung bei Gott redet, oder wie er täglich uns unsere Sünden vergibt, wie immer sie sein mögen, die mit ihren Sünden zu Jesu kommen, gleich steigt der Einwand auf: Auf diese Weise könnte man ja sündigen, so viel man wollte; man brauchte nur mit seinen Sünden zu Gott zu kommen, so ist Alles wiederum klar, und so könnte man fortfahren zu sündigen und so wiederkommen u. s. w. Das wäre ja eine gefährliche Lehre. Aber wenn Diejenigen, die Solches vorbringen, wüßten, was das heißt, mit seinen Sünden zu Jesu kommen, würden sie anders reden. Denn Diejenigen, welche Vergebung der Sünden haben, können bezeugen, daß, je einfältiger und vollständiger sie glauben, daß ihre Sünden ihnen vergeben sind und daß der Weg zum Gnadenstuhl ihnen auch in der Zukunft offen stehe, desto gottesfürchtiger werden sie. Das Gleiche fühlte auch David, deßwegen redet er so, wie wir gelesen haben. Und dasselbe thut er auch im vorliegenden Psalme. Denn, nachdem er im vorhergehenden Verse von der Vergebung der Sünden geredet

V. 12. hat, spricht er hier von der Gottesfurcht, indem er sagt: „Wer ist Der, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn lehren den besten Weg. (V. 12.)

202. Die Schrift spricht hier viel von der Furcht Gottes. Deßwegen ist es wichtig, zu wissen, was die rechte Gottesfurcht ist und was sie nicht ist. Daß die wahre Gottesfurcht nicht darin besteht, daß man sich vor Gott fürchtet, ist offenbar, denn bestände sie darin, da würden die Gottlosen und insbesondere die Teufel gottesfürchtig sein, weil sie vor Gott erzittern. Und niemals werden wir in der Heiligen Schrift finden, daß die Gottesfürchtigen Angst vor Gott gehabt haben. Im Gegentheil sind sie immer sehr vertraut gewesen mit Gott als mit einem Freunde, den man gar nicht fürchtet. David's Abraham's und anderer Heiligen Beispiele zeigen das.

203. Auch besteht die rechte Gottesfurcht nicht darin, daß man gewisse gottselige Werke verrichtet. Denn bestände sie darin, so hätte der Herr die Pharisäer vor vielen andern Menschen gottesfürchtig nennen müssen, denn niemand that so viele gottselige Werke als sie. Auch besteht die wahre Gottesfurcht nicht darin, daß man mit dem Munde evangelisch reden, Gottes Gnade preisen kann u. s. w., während das Herz voll fleischlichen Sinnes ist. Denn da wären auch die Heuchler gottesfürchtig. Nein, die Gottesfurcht ist ein solcher Sinn, der mehr sich fürchtet gegen Gottes Gebot zu handeln, als irgend etwas Anderes zu erfahren. Ein Beispiel dieses Sinnes finden wir z. B. bei Joseph. Denn als Potiphar's Frau Joseph zur Sünde verführen wollte, antwortete er: Warum sollte ich ein so großes Uebel thun und wider meinen Gott sündigen. (1. Mos. 39, 9.) Aber Joseph sagt nicht deßwegen so, weil er vor Gott Angst hatte. Es war im Gegentheil gerade das vertraute Verhältniß, in dem er zu Gott stand, die Ursache, warum er sich fürchtete gegen Gottes Gebot zu handeln, so daß er lieber ins Gefängniß ging, als daß er sündigte. Wie der Herr sagt: Ich werde ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie nicht von mir weichen. (Jer. 32. 40.) Deßwegen sagt auch ein alter Lehrer: „Gott zu fürchten, ist soviel, als eine kindliche Furcht zu haben vor ihm und mit Ehrer-

bietung in wahrer Besserung, Glauben und Gehorsam ihn zu ehren als unsern besten Vater."

204. Um eine solche Gottesfurcht bittet David, wenn er sagt: Erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte (Ps. 86, 11). Zur gleichen Gottesfurcht ermahnt auch die Schrift, wenn sie sagt: So fürchtet nun den Herrn und dient ihm treulich und rechtschaffen. (Jos. 24, 14.) Und wiederum: Fürchtet nur den Herrn und dient ihm treulich von ganzem Herzen, denn ihr habt gesehen, wie große Dinge er mit euch thut. (1. Sam. 12 24.) Und wiederum: Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen; denn, die ihn fürchten, haben keinen Mangel. (Ps. 34, 10.) Und wiederum: Fürchtet den Herrn, euren Gott, der wird euch von allen euren Feinden erretten. (2. Kön. 17, 39.) Und wiederum: Laßt uns doch den Herrn, unsern Gott, fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit gibt. (Jer. 5, 24.) In der Offenbarung 14, 17 heißt es auch, daß der Engel, der mit dem ewigen Evangelium durch den Himmel flog, mit lauter Stimme rief: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, betet ihn an, der Himmel und Erde gemacht hat. Und Petrus sagt den Christen: Fürchtet Gott, ehret den König. (1. Petr. 2, 17.)

205. Diese Ermahnung zur Gottesfurcht sollen wir mit allem Fleiß beachten. Denn, wenn der Teufel sieht, daß er uns nicht mehr unter dem Joch des Gesetzes gefangen halten kann, so ist er gleich bereit, uns zu einem zuchtlosen, trotzigen Wesen und zu einem fleischlichen, ungeistlichen Wesen zu verführen, was ja fern ist von Gottesfurcht. Das hat man ja leider schon oft erfahren, ja man ertappt sich oft selbst in gleicher Gefahr. Wo nun Solches ungestört fortfahren darf, da stirbt das geistliche Leben ab und läßt ein Christenthum nach sich, das durch Scherz und Spiel seine Freude über Gottes Gnade und durch ein hochmüthiges, fleischliches Richten seine geistliche Freiheit beweist. Aber eine solche Freude ist nicht die Freude, von welcher es heißt: „Freuet euch mit Zittern," nicht die

Freude, von welcher es heißt: „Die Freude im Herrn soll meine Stärke sein; wenn du, o Herr, mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote“, nicht die Freude, mit der Maria sang: Meine Seele preist den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Auch ist jenes Richten nicht die rechte geistliche Freiheit. Nein, ein solcher Sinn, der nicht zu verdecken, aufzurichten und zu heilen sich bestrebt, wo man sieht, daß Jemand in Sünde und Irrthum gefallen, sondern im Gegentheil, so bald Jemand fällt, augenblicklich bereit ist, ihn zu zertreten, damit man selbst eine Stufe höher zu stehen kommt, — ein solcher Sinn beweist keine geistliche Freiheit, sondern eine von allem Geist entbundene Freiheit. Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn Jesu, es ist uns ja nicht unbekannt, was der Satan im Sinne hat. Lasset uns deßwegen recht aufwachen und den alten Sauerteig ausfegen, damit wir ein neuer Teig werden, wie es den Heiligen Gottes geziemt, den Auserkorenen und Geliebten, immer in der Furcht Gottes zu wandeln und in einem heiligen Umgange zu seines Namens Preis.

206. Aber verstehen wir, wie wichtig diese Ermahnung ist: „Wandelt in der Furcht des Herrn!“ u. s. w., da mag es uns nicht allein mahnen, selbst darauf zu achten, sondern uns auch antreiben, gegenseitig dieselbe zu üben, so daß, wenn wir sehen, daß ein Bruder sicher, fleischlich und leichtsinnig ist, wir da zu ihm eilen und sagen: „Siehe, lieber Bruder, Gottes Heilige sollen in der Furcht Gottes wandeln, wie es heißt: Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen!“ Das soll desto mehr hervorgehoben werden, da es zu unsern Zeiten unter den Christen fast ganz außer Brauch gekommen ist, sich gegenseitig zu ermahnen. Ja dahin ist es gekommen, daß kaum der Eine den Andern bestrafen darf, sondern er muß sich darüber bekümmern und kann sich nicht erdreisten, Etwas zu sagen, obwohl er sieht, wie der Satan seinen Bruder ins Verderben führt. Diese Angst, dem Bruder Etwas zu sagen, kommt

nicht von Gott, sondern vom Satan. Denn der Teufel will nicht, daß man ihn in seinem Werke hindert, deßwegen bietet er alle seine Kraft auf, damit wir ihn in Ruhe lassen sollen, gerade wie ein Vogelfänger ängstlich darum bemüht ist, daß niemand die Vögel verscheuche. O laßt uns aufwachen, ehe es zu spät wird! Lasset uns zum Herrn rufen, daß er unsere Herzen mit dem Geiste seiner Furcht erfülle.

Lasset uns, wenn wir versammelt sind, mehr als bisher um diese Sache bitten, auch einander zu Gemüthe führen, wie wir in dieser Hinsicht gesündigt haben und wie es nun anders werden muß, so daß wir anfangen, auf einander zu achten und die Stricke des Satans entzweizureißen, wo immer der Eine sieht, daß der Feind auf den Andern lauert.

207. Wie wohlgefällig eine solche Furcht in Gottes Augen ist, davon zeugt sein Wort an vielen Stellen. So sagt David: „Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast Denen, die dich fürchten.“ (Ps. 31, 20.) Und wiederum: „Siehe, des Herrn Auge sieht auf Die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tod und ernähre sie in der Theurung.“ (Ps. 33, 18. 19.) Und wiederum: „Die Hilfe des Herrn ist nahe Denen, die ihn fürchten.“ (Ps. 85, 10.) Und wiederum: „Er gibt Denen Speise, die ihn fürchten.“ (Ps. 111, 5.) Und wiederum: „Der Herr segnet Die, so ihn fürchten, Beide, Große und Kleine.“ (Ps. 115, 13.) Und wiederum: „So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt der Herr seine Gnade mächtig sein über Die, so ihn fürchten.“ (Ps. 103, 11.) Und wiederum: „Gesegnet sei der Mann, der den Herrn fürchtet.“ (Ps. 128, 4.) Und wiederum: „Der Herr hat Wohlgefallen an Denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.“ (Ps. 147, 11.) Und wiederum: „Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über Die, so ihn fürchten.“ (Ps. 103, 13.) Und Petrus sagt: Unter allerlei Volk, wer den Herrn fürchtet und thut Gerechtigkeit, ist ihm angenehm. (Apg. 10, 35.) Und

in Luk. 1, 50 singt Maria: Die Barmherzigkeit des Herrn währet von Geschlecht zu Geschlecht über Die, so ihn fürchten. Aber wenn wir Solches hören, da müssen wir nicht bloß dabei stehen bleiben, daß wir sagen: „Es ist recht", sondern lasset uns zum Herrn gehen und beten: „Lieber Herr Jesus, hilf auch mir, daß ich wandeln kann in der Furcht Gottes!"

208. Einen Ausdruck dieses Wohlgefallens Gottes an Denen, die ihn fürchten, haben wir auch hier, wenn es heißt: Wer ist Der, der den Herrn fürchtet, er wird ihn den besten Weg führen u. s. w. Die Worte lauten eigentlich so: Er wird ihn den rechten Weg lehren, den er erwählen wird. Gerade wie der Herr in Ps. 32, 8 sagt: Ich werde dich unterweisen und dich den Weg lehren, auf dem du wandeln sollst; ich werde dich mit meinen Augen leiten. Wo das Herz ungebrochen ist, da geht der Mensch seine eigenen Wege, die zum Tode führen. Wie Salomo sagt: Jedem gefällt sein Weg wohl, aber zuletzt führt er zum Tod. Denn, da sein Herz dem Herrn verschlossen ist, so kann der Herr es nicht mit seinem Geiste leiten. Deßwegen sagt die Schrift auch von Solchen, die in der Finsterniß wandern, daß sie nicht wissen, wohin sie gehen. Währenddem sie glauben, daß sie Alles so recht verstehen, vernehmen sie doch nichts von Dem, was des Geistes Gottes ist. Denn ihr Herz ist verdunkelt und ihr Sinn verhärtet, so daß sie das Werk des Geistes für Thorheit und Schwärmerei halten, aber ihren eigenen Willen für den rechten Weg und ihr eigenes Dunkel für das rechte Licht. Dagegen, wo ein solcher Sinn ist, der den Herrn fürchtet, wo ein solcher selbstverdächtiger Geist im Herzen wohnt, so daß der Sünder sich selbst fürchtet und deßwegen sich genau zum Herrn hält, gerade wie ein Kind sich zum Vater hält, wenn es im Dunkel wandelt, auf einem unbekannten Wege, — da wird es ja auch nicht fehlen, daß der Herr nach seiner Verheißung die elende Seele recht führen wird. Denn es ist das Urtheil des Herrn: Die stolzen und trotzigen Geister läßt er ihre eigenen Wege

gehen, die zerschlagenen, gottesfürchtigen Seelen dagegen wird er mit seinen eigenen Augen leiten auf dem rechten Weg um seines Namens willen. O lasset uns das bedenken, Alle wir, die wir im Glauben leben, — lasset uns das bedenken, daß nur, so lange Geist in uns wohnt, der sich vor sich selbst fürchtet, wir auf dem rechten Wege bleiben können. Sind wir dagegen satt, stolz und sicher, so ist es bald aus mit uns.

209. Aber ist es nun so, daß der Herr Die unterweiset, die ihn fürchten, und leitet sie mit seinen Augen, da können sie gewiß beruhigt sein, wie eigenthümlich auch ihr Weg aussehen mag. Bedenke, in allen Wettern, allen Stürmen, Versuchungen und Schwierigkeiten, äußerlichen und innerlichen, sich Gott überlassen zu können, ihm zu vertrauen, seinen Augen, seiner Treue, — das ist eine unaussprechliche Beruhigung. Wie die Schrift sagt: Wer den Herrn fürchtet, hat eine sichere Burg. Und wiederum: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben noch Engel noch Fürstenthum noch Gewalt noch die gegenwärtigen Dinge noch die zukünftigen, weder Hohes noch Tiefes noch irgend eine andere Kreatur soll uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

210. Ich bin oft mit meinen Kindern auf großen Reisen gewesen, aber niemals haben die Kinder einen Kummer gehabt, ob die Reise zu Land oder zur See war, ob es nach Westen oder Osten ging, niemals haben sie sich um die Billete, Geld oder Sachen oder Zeiten bekümmert, nein, sie sind nur mit gegangen und immer sind sie zum Reiseziele gelangt ebenso wie ich. Und in gleicher Weise wird es sicherlich allen Kindern Gottes gehen. Folge nur nach! Der Herr zeigt den Weg, und wenn das nicht genug ist, so leitet er, aber wenn auch dieses nicht genug ist, so trägt er. Ich werde euch tragen bis ins Alter, sagt er, und bis ihr grau werdet, ich will es thun, ich will heben, tragen und erretten! Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen, und vertrauet auf ihn! Leitet er euch auf eigenthümlichen und unerwarteten Wegen, folget ihm nach, denn der

Weg führt doch zuletzt nach Hause. Die Treue Gottes leistet selbst die Bürgschaft.

211. Was übrigens über diese Worte zu sagen wäre, ist bereits vorhin gesagt worden über V. 4, 8. 9. Deßwegen gehen wir weiter und betrachten die andern Verheißungen, welche hier stehen: Seine Seele wird im Guten wohnen, und sein Same wird das Land besitzen. V. 13.

In der ersten dieser zwei Verheißungen wird uns eine Aussicht über die Herrlichkeit des Landes eröffnet, das himmlische Kanaan, dessen Vorbild das irdische Kanaan war. Bedenke, hier in diesem Jammerthale, unterwiesen, geleitet, vom Herrn getragen zu werden und so, wenn die Reise ein Ende hat, in das gute Land, das gute Land, in dem der Herr selbst wohnt, zu kommen. Wie der Herr bei Jesaias selbst sagt: Die Armen werden sicher ruhen (Jes. 14, 30.), und wiederum: Daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe. (Jes. 32, 18.) Das sind ja Aussichten, die uns lehren sollten, mit Geduld in den Kampf zu gehen, der uns vorgeschrieben ist. Nur noch eine kurze Zeit, und wir sind in dem Guten. Ach, wären wir schon dort!

212. Von dieser Herrlichkeit bezeugt die Schrift, daß sie Alles, was wir fassen können, übersteige. So sagt Jes. 64, 4. Vom Beginn der Welt ist es nicht gehört worden, kein Ohr hat es vernommen, und kein Auge gesehen, außer dir, o Gott, was Denen geschieht, die ihn erwarten. Und Paulus sagt: Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, Das hat Gott bereitet Denen, die ihn lieben. Ich kenne einen Menschen in Christo, derselbe ward entzückt bis in den dritten Himmel, er ward entzückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann. (2 Kor. 12.) — Diese Herrlichkeit geht weit über alle Traurigkeit, die doch zeitlich und leicht ist und bringt eine ewige, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit

hervor (2 Kor. 4, 17.) Und wiederum: Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. (Röm. 8.)

213. Aber laßt uns hören einige Zeugnisse der Schrift von dieser Herrlichkeit. Bei Jesaias lesen wir: Denn er wird den Tod verschlingen ewiglich. Und der Herr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen, und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen; denn der Herr hat es gesagt. Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen; das ist der Herr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und fröhlich sein in seinem Heil. (Jes. 25, 8. 9.) Und wiederum: Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen. (Jes. 35, 10.) Und wiederum: Sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird keine Hitze noch Sonne stechen; denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasserquellen leiten. (Jes. 49, 10.) Und wiederum: Also werden die Erlösten des Herrn wiederkehren, und gen Zion kommen mit Ruhm; und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen; aber Trauren und Seufzen wird von ihnen fliehen. (Jes. 51, 11.) Und wiederum: Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen; daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen. Sondern sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich sein über Dem, das ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und ich will fröhlich sein, über Jerusalem, und mich freuen über mein Volk; und soll nicht mehr darin gehöret werden die Stimme des Weinens und die Stimme des Klagens. (Jes. 65, 17.) Und David sagt: Wenn der Herr die Gefangenen Zion's erlösen wird, da werden wir sein wie die Träumenden; da wird unser Mund voll Lachens

29/3 1899 21/7 1899 1910 19/1

daß auch dein himmlischer Vater gerade so aussieht. Keine Menschenzunge kann es aussprechen, wie ganz und gar der Herr den Seinen gehört. Der treuste Bräutigam kann ungeduldig, ja müde werden, aber so ist der Herr niemals.

237. Auf der andern Seite herrscht auch unter Denen, die ihn lieben, ein herzliches Vertrauen zu ihm. Dieses Vertrauen zeigt sich darin, daß sie täglich mit ihm von ihren Sünden und übrigen Angelegenheiten reden müssen. Siehe David an! Von seinen Feinden verfolgt, redet er mit dem Herrn davon! Ist er froh, so preist er den Herrn; hat er gesündigt, muß er gleich zum Herrn und es bekennen, und thut er es nicht, so kommt er in solche Noth, daß sein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird. Kurz, was ihm widerfährt, muß er sogleich dem Herrn mittheilen oder es auf ihn werfen. Bedenke, wie ganz anders das ist als der Sinn der Weltkinder! Denn die Welt hat keinen Frieden und Freude, womit sie den Herrn loben könnte. Nein, die erste Bedingung für ihren Frieden und Freude ist, daß sie den Herrn vergessen kann. Auch treiben ihre Sünden sie nicht zum Herrn, denn sie liebt die Sünde und wandelt deßwegen lieber in der Finsterniß ohne den Herrn. Kommt das Licht ihr nahe, so flieht sie oder sie wird erbittert. Und so lebt sie ohne Frieden, ohne Gemeinschaft mit dem Herrn und geht endlich fort ohne Hoffnung. „Ich kannte dich niemals“ sagt der Herr einst zu ihr. O gewiß muß man, wenn man Solches betrachtet, Die selig preisen, die Gott kennen und, den er gesandt hat, Jesum Christum, die Gemeinschaft haben mit ihm und mit ihm vertraut sind.

238. Dieser vertraute Umgang der Gläubigen mit dem Herrn wird auch in der Heiligen Schrift durch die vielen herrlichen Namen bezeichnet, mit welchen die Heiligen den Herrn benennen und ihn anreden. So sagt David: Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke, Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erlöser, mein Gott, mein Trost, an den ich mich

halte, mein Schild und Horn meiner Seligkeit und mein Schutz (Ps. 18). Da vergleicht er ihn mit einer Burg, in welcher er wohl eingeschlossen und bewahrt ist vor allen Feinden, so auch mit einem Felsen, auf welchem er sicher steht in allen Stürmen; so ferner mit einem Schild, an welchem alle glühenden Geschosse des Feindes abprallen müssen; ferner mit einem Befreier, dessen Amt es ist, ihn von allem Bösen und Gefährlichen zu erretten, von der Sünde, dem Tod und der Gewalt des Teufels u. s. w. In Psalm 27 nennt er den Herrn sein Licht, seine Gesundheit, seine Lebenskraft. Kurz, alles Gute, Schöne und Trostreiche, was er sieht, nimmt er, macht daraus einen Namen und gibt ihn dem Herrn, indem er damit ausdrücken will, daß er in ihm Alles hat, was dieser Name bezeichnet. Bedenke, wie selig es ist, in einem solchen vertrauten Verhältniß zum Herrn zu stehen! Die Welt nennt das Schwärmerei, aber o daß sie die Seligkeit erfahren möchte! Denn wenn man in diesem Verhältnisse steht, da kann man mit David sagen: Ich liege und schlafe und wache auf, denn der Herr hält mich (Ps. 3, 5). Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn du allein hilfst mir, Herr, daß ich sicher wohne (Ps. 4, 9).

239. Doch herrscht in dieser Hinsicht eine große Verschiedenheit unter den Christen. Wohl haben sie alle das Eine gemeinsam, daß sie des Herrn nicht entbehren können, aber je nach der größeren oder geringeren Einfalt und Treue, welche sie gegen die Gnade beweisen, gestaltet sich auch ihr vertrauter Umgang mit dem Herrn verschieden. Einige leben inniger mit dem Herrn, so daß man eine himmlische Seligkeit in ihrem Umgange verspürt. Ein Bild einer solchen innigen Hingabe sehen wir insbesondere beim Evangelisten Johannes, der sich deßwegen auch den Jünger nennt, den Jesus liebte, als ob er nichts mehr von ihm wüßte, als daß Jesus ihn geliebt habe. Denn von dieser Liebe war sein Herz so ganz eingenommen, daß er gleichsam alles Andere vergaß. O es ist köstlich, wenn

man eine Seele sehen darf, welche ganz im Herrn ruht, daß man ihr nicht nahe kommen kann, ohne einen heilsamen Einfluß davon zu erfahren. Andere sind wieder mehr nach Außen gewendet, zerstreut und nachlässig, und ihr Herz ist von vielen andern Dingen erfüllt, die dieser Welt angehören. Daher kommt es auch, daß ihr Umgang mehr geist- und kraftlos ist, voll von Aeußerlichkeit, Nachlässigkeit und Schwatzhaftigkeit anstatt Erbauung. Solches kann ja Jedermann sehen.

240. Gebe Gott, daß dieses Stück uns recht wichtig würde! Denn es ist traurig, daß so großer Schade dadurch geschieht, daß die Christen ihren Umgang mit dem Herrn vernachlässigen. Ich sah einmal im Anfang des Herbstes einen Baum, der meine Aufmerksamkeit dadurch auf sich zog, daß, während alle seine übrigen Zweige noch grün waren, ein Zweig anfing gelbe Blätter zu bekommen. Bei genauerer Untersuchung sah ich, daß der Zweig nahe an der Stelle, wo er am Baume festsaß, gebrochen war. In dem Zweige war noch Saft, denn er hing ja noch zusammen mit dem Stamme, aber der Fehler lag in der Art der Verbindung mit dem Stamme, und das machte, daß er nicht so schön grün war wie die andern Zweige. So kann auch ein Christ bei großer Mangelhaftigkeit doch Leben haben, aber welcher Unterschied findet nicht statt zwischen dem geheiligten Umgange, der aus dem vertrauten Umgang mit dem Herrn herfließt, und dem saftlosen Umgange, der seine Wurzel darin hat, daß ein Christ nachlässig ist in seinem Umgange mit dem Herrn. Der erstere ist ein Hauch vom Himmel zur Erfrischung Derer, die einen solchen Christen umgeben; der letztere ist wie ein kalter Wind, der das Herz vertrocknet, so daß man sich im Geiste leer fühlt, wenn man mit einem solchen in Berührung kam. Wenn man nicht bei Zeiten darüber wach wird, so kann leicht der Tod erfolgen. Möge Gott in Gnaden uns bewahren!

241. Deßwegen, lieben Freunde, wenn wir einen solchen Erlöser haben, der sich so ganz uns hingibt, der auch jetzt noch

alle Tage bei uns ist, nicht um sich dienen zu lassen, sondern daß er diene, pflege, leite, trage, züchtige, tröste, — je nachdem wir es nothwendig haben, so wollen wir uns ihm von ganzem Herzen hingeben. Lasset uns dann, wie Paulus sagt, uns hingeben, uns selbst dafür halten, daß wir der Sünde gestorben sind und der Welt gekreuzigt, und ihm allein angehören, der unser Bruder und unser Bräutigam ist. Wir alle haben in dieser Hinsicht gesündigt, so daß wir wohl Ursache haben, uns an die Brust zu schlagen. Aber, wenn wir das sehen, so lasset uns nicht dabei stehen bleiben, sondern lasset uns Reinigung und Heilung suchen, lasset uns Alles bekennen und Buße thun! Es gibt aber nur eine Weise Das zu heilen, was hier entzwei bricht, und dieses Mittel ist der vertraute Umgang mit dem Herrn. Alles mit einem freien evangelischen Bekenntniß des Mundes zu überstreichen, das paßt nicht, — möge Gott uns vor diesem Abgrunde bewahren! Vorsätze und Anstrengungen in eigener Kraft zu machen, hilft nichts. Nein, vertraut mit dem Herrn zu sein, das hilft, denn je vertrauter wir mit ihm umgehen, desto mehr werden wir seines Sinnes theilhaftig, desto mehr werden wir uns ihm hingeben und desto mehr wird auch unser Umgang duften von diesem evangelischen Wohlgeruch, zu seines Namens Preis.

Siebenzehnte Betrachtung.

Seinen Bund läßt er sie wissen.

242. Nun fügt er ferner hinzu: Seinen Bund läßt er sie wissen, oder: Sein Bund ist deßwegen da, damit sie ihn kennen lernen. Wie ein Freund seinem vertrauten Freunde alle seine Geheimnisse und seine Gedanken mittheilt und auch die innersten Gedanken seines Herzens offenbart, so unterweist der Herr auch Die, so ihn fürchten, hinsichtlich seines Bundes und offenbart ihnen die Gedanken seines Herzens. Von dieser Unterweisung heißt es in Jer. 31: Und wird Keiner den Andern lehren und sagen: Erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich alle kennen. Der Gottlose kann wohl durch Studien sich eine gewisse Erkenntniß Gottes verschaffen, auch kann er Andern diese Erkenntniß mittheilen, aber hier ist nicht die Frage von einer solchen Erkenntniß, sondern von einer lebendigen und inneren Herzenserkenntniß, welche davon kommt, daß das Herz die Sache selbst erfährt und erlebt. Denn, wie es ein Unterschied ist, Erkenntniß seiner Sünden durch Bücher oder durch Gottes Gesetz erlangt zu haben, so ist es auch ein wesentlicher Unterschied, eine gewisse Erkenntniß und Ueberzeugung von Christo sich angeeignet zu haben durch Studium oder dadurch, daß man durch das Evangelium in Christo eingepflanzt wurde, so daß man sagen kann: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir, denn, was ich jetzt im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt

und sich selbst für mich dahingegeben. Wer taub ist, kann wohl durch Studium lernen, wie das Ohr beschaffen ist, wie der Schall ins Ohr gelangt, er kann auch die Krankheiten des Ohres kennen lernen, ja sogar gelehrt in dieser Hinsicht werden u. s w., wird aber dennoch ebenso taub wie vorher bleiben. Das Gehör kann man auf diese Weise nicht erhalten. Während er vielleicht Vorlesungen über das Gehör hält oder Bücher über das Gehör schreibt, vernimmt er selbst nicht einen Laut. Gleicherweise kann ein Gottloser theologische Wissenschaften sich aneignen, Vorlesungen halten, Bücher herausgeben, aber er vernimmt dennoch nichts vom Geiste Gottes. Von der rechten geistlichen Erkenntniß sagt der Herr: Das ist ewiges Leben, dich zu kennen, den allein wahren Gott, und, den du gesandt hast, Jesum Christum. Und diese Erkenntniß, welche auf einer Offenbarung Gottes beruht, haben nur Die, welche den Herrn fürchten. Wie viel die Andern auch studiren, die Decke bleibt dennoch vor ihren Augen nach dem Wort des Herrn: Ich danke dir, Vater, daß du dieses den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Einfältigen geoffenbart. Ehe sie sich bekehren, wird die Decke nicht von ihnen genommen. Davon haben wir auch in diesem Buche im Vorhergehenden geredet.

243. In der Schrift wird von Bündnissen zwischen Menschen unter einander, zwischen Gott und den Menschen geredet. So schloß Abraham mit Abimelech einen Bund, in welchem er Abimelech schwur, daß er weder sein noch seiner Kinder, noch seiner Enkel Feind sein werde, sondern gegen ihn und sein Land die gleiche Barmherzigkeit üben werde, die er selbst erfahren (1. Mos. 21, 23, auch 1. Mos. 26, 29). In gleicher Weise schlossen auch David und Jonathan einen Bund, weil Jonathan David liebte wie sein eigenes Herz, und Jonathan gab David seinen Rock, seinen Mantel, sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel. (1. Sam. 18, 3.) Ein solcher Bund ist eine Uebereinkunft zwischen zwei Parteien,

wodurch sie sich versprechen, Freunde zu sein und gegenseitig Frieden zu halten, auf daß der Eine dem Andern helfe, wo er nur kann und wann der Andere seiner Hilfe benöthigt ist.

244. In gleicher Weise wird in der Heiligen Schrift von einem Bunde zwischen Gott und dem einzelnen Menschen geredet. So schloß Gott einen Bund mit Noah, daß er ihn und seine Kinder bewahren wolle, wenn alle Andern in der Sündfluth umkommen würden. (1. Mos. 6, 8.) Nach der Sündfluth machte Gott einen Bund mit Noah und seinen Söhnen, daß keine Sündfluth die Erde mehr verderben solle. (1. Mos. 9, 9.) Bei diesem Bunde konnte eine gegenseitige Hilfeleistung nicht in Frage kommen, weil Gott keiner Hilfe bedarf, sondern hier versprach Gott zu helfen, zu dienen und Denen Gutes zu thun, mit welchen er einen Bund schloß. Diese wiederum verpflichteten sich nur dazu, sich zum Herrn zu halten, ihm zu vertrauen und Hilfe von ihm zu erwarten.

245. Alle die angeführten Bündnisse und andre derartige waren mehr mit einzelnen Personen abgeschlossen, und zwar für leibliche Dinge und irdischen Segen. Aber außer diesen werden in der Schrift zwei andere Bündnisse angeführt, die mehr allgemeiner Natur waren und die Erlösung der Menschen betrafen. Diese waren die wichtigsten. Das erste dieser Bündnisse war der Bund, den Gott am Sinai mit dem Volke Israel schloß, als er ihnen das Gesetz gab; der andere ist der durch Christum vermittelte neue Bund. Von dem ersteren lesen wir: Wenn ihr nun meine Stimme höret und haltet meinen Bund, so werdet ihr mein Eigenthum sein vor allen Völkern. (2. Mos. 19, 5.) Dieser Bund war ein Bund des Gesetzes, durch welchen das Volk unter Gesetze und Ordnungen gezwungen wurde, wie Paulus sagt: Als wir Kinder waren, wurden wir unter die äußeren Gesetze gezwungen (Gal. 4, 3). Dieser Bund des Gesetzes hatte einen doppelten Zweck, nämlich 1. das Volk Israel von allen andern Völkern zu scheiden als das Volk, aus welchem Christus hervorgehen sollte,

2. innerhalb des Volkes eine Erlösung vorzubereiten, theils durch alle die Verheißungen und Vorbilder, welche auf den zukünftigen Erlöser hinwiesen, theils durch die Gebote und Vorschriften des Gesetzes, welche die Sünde als Sünde bezeichneten und bei dem Volke dadurch eine Sehnsucht nach dem verheißenen Erlöser erweckten. Deßwegen wird auch das Gesetz mit einem Vormund verglichen, unter dessen Gewalt der Sohn steht, bis zu der vom Vater vorherbestimmten Zeit (Gal. 4, 1. 2). Fürs zweite mit einem Gefängniß, in welchem Israel's Volk bewacht wird bis zur Zeit des Glaubens, der geoffenbart werden soll (Gal. 3, 25.) Fürs dritte mit einem Zuchtmeister, dessen Aufgabe es ist, auf Christum hinzuweisen (Gal. 3, 24.). Der ganze Gesetzesbund war deßwegen ein Bund, der nur einer gewissen Zeit galt, und war nur da um eines andern Bundes willen, der hernach kommen sollte und bei dessen Zustandekommen, der frühere Bund aufhört, wie auch die Erfahrung zeigt. Denn der Tempel ist zerstört und die Opfer haben aufgehört, und mit diesen hat der ganze Bund ein Ende. Das Volk Israel wird wohl noch einmal nach der Verheißung gesämmelt werden, aber der alte Bund wird nicht mehr aufgerichtet werden.

246. Der zweite oder der eigentliche Erlösungsbund, zu welchem der erste die Vorbereitung bildete, wird von dem Herrn selbst von dem Gesetzesbund geschieden: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen. Nicht, wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Aegyptenland führete; welchen Bund sie nicht gehalten haben und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr. Sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein (Jer. 31, 31 — 33). Von

dem gleichen Unterschiede des alten und neuen Bundes redet Paulus in 2. Kor. 3, wo er das Amt des ersten Bundes als ein Amt des Buchstabens beschreibt, welches dadurch tödtet, daß es die Verdammniß predigt, das Amt des neuen Testaments dagegen als das Amt des Geistes, welches dadurch lebendig macht, daß es die Gerechtigkeit predigt. Vom gleichen Unterschied redet Johannes folgendermaßen: Durch Moses ist das Gesetz gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum gekommen (Joh. 1, 17).

247. Aus diesem ersehen wir als den hauptsächlichsten Unterschied der beiden Bunde, daß es sich im alten Testamente hauptsächlich darum handelte, durch das Gesetz Alles unter die Sünde zusammenzufassen (Gal. 3, 22, Röm. 3, 19.), im neuen Bunde dagegen durch die Gnade und die Wahrheit des Evangeliums zu rechtfertigen, zu heiligen und die Sünder selig zu machen. Im Alten Testamente gab es auch Gnade und evangelische Wahrheit, aber die Fülle derselbigen war nicht im alten Testamente zu finden. Es gab Gnade und Wahrheit wie ein Morgenroth, welches aus dem Lichte besteht, das dem Sonnenaufgang vorhergeht, aber die Sonne der Gerechtigkeit war noch nicht aufgegangen. Deßwegen sehen wir auch wie das Alte Testament vorwärts schaut, seufzend und verlangend nach dem Troste Israel's, gerade so, wie wenn man die Sonne erwartet, wenn man das Morgenroth sieht. Viele Könige und Propheten, sagt der Herr zu seinen Jüngern, wollten sehen, das ihr sehet, und durften es nicht sehen und hören, das ihr höret, und durften es doch nicht hören.

Und bei einer andern Gelegenheit sagt er den Juden: Abraham, euer Vater, freute sich, daß er meinen Tag sehen sollte. Von Simeon heißt es auch, daß er nach dem Trost Israel's verlangte, und von Hanna wird erzählt, daß sie von dem Herrn zu Allen redete, die in Jerusalem auf die Erlösung warteten. (Luk. 2.) Was im neuen Testamente als bereits vollendet dargestellt wird, das wird im Alten Testamente durch

mehr oder weniger dunkle Verheißungen und Vorbilder als noch in der Zukunft erscheinend dargestellt. Ueber was wir uns deßwegen nun im Glauben freuen, darnach sehnten sich die Alten in Hoffnung, ja sie freuten sich auch zuweilen im Vorgeschmack davon, gedrückt und geknechtet, wie sie sonst waren, unter mancherlei Geboten und Satzungen. Ein Bild ihres Verhältnisses zum neuen Testamente haben wir in unserem eigenen Verhältnisse zur ewigen Herrlichkeit. Denn, wie wir uns in der ewigen Hoffnung ausstrecken nach der ewigen Herrlichkeit, ja uns freuen können in der Gewißheit und dem Vorgeschmacke derselben, weil wir ja doch immerwährend der irdischen Wallfahrtszeit von mancherlei Dingen gedrückt und gedrängt werden, die uns nur hindern, in gleicher Weise sehnten sich die Alten in Hoffnung nach der Erlösung, auf welche wir nun im Glauben zurückschauen, ja freuten sich manchmal im Vorschmack derselbigen, obwohl sie oft unter äußere Gesetze so gezwungen waren, daß zwischen ihnen und Knechten kein Unterschied war, da sie doch Erben und Herren über Alles waren (Gal. 4, 1). Und in gleicher Weise, wie wir auf die Erlösung zurückschauen, die jene noch erwarteten, auf gleiche Weise werden auch wir einmal im Himmel auf die Erlösung zurückschauen, nach welcher wir selbst uns noch in Hoffnung ausstrecken.

248. Diese beiden Bunde unterscheiden sich ferner noch dadurch, daß sie ungleiche Mittler und ungleiche Opfer haben. Ein besserer Bund mußte einen besseren Mittler und bessere Opfer haben. Unter einem Mittler versteht man eine solche Person, durch welche Gott seine Thaten ausführt. So war Moses der Mittler des alten Bundes (Gal. 3, 20), weil er die Person war, durch welche Gott dem Volke sein Gesetz gab und das alte Testament einrichtete. Christus dagegen ist der Mittler des neuen Bundes, weil er die Person ist, durch welche Gott den neuen Bund gestiftet zur Erlösung der Sünder.

Und wie Moses, so lange er lebte, der Mittler war, durch welchen Gott mit dem Volk verhandelte, das unter dem von

ihm aufgerichteten Bunde war, so ist auch der Herr Christus die Person, durch welche Gott mit uns verkehrt während des neuen, durch ihn gestifteten Bundes. Daher kommt in den apostolischen Briefen die beständige Wiederholung vor: „Durch Jesum Christum.“ Durch ihn sucht er das Verlorene auf, holt das Verirrte und verbindet das Verwundete; durch ihn läßt er uns wissen das Geheimniß seines Willens, durch ihn vergibt er die Sünden, durch ihn tröstet er die Betrübten, stärkt er die Schwachen, predigt er den Armen das Evangelium, erhalten die Blinden das Gesicht und die Zerschlagenen Erlösung. Durch ihn wird er uns auch einst hineinführen in das himmlische Kanaan, die ewige Herrlichkeit im Himmel, gerade so wie er durch Moses das Volk des alten Bundes ins irdische Kanaan führte. Der Mittler jedes dieser zwei Bunde hat ein Kanaan erhalten, in das er sein Volk führen sollte. Der Mittler des alten Bundes hat sein Volk bis zur Gränze des irdischen Kanaan geführt, aber durfte selbst nicht hineingehen; der Mittler des neuen Bundes ist bereits vor seinem Volke in das himmlische Kanaan eingegangen, wohin er auch nun alle Diejenigen einführen wird, welche der Vater ihm gegeben hat. Die Wege können viele, lang und eigenthümlich sein, wie sie auch für das Volk Gottes in der Wüste waren, aber die Verheißung steht fest und der Mittler ist sicher.

249. Hinsichtlich weiterer Unterschiede zwischen dem Opfer des alten und des neuen Bundes gibt der Hebräerbrief lehrreiche Vergleichungen. Von dem Opfer des alten Testaments heißt es, daß es die Sünden nicht wegnehmen und demnach auch die Opfernden nicht vollkommen machen könne, weil es unmöglich ist, durch das Blut der Ochsen und der Böcke Sünden wegzunehmen. Deßwegen wurde durch die Opfer nur eine jährliche Erinnerung der Sünden bewirkt. Dagegen heißt es von dem Opfer des neuen Testaments: Der Herr ist durch sein Blut einmal eingegangen in das Heilige, nachdem er eine ewige Erlösung erfunden hat. (Hebr. 9, 12.) Sein Opfer

ist wirklich ein Opfer, das die Sünden wegnimmt, und durch sein Opfer hat er in Ewigkeit die vollendet, die geheiligt werden. Deßwegen heißt es von dem Blut des Opfers, daß es von allen Sünden reinige. (1. Joh. 1, 7.) Von den Heiligen im Himmel, welche Johannes vor dem Throne Gottes sah, heißt es auch, daß sie ihre Kleider gewaschen und rein gemacht haben im Blut des Lammes. Ja durch das Blut sind die Kinder Gottes wirklich so rein von aller Sünde, als ob sie niemals gesündigt hätten. Was der alte Bund vorgebildet, aber niemals geben konnte, das hat der neue Bund gebracht, nämlich ein Opfer, das die Sünden wirklich wegnimmt. Und das Opfer ist Christus. Er ist der Mittler, er ist das Opfer, er ist der Hohepriester dieses Bundes. Er ist Alles; in ihm hat Gott Alles zusammengefaßt.

250. Aus diesem Unterschiede der Opfer folgt ferner, daß, während das Opfer des alten Bundes wiederholt werden mußte, das Opfer des neuen Bundes nicht wiederholt wird. Nein, das ist einmal geschehen. Ein Mittel, das gleich hilft und das vollkommen hilft, braucht nicht wiederholt zu werden. Wenn ich mit Wasser einen Flecken aus einem Kleide wegbringen will und der Flecken geht nicht weg, so muß ich das Kleid noch einmal waschen, aber, finde ich ein Mittel, das gleich den Flecken wegnimmt, so braucht das Waschen nicht wiederholt zu werden. So ist es auch hier: das Opfer des alten Bundes mußte beständig wiederholt werden, weil es niemals die Sünde wegnehmen konnte; das Opfer des neuen Bundes dagegen hat wirklich die Sünde weggenommen und braucht demnach nicht noch einmal zu geschehen. Aber wie es niemals wiederholt zu werden braucht, so braucht es niemals verbessert, vervollkommnet oder durch Werke unterstützt zu werden. Nein, durch dieses Opfer ist das Volk des neuen Bundes ohne alle Werke in Ewigkeit vollkommen gemacht. Die Opfer, die Gott jetzt von uns fordert, sind ein gedemüthigtes und zerschlagenes Herz, d. h. ein solcher Geist, der seine Sünde erkennt, aller

eigenen Gerechtigkeit und alles Rühmens sich enthält und Gnade verlangt; ferner auch ein heiliges und frommes Leben zu seiner Ehre, der uns eine solche Erlösung erworben hat, wie der Herr sagt: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der im Himmel ist, preisen. (Matth. 5.) Von diesem letzten Opfer sagt auch Paulus: So ermahne ich nun euch durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, u. s. w. Werke zu opfern, um Gnade zu gewinnen und gerecht zu werden, ist eine vergebliche Arbeit, mit welcher man immer in der Sünde und unter dem Gesetze bleibt. Nein, das Opfer, das allein Reinigung von den Sünden bewirken kann, das konnte allein der Hohepriester des alten und neuen Testamentes darbringen, und zwar er allein. Aber, daß du, wenn du an Jesum glaubst und durch den Glauben an sein Blut gerecht und rein von allen deinen Sünden bist, und daß du dann auch deinen Leib opferst, deine Kräfte, deine Gaben und dein Hab und Gut zu seines Namens Ehre und zum Dienste deines Nächsten, das ist ein Opfer, das ihm wohlgefällig ist, und ein Opfer, das er immer von Denen verlangt, welche durch das Blut des Bundes aus der Höhle entlassen wurden, in der kein Wasser ist.

251. Sowohl der alte wie der neue Bund waren bereits 400 Jahre vor Moses in der Geschichte Abraham's vorbildlich angezeigt. Hinsichtlich des alten Bundes sagt Paulus in Gal. 4: Abraham hatte zwei Söhne, den einen von der Magd, den andern von der Freien. Die Worte bedeuten Etwas. Denn das sind die zwei Testamente, eines von dem Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist die Agar. Denn Agar heißt in Arabien der Berg Sinai, und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist und ist dienstbar mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter. Hinsichtlich des neuen Bundes sagt derselbige Apostel in Gal. 3, 15: Lieben Brüder, ich will

nach menschlicher Weise reden; verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätigt ist, und thut auch nichts dazu. Nun ist je die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt. Er spricht nicht durch die Samen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus. Ja, so gewiß sahen die Alten im Bunde Gottes mit Abraham ein Vorbild des neuen Bundes, daß auch Zacharias in Lukas 1, erfüllt vom Heiligen Geiste, Gottes Lob singt dafür, daß er aus David's Haus den Erlöser erweckt habe, indem er seines heiligen Bundes gedachte und, wie er noch hinzufügt, des Eides, den er unserem Vater Abraham geschworen hatte. In Röm. 4 gründet der Apostel die ganze Lehre des Neuen Testamentes von der Rechtfertigung durch den Glauben gerade auf das Beispiel Abraham's, welcher Gott glaubte, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Ja, dort zeigt er auch, daß die ursprüngliche Bedeutung der Beschneidung die war, eine Besiegelung der Glaubensgerechtigkeit zu sein. In Gal. 3 zeigt auch der gleiche Apostel, durch die Geschichte Abraham's, daß der Gnadenbund seine Wurzeln 430 Jahre zurück in die Zeit des alten Bundes erstreckt, und das der Gesetzesbund um der Uebertretungen willen gestiftet wurde, bis die Zeit kommen sollte, von welcher die Verheißung in dem mit Abraham geschlossenen Bunde handelte, als Gott sagte: In deinem Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

252. Von diesem Gnadenbund spricht auch hier David, daß der Herr Die, so ihn fürchten, seinen Bund wissen läßt. Der Herr ließ nämlich, nach dem oben Gesagten, in der Zeit des alten Bundes seine Heiligen oft im Geiste die zukünftige Herrlichkeit schauen. Davon sagt der Herr: Abraham freute sich, daß er meinen Tag sehen sollte, er sahe ihn und freute sich (Joh. 8, 56). In gleicher Weise läßt auch uns, die wir im neuen Bunde leben, der Herr die Herrlichkeit im Glauben schauen, die wir durch den natürlichen Verstand nie begreifen

würden. Kein Mensch kann den andern Solches lehren, wie wir gezeigt haben. Denn wenn man auch durch Bücher und Predigten eine gewisse Erkenntniß sich aneignet, so weiß man es doch nicht so, wie man es wissen sollte. Man weiß es wohl, aber man bleibt im Herzen doch fremd für Das, was man weiß, bis der Herr es offenbart. Wie der Herr sagt: Niemand kennt den Vater als nur der Sohn und, wem der Sohn es offenbaren will. Aber er offenbart es nur den Einfältigen, d. h. Denen, welche von Herzen ihre Unwissenheit und Blindheit erkennen und in ihrer geistlichen Finsterniß sich an ihn wenden. Hiervon zeugt die Geschichte des Reiches Gottes zu allen Zeiten. Während die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer in ihrer Finsterniß blieben, wurde das Geheimniß des Evangeliums manchem einfachen Fischer, Zöllner und dergleichen geoffenbart. Denn sie erkannten ihre Blindheit und baten Jesum um Erleuchtung, während die Ersteren glaubten, sie haben genug Licht durch die Erkenntniß, die sie hatten. Deßwegen sagt auch der Herr: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Denn, obwohl es Allen gepredigt wird, sind es nur die geistlich Armen, die es verstehen. Die Andern glauben, daß sie Alles recht erfassen und verstehen und bleiben dennoch in der Finsterniß, was man auch an diesen Schriftgelehrten sieht, wenn sie in Seelennoth kommen. Da hilft ihnen ihre Gelehrsamkeit nichts mehr, sondern sie müssen so anfangen, wie wenn sie nichts gelernt hätten, ja sie müssen sogar von Denen lernen, deren Lehrer sie zu sein wähnten.

253. Von diesem Bunde heißt es, wie wir oben gesehen haben, daß es ein Gnadenbund sei. Davon sagt Johannes: Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum gekommen. In der Beschaffenheit dieses Bundes liegt es begründet, daß in diesem Bunde mit den Sündern nicht gehandelt wird nach seinem Verdienste. Denn, sagt Paulus, ist es aus Gnade, so geschieht es nicht aus den Werken, sonst wäre Gnade nicht

Gnade. Nein, es geschieht nicht aus Gnaden und aus den Werken, sondern es geschieht Alles nur aus lauter reiner Gnade, ohne Etwas, was Verdienst oder gute Werke genannt werden mag. Deßwegen heißt es: So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade mächtig sein über Die, so ihn fürchten, und, so fern der Osten ist vom Westen, läßt er unsere Uebertretung von uns sein (Ps. 103.). Und wiederum: Deine Gnade reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen (Ps. 108, 5). Wie wir körperlich nicht an eine Stelle gelangen können, wo die Wolken des Himmels hinkommen, oder wo wir von der Feste des Himmels umgeben wären, und wie wir nicht so hoch steigen können, daß wir nicht doch den Himmel über uns hätten, so sind auch Die, so in diesem Bunde leben, d. h. das wahre Israel, welches an den Herrn Jesum glaubt, von einer solchen Gnade umgeben, die größer ist als alle ihre Sünden, und überall und zu allen Zeiten umschließt sie dieselbigen wie ein hoher und herrlicher Himmel, welcher keine Gränze und kein Ende hat. Solltest du deßwegen fürchten, daß die Gnade ein Ende hat, so blicke aufwärts zum Himmelsgewölbe: wenn du das Himmelsgewölbe nicht mehr über dir hast, dann hat die Gnade ein Ende genommen, aber nicht vorher. So lange du noch sagen mußt, daß die Feste des Himmels unendlich hoch über dir und aller Menschen Werk erhaben ist, so lange mußt du es auch fest bestehen lassen, daß die Gnade unendlich weit alle deine Werke und Sünden übersteigt. Denn der Grund, auf dem dieser Bund selbst ruht, heißt Gnade. Ja, der Herr vergleicht diesen Bund einer Verlobung, indem er sagt: Ich will mich mit dir verloben in Gnade und Barmherzigkeit (Hos. 2, 19). Wie, wenn man sich eine Gattin wählt, man sie für das ganze Leben nimmt, mit Allem, was ihr gehört, möge es gut oder böse, Schulden oder Güter sein, mögen es Tugenden oder Schwachheiten sein, so hat der Herr sich auch in diesem Bunde mit uns vermählt, indem er sich uns durch Glauben aus

lauter Gnade für ewige Zeiten zur Braut genommen, so unwürdig, jämmerlich und elend, wie wir sind. Er hat sich nicht mit uns so verbunden, daß jeder Theil seinen Antheil am Ganzen hat, sondern einen solchen Bund hat er mit uns geschlossen, wo der Eine Alles besitzt, was der Andere hat, und das für immer.

254. Dieses war auch vorgebildet im Bunde mit Abraham. Denn als Gott den Bund geschlossen hatte, gab er Abraham das Zeichen der Beschneidung, indem er sagte: Es soll ein ewiger Bund sein, so daß ich Dein Gott sein werde und deines Samens nach dir. Und mein Bund (d. h. das Zeichen meines Bundes nämlich die Beschneidung) soll an eurem Fleische sein zu einem ewigen Bunde (1 Mos. 17.). Wie man sein Eigenthum mit einem Zeichen versieht, um dieses Eigenthum von dem Anderer unterscheiden zu können so sollte die Beschneidung auch ein solches Zeichen sein, wodurch Abraham und sein Samen sich von andern Völkern unterscheiden sollte als ein Volk, das besonders dem Herrn gehören sollte. Ein solches Zeichen hat auch das Volk des neuen Bundes, welches durch die Beschneidung vorgebildet war, weßwegen sie auch in Kol. 2, 12 die Beschneidung Christi genannt wird. Ja, die Taufe ist, so zu sagen Gottes Verlobungsring, in welchem sein theurer Name fest eingegraben steht zum Zeichen davon, daß das Volk des neuen Bundes ihm angehört, ihm und keinem Andern.

255. Von diesem Bunde heißt es weiter, daß es ein Friedensbund sei, wie der Herr sagt: Ich will einen Bund des Friedens mit ihnen machen (Hes. 34, 25). Aller Friede gründet sich auf die Gerechtigkeit, und das sowohl hinsichtlich des Verhältnisses unter den Menschen als auch im Verhältniß zwischen Gott und Menschen. Sobald Adam und Eva gesündigt hatten, so waren sie auch ohne Frieden, welches sich darin zeigte, daß sie sich vor Gott verbargen. Der gleiche Unfrieden bewirkt noch heute, daß die ganze Welt sich vor ihm

verbirgt. Einige erheben vor ihm, Andere verachten ihn, Andere verleugnen ihn, aber Alle gehen weg von ihm, und die Ursache hierzu ist der Unfrieden, der davon kommt, daß sie nicht gerecht sind vor ihm. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr (Jes. 57, 21). Aber zum Frieden und zur Seligkeit in Gott zu gelangen, das kann nicht anders geschehen, als dadurch, daß der Sünder gerechtfertigt wird. Deßwegen sehen wir auch, wie das Erlösungswerk Gottes darauf ausgeht, uns zu rechtfertigen und zu reinigen von den Sünden. Das ganze Evangelium handelt von der Hauptfrage, wie ein Sünder vor Gott gerecht werden soll. Daran hängt das ewige Leben. Und das Evangelium, sagt Paulus in Röm. 1, beweist sich als eine Kraft Gottes zur Seligkeit gerade dadurch, daß in demselben die Gerechtigkeit vor Gott dargestellt und geoffenbart wird als eine Gerechtigkeit aus dem Glauben. Im 2. Korintherbr. 3 stellt der Apostel als das Wesen des neuen Bundes dar, daß er Gerechtigkeit predigt. Aber wo Gerechtigkeit ist, da ist auch Friede, wie der Prophet sagt: Die Frucht der Gerechtigkeit ist Friede (Jes. 32, 17). Deßwegen ist auch der Bund, der die Sünder rechtfertigt, ein Bund des Friedens.

256. Von diesem Bund des Friedens heißt es ferner, daß er unveränderlich sei. So gewiß als die Seligkeit durch die Sünde verloren ging, so gewiß ist auch die Verdammniß, so zu sagen, verloren durch die Gerechtigkeit, die das Volk des Gnadenbundes durch den Glauben in Jesu Blut hat. Denn so sagt der Herr: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht weichen von dir und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. (Jes. 54, 10.) Meinen Frieden gebe ich euch, sagt der Herr Jesus. Ob die Kinder Gottes mehr oder weniger des Friedens im Gefühle sich bewußt sind, so steht der Bund des Friedens dennoch fest. Sie brauchen ja niemals zu fürchten, daß der Bund des Friedens fallen oder verändert werden sollte, deßwegen weil sie täglich die Sünde fühlen. Denn, nachdem die Gnade größer

ist als ihre Sünde und der Bund des Friedens auf die Gnade gegründet ist, so steht er trotz ihrer Sünde gleich sicher, wie ein Haus fest steht, wenn auch die Kinder darin ausgleiten und fallen. Gewiß führen ihre Sünden es mit sich, daß sie mit der Ruthe und Plagen gestraft werden, gerade so, wie die Kinder in einem Hause gestraft werden, wenn sie sündigen, aber währenddem sie so gezüchtigt werden, theils im Innern durch das Gewissen, theils äußerlich durch mancherlei Plagen, steht doch der Bund der Gnade und des Friedens unverändert fest. Ja es handelt sich so ganz und gar nicht um eine Veränderung des Friedensbundes, daß sogar Strafe und Zucht die Bewahrung des Sünders im Friedensbund bewirken, und ein Beweis dafür ist, daß der Herr ihn noch ansieht und anerkennt als sein Kind und Gedanken des Friedens über ihn hat. Wie der Apostel sagt: So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott, als Kindern; Seid ihr aber ohne Züchtigung, so seid ihr Bastarde, und nicht Kinder. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit Denen, die dadurch geübet sind. (Hebr. 12.) Das sollen auch die Kinder Gottes fleißig studiren und glauben. Denn je mehr sie darauf achten, desto ruhiger und gewisser werden sie in ihrem Herzen sein, desto besser werden sie seine Regierung verstehen, desto vertrauter und einfältiger werden sie mit ihm umgehen können und desto mehr gestärkt werden sie werden, in seiner Furcht zu wandeln.

257. Schließlich heißt es auch von der Beschaffenheit dieses Bundes: Ich werde mein Gesetz in ihr Herz geben und es in ihren Sinn schreiben. Wie Solches sich zu erkennen gibt, das sehen wir aus Ps. 119, wo es unter Anderem heißt: Ich habe Lust an deinen Geboten, und sie sind mir lieb, und ich erhebe meine Hände zu deinen Geboten, welche mir lieb sind; das ist mein Schatz, daß ich deine Gebote halte (V. 47, 48, 56) u. s. w. Ein solcher Sinn, daß man Lust an Gottes Gesetz

hat, kann nicht auf andere Weise erlangt werden, als daß man gerechtfertigt wird ohne Hilfe des Gesetzes. Die Gerichte des Gesetzes können bewirken, daß ich aus Furcht vor der Hölle oder dem Zorne Gottes in äußerlicher Weise thue, was Gott befiehlt, aber das Herz verändern, so daß Gottes Gebot demselben lieb ist, das kann das Gesetz niemals ausrichten. Sobald das Herz durch die Gnade und Sündenvergebung Frieden mit Gott erhalten hat, sobald ist es auch dem Gesetz Gottes geneigt, so daß man gern Alles thun will, was Gott verlangt, ja daß es nun bitter und schwer wird, zu fühlen, wie man in allen Stücken zurückbleibt und kann nicht so wandern und leben, wie man sollte und wollte. Dieses ist so bezeichnend für alle wahren Christen, daß die Welt daran sehen kann, wie die wahren Christen ihr nicht mehr angehören. Es wissen auch Alle, daß, sobald Jemand zu Christo kommt und glaubt an ihn, da richtet die Welt sogleich ihre Augen auf ihn und sein Leben und fordert, daß er nun anders und gottesfürchtiger leben soll als Andere, womit sie zu erkennen gibt, daß sie weiß, wie der Glaube an Christum einen neuen Sinn und neues Leben bewirkt. Aber sieht die Welt bei Denen, die sich zum Glauben bekennen, solche Werke, die sie selbst aufs Eifrigste entschuldigt und vertheidigt, wenn es sie selbst betrifft, so hält sie sie für Heuchler, womit sie wieder zeigt, daß sie weiß, es gezieme sich für die Kinder des neuen Bundes, nicht in der gleichen Finsterniß zu wandeln, in der sie selbst wandelt.

258. Das hätten wir nun in Kürze vom neuen Bunde zu sagen. Möge der Herr in seiner Gnade auch unsern Herzen die Herrlichkeit des Bundes offenbaren. Und er wird es thun, wenn wir nur stille vor ihm bleiben. Je mehr wir ihn fürchten, desto mehr wird er uns hineinschauen lassen in die Tiefe dieses Bundes, und je mehr wir in diese Tiefe hinabschauen, desto stärker werden wir, die Welt zu verleugnen und mit Freuden in dem Kampf zu laufen, der uns vorge-

zeichnet ist, bis kein Kampf mehr ist und keine Sünde und keine Thränen mehr, sondern ein seliges Wesen zu Gottes rechter Hand ewiglich. O wären wir da! Aber es kommt, es kommt, denn die Verheißung ist fest und der Mittler ist sicher und das Opfer vollkommen.

Achtzehnte Betrachtung.

Meine Augen sehen stets zum Herrn.

259. Was jetzt noch von dem 25. Psalme übrig ist, sind größtentheils Wiederholungen des Vorhergehenden. Wir können deßwegen schneller über diese Verse weggehen. David
V. 15. sagt hier: Meine Augen sehen stets zum Herrn (V. 15). Damit drückt er das Gleiche aus, was er in V. 3 gesagt hat: Täglich harre ich deiner. Es ist die einzige und letzte Zuflucht der Seele des Elenden. Wenn alle eigene Kraft verloren ist und alle Menschenhilfe vergebens, da bleibt nichts übrig, als zum Herrn zu sehen, die ganze Sache ihm anheimzustellen und von ihm allein Hilfe zu verlangen. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen, aber, die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler (Jes. 40, 30.).

Wenn man noch nicht lange mit dem Wesen des Reiches Gottes bekannt ist, da denkt man groß von seiner eigenen Kraft und seinem eigenen Verstand. Aber je länger es geht, desto mehr nähert es sich dem Gebete Josaphat's: Wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern unsere Augen sehen zum Herrn (2. Chron. 20, 12.), und zum Ruhme des Paulus: Darum will ich mich am Allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. (2. Kor. 12, 9.) In der That lernt man das tiefe Verderben seines Herzens kennen, seine geistliche Finsterniß und seine gänzliche Untauglich-

keit, wenn man sehen darf, wie unendlich wenig man ausrichten kann, wie der Teufel stürmt und wüthet und die Gemeinde Gottes zerstört u. s. w. da ist es gut, sich selbst und Alles dem Herrn zu überlassen und zu sagen: Herr, du siehst es; du hast verheißen deine schwache Heerde zu tragen, ihr zu helfen und sie zu leiten; wir können nichts thun. Unsere Augen sehen allein zu dir.

260. Aus diesen Worten David's lernen wir also zuerst das, daß wir uns nicht darüber verwundern sollen, wenn wir da und dort in Noth kommen und uns untauglich zu Allem finden. Alle Heiligen Gottes mußten diesen Weg gehen, so daß es nichts Neues oder Eigenthümliches ist, was uns widerfährt, wenn wir denselben Weg zu gehen haben. O wie gut wäre es, Alles zu verstehen und auch die Tiefe des Wesens Gottes zu begreifen, so daß wir alle boshaften Fragen des Satans beantworten und auch alle die kummererweckenden Warum, die sich im Herzen erheben, befriedigend lösen könnten! O wie schön wäre es, Alles thun zu können, so daß man nicht schwach wäre, sondern Alles thun könnte, was man dem Geiste nach wollte! Aber nein, auf diese Weise geht es nicht im Reiche Gottes. Mag man seinen Leib zerbrechen, so hilft es doch nichts, — o es ist bitter, überall zu sehen, daß die Kräfte unzulänglich sind, wie manchmal möchte das Herz brechen, aber was kann man thun: nichts, — gar nichts. Und glaubst du es nicht, so versuche dir selbst zu helfen, aber wisse, daß das Ende dieses sein wird: Die Knaben werden müde und matt und die Jünglinge fallen. Denn es ist nichts, was ein Christ so oft erfahren darf, aber was ihm dennoch so schwer wird zu glauben, wie dieses, daß er zu nichts taugt, so daß Alles, was er thun kann, eine reine Gnade und Gabe des Herrn ist. Dieses zu lernen geht durch manche Sündenfälle und durch viele Thränen, wie das Beispiel des Petrus zeigt. Mit dem Munde ist es leicht gesagt: „Ich tauge zu nichts", es aber mit dem Herzen zu sagen, ist eine andere Sache.

261. Die andere Lehre, die wir aus David's Worten zu ziehen haben, ist die, daß wir doch nicht verzweifeln sollen, obgleich wir sehen, daß wir nichts ausrichten können. Es ist eine eigenthümliche Seite in unserem Wesen, daß, sobald wir eine Sache nicht verstehen, so kommt sie uns so unbegreiflich und verzweiflungsvoll vor, daß wir glauben, auch Gott verstehe sie nicht; und gleicherweise, sobald wir uns in Umständen befinden, aus denen wir uns nicht zu helfen im Stande sind, so glauben wir, daß es auch für Gott unmöglich sei, uns zu helfen.

Das ist eine Frucht dessen, was der Satan dem Menschengeschlechte im Paradiese verhieß: Ihr werdet sein wie Gott. Denn, was ist es anders, als sich selbst Gott gleich zu machen, wenn man denkt: „Was ich nicht verstehe oder vermag, das versteht und vermag auch Gott nicht"? Siehe, diese Selbstvergötterung bringt über uns das meiste Leiden. Denn hielten wir nur das im Herzen fest, daß wir Staub sind, hielten wir es auch im Herzen fest, daß wenn unsere eigene Kraft und unser eigener Verstand unzureichend ist, daß der Herr doch mächtiger ist, als wir begreifen können: in der That, wir würden da nicht viele bittere Stunden haben. Wir sollten da thun wie die Kinder, welche gerade durch diese gewisse und ruhige Zuversicht zu den Eltern sich auszeichnen, durch welches ihr Leben so frei von Kummer wird.

262. Deßwegen will der Herr auch bei uns durch alle Schwierigkeiten, Versuchungen und die Finsterniß, in die er uns kommen läßt, den Sinn erwecken, daß wir auf der einen Seite nichts von unserem Verstand oder unserer Kraft oder von andern Menschen erwarten, dagegen andererseits auch niemals an ihm zweifeln oder das Vertrauen zu ihm verlieren, sondern gewiß überzeugt sind, daß er nicht bekümmert oder des Ausganges ungewiß ist. Er hat ja Alles schon nach seinem Wohlgefallen beschlossen, und daß er Alles nach seinem Rathschlusse herrlich zum Siege führen wird. Deßwegen sagt Petrus:

Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. (1. Petr. 5, 7.) Was dir auch immer widerfahren mag, befiehl es dem Herrn; schaue den Herrn an, hoffe auf ihn, so darfst du einmal mit David bekennen: Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. Welche ihn ansehen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Da dieser Elende rief, hörete der Herr und half ihm aus allen seinen Nöthen (Ps. 34.).

263. Aber David fügt hinzu: Er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen, d. h. er wird mich aus den Netzen ziehen, die die Feinde mir gestellt haben. So sagt er auch in Ps. 91: Er errettet mich vom Strick des Jägers. In Ps. 124 jubelt er und sagt: Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers, der Strick ist zerrissen, und wir sind los. Unsere Hilfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Dieselbe Verheißung gilt auch allen Denen, die an den Herrn Jesum glauben. Nichts soll sie vernichten können; der Teufel mag versuchen, welche Mittel er immer will, der Herr wird doch immer über den Seinigen wachen und ihren Fuß aus dem Netze ziehen. Wie auch die Heilige Schrift sagt: Der Herr wird die Füße seiner Heiligen bewahren (1. Sam. 2, 9.). Und wiederum: Der Herr hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich bewahren sollen auf allen deinen Wegen: sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest (Ps. 91). Und wiederum: Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und, der dich bewahrt, schläft nicht (Ps. 121). Ja so genau ist er in dieser Hinsicht, daß er auch die Haare auf dem Haupte der Seinigen gezählt hat, so daß nicht ein einziges Haar von ihrem Haupte fällt ohne seinen Willen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet, sagt er. Und auf seine Worte können wir uns getrost verlassen. Deßwegen sagt David: Ich liege und schlafe ganz im Frieden, denn du allein, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne (Ps. 4, 9). Würde es sich um unsern eigenen Verstand, unsere

eigene Kraft handeln, da könnten wir niemals ruhig sein, denn wir sehen nicht den tausendsten Theil aller satanischen Versuchungen, aber der Herr Jesus sieht sie, und er geht voraus und zerreißt alle Schlingen, die auf unserem Wege liegen, und, wenn unser Fuß hier und dort stecken zu bleiben droht, so macht er denselben wieder frei, reinigt ihn und heilt ihn. Denn dieses Gebot hat er von seinem Vater erhalten.

V. 16. 264. Nun fügt David ferner hinzu und sagt: Wende dich zu mir und sei mir gnädig, denn ich bin allein und elend. (V. 16.) Es muß uns oft eigenthümlich vorkommen in den Psalmen David's: Klage und Glaubenszuversicht wechseln da mit einander. Oben hat der Psalmist so trostreiche Worte von Gottes Güte und Frömmigkeit gesagt daß man glauben sollte, sein Herz sei voll von ungestörter Freude in Gott. Aber nun, gleich nachdem er von dem Bunde Gottes u. s. w. geredet hat, bricht er in die Klage aus darüber, daß er sich elend fühlt, ja, daß die Angst seines Herzens groß sei um seiner Sünden willen, wie er auch hinzufügt: Die
V. 17. 18. Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meiner Noth. Siehe an meinen Jammer und mein Elend und vergib mir alle meine Sünden. Das würden wir nie verstehen können, wenn wir dasselbige nicht in unserer eigenen Erfahrung selbst erleben dürften. Aber, wenn man im Herrn lebt, dann geht es gerade so zu: Durch den Glauben wird uns etwas Anderes dargereicht als durch das Gefühl. Durch den Glauben erhalten wir Freimüthigkeit und Gewißheit, durch das Gefühl Noth und Klage. Denn siehe noch einmal das eigenthümliche Beispiel an, das wir hier vor uns haben. Unmittelbar vorher redet er von dem vertrauten Umgange Gottes Derer die ihn fürchten und gleich darauf klagt er, daß er sich so einsam und verlassen fühle, wie wenn Gott sein Angesicht von ihm gewendet hätte. Vorher hat er davon geredet, daß alle Wege des Herrn Gnade und Wahrheit seien und nun heißt es: Die Angst meines Herzens ist groß. Bedenke, wie wunderlich es im Reiche Gottes zugeht!

265. Was wir hiervon lernen sollen, ist hauptsächlich das, daß das Leben der Christen eine Uebung darin ist, daß wir glauben sollen, ohne zu sehen, und das in allen Stücken. Der Herr handelt also wunderlich mit den Seinigen. Er gibt ihnen das Wort und sagt: Glaube das. Darnach läßt er es so gehen, daß es aussieht, als ob das Wort gänzlich unterginge. Das ganze Reich Gottes ist ein wunderliches Reich. Denke z. B., als er David zum König salben ließ, da ließ er ihn unmittelbar darnach in solche Noth und Todesgefahr kommen, daß es aussah, als ob er ihn mit jener Salbung nur habe verspotten wollen. Da galt es in der That zu glauben, ohne zu sehen. Ein noch mehr in die Augen fallendes Beispiel sehen wir an dem Täufer Johannes. Nachdem Gott durch einen Engel vor seiner Geburt die herrlichsten Dinge von ihm hatte weissagen lassen, war er kaum in seine Wirksamkeit eingetreten, als er festgenommen und ins Gefängniß geworfen wurde und schließlich sein Haupt hergeben mußte, und zwar um eines leichtsinnigen Weibes willen, an deren Tanz der gottlose Herodes Wohlgefallen gefunden hatte. Zu gleicher Zeit befahl Jesus von Nazareth in seiner Allmacht dem Sturme und dem Meere, Legionen von Engeln, heilte durch ein einziges Wort die Kranken, weckte die Todten auf und verrichtete die größten Wunderthaten, und dabei bezeugt er, daß Johannes der Größte aller Derer sei, die von Weibern geboren waren, aber nicht eine Hand noch Fuß rührte er, um Johannes zu befreien, und sonst konnte er doch weite Wege gehen, um ganz unbedeutenden und untergeordneten Personen zu helfen. Da galt es in der That, zu glauben, ohne zu sehen.

266. Das Gleiche sehen wir auch in der Geschichte unseres Herrn Jesu. Bedenke, wie muß es seinen eigenen Jüngern zu Muthe gewesen sein, als sie im Worte die größten Dinge von Jesu Christo lesen konnten und doch vor Augen nur die tiefste Erniedrigung hatten. Das Wort Gottes sagte ihnen, er werde ein König sein über das Haus Jakob's ewiglich, und

daß sein Reich kein Ende haben werde, ferner lasen sie, daß er Gottes eingeborner Sohn sei, der Mann, der sein Volk von ihren Sünden erlösen solle u. s. w. Anfänglich ging es auch gut, als er anfing zu predigen und Wunder zu thun und von Allen gepriesen wurde. (Luk. 4.) Aber die Zeit ging dahin, und es wollte doch zu nichts Anderem als zur Niedrigkeit kommen. Endlich sammelt er sie zur Passahmahlzeit, während welcher er ihnen sagt, daß er hingehe, ihnen eine Stätte in seines Vaters Hause zu bereiten, und daß er darnach wiederkommen werde, um sie zu sich zu nehmen u. s. w. Da konnten sie etwa denken, daß er nun erhöht würde. Aber einige Stunden nachher wird er gegriffen, fortgeführt, gegeißelt und gekreuzigt, und da hängt er schließlich am Fluchholz unter dem Jubel seiner Feinde. Sollte dieser Jesus nun der Mann sein, welchen das ganze Alte Testament mit seinen Verheißungen und Opfern und andern Vorbildern bereits abgebildet hatte? Sollte Dieser Der sein, der Wunder, Rath, Gott, Held, ewig Vater, Friedefürst hieß? Sollte er Der sein, der Israel erlösen sollte? Unmöglich! Man sah ja nicht einmal einen einzigen Strahl von dieser Erlösung, und der Mann, der die Erlösung ausführen sollte, hing bereits am Kreuze. Unmöglich, unmöglich kann das so sein, muß die menschliche Vernunft sagen! Und doch war er es. Ja gerade da, als Alles verloren schien, gerade da legte er den Grundstein seines Reiches auf Erden. So wunderlich ist das Reich Gottes. Da sollten die Jünger geglaubt haben, ohne zu sehen, aber ihr Glaube war dieses Mal nicht stark genug. Doch ging das Wort in Erfüllung.

267. Dasselbe widerfährt auch uns mehr oder weniger, uns, die wir an den Herrn Jesum glauben, das nämlich, daß wir glauben müssen, ohne zu sehen. Bedenke z. B., wenn ich zu sehen glaube, daß die Gottlosen herrschen und die Macht besitzen, und daß das Böse, die Lüge und die Gottlosigkeit überhand nehmen, während ich doch im Worte Gottes lese, daß Gott regiert und den Sieg behält, so ist in der That die Gleich-

heit Dessen, was ich sehe und was ich höre, nicht gar groß. Aber was soll nun gelten? Soll ich das Wort Gottes der Lüge zeihen? Gott bewahre mich davor! Aber kann ich mich an das Wort Gottes halten, so muß ich meine eigenen Augen des Irrthums beschuldigen. Das hält wohl schwer, denn von Natur glaubt man nicht gern, daß man gefehlt hat. Aber die Kunst und Uebung des Glaubens besteht gerade darin, das Wort fest zu halten und alles Andere fahren zu lassen. Wenn es auch so aussieht, als wäre Alles verloren, so triumphirt doch der Herr und seine Gesalbten

268. Doch im Allgemeinen zu glauben, daß Gott alle Macht habe, daß er regiere und daß er endlich den Sieg behalten solle, das geht wohl vielleicht, aber es so zu glauben, daß es auch mir gilt, so daß ich im Gedanken daran ruhig und gewiß bin, daß er mich sowohl wie Alles, was mich angeht, regiert, daß er für mich in jeder Hinsicht sorgt, und daß er nicht nur in lichten Augenblicken mir nahe ist, sondern auch in den dunkelsten Thälern, wo es aussieht, als wäre ich gänzlich verlassen, — das ist unendlich schwerer. Daß er die Welt, Sonne, Mond und Sterne und das All durch sein Wort erhält, das kann ich etwa glauben, aber daß er, obgleich ich keinen Ausweg sehe, doch mir mein täglich Brod gibt, das ich und die Meinigen zum Lebensunterhalt bedarf, das ist fast unmöglich zu glauben. Daß er die Lilien kleidet und die Vögel ernährt, das sehe ich und das glaube ich, aber daß er ebenso für mich sorgt, obgleich alle äußeren Stützen und Anhaltspunkte mir entzogen werden, o, das will mir nicht ins Herz hineingehen! Ja, zehn Thaler in der Börse, beruhigt oft das Herz mehr als zehn Verheißungen Gottes, obwohl ich nie gehört habe, daß der Herr eine einzige seiner Verheißungen gebrochen hätte. Ja so tief ist die Natur des Menschen gefallen! Hier ist es die Uebung und Kunst des Glaubens, die Natur zu überwinden und fest am Wort zu halten, so daß das Herz trotz aller Widersprüche dennoch dabei ruhig sein kann.

269. Aber sollen die Kinder Gottes auf dem leiblichen Gebiete glauben, ohne zu sehen, so gilt das noch viel mehr von dem geistigen Gebiete. Wenn ich in meinem ganzen Wesen Sünde und Unreinigkeit fühle, aber das Wort Gottes sagt mir, daß ich vor Gott rein und frei von allen meinen Sünden sei, und das nicht durch meine eigenen Werke, sondern durch das Blut, das am Kreuz meines Herrn geflossen ist, ja daß dieses Blut mich täglich von aller meiner Missethat reinige, da ist keine Gleichheit zwischen Dem, was wir erfahren, und Dem, was das Wort Gottes sagt. Will ich mich an Das halten, was ich sehe und fühle, da müßte ich verzweifeln. Aber da ist es die Uebung und Kunst des Glaubens, das Sichtbare zu überwinden, alle Werke fahren zu lassen und einfältig zu lesen, wie geschrieben steht, und zu meinem Herzen zu sagen: „Siehe, du bist ein alter Lügner, in der Kunst, dich zu verstellen und zu betrügen, geübt, aber hier siehst du, was wahr und gewiß ist, nämlich, daß mich Jesus Christus durch sein Blut von allen meinen Sünden gereinigt hat; du magst darum sagen, was du willst, es bleibt doch dabei, wie hier geschrieben steht, denn der Herr kann nicht lügen.“ Denn Glaube ist ja nichts Anderes, als so zu lesen, wie es geschrieben steht, und es meinem Herzen sein zu lassen, was das Wort sagt, und nichts Anderes. Gerade so wie ein Vater seinem Kind Etwas versichert und das Kind glaubt es und traut den Worten des Vaters und läßt sich nicht davon abbringen, was auch die Andern sagen mögen, also ist der einfältige Glaube, daß wenn Gott in seinem Worte sagt: „Sei gutes Muthes, deine Sünden sind dir vergeben,“ so daß ich darauf traue und Gott danke, wenn auch meine Vernunft sich dagegen wehrt und die Angst meines Herzens nicht weichen will. Denn mag man sagen, was man will, so bleibt es doch bei Dem, was das Wort Gottes sagt.

270. Von Natur denken wir gewöhnlich, daß der Glaube ein sehr schweres Werk oder von eigenthümlicher Beschaffenheit

sein müsse, welches wir thun oder welche wir haben müssen, wenn wir überhaupt uns darauf verlassen sollen, daß Das, was Gott in seinem Worte sagt, uns gilt. Deßwegen hört man auch oft betrübte Seelen der Predigt des Evangeliums mit diesem Einwand begegnen: „Ja, aber ich muß ja glauben, sonst gilt mir alles Dieses nicht.“ Darnach fragen sie: „Wie soll ich zum Glauben kommen,“ indem sie sich vorstellen, daß der Glaube irgend ein Schatz ist, der irgendwo verborgen liegt und zu welchem sie sich erst durch eine aufrichtige Bekehrung durchzukämpfen haben u. s. w. Aber das ist eine ganz falsche Vorstellung. Denn der Glaube ist nur das, daß du als ein Sünder einfältig dich zum Herrn hältst und dir aneignest, was das Evangelium von ihm sagt. Wenn deßwegen der Herr sagt: „glaube“, so ist damit kein Gebot ausgesprochen, daß du ein Werk thun sollst, damit er dir gnädig sein möge. Sondern, wie wenn ein reicher Mann einem Armen eine Gabe gibt und sagt: „Nimm dies hier“ und der Arme es nicht als Gebot erfaßt, sondern als Gnade, wenn man sagt, daß er nehmen solle, was er erhalte, also ist auch das Glauben, daß, wenn der Herr dir das Evangelium schickt und sagt: „Jesus ist der Erlöser der Sünder, glaube an ihn“, du da annimmst, was du erhältst, und in aller Einfalt deines Herzens Zuversicht auf ihn setzest, auch wenn du in deinem Herzen nichts Anderes als Sünde und Noth vernimmst.

271. So muß es durch das ganze Leben hindurch fortgehen, daß, obgleich ich mich für den größten Sünder erkenne, ja, obgleich ich in mannichfacher Weise täglich sündige, ich dennoch nach dem Worte Gottes an Jesum glaube, auf ihn vertraue und weiß und festhalte, daß ich Gottes Kind bin und der durch ihn erkorene Heilige. Es kann hier im Leben nicht anders sein, als daß ich mich abmühen muß mit dem Fleisch, das unrein und voll von Kaltsinn, Unglauben und allen Lüsten ist. Bei dem Einen kann die eine Lust und Versuchung mehr herrschen, bei dem Andern eine andere, der

Eine ist mehr dem Geize ergeben, der Andere mehr dem Hochmuth, der Dritte mehr der Unzucht, aber bei allem dem findet sich doch eine und dieselbe unreine Natur. Davon sagt Luther: „Ich und Andere wären gerne von der Sünde los, aber das läßt sich nicht so leicht machen, obgleich wir sie unterdrücken. Keiner darf sich schämen zu bitten: „Vergib uns unsere Sünden!“ Kein Heiliger verleugnet, daß er in der Sünde steht, sondern alle bekennen es, und es betrübt sie herzlich, daß sie mit diesem schlechten Fleische sich abmühen müssen.“

272. Ja, was wollen wir sagen, wenn nicht nur Luther so redet, sondern auch Paulus klagt: Ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, was ich will, sondern, was ich hasse, Das thue ich. Ich armer Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüth und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern (Röm. 7). In 2. Kor. 12 sagt er auch, daß der Herr ihm einen Pfahl ins Fleisch gegeben habe, einen Satansengel, der ihm mit Fäusten schlagen sollte. Er bat dreimal, daß der Pfahl von ihm genommen werden möchte, aber der Herrr antwortete: Laß dir an meiner Gnade genügen. Das sind bittere Erfahrungen, aber was kann man dabei thun? Mein Fleisch wird doch niemals geistlich gesinnt, sondern hat doch immer ein Gelüsten wider den Geist. Wollte ich auch meinen Leib zerbrechen, so kann ich es dennoch nicht ändern. Deßwegen gibt es hier keinen Ausweg als zu glauben, nur zu glauben unverrückt, sich an das Wort von Jesu, vom Blute, das von allen Sünden reinigt, anzuklammern. Und scheint es zeitweise so ungereimt zu sein, daß ich bereit bin, Alles wegzuwerfen, so gilt hier doch nichts Anderes als festzuhalten, wie ein dem Ertrinken Naher, der sich lieber die Hände abhauen läßt, als daß er das los läßt, was er erfaßt hat. Glauben, ohne zu sehen, — das ist die Regel

für das Leben der Kinder Gottes, und selig ist es, sagt der Herr, obgleich wir die Bitterkeit desselben fühlen.

273. Aber, wie man im Leben zu glauben hat, ohne zu sehen, so wird es auch im Tode sein. Denn da insbesondere paßt das Wort nicht zu Dem, was vor Augen ist. Da sieht es ja aus, als ob es sich nur darum handelte, zu nichte zu werden. Da nehmen ja die Kräfte ab, und endlich flieht das Leben gerade so, wie eine Uhr stille steht oder wie eine Kerze herabbrennt und erlischt; darnach fängt der Körper an in Verwesung überzugehen, und man trägt denselben hinaus und begräbt ihn in die Erde, um ihn wieder zu Staub werden zu lassen. Das ist Alles, was man vor Augen hat. Aber da kommt nun das Wort und nennt das „ein Dahinfahren im Frieden", ein „Einschlafen", ein „Weggehen und Sichausruhen," ein „Abscheiden, um beim Herrn zu sein" u. s. w. Ferner lesen wir im Worte Gottes, daß aus dem in die Erde niedergelegten Körper eines Tages ein anderer, ein neuer Leib auferstehen werde, heilig, rein, geistlich und gleich dem verklärten Leibe unseres Herrn Jesu Christi. Welche ungeheure Gegensätze sind das nicht! Soll ich nun meinen Augen folgen, da müßte ich ja verzweifeln, aber sehe ich durch den Glauben das Wort Gottes an, da kann ich vom Siege singen und mit dem Apostel ausrufen: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Das Wort des Hern bleibt in Ewigkeit. Ja Tausend und aber Tausend aus allerlei Volk und Geschlechtern und Sprachen sind es, die im Glauben dahingefahren sind und dahinfahren werden mit dem Siegesgesang in ihren Herzen und auf ihren Lippen.

274. So kann uns nun dieser Text lehren in aller Noth und unter allen Schwierigkeiten beim Herrn zu bleiben und uns nicht für verloren zu erachten, sondern zu wissen, daß es so ist, wie geschrieben steht, und nicht, wie es uns kurzsichtigen Menschen scheint. Dieses Leben kann ja doch auch im besten Falle nur Mühe und Arbeit sein. Deßwegen möge uns Alles antreiben, Das zu vergessen, was dahinten ist, und nach Dem

uns auszustrecken, was vor uns und über uns liegt, nach dem Ziele zu eilen, dem seligen Friedenshafen, wo wir nicht mehr etwas Anderes schauen, als was wir glauben; ja der Glaube soll da aufhören und wir werden den Herrn sehen, wie er ist. Aber, während es noch zögert, lasset uns Geduld haben! Es widerfährt uns doch nichts Anderes, als was den Heiligen Gottes widerfahren ist. Lasset uns ausharren und glauben, einfältig glauben, fest glauben, was Gott sagt, ob wir im Gefühle mehr oder weniger oder nichts vernehmen. Das Wort ist doch immer gleich gewiß. 5/4 1897. 18/4 1902 25/1 1910

Neunzehnte Betrachtung.

Siehe, daß meiner Feinde so viel ist.

275. Nachdem David dem Herrn seine Sündennoth geklagt hat, fährt er weiter fort und sagt: Siehe, daß meiner Feinde so viel ist und hassen mich aus Frevel. (V. 19.) In den Psalmen klagt er auch oft über seine Feinde. So sagt er in Psalm 3, 2.: Ach, Herr, wie sind meiner Feinde so viel, und setzen sich so Viele wider mich! Viele sagen von meiner Seele: Sie hat keine Hilfe bei Gott! In Ps. 7, 2. bittet er: Auf dich Herr, traue ich mein Gott. Hilf mir von allen meinen Verfolgern und errette mich. Daß sie nicht wie Löwen meine Seele erhaschen und zerreißen, weil kein Erretter da ist. In Ps. 38, 20 klagt er: Aber meine Feinde leben und sind mächtig; die mich unbillig hassen, sind groß. Die mir Arges thun um Gutes, setzen sich wider mich, darum, daß ich ob dem Guten halte. In Ps. 13 ruft er: Herr, wie lange willst du meiner so gar vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Schaue doch und erhöre mich Herr, mein Gott. Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe, daß nicht mein Feind rühme, er sei meiner mächtig geworden und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich niederliege u. s. w. V. 19.

276. David hat also auch dasselbe erfahren müssen, was alle Kinder Gottes vom Anfange bis zum Ende erleben müssen. Denn, wenn Jemand ein Kind Gottes wird und anfängt, vom Herrn zu zeugen und ein Zeugniß gegen die Welt abzulegen, da muß er sich sogleich aufs Leiden gefaßt machen. Ich glaube, sagt David irgendwo, darum rede ich, aber ich werde schwer geplagt (Ps. 116). Die Propheten des alten Bundes haben oft ihr Leben eingebüßt um ihres Zeugnisses willen. Christus hat sich selbst eine große Feindschaft zugezogen durch die Predigt des Evangeliums. Seinen Jüngern hatte er in dieser Hinsicht nichts Besseres in Aussicht zu stellen, als daß die Zeit kommen werde, da man glaube, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn man sie tödte. Wie das in Erfüllung gegangen ist, lesen wir in der Kirchengeschichte. Die Zahl Derer, die ihr Leben um des Zeugnisses Jesu willen opfern mußten, wird wohl nach Millionen berechnet werden müssen.

277. Das klingt nun ganz eigenthümlich. Denn betrachtet man, was das Wort Gottes predigt und beabsichtigt, und was es ausrichtet, da sollte man glauben, daß es überall mit Freuden aufgenommen würde. Denn es predigt ja allen gefallenen Sündern Das, was sie mit Freude erfüllen sollte, nämlich, daß Gott sie so liebt, daß er seinen eingebornen Sohn zu ihrer Rettung dahingegeben, daß er nicht den Tod des Sünders wolle, sondern daß jede sich bekehre und lebe. Er verlangt von ihnen kein Werk oder Frömmigkeit oder Güte als Bedingung seiner Gnade, sondern er bietet ihnen frei und aus Gnaden seinen Sohn Jesum mit der ausdrücklichen Verheißung, daß Jeder, der zu ihm kommt und an ihn glaubt, Vergebung der Sünden durch seinen Namen erlange. Zur Erklärung dieser Predigt stellt Gott auch eine Menge Beispiele auf, welche zeigen, wie wirklich große Sünder wieder zu Gnaden angenommen worden sind. Da sieht man einen Zöllner, der zum Jünger und Apostel erwählt wurde; da eine Sünderin, die nach dem Gesetze Mosis gesteinigt

werden sollte, aber welche durch den Herrn Jesum Christum frei gesprochen wird; dort sehen wir den verlorenen Sohn, dessen Rückkehr ins Vaterhaus ein großes Freudenfest verursacht; da siehst du einen Räuber, der bereits am Kreuze hängt aber sich zum Herrn Jesus wendet und mit ihm ins Paradies eingehen darf; da ist wieder ein Pharisäer, der mit fast wahnsinniger Feindschaft die Gemeinde Gottes verfolgt, aber der vom Herrn gesucht und begnadigt wird, ja der sogar mit dem Apostelamte betraut wird. Siehe nun, sollte eine solche frohe Botschaft nicht von der ganzen Welt mit Freuden aufgenommen werden? Ja sollte nicht, wie Luther sagt, die ganze Welt, wenn es so nothwendig wäre, auf den Knieen nach Jerusalem pilgern, um eine solche himmlische Botschaft zu hören?

278. Sehen wir ferner, was Gottes Wort ausrichtet, da, wo es angenommen wird, so kommt es uns noch eigenthümlicher vor, daß es irgendwo noch Feindschaft antreffen kann. Es ist noch nie erhört worden, daß das Evangelium einen ehrlichen Menschen unehrlich gemacht hat, einen enthaltsamen Menschen zu einem Säufer, einen keuschen zu einem Unkeuschen u. s. w. Nein, aber das sieht man: Wenn das Wort Gottes einen Säufer trifft, so wird er enthaltsam, trifft es einen Unkeuschen, so wird er keusch, trifft es einen Unehrlichen, einen Lügner, einen Flucher, so wird er ehrlich, wahrhaftig, hört auf zu fluchen. u. s. w. Kurz, das Wort Gottes ist ein solches Wort, das den Sünder verwandelt und ihm zur Wiedergeburt verhilft, ihn dem Herrn Jesu gleich und himmlisch gesinnt macht u. s. w. Wie Paulus sagt: „Wenn Jemand in Christo ist, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden (2. Kor. 5, 17.). Siehe, müssen wir uns nicht gar sehr darüber wundern, daß das Wort, das solche Dinge auszurichten im Stande ist, den Menschen so verhaßt sein soll, daß, sobald Jemand in Wahrheit glaubt, wird er gleich ein

Gegenstand der Feindschaft? Wie der Herr seinen Jüngern sagt: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, Frieden auf Erden zu senden.“

279. Aber was ist denn die Ursache dieser Feindschaft? Darauf antwortet der Herr Jesus: „Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen liebten die Finsterniß mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse; denn Jeder, der das Böse thut, haßt das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden.“ (Joh. 3.) Das ist also der eigentliche Grund ihrer Feindschaft, daß Gottes Wort gleichsam der Richter über ihre bösen Werke ist. Denn es reizt immer den natürlichen Menschen, daß man Das straft, was er liebt. Das gilt nicht nur von Denen, die in äußerlich grober Gottlosigkeit leben, wie Unzucht, Trunkenheit, Fluchen u. s. w., sondern auch von Solchen, die äußerlich fromm und rechtschaffen erscheinen. Niemals erhebt sich die Feindschaft des Herzens so sehr als dann, wenn das Gericht Das trifft, was der Mensch für gut und recht ansieht und wovon er noch Ruhm erwartet. Deßwegen sehen wir auch in der evangelischen Geschichte, wie gerade Diejenigen, die für die Besten und Frömmsten gehalten wurden, als die abgesagtesten Feinde des Herrn Christus und seines Evangeliums auftraten. Dasselbe hat auch die Geschichte des Reiches Gottes zu allen Zeiten gelehrt, und es wird auch in Zukunft nicht anders werden. Würde das Wort Gottes nur Zöllner und Hurer und andere große Sünder strafen, so dürfte es gewiß unangetastet durch die Welt gehen, aber, wenn es die Weisheit der Schriftgelehrten, die Frömmigkeit der Pharisäer angreift, da kann es nicht anders sein, als daß es sich eine große Feindschaft zuzieht. Denn je frömmer Jemand in seinen eigenen Augen ist, desto mehr haßt er Christum und sein Evangelium.

280. Ueber das darf man sich nicht verwundern, wenn es nun auch jetzt noch geschieht. Wie der Herr war, so sind auch wir in dieser Welt, sagt der Apostel. Er war der Aller-

verachtetste und Unwertheste, er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, sagt der Prophet. Und wer sind denn wir, daß es uns anders gehen sollte? Nein, sagt der Herr, wehe euch, wenn alle Menschen euch loben, denn so haben auch eure Väter mit den falschen Propheten gethan. Es ist ein schlechtes Zeichen, wenn Jemand, der den Glauben bekennt, um des Glaubens willen keine Feinde erhält. Dagegen sagt der Herr den wahren Jüngern zum Trost: „Selig seid ihr, wenn die Menschen euch schmähen, euch verspotten und alles Böse über euch sagen, wenn sie lügen. Freuet euch und seid fröhlich, denn euer Lohn ist groß im Himmel, denn sie haben gleicherweise auch die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen sind.“ Das verstanden auch die Apostel, als sie vor dem hohen Rathe gestäupet wurden, denn darnach gingen sie mit einem von Freude erfüllten Herzen von dem Rathe hinweg, weil sie würdig erachtet worden waren um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Ja Paulus rechnet es sich als Verdienst an in 2. Kor. 11, 23, daß er mehr Schläge erlitten habe als die Andern, daß er öfter gefangen gewesen sei u. s. w. Ueber das darf und soll man sich also nicht beklagen, der Herr sieht es Alles und wird es vergelten. Wie Paulus sagt: Nachdem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal Denen, die euch Trübsal anlegen. Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel. (2. Thess. 1, 6). Es schmeckt eine Zeitlang bitter, aber es bringt großen Lohn. Leiden wir mit, so werden wir auch mit herrschen, sagt Paulus. Und da wird alle Noth und alles Leiden vergessen sein. Da werden keine Feinde mehr sein.

281. Aber wenn David sagt: Sie hassen mich aus Frevel, so will er damit sagen, daß er ihnen durch sein Leben keine Ursache dazu gegeben habe. Deßwegen sagt der Apostel den Christen: Niemand leide als ein Uebelthäter. Denn, wenn du durch ungerechte Thaten dir den Haß der Menschen zuziehst, da ist

es vergeblich, daß du dich mit der Redensart vom Leiden der Christen entschuldigst. Da kannst du ja niemals sagen: Sie hassen mich aus Frevel, wie David auch sonstwo Gott zum Zeugen nimmt, daß er unschuldig sei an dem Haß der Gottlosen. Davon spricht auch Paulus zu seinen Feinden und Verfolgern: Das ist mein Ruhm, nämlich das Zeugniß meines Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und Reinheit gewandelt haben in der Welt (2. Kor. 1, 12.). Und Assaph sagt: Ich wasche meine Hände in Unschuld (Ps. 13, 13.). Um einen solchen Ruhm eines reinen, unsträflichen Lebens sollen sich auch alle Kinder Gottes befleißigen. Denn theils ist ein solches Leben Gott wohlgefällig, theils gereicht es zu Gottes und des Evangeliums Ehre, theils verleiht es dem Herzen einen getrosten Muth gegenüber den Gottlosen, wie man aus dem Beispiele der Heiligen sehen kann. Dagegen muß man immer ängstlich und besorgt sein, wenn man weiß, daß die Gottlosen mit ihren Beschuldigungen Recht haben, und erkennen muß, daß man mit seinem Leben Schmach über Jesu theuern Namen und Evangelium gebracht hat. Möge der Herr uns davor behüten und uns Gnade geben, mit einem heiligen und unsträflichen Leben das Wort seiner Gnade zu zieren, durch welches wir von unsern Sünden errettet werden.

282. Aber wie wir uns gegen unsere Feinde zu verhalten haben, zeigt uns der Herr durch Wort und Beispiel. Der Teufel will uns gern dazu verführen, daß wir über sie erbittert werden, sie verhöhnen, verspotten und schmähen, ja sie verlachen. Aber so hat der Herr nie gehandelt, auch hat er seine Jünger das nie gelehrt. Er spricht wohl das Gericht Gottes über sie aus und ließ ein Beispiel, dem wir nachfolgen sollten, gewiß loderte auch sein Feuereifer auf gegen sie, als er sah, wie sie darauf hinarbeiteten, die Sünder zu hindern in Gottes Reich einzugehen; aber dieser heilige, göttliche Eifer ist weit entfernt von dem Sinne, der sich erbittern läßt vom Feinde, ja soweit entfernt ist er von diesem Sinne, wie der Himmel

von der Erde entfernt ist. Das ganze Verhalten unseres Herrn und Heilandes gegen seine Feinde war nur ein solches, durch welches die Feinde gerettet werden sollten und in Allem was er redete und that, finden wir nicht ein Beispiel, daß er seinen Feinden einen Stein des Anstoßes in den Weg gelegt hätte. Aber Steine des Anstoßes gibt es gewiß für die Feinde des Evangeliums, wenn Diejenigen, die sich des Evangeliums rühmen, ihnen mit einem kalten und höhnenden Wesen begegnen, durch Verleumden, Bitterkeit und Anderes sie erzürnen, statt sich ihrer zu erbarmen, über sie zu weinen, für sie zu bitten und zu sehen, wie sie ihnen aus ihrem Elende helfen könnten. 26/1 1910

283. Deßwegen sagt der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl Denen, die euch hassen, bittet für Die, so euch beleidigen und verfolgen. (Matth. 5, 44.) Wenn ihr also Jemand sehet, will er sagen, der feindlich gegen euch gesinnt ist, so hütet euch, daß ihr nicht feindlich gesinnt gegen ihn werdet, sondern daß ihr ihn von ganzem Herzen liebet. Und wenn seine Feindschaft gegen euch sich dadurch äußert, daß er euch flucht, euch haßt, euch Schaden zufügt, euch verfolgt, so lasset eure Liebe zu ihm dadurch kund werden, daß ihr ihn von ganzem Herzen segnet, ihm Gutes thut, wie wenn er euer Freund wäre, und für ihn bittet, wie wenn euch nichts Anderes am Herzen läge als sein Wohl. Ein solches Beispiel hat uns der Herr Gott gegeben, als er nur um der Feinde willen seinen Sohn dahingab; ein solches Beispiel hat uns der Herr Jesus gegeben, als er auf dem Oelberge sich niedersetzte und über Jerusalem weinte und am Kreuze für seine Feinde bat: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Ein gleiches Beispiel sehen wir bei Stephanus, als er im Tode noch für seine Feinde bat: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu. Auch der Apostel Paulus folgte diesem Beispiele, als er in seinem Herzen so große Schmerzen empfand bei dem Anblick des

Jammers seiner Feinde, so daß er wünschte, von Christus weggeworfen zu werden, wenn er nur damit seine Feinde hätte erretten können. Dazu ermahnt auch Petrus wenn er sagt: „Liebe Brüder, vergeltet nicht Böses mit Bösem, Fluch mit Fluch, sondern segnet vielmehr, indem ihr wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbet“ (1. Petr. 3.)

28/4 1847

284. Ja, aber wenn sie nicht nur meine persönlichen Feinde sind, sondern auch Gottes Feinde, so muß ich ja in Gottes Namen ihnen widerstehen, wie ich auch sehe, daß die Apostel gethan haben. Nun wohlan, widerstehst du ihnen, weil sie Gottes Feinde sind, so ist das schon recht, aber sage an, widerstehst du ihnen, wie Einer, der sich ihrer erbarmt und im Herzen sich darüber bekümmert und davon leidet, daß sie so gar blind sind, so daß du eigentlich nicht in deinem eigenen, sondern im Namen und der Furcht Gottes dastehst? Oder sage an: Siehst du im Evangelium, daß der Herr Jesus so gegen seine Feinde gesinnt war, wie du gegen deine Feinde gesinnt bist? O laßt uns ehrlich sein! Lieben Freunde wir wollen uns nicht schämen, unsere Sünden zu bekennen. Siehe, das ist ja gut, daß wir das Evangelium besitzen und kennen lernen, lasset uns Gott dafür danken und zusehen, daß niemand das Evangelium uns raube. Aber wenn sich unser Evangelischgesinntsein so gestaltet, daß es andern Sündern zum Hinderniß wird, da ist es Zeit, daß wir uns umsehen, wie viel wir vom Evangelium gelernt und für unser Herz empfangen haben.

285. Gebe Gott, daß uns dieser Punkt recht wichtig würde! Bedenke, wenn du selbst einer dieser Gegner und Feinde des Evangeliums wärest und es käme Einer, der abstoßend wäre und voll von Hohn und Spott über deine Blindheit, aber dann käme ein Anderer, der sich deiner erbarmte und deine Blindheit als seine Noth ansähe, oder ein Anderer, der liebevoll mit dir redete und für dich beten würde, oder ferner ein Anderer, der in seinem Herzen keine Ruhe fände, weil er

dich in dieser unglücklichen Lage wüßte, sage an, welchem von diesen würdest du etwa dem Herrn Christus vergleichen, und welchem würdest du am Meisten danken, nachdem du einmal die Macht des Evangeliums erfahren hast? Siehe, hier gibt es ja wohl nur eine Antwort und nicht mehr als eine Anwendung, — wie handelst du nun gegen Diejenigen, von denen du weißt, daß sie deine Feinde sind? Gott und Herr, öffne uns unsere Augen, vergib uns unsere Sünden, verändere unsere Herzen und gib uns deinen Sinn!

286. David fügt nun hinzu: Bewahre meine Seele und errette mich, laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich vertraue auf dich. (V. 20). Er fühlt nämlich, daß, V. 20. wenn der Herr ihn nicht bei der Handhält und ihn bewahrt, so ist er rettungslos verloren. Dieses ist ein rechtes Gefühl deiner eigenen Hilflosigkeit. Denn wie weit wir immer im Glauben gekommen sein mögen, wir können uns doch niemals selbst bewahren. Wir können nicht einmal alle die Gefahren bemerken, in welche der Teufel uns hinein führt, und, wenn wir sie auch bemerkten, so hülfe es uns doch nichts, wenn die Ueberwindung derselben auf unserer Kraft beruhen würde. Deßwegen heißt es auch: Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Siehe Petrus an! Sobald der Herr ihn auch nur ein Wenig sich selbst überließ, wie wurde er nicht gesichtet. Ja siehe dich selbst an und bedenke, wie wenig es je und je bedarf, um dich in irgend eine Sünde zu verstricken! Menschengefälligkeit, Furcht von Andern verachtet zu werden, ein höhnischer Blick kann oft hinreichend sein, unsern Mund zu verschließen, so daß wir Christum nicht bekennen. Ja, du weißt es wohl, wenn du es nur ehrlich bekennen wolltest. Und bedenke dann, wie es dir ergehen würde, wenn es auf dich selbst ankäme, deine Seele zu bewahren.

287. Deßwegen gibt es hier für uns keinen andern Rath, als daß wir, wie David sagt, unser Vertrauen auf den Herrn setzen. Was er thut, das wird auch hinausgeführt, was er

gibt, das haben wir, und, was er nicht gibt, das können wir uns auf keine Weise nehmen. Er kennt auch unsere Schwachheit und Gebrechlichkeit, hat auch die Absicht und das Herz, daß er sich der Elenden erbarmen will. Deßwegen wird auch die Hoffnung der Elenden sie nicht zu Schanden werden lassen. Denn so lautet die Verheißung. Der Herr bewahrt die Seelen seiner Heiligen (Ps. 97, 10). Und wiederum: Der Herr ist treu, der euch stärken wird und bewahren vor dem Argen (2. Thess. 3, 3). Deßwegen, was du immer nothwendig haben wirst, setze dein Vertrauen auf ihn! Er wird dich ebenso kleiden und ernähren, wie er das Gras kleidet und die Vögel ernährt. Setze dein Vertrauen auf ihn! Er ist dein Vater und dein Erbarmer, welcher dich tragen wird bis ins Alter, und bis du grau wirst, täglich dir deine Sünden vergibt und seine Gnade über dich mächtig sein läßt, wie der Himmel über der Erde erhaben ist. Ja, wie es auch immer aussehen mag, — in allen Versuchungen und Schwierigkeiten — halte dich nur zu ihm und suche Schutz unter seinen Fittigen! Er hat geschworen, und es soll ihn nicht gereuen, daß die Hoffnung der Elenden nicht zunichte werden wird. Sage zu ihm: „Lieber himmlischer Vater, siehe, du hast versprochen, daß du dem Gebrechlichen und Armen gnädig sein wolleſt und den Seelen der Armen helfen; du hast auch deinen eingebornen Sohn dahingegeben, damit du in seinem Blute mich reinigest von allen meinen Sünden! Siehe, du weißt es auch, daß in mir nichts Gutes wohnt, daß ich arm, elend, unwissend und schwach bin, ich sehe nicht und vermag nichts, Herr, mein Gott alle meine Hoffnung ist vorbei, wenn ich nicht auf dich hoffen darf und unter dem Schatten deiner Flügel ruhen kann; deßwegen hoffe ich auf dich nach deiner Verheißung, laß mich, nicht zu Schanden werden!“ Siehe, rede so mit dem Herrn deinem Gott, und sei gewiß, daß Himmel und Erde vergehen werden, aber du nicht. Denn so lautet die Verheißung: Du Elende, über welche alle Wetter gehen, und du Trostlose

(Jes. 54, 11). Ich werde dich mit meinen Augen leiten (Ps. 32, 8.), auf dem rechten Wege um meines Namens willen (Ps. 23, 3.), nach meinem Rath und dich endlich mit Ehren annehmen (Ps. 37, 24). Ich halte alle Diejenigen, die da fallen, und richte Die auf, die niedergeschlagen sind (Ps. 145, 14). Es ist Denen nicht möglich zu Schanden zu werden, welche den Herrn zu ihrem Gott haben. Deßwegen heißt es auch: Selig ist das Volk, dessen Gott der Herr ist. Ja selig ist das Volk.

27/1 1910

7/4 1897
30/4 1899
21/4 1902

Zwanzigste Betrachtung.

Gott erlöse Israel aus aller seiner Noth!

288. In den Versen, die jetzt folgen, bittet David zu-
V. 21. erst und sagt: Schlecht und recht, das behüte mich. Das Wort, das hier mit „schlecht" übersetzt ist, heißt eigentlich: vollkommen oder „ganz". David bittet also, daß der Herr ihm ein ganzes oder vollkommenes und rechtes Herz geben möge, d. h. ein solches Herz, das aufrichtig vor dem Herrn ist und das sich ihm ganz überläßt. Und dieses verlangt er, damit er bewahrt bleiben möge. Denn wie wir oft vorher gesagt haben: ein Christ kann nicht auf andere Weise bewahrt bleiben, als daß er mit einfältigem und aufrichtigem Herzen sich zum Herrn hält. Deßwegen sagt David: Mein Schild ist bei Gott, der den frommen Herzen hilft (Ps. 7, 11.); und wiederum: Wohl dem Menschen, in dessen Geist kein Falsch ist. (Ps. 32, 2.) Geht ein Christ mit Falschheit um, so ist er verloren, wie die Erfahrung genügend zeigt. Der Zauberer Simon, welcher durch das Evangelium einmal gläubig geworden war, erhielt durch Petrus sein Urtheil: Du hast weder Theil noch Antheil an diesem Worte, denn dein Herz ist nicht recht vor Gott. Solches ist schrecklich. Bedenke, eine Zeit lang an den Herrn geglaubt zu haben, einmal das gute Wort Gottes geschmeckt zu haben, selig in Jesu gewesen zu sein und darnach in die Schlingen des Satans gefallen zu sein! In der That muß der Gedanke an die Möglichkeit eines so schrecklichen Endes uns ermahnen,

den Herrn anzurufen um ein ganzes, ein rechtes Herz, damit wir bestehen mögen in Zeiten der Gefahr.

289. Aber sagst du: Was ist denn ein ganzes und rechtes Herz? Das ist eine Frage, die oft die Kinder Gottes beunruhigen kann. Denn, wenn sie die Sünde in ihrem Herzen fühlen, so fürchten sie, daß ihre Herzen nicht recht sind vor Gott. Aber, wie es sich damit verhalten mag, das wird man am Besten am Beispiel Derer sehen, die nach dem Zeugniß des Herrn selbst seine rechten Jünger waren. Waren sie wohl ohne Sünde? Nein, weit davon! Das eine Mal vergingen sie sich auf die eine, das andere Mal auf die andere Weise. Noch am letzten Abende vor dem Tode des Herrn stritten sie unter sich, wer unter ihnen wohl der Größeste wäre. Ja, einige Augenblicke nachher verließen ihn alle und flohen außer Petrus, welcher ihm nachfolgte und ihn verleugnete. Und doch war ihr Herz recht vor Gott. Siehe auch das Gleiche an David. Die Heilige Schrift gibt ihm das Zeugniß, daß er ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen sei. Aber seine Geschichte ist keineswegs die eines sündlosen Mannes. Nein, in seiner Lebensgeschichte finden wir sogar grobe Sündenfälle. Von Hiob heißt es mit den gleichen Worten, wie David sie hier gebraucht, daß er schlecht und recht sei (Hiob 1, 1). Aber deßungeachtet konnte er dennoch so sündigen, daß er den Tag seiner Geburt verfluchte. Siehe auch alle Kinder Gottes an, welche nun leben! Frage sie, ob sie ohne Sünde seien, und sie werden der Eine nach dem Andern sich vor die Brust schlagen und bekennen, daß in ihnen, das ist in ihrem Fleische wohne nichts Gutes, daß sie auf mannigfache Weise täglich sündigen, so daß sie oft deßwegen ihrer Kindschaft und ihres Gnadenstandes ungewiß sind. Es kann also kein Beweis eines falschen Geistes sein, wenn du dein Herz voll von Sünde findest. Im Gegentheil: „Je größere Heilige, ein desto stärkeres Sündengefühl" wie Luther sagt.

290. „Aber", sagst du, „was ist der schlechte und rechte

Geist?" Antwort: Betrachte wieder das Beispiel der Jünger: Sünde und Gebrechlichkeit siehst du da gewiß, aber unter aller Gebrechlichkeit, allen Verirrungen und Sünden war es insbesondere Eines, was sie immer auszeichnete, nämlich, daß sie vor Allem dem Herrn Jesu angehören wollten, ihm nachfolgen, gehorchen und dienen. Wie elend sie auch oft waren, man konnte doch immer von ihnen sagen, daß sie von ganzem Herzen ihm angehören und in Allem für ihn offen sein wollten.

Als er deßwegen fragte, ob sie ihn auch verlassen wollten, antworteten sie: Herr, zu wem sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens. Ja, als er von ihnen genommen worden war, da war es wohl augenblicklich mit ihrem Glauben am Ende, aber so fest hingen ihre Herzen an ihm, daß es gerade war, als ob sie das Leben verloren hätten, als sie Jesum verloren hatten. Deßwegen sehen wir auch, daß, als er sich ihnen wieder offenbarte, wurden sie so froh, daß nichts Anderes sie mit einer solchen Freude erfüllen konnte. All ihr Friede und ihre Freude hingen an ihm und wahrhaftig: gibt es Etwas, was von einem schlechten und rechten Herzen zeugt, so ist es das.

291. Siehe ferner Die an, die nun Gottes Kinder sind, und frage sie, wie es in dieser Hinsicht mit ihnen steht, und du wirst hören, daß sie vor nichts sich so fürchten, als vor der Gefahr, vom Herrn wegzukommen. Deßwegen bitten sie auch täglich, daß Gott sie untersuchen und prüfen möge und jegliches Mittel anwenden solle, wenn er ihnen nur helfe und sie in seiner Wahrheit bewahre. Lieber, was, meinst du, ist es für ein Geist, der sie so gesinnt macht? Dieselbigen Menschen sind es, die sich vor einigen Jahren ganz gleichgiltig gegen die Sache stellten, ob sie dem Herrn angehörten oder nicht; sie lebten in der Welt und ihrem Wesen, frei und ledig, ohne Furcht und ohne Unruhe. Wollte man mit ihnen über ihre Seele reden, so lächelten sie darüber, wie über eine Thorheit u. s. w. Und nun ist es ihrem Herzen so wichtig, aufrichtig vor Gott zu sein, ihm ganz anzugehören, sein Kind zu sein;

kein Gedanke ist für sie so gefährlich als der, daß sie Betrogene sein sollten, ohne es selbst zu wissen. Man sieht also, daß ein anderer Geist, ein neuer Geist sie beseelt. Aber dieser Geist, — das ist der schlechte und rechte Geist, das ist der Geist Gottes. Denn ein solcher Sinn liegt nicht in der Natur, einen solchen Sinn gibt auch der Teufel nicht. Nein, von Gott ist er.

292. Ebenso deutlich zeigt sich der schlechte und rechte Geist in dem Verhältniß der Kinder Gottes zur Sünde. Ehe sie den Herrn kannten, glaubten sie niemals, daß sie besonders große Sünder seien, sondern sie waren nur zufrieden mit sich selbst. Aber, sobald sie den Herrn kennen lernten, da waren sie so voller Flecken und Fehler in ihren eigenen Augen, daß ihre einzige Frömmigkeit, ihr einziger Frieden darin bestand, daß sie bei Jesus ruhen dürfen, daß sie in seinem Namen Vergebung der Sünden haben. So haben sie die Sünde niemals vorher geachtet. Nein, sie liebten sie, vertheidigten sie und befanden sich wohl in ihr. Aber nun können sie in keiner Weise und unter keiner Bedingung die Sünde dulden, und, wenn sie auf die eine oder andere Weise fallen, so ist es, wie wenn sie ins Feuer oder Wasser fielen. Ja sie können lange über ihre Gebrechlichkeit niedergebeugt sein, daß sie sogar oft seufzen: Ich elender Mensch, wer wird mich von dem Leibe dieses Todes erlösen? Fragt man sie dann, ob sie die Hölle fürchten, so antworten sie: Nein, an die Hölle denke ich nicht, aber an die Sünde, die schreckliche Sünde, — o wie kann ich von der Sünde los werden! Meine Lieben, das ist ja ein wunderlicher Geist. Bei der Welt kann man einen solchen Sinn nicht finden. Aber was ist es für ein Geist? Antwort: „Es ist der schlechte und rechte Geist, der Geist, in dem keine Falschheit ist.“ Wie Luther sagt: Es ist unmöglich anders, als daß es ein heiliger Mensch ist, der durch die Sünde leidet. Ein solcher Geist ist gewiß der Natur Gottes theilhaftig (2. Petr. 1, 4.) und ein Ausdruck des Verhältnisses, wovon Paulus sagt, daß der Gläubige ein Geist mit dem Herrn sei (1. Kor. 6, 17). Dieser Geist bewirkt es

auch, daß die Christen in der Schrift Geistlichgesinnte genannt werden können.

293. Solches finden wir auch in den Beispielen der Heiligen in der Schrift. Petrus konnte wohl aus Menschenfurcht sich vergessen, so daß er den Herrn verleugnete, aber, als der Herr ihn ansah und er sich der Worte des Herrn erinnerte, siehe da, wie benahm er sich! O als er die Stätte verließ und hinausging, um zu weinen, da konnte gewiß Jedermann in seinen Augen, seinem Gange lesen, daß in dem Manne ein solcher Geist regierte, der sich mit der Sünde nicht vereinigen konnte. Auch David sündigte, und zwar so, daß er nebst Petrus ein richtiges Beispiel wurde. Denn, wenn man aus der Schrift einige große Sünder anführen will, so sind es ja immer diese Beiden, Petrus und David. Als nämlich Nathan kam und David seine Sünde vorhielt, siehe, wie hat sich David dabei benommen! O welcher Ruf: Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat und reinige mich von meiner Sünde. Wende dein Angesicht weg von meinen Sünden und tilge alle meine Missethaten, u. s. w. Und wovon zeugte der Ruf? Zeugte er von einem solchen Geiste, der mit der Sünde sich vereinigen konnte? Nein, sondern er zeugte von dem schlechten und rechten Geist, und von diesem Geiste wird es zeugen bis ans Ende der Tage.

294. Ganz anders ist es mit Denen, die einen falschen Geist haben. Für sie besteht die Gottesfurcht nur in dem Werk, das sie vollbringen sollen, um gerecht zu werden vor Gott, oder auch das sie verrichten um des Gewinnes willen, wie Paulus sagt, daß die Heuchler die Gottseligkeit gebrauchen des Gewinnes wegen (1. Tim. 6, 5.). Ihnen hat es nicht so viel Werth, Christ zu sein, als vielmehr für einen Christen gehalten zu werden. Wenn Jemand nun ihr Leben in Gott bezweifelt, so werden sie nicht ängstlich, so daß

sie zum Herrn rufen: Ach Herr, wie ist es? Herr, habe ich einen falschen Geist? Herr, erbarme dich meiner und laß mich die Wahrheit wissen! Nein, sie werden im Gegentheil erbittert. Denn bei ihnen findet sich nicht der Sinn, daß sie die Wahrheit über sich selbst wissen wollen, sondern nur das Beste u. s. w., in ihnen findet sich noch derselbe ungebrochene Sinn wie in der ganzen gottlosen Welt. Denn die Welt will nichts wissen von der Wahrheit über sich selbst. Es findet sich demnach in ihnen keine Furcht vor sich selbst, oder Mißtrauen gegen sich selbst, sondern ein harter und ungebrochener Sinn, den ein Christ so oft spüren muß, wenn er in Berührung mit ihnen kommt, auch wenn er in ihrem äußeren Wesen nichts findet, das zu tadeln wäre. Aus dem gleichen Grunde findet sich keine Sündennoth bei ihnen, sondern, was sie auch davon reden mögen, sie reden nur so, wie sie gehört und gelesen haben, oder wie sie sich dessen erinnern, was sie einmal vorher erfahren haben, wenn sie je einmal im Herrn gelebt haben.

295. Siehe deßwegen, wie wichtig dieses Gebet Davids ist: Schlecht und recht, das behüte mich. Fühlst du auch, wie geneigt deine Natur zur Lüge, Heuchelei und Falschheit ist, so wirst du wohl gerne dich dazu verstehen, den Herrn um einen aufrichtigen Geist zu bitten. Darum bittet auch David in Ps. 51, indem er sagt: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist; verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Ein solcher Geist ist das Werk und die Gabe Gottes, denn er ist es, der Alles wirkt, Beides, das Wollen und das Vollbringen. Davon spricht er in Hes. 11, 19: Ich werde euch einen neuen Geist geben und werde das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben (d. h. ein weiches und dem Wort und Geist des Herrn geneigtes Herz). Und wiederum in Hes. 26, 26: Ich werde Euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist. Und wiederum bei Jeremias: Ich werde mein Gesetz

in ihr Herz schreiben. (Jer. 31.) Einen solchen Geist wird er auch allen Denen geben, die ihn anrufen. Wie der Herr Jesus sagt: Könnet ihr nun, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater den Heiligen Geist geben Denen, die ihn bitten. Durch diesen Geist werden die Gläubigen auch bewahrt zum ewigen Leben, wie Paulus sagt: Der Geist ist Leben um der Gerechtigkeit willen (Röm. 8). O gebe Gott, daß wir mehr und mehr von diesem Geiste erfüllt werden möchten!

296. Aber, daß David hinzufügt: denn ich harre deiner, damit wiederholt er das Gleiche, was er oben in diesem Psalme so manchmal wiederholt hat. Wie wenn er sagen wollte: Lieber Herr und Gott, ich muß es immer aufs Neue wiederholen, ich kann mich auf niemand verlassen als auf dich; es ist im Himmel und auf Erden niemand als du, der mir helfen kann, auf niemand kann man sich so verlassen wie auf dich; deßwegen komme ich auch zu dir mit aller meiner Noth und allen meinen Bedürfnissen? Dieses ist ein schönes Beispiel des Glaubens. Denn der Glaube ist nichts Anderes als ein einfältiges Vertrauen zu Gott durch Jesum Christum, wie man auch aus der evangelischen Geschichte sehen kann. Dazu ist nicht viele Erkenntniß, Kunst oder Kraft erforderlich. Ein einfältiges Herz, das seine Noth kennt und weiß, daß der Herr Erlöser ist und deßwegen mit aller seiner Noth sich zum Herrn wendet, — das ist Alles. Die Gedanken und Anschauungen wechseln, die Gedanken des Einen sind richtiger als die des Andern, aber die Gedanken Aller sind unvollkommen in mannichfacher Weise, so ist auch der Eine im Leben stärker, der Andere gebrechlicher, aber keine Gedanken, keine Anschauungen, keine Stärke vermag einen Menschen zu einem Christen zu machen. Nein, ein Christ ist eine solche Person, die da ruht in Gott dem Herrn und seinem Gesandten Jesus Christus. Mag er übrigens so unwissend, irrlehrig oder schwach sein, wie er immer will, mag er Lutheraner oder

Reformirter sein, Katholik oder Methodist oder Baptist, — ein Christ ist er in jedem Falle. Wäre er auch in der Erkenntniß in der Irrlehre befangen, sein Herz ist doch recht, und das ist die Hauptsache. Ist er auch schwach, so ist er doch Gottes Kind. Wenn aber das Herz nicht ruht in Gott, da ist man kein Christ, wäre man auch stärker als Paulus und hätte man eine reinere Lehre als alle Engel im Himmel.

297. Das ist tröstlich, Solches zu wissen, denn daraus verstehen wir, daß der Herr auch da Kinder hat, wo hinsichtlich der Kenntnisse große Unwissenheit und Irrlehre herrscht und im Leben sich große Gebrechen finden; und ferner, wie auch wir Kinder sein dürfen, obgleich wir sehr unwissend sind und in der einen oder andern Weise nicht auf dem rechten Wege sind und sündigen. Ferner ist es auch heilsam Solches zu wissen, weil es uns lehrt, als Brüder auch Solche zu lieben und zu umfassen, die man schwach sieht und von denen man weiß, daß sie in vielen Stücken irren. Sonst geschieht es ja leicht, daß man sich an Solchen ärgert und bereit ist, sie zu verdammen. Das sieht man ja oft in der Erfahrung. Gegen Solches gibt es kein anderes Mittel, als daß man nicht nur durch Worte lernt, sondern auch im Herzen bewegt, wie unter allen Völkern und Geschlechtern und Sprachen Jeder, der seine Zuversicht auf den Herrn setzt als den uns von Gott gesandten Erlöser, Gottes Kind und Erbe ist, ein Bruder aller Propheten, Apostel und Heiligen und die Braut Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Daß derselbe sowohl hinsichtlich der Erkenntniß als des Lebens gebrechlich ist, — ist ja wohl wahr, aber Gott hat niemals andere als gebrechliche Kinder gehabt. Von Anfang an ist er daran gewöhnt gewesen und daß er dessen noch nicht müde geworden ist, wird ihm in alle Ewigkeiten nur Ehre einbringen. Und wir, die wir noch hienieden wallen und selbst als Gebrechliche wünschen Gottes Kinder zu sein, wir sollten uns ja freuen und nicht darüber böse sein.

298. „Ja," sagst du, „aber es muß doch die Gebrechlich-

keit irgend eine Schranke haben, ein Christ darf doch nicht allzu schwach und gebrechlich sein. Nun die Schrift redet nicht von einem bestimmten Maß oder gewissen Graden. In der Erfahrung Derer, die an Jesum glauben, wirst du auch nicht viel reden hören. Man bemerkt zwar wohl einen Unterschied unter den Gläubigen, so daß der Eine stärker ist, der Andere schwächer, ferner, daß ein Christ zu gewissen Zeiten schwächer, in andern Zeiten stärker ist, ferner daß ein Christ in einer Hinsicht stärker sein kann, ein anderer in einem anderen Stücke. Solches kann mancherlei Ursachen haben. Aber wie wir oben gesagt haben beruht das Leben nicht auf dem Maß oder Grade der Schwachheit oder Stärke. Wo ein falscher Geist waltet, da ist der Tod, und wenn man im Leben und Bekenntniß noch so vortrefflich wäre. Dagegen wo ein solcher Geist ist, der nicht leben kann ohne Jesum, auch keinen Frieden in etwas Anderem hat als in seinem Blut, da siehst du einen Christen, ein Kind Gottes, auch wenn du sehen würdest, wie er vom Teufel zur Sünde verführt wurde wie ein Petrus. Das will uns der Herr Jesus auch lehren, wenn er in der Schrift sich den Gott Derer nennt, die elend, arm, gebrechlich sind, ein kummervolles Leben führen u. s. w. Daß es nun so ist, können wir nicht ändern. Die Pharisäer konnten wohl murren, aber niemals die Sache ändern, daß der Herr Jesus auch große Sünder gnädig angenommen hat. Und harre noch ein wenig. Brauchst du es auch jetzt im Augenblicke nicht, so wird doch die Zeit kommen, wo du alle Gedanken an Leben und Seligkeit aufgeben mußt, wenn der Herr nicht der Gott Derer sein will, die wirklich arm und schwach sind. In dieser Stunde wirst du deinem Gott danken, wenn du hören darfst, es handle sich nicht um Maß oder Grade, sondern daß auch der größte Sünder sich zum Kreuze des Herrn halten darf, daß auch in der schwersten Prüfungszeit, wo es aussieht, als ob du geradezu unter die Sünde verkauft wärest, du doch an Jesum glauben, in seinem Blute Reinigung von deinen Sünden suchen darfst.

11/4 97

29/1 1910

299. Schließlich fügt David hinzu: Gott erlöse Israel aus aller seiner Noth! In diesem Gebete faßt V. 22.
er die Noth des ganzen Volkes Israel zusammen und wirft sie auf den Herrn. Es ist unmöglich, alles Elend aufzuzählen, das das Volk Gottes drückt und welches macht, daß, obgleich sie Erben des Himmelreiches sind, sie doch hier in der Fremdlingschaft mit bekümmertem Herzen und thränenerfüllten Augen umhergehen. Genug hievon, es gibt Noth, — Noth in der Stadt Gottes. Alle, welche zur Stadt gehören, müssen mehr oder weniger Theil haben an dieser Noth. Abel beginnt die Reihe, und nach ihm kommt eine Schaar, die Niemand zählen kann. In Hebr. 11 spricht der Apostel von dem Beispiel der Heiligen und sagt: Einige sind zerschlagen und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß; sie sind gesteinigt, zerhackt, zerstochen, durchs Schwert getödtet; sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach u. s. w. Deßwegen heißt es auch von dieser Schaar, die um den Thron des Lammes steht: Diese sind gekommen aus großer Trübsal. David war auch unter der Zahl dieser Geretteten, so daß auch er sich der Trübsal rühmen muß. Das Wasser geht mir bis an die Seele, sagt er irgendwo, eine Tiefe braust hier, eine andere dort.

300. Schwerer als alle Noth ist aber die Sündennoth. Paulus wurde gestäupt, gesteinigt u. s. w., uud Alles das hat er dennoch mit Freuden erduldet. Aber, als er das Gesetz der Sünde in seinen Gliedern fühlte, da brach er in die Klage aus: Ich armer Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? In gleicher Noth klagt Jesaias: Warum lässest du uns irren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, daß wir dich nicht fürchten? (Jes. 63.) In gleicher Noth klagt ein anderer der Heiligen Gottes: Ich liege unter den Todten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du

nicht mehr gedenkest und die von deiner Hand abgekommen sind. (Ps. 88.) Wären die Kinder Gottes von der Sünde frei, da wäre ja Alles leicht zu tragen.

301. Siehe, alle diese Noth, die gedacht oder genannt werden mag, möge sie geistlich oder leiblich, selbstverschuldet oder unverschuldet sein — Alles wirft hier David auf Gott seinen Herrn, den Erretter aus aller Noth. Denn sollte er seine Noth selbst tragen, würde er erdrückt werden. Darin gibt er uns auch ein Beispiel Beides, vom Glauben und von der Liebe. Ein Beispiel der Liebe ist es, weil er auch hier seine Fürsorge für Gottes Volk an den Tag legt. Eine solche Fürsorge will der Herr bei allen den Seinigen sehen, wie der Apostel ermahnt: Bittet der Eine für den Andern. Wo man von Gott geboren ist, da kann man nicht gleichgiltig für sein Reich auf Erden sein. Wer den Erzeuger liebt, liebt auch alle Die, die von ihm erzeugt worden sind. Wer seinen Bruder nicht liebt, kann auch den Herrn nicht lieben und beweist damit, daß er nicht aus Gott geboren ist. Aber findet sich Liebe, so muß sie sich zu erkennen geben dadurch, daß man Fürsorge für Die hat, die man liebt. Wenn ein Glied leidet, sagt der Apostel, so leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied herrlich gehalten wird, so freuen sich alle mit. Deßwegen sagt auch der Herr zu seinen Jüngern: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe unter einander habt. Lieber, bist du ein Glied eines Körpers, dessen Haupt Christus ist, so lasse dir die Noth der Gemeinde Gottes zu Herzen gehen, so daß du, wo du kannst, hilfst, heilst, die andern Glieder mit Worten und Werken stärkst und durch brennende Liebe und Fürbitte dich als Den beweisest, der nicht sich selbst, sondern dem Herrn und seiner Gemeinde lebt.

302. Aber nicht nur das. — Aus diesen Worten David's können wir entnehmen, daß auch wir in Liebe uns des alten Bundesvolkes annehmen sollen. Denn dieses Volk meint David hier zunächst. Laß sein, daß das Volk den Fürsten des

Lebens verworfen und gekreuzigt hat, laß sein, daß es nun zur Strafe über den ganzen Erdkreis hin zerstreut ist, — sie sind doch die Kinder Abraham's, das Volk des alten Bundes, das noch große und unumstößliche Verheißungen hat. Denn Gottes Gaben und Berufung kann ihn nicht gereuen. Das Volk wird wieder gesammelt werden, und durch dasselbige wird das Reich Gottes seine größten Siege feiern unter den Heiden (Röm. 11, 12. 15). Daß es nun verblendet und zerstreut ist, das ist seine gegenwärtige Noth. Diese Noth soll uns zu Herzen gehen, so daß wir täglich dafür den Herrn anrufen, wie David hier thut, und opfern, was wir können, damit wir das Licht des Evangeliums unter ihnen verbreiten. Der Herr saß auf dem Oelberge und weinte, als er vorhersah, was nun offen vor unsern Augen liegt, und wir, die wir an ihn glauben, wir sollten gleichgiltig für dieses Volk sein? Nein, Gott helfe uns, daß wir recht erwachen in dieser Hinsicht! Der Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, verlangt unsere Theilnahme für dieses Volk. Und sollte sein Ruf uns nicht zu Herzen gehen? Lieber, bedenke, daß die Erlösung von den Juden zu uns gekommen ist! Und du solltest nicht dafür sorgen, daß das Heil ihnen wieder zugeführt werde? Du lieſest im Worte Gottes, daß er den ganzen Tag seine Hände nach seinem Volke ausgestreckt habe? Willst du nicht deine Hand auch mit ihm ausstrecken? O lasset uns beten und arbeiten für Israel!

303. Ein Glaubensbeispiel haben wir ferner im Gebete David's, da er, wie gesagt, uns lehrt, wohin wir mit unserer eigenen und mit der Noth der Gemeinde gehen sollen. Sollten wir dieselbige allein tragen, da würden wir bald erliegen. Das zeigt auch die Erfahrung; denn, sobald wir diese Bürde mit unseren eigenen Händen erfassen, so werden wir muth-, rath- und hilflos. Aber nun haben wir dieselbe nicht zu tragen, sondern wir legen sie weg von uns auf einen Andern. Denn mitten unter uns wohnt Der, der stärker ist als wir,

der alle unsere Bürden tragen will. Wie auch geschrieben steht: Wenn gleich das Meer wüthete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben (Ps. 46). Höre: Gott ist uns nahe, der Herr Zebaoth ist bei uns, der Gott Jakob's ist unser Schutz. Auf ihn dürfen wir Alles werfen; er will es nehmen. Solches mag nun genug sein. Wenn wir das wissen, können wir wohl mitten in der Noth sagen: Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hilfe und mein Trost ist. Und der Herr Jesus sagt seinen Jüngern: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28). O ist es wahr? Ja, es ist wahr, es ist wahr; Gott wohnt mitten unter uns, Gott und das Lamm, das geschlachtet ist, und in dessen Blut wir Erlösung haben, eine ewige Erlösung.

304. Deßwegen lasset uns Geduld haben! Durch dieses Gebet: Gott erlöse Israel aus aller seiner Noth, haben wir die sicherste Verheißung zur Antwort: Gott wird Israel aus aller seiner Noth erlösen. Davon spricht auch Paulus zu den Christen in Rom: Gott wird den Satan unter eure Füße treten. Ueber diese Sache ist kein Zweifel, nein im Gegentheil, es ist die abgemachteste Sache in der Welt: Gott wird die Seinigen erlösen aus aller ihrer Noth. Es zögert für den Einen einige Tage länger als für den Andern, aber sicherlich kommt es für sie alle. Das Volk Gottes bildet, so zu sagen, eine Prozession, die auf dem Weg zum Himmel begriffen ist. Etliche sind bereits angelangt und stehen um den Thron her und preisen das Lamm, das geschlachtet ward, und den Vater, der uns das Lamm gegeben hat. Etliche stehen unter der Pforte, und es steigt täglich Einer nach dem Andern über die Schwelle hinein ins Haus Gottes; darnach kommen wir andere, Einige froh,

Andere betrübt, Einige singend, Andere seufzend, — o das ist eine merkwürdige Prozession! — und mitten im Haufen geht er, Jesus unser Erlöser, tröstend, ermunternd, stützend, aufrichtend, tragend. — O es ist eine merkwürdige Prozession! und zum Himmel geht es, — zum Himmel, — zum Himmel — zur ewigen Ruhe im Hause des Vaters, wo keine Sünde mehr sein wird und keine Thränen, sondern ewige Gerechtigkeit, ewige Freude, ewiges Lob um den Thron des Lammes. Hallelujah!

Gott erlöse Israel aus aller seiner Noth! Amen.

30/4 1899 23/4 1902 28/1 1910 11/12 98 12/4 1897

Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Waldenström, P.

Der Herr ist fromm Betrachtungen über den 25. Psalm. Übersetzung aus dem Schwedischen mit Erlaubniss des Verfassers

Leipzig 1877

Asc. 5428 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11354796-4